F
496
.M66

LIBRARY OF CONGRESS
1800

Erzähltes und Erlebtes.

Erinnerungen aus der Geschichte der

Familie Reich

und Erlebnisse der

Geschwister Freimuth

in Amerika

von

F. R. Minnig.

Beobachter Publishing Company, New Philadelphia, Ohio.
1894.

Erzähltes und Erlebtes.

Erinnerungen aus der Geschichte der

Familie Reich

und Erlebnisse der

Geschwister Freimuth

in Amerika

von

F. R. Minnig.

44904 7

Beobachter Publishing Company, New Philadelphia, Ohio.
1894.

Entered, according to act of Congress, in the year 1894, by
S. R. MINNIG,
In the Office of the Librarian of Congress, at Washington, D. C.

F496
.M66

Inhaltsverzeichniss.

	Seite.
Einleitung	5
Die Familie Reich.	
Martin Reich	11
Ein intrigantes Weib	14
Die Entführung	23
Das Wiederfinden	27
Indianergräuel	36
Der Unabhängigkeitskrieg	44
Massaker in Gnadenhütten	49
Eigenthümliche Werbung	53
Uebersiedlung nach Ohio	59
Jakob Reich	64
Der Mord des Postboten	73
Peter Reich	77
Peter Reich und seine Kinder	83
Die Erlebnisse der Geschwister Freimuth.	
Kaspar Spund's Geschichte	93
Die Landung	100
Cleveland	104
Die erste Arbeit	107
In einem Milchgeschäft	111
Der deutsch-französische Krieg	113
Ein Korb	116
Joseph Grund	119
Ein Lynchgericht	125
Wirthshetze	129
Eine County-Convention	132
Bei Vater Reich	134
Auf der Farm	140
Meta Freimuth	144
Politische Campagne	149
Entsagung	153
Ende gut, alles gut	155

Seite.

Anhang.

1. Menschenhandel in Pennsylvanien 159
2. Schuleramination in Kentucky..... 161
3. Die ersten Teppiche in New Philadelphia..... 163
4. „Treaten“..... 165
5. Der Tramp 166
6. Claim 169
7. Geschichte des Courthauses 169
8. Verzeichniß der Einwanderer aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, die sich seit dem 8. Juni 1831 in Tuscarawas County, Ohio, naturalisirt haben I
9. Naturalisations-Erklärungen seit dem 13. Juni 1885..... XXIV

Druckfehler.

Seite 23 Zeile 10 von oben lies: einzuholen statt einzulen.
Seite 35 Zeile 10 von oben lies: noch statt nach.
Seite 49 Zeile 1 lies: besten statt bestens.
Seite 70 Zeile 2 von unten lies: Jakob statt Anton.
Seite 75 Zeile 3 von oben lies: November statt September.
Seite 88 Zeile 10 von oben lies: Krankenbette statt Kranbette.
Seite 89 Zeile 3 von unten lies: hatten statt hatte.

Einleitung.

Es war ein prächtiger Sonntag Nachmittag im Oktober des Jahres 1893. In der Laube eines hübschen Wohnhauses an dem Flußgelände des Tuscarawas hatte sich eine kleine Gesellschaft zusammen gefunden, um den Geburtstag des Hausherrn, Frank Dell, zu feiern. Ein Fäßchen Bier war zu Ehren des Tages aufgelegt worden und bald war eine allgemeine Unterhaltung im Gange, im Verlaufe welcher Ernst Treu, ein Nachbar Dell's, die Frage stellte:

„Wer kann mir wohl erklären, warum die deutsche Nationalität so leicht in der amerikanischen aufgeht, während andere, zum Beispiel die Irländer, ihre Eigenart und Zusammengehörigkeit viel besser festhalten?"

„Dafür gibt es verschiedene Gründe," antwortete Karl Freimuth, der Schwager Dell's, welcher zur Feier des Geburtstages mit seiner Familie und seinem Schwiegervater, Peter Reich, einem ehrwürdigen und noch rüstigen Greise, nach der Stadt gekommen war, „zum ersten ist der Deutsche überhaupt schmiegsamer als der Irische und daher geneigter, sich einer anderen Nationalität anzupassen, zum anderen darf aber auch nicht vergessen werden, daß das deutsche Element, indem es im Amerikanerthum aufzugehen scheint, das letztere auch mehr oder weniger germanisirt. Der deutsche Geist hat mächtig dazu beigetragen und trägt immer noch gewaltig dazu bei, der amerikanischen Nation seinen eigenartigen Stempel aufzudrücken. Was nun aber speziell das Aufgeben der deutschen Sprache anbetrifft, so darf nicht

außer Acht gelassen werden, daß die Erlernung des Deutschen mit seinen mannigfaltigen Formen dem Kinde viel mehr Schwierigkeiten bietet, als das Studium der englischen Sprache; die Abneigung mancher Kinder deutscher Eltern, die Muttersprache zu gebrauchen, entspringt in gar vielen Fällen dem mehr oder weniger klaren Bewußtsein, dieselbe nicht genügend zu bemeistern. Die Eltern könnten in dieser Hinsicht auch vieles thun, wenn sie die Kinder anhalten würden, wenigstens im Hause deutsch zu sprechen, statt — wie dies leider oft vorkommt — mit denselben lieber das miserabelste Englisch zu verüben. Halten die Eltern die Muttersprache nicht in Ehren, so darf man sich nicht wundern, wenn das junge Volk jede Erinnerung an seine Abkunft je schneller je lieber vergißt und sogar die Achtung vor den Eltern verliert."

„Damit geht uns aber am Ende die schöne deutsche Sprache in diesem Lande verloren, sobald die Einwanderung einmal aufhört," entgegnete Treu.

„Dies mag in gewissen Kreisen der Fall sein," bemerkte Freimuth, „aber gerade in den letzten Jahren hat dieselbe in Amerika bedeutende Erfolge zu verzeichnen und wird von amerikanischen Gelehrten die deutsche Geistesarbeit auf allen Gebieten der Kultur mehr und mehr anerkannt."

„Es darf auch nicht vergessen werden, daß viele Nachkommen deutscher Eltern ihrer Nationalität treu bleiben," sagte Dell. „Mein Vater war noch sehr jung, als er in dieses Land kam, aber er hat mir doch eine gute deutsche Erziehung geben lassen und meine Kinder sollen in der nämlichen Weise erzogen werden."

„Sehr richtig; in tausend und tausend Familien wird die deutsche Sprache durch Generationen hindurch erhalten und im Familienkreise ausschließlich gesprochen," bestätigte

Freimuth. „Seht hier meinen Schwiegervater, Papa Reich, sein Urahn ist schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Pennsylvanien gekommen und er betrachtet heute noch das Deutsche als seine Muttersprache."

„Vergiß mich nicht!" schmollte Frau Helena Freimuth, ihrem Manne mit dem Finger drohend.

„Ja," mischte sich hier der alte Reich in das Gespräch, „und ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein, wie meine Vorfahren."

„Die Geschichte Ihrer Familie müßte interessant sein," wandte sich Treu an den Greis, „haben Sie keine Aufzeichnungen darüber, Vater Reich?"

„Leider nicht," antwortete Reich, „ich und meine Vorfahren haben keine Schulen genossen, wie mein Schwiegersohn, oder wie Frank Dell und seine Frau, und so haben wir nur mündliche Ueberlieferungen, nebst einigen Notizen in unserer alten Familienbibel."

„Dennoch glaube ich, es gibt solche Aufzeichnungen, nicht wahr, Meta?" fragte Freimuth seine Schwester, Frau Dell.

„Etwas derart habe ich allerdings," antwortete die schöne Hausfrau, die bisher eine stille Zuhörerin gewesen. „Schon in Deutschland hat mich meine liebe Tante dazu angehalten, ein regelmäßiges Tagebuch zu führen und dieser Gewohnheit bin ich auch hier treu geblieben. Nun pflegte Papa Reich an den langen Winterabenden von den Erlebnissen seiner Vorfahren und von seinen eigenen zu erzählen und dies schrieb ich dann nach meinem Gedächtniß nieder."

„So, davon habe ich allerdings nichts gewußt, daß man kein Wort im Hause sprechen darf, ohne daß darüber Buch geführt wird," klagte Papa Reich lachend.

„Wie schön wäre es," sprach Treu zu der Frau des

Hauses, „wenn Sie uns an unseren Gesellschaftsabenden diese Notizen vorlesen würden?“

„Eine kapitale Idee,“ bestätigte Dell, „Du ordnest Deine Papiere und an unseren Zusammenkünften am Dienstag Abend gibst Du uns dieselben zum besten.“

„Nun,“ meinte Meta,“ „wenn Ihr nicht fürchtet, Euch zu langweilen, so will ich den Versuch wagen. Ihr werdet bald froh sein, mich meiner Aufgabe zu entbinden.“

„Aber was bleibt für uns?“ fragte Frau Freimuth, „wir wohnen zu weit weg und können nicht jeden Dienstag Abend in die Stadt kommen.“

„Da kann ich aushelfen,“ sagte jetzt ein junger Mann, der als Verkäufer im Geschäfte Dell's angestellt war. „In Deutschland habe ich einen Kurs in der Stenographie mitgemacht und mich eine Zeit lang auch fleißig geübt; nun werde ich, wenn Frau Dell dies erlaubt, die Uebungen wieder aufnehmen und Euch alsdann eine Reinschrift über diese Plauderabende zur Verfügung stellen.“

„Da wird nichts erlaubt,“ protestirte Papa Reich, „sie hat meine Erlaubniß auch nicht nachgesucht, als sie ihre Notizen niederschrieb.“

„Auch gut,“ sagte Dell zu seiner Frau; „so sei es und am Dienstag Abend machen wir den Anfang, wenn Du bis dahin bereit bist.“

„O, ich kann jederzeit beginnen,“ erwiderte Meta.

In der nächsten Woche begann Frau Dell ihre Erzählungen, indem sie, mit Benutzung ihres Tagebuches, der Gesellschaft vortrug, was Papa Reich ihr von den Schicksalen seiner Familie und seinen eigenen mitgetheilt hatte. Als dieses Thema erschöpft war, drangen die Zuhörer in Meta, ebenso über die Erlebnisse ihres Bruders in diesem Lande zu berichten und sie entsprach auch diesem Wunsche, wobei sie

ihren Erzählungen die Briefe, welche sie noch in Deutschland von Karl Freimuth erhalten, ihr Tagebuch und ihre Erinnerungen zu Grunde legte. Da mehrere Gesellschaftsabende aus verschiedenen Ursachen ausfielen, so war der größere Theil des Winters verflossen, als sie ihre Berichte abschloß. Jedesmal, wenn Freimuth nach der Stadt kam, nahm er eine Abschrift der stenographischen Berichte mit, die für ihn bereit gehalten wurden, um sie im Kreise seiner Familie vorzulesen; später aber wurden dieselben von seiner Schwester wieder gesammelt und sorgsam aufbewahrt.

Auch ich hatte das Glück, an mehreren dieser Plauderabende zugegen zu sein, und nicht nur interessirte mich der Inhalt der Vorträge, sondern ich bewunderte auch die Erzählergabe der schönen Frau, die mit ihrer klaren, klangvollen Stimme theils lesend, größtentheils aber frei erzählend ihre Zuhörer zu fesseln wußte, wozu das bewegliche Minenspiel des lieblichen Gesichtes und die beredte Sprache der seelenvollen Augen natürlich auch das Ihrige beitrugen.

Kürzlich besuchte ich Dell und die Hausfrau gestattete mir einen Einblick in die Aufzeichnungen. Ich las dieselben mit großem Interesse und erbat die Erlaubniß, das Manuscript zu drucken und einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Dies wurde mir zugestanden, nachdem ich versprochen, die Namen der Betheiligten zu umschreiben. Zugleich bat die liebenswürdige Dame, ihr das erste Exemplar des Buches als Andenken zu überlassen, was ich natürlich gerne versprach.

Mit lebhaftem Danke nahm ich die losen Blätter, ordnete dieselben, suchte Zusammenhang hinein zu bringen und hie und da eine Lücke auszufüllen, auch nach eigener Erinnerung die Begebenheiten zu ergänzen, namentlich da, wo die nur zu bescheidene Erzählerin persönlich an den Ereignissen

betheiligt ist. Natürlich geht im Drucke der Reiz des persönlichen Vortrages verloren und würde es wohl auch einer berufeneren Feder schwerlich gelingen, dafür einen Ersatz zu finden.

Inwiefern es mir gelungen, dem mir vorliegenden Stoffe gerecht zu werden, bleibt dem Urtheil der Leser anheimgestellt.

Der Verfasser.

Die Familie Reich.

Martin Reich.

Es waren sehr harte Zeiten für die Protestanten in der Rheinpfalz. Karl Theodor war seit 1742 Kurfürst und die Jesuiten hatten volle Kontrolle über ihn. Andersgläubige wurden verfolgt und namentlich den Reformirten wurde das Leben sauer gemacht. Viele derselben wanderten daher nach Amerika, besonders nach Pennsylvanien, aus und gar mancher wäre ihnen noch gefolgt, wenn die Mittel es erlaubt hätten. Die Werber, welche von Ort zu Ort zogen und Auswanderungslustigen, denen das Geld zur Ueberfahrt fehlte, gegen Ausstellung eines Schuldscheines freie Reise anboten, machten daher gute Geschäfte.

Diese Werber waren mit goldenen Ringen, Ketten und Uhren geschmückt, reisten in eleganten Fuhrwerken im Lande umher, gaben das Geld mit vollen Händen aus und rühmten den Leuten das freie Leben in Amerika, wo niemand seiner Religion wegen verfolgt werde und jeder thun und lassen könne, was ihm gut dünke. Am meisten Erfolg hatten diejenigen, die schon in Amerika gewesen und „Neuländer" genannt wurden.

Im Mai des Jahres 1748 hatten Werber wieder einen Transport solcher Reisenden nach Rotterdam gebracht und

unter diesen war auch Martin Reich, ein kräftiger Bursche von 22 Jahren. Es war nicht bloß Furcht vor religiösen Verfolgungen, was den jungen Mann veranlaßt hatte, den Werbern williges Gehör zu schenken, sondern auch die Freude an Reisen und Abenteuern, die ihn bewog, die schöne Pfalz zu verlassen und in der Fremde sein Glück zu versuchen. Am 17. Mai wurden die Auswanderer auf einem holländischen Dreimaster eingeschifft.

Das Wetter war günstig, und so kam Martin Reich nach einer Fahrt von nur sechs Wochen glücklich in Philadelphia an.

Nach ihrer Ankunft wurden die Einwanderer vor den Landesrath gebracht und mußten dem König von England huldigen; diejenigen, welche ihr Reisegeld bezahlt hatten, wurden entlassen, die übrigen aber wieder auf das Schiff gebracht. Hier war der Markt. In den Zeitungen wurde bekannt gemacht, „daß eine Anzahl deutsche Leute angekommen und gegen Bezahlung der Fracht zu verkaufen seien." * Nun kamen Käufer und akordirten mit ihnen. Da Reich jung und kräftig war, fand er bald einen Liebhaber, der seine Reisekosten bezahlte, wogegen er sich verpflichten mußte, drei Jahre dafür zu arbeiten. Es war ein alter, gutherziger Deutscher, der am Ufer des Delaware, fünfzehn Meilen südwestlich von Philadelphia, eine Farm besaß, bei dem Reich sich „verdingte," und da er fleißig war, so wurde er von seinem Dienstherrn auch besser behandelt, als dies in sehr vielen Fällen geschah.

Nur wenige Meilen weiter südlich hatten sich französische Hugenotten niedergelassen. Deren Vorfahren flüchteten sich nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes nach Deutschland

*) Siehe in Anhang den Abschnitt „Menschenhandel in Pennsylvanien."

und wanderten später nach Amerika aus. Der angesehendste und reichste derselben war Emil Duval und bei diesem diente ein Mädchen, Namens Anna Brand. Ihre Großeltern waren gegen Ende des 17. Jahrhunderts als Mennoniten — oft irrthümlich auch Wiedertäufer genannt — aus der Schweiz vertrieben worden und hatten in der Pfalz ein Asyl gefunden. Als auch hier Religionsverfolgungen ausbrachen, beschlossen die Eltern Anna's, nach Amerika auszuwandern. Die Familie, Vater, Mutter und vier Geschwister, wurde im August des Jahres 1745 von einem Werber nach Rotterdam gebracht und dort nach Philadelphia eingeschifft. Wie Häringe wurden sie mit anderen Auswanderern, ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit, im Schiffsraume zusammengepfercht, so daß in Folge von Unreinlichkeit und ungenügender und ungesunder Nahrung bald Scharbock, Ruhr und andere ansteckende Krankheiten ausbrachen. Dazu herrschte stürmisches Wetter und widrige Winde verzögerten die Reise, so daß dieselbe vier Monate in Anspruch nahm. Während dieser Zeit erkrankte der größte Theil der Passagiere und über ein Drittel derselben, darunter auch die Eltern und Geschwister von Anna Brand, starben. Die habgierigen Rheder und Schiffsmakler erlitten in Folge dieser Todesfälle keine Verluste, denn die Angeworbenen waren solidarisch für die Kosten der Ueberfahrt haftbar und die Ueberlebenden mußten also bezahlen für die, welche in Folge der schlechten Behandlung gestorben. Das Mädchen, noch nicht 15 Jahre alt, war bei der Ankunft in Philadelphia ganz allein auf sich selbst angewiesen. Um ihren Theil an den Ueberfahrtskosten abzuverdienen, verdingte sie sich für sechs Jahre zu Monsieur Duval. Sie war anstellig, gelehrig und fleißig und hatte sich daher in der ersten Zeit auch in keiner Weise über ihre Herrschaft zu beklagen. Als Reich sie kennen lernte, war sie

achtzehn Jahre alt; er fand Gefallen an dem stillen Mädchen und brachte bald seine ganze freie Zeit an den Sonntagen mit ihm zu. Anna hieß ihn stets herzlich willkommen, denn sie war dem stattlichen jungen Manne von Herzen gut.

Ein intrigantes Weib.

Herr Duval, schon ein hoher Fünfziger, schien von dem jungen Reich keine Notiz zu nehmen, desto mehr aber dessen Frau, eine noch jugendlich-schöne, feurige Tochter der Provence. Oft wußte sie Anna unter allerlei Vorwänden fortzusenden, wenn Martin da war, und ließ sich's nicht verdrießen, ihm Gesellschaft zu leisten und ihn in der liebenswürdigsten Weise zu unterhalten. Doch dieser wußte ihr Entgegenkommen nicht zu schätzen, wie sie wohl erwartet haben mochte. Sie suchte ihn daher dadurch an sich zu fesseln, daß sie ihm jede Gelegenheit entzog, Anna zu sehen. Nach einer Weile fand Martin, wenn er am Sonntag kam, daß das Mädchen fort war und da Herr Duval gewöhnlich bei gutem Wetter ausritt, die beiden Knechte aber in einem Nebengebäude wohnten, so fand er Frau Duval meistens allein zu Hause und sie ließ es dem jungen Manne gegenüber an mannigfaltigen Beweisen ihrer Zuneigung nicht fehlen. Alle ihre Annäherungsversuche machten auf Martin keinen Eindruck, fragte er aber nach Anna, so erklärte Frau Duval, diese möge Sonntags nicht zu Hause bleiben und so gebe sie ihr denn Erlaubniß, Freunde in der Nachbarschaft zu besuchen. Dabei ließ sie deutlich durchblicken, Anna habe ein zärtliches Verhältniß und dies sei der Grund, daß sie nie

mehr daheim bleiben möge. Während Frau Duval so zu dem jungen Manne sprach, lehnte sie ihre volle Büste über ihn, strich ihm mit ihrer wohl gepflegten Hand über die Wangen und schien bereit, ihm noch größere Beweise ihrer Theilnahme zu geben, als Martin plötzlich aufsprang. Die Andeutungen der Frau hatten seine Eifersucht geweckt und er mußte sich Gewißheit verschaffen. Kurz und trocken verabschiedete er sich von Madame Duval und wanderte dann ruhelos umher, vergeblich hoffend, vielleicht zufällig mit Anna zusammen zu treffen. Sie war nirgends zu sehen und er mußte schließlich den Heimweg antreten, brennende Eifersucht im Herzen. Hatte er sich Anna gegenüber auch noch nicht erklärt, so hing er doch an ihr mit der vollen Leidenschaft der ersten Liebe und hatte gehofft, auch sie würde seine Gefühle erwiedern.

Am nächsten Sonntag erbat er sich von seinem Dienstherrn die Erlaubniß, den ganzen Tag weg zu bleiben und schon früh war er in der Nähe des Duval'schen Hauses, fest entschlossen, heute Anna zu sehen und eine Erklärung herbei zu führen. Kurz nach Mittag verließ das Mädchen das Haus, und kaum war es aus dessen Gesichtskreis, so trat ihm Martin entgegen. Ein Schrei freudiger Ueberraschung entfuhr ihren Lippen und mit ausgestreckten Händen eilte sie auf ihn zu. Alle Eifersucht, aller Verdacht waren aus Reich's Seele geschwunden. Er faßte ihre Hände, drückte dieselben an's Herz und rief, ihr tief in die Augen blickend:

„Endlich sehe ich Dich wieder! Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!"

„Und ich mich nach Dir!" erwiederte Anna.

„Warum bliebst Du denn nie zu Hause?" fragte Martin.

„Weil meine Madame mich jeden Sonntag fortschickt,"

klagte das Mädchen und fing zu schluchzen an. „Ich habe schon so oft geweint, weil ich Dich nie mehr zu sehen bekam."

Da schloß Reich sie jubelnd in seine Arme und erklärte ihr im Schatten der hundertjährigen Stämme des Urwaldes seine Liebe und sie gestand ihm froh verschämt, daß sie ihm längst gut gewesen sei, und so gelobten sie sich Treue bis in den Tod und feurige Küsse besiegelten den Bund.

Zugleich trafen sie eine Verabredung, so daß sie sich Sonntags im Walde treffen konnten, wenn Anna von Hause weggeschickt werde. Mehrere Wochen ging alles gut, aber an einem Sonntag kam Anna nicht, und als Martin zwei Stunden vergeblich gewartet, ging er nach dem Hause Duval's, um nach ihr zu fragen. Hier wurde er von Frau Duval freundlich empfangen. Auf seine Frage nach Anna erklärte sie ihm, dieselbe habe Herrn Duval begleiten müssen, der nach Philadelphia gereist sei. Dann fuhr sie fort:

„Aber, Martin, was willst Du denn auch mit dem dummen, einfältigen Mädchen? Siehst Du denn nicht, daß ich Dich liebe und vor Sehnsucht vergehe, Dich in die Arme zu schließen?"

Mit diesen Worten umschlang sie Martin mit ihren vollen, weichen Armen und wollte ihn küssen; aber dieser, dem es nun wie Schuppen von den Augen fiel, stieß sie rauh zurück und sagte ihr gerade heraus, er wolle nichts mit ihr zu thun haben.

Einen Augenblick starrte sie ihn mit wilden Blicken an, als wollte sie sich auf ihn stürzen, dann aber erlangte sie schnell ihre Fassung wieder, ihre Züge nahmen einen wehmüthigen Ausdruck an und mit freundlichem Tone bat sie ihn: „Verzeihe mir, Martin, ich bin eine arme, verlassene Frau. Du brachtest mir in meiner Einsamkeit den einzigen Trost und ich bin Dir herzlich dankbar dafür. Verzeihe, daß

ich Dir in einem schwachen Momente gestanden, was Du nie hättest wissen dürfen. Ich möchte gerne Deine gute Freundin bleiben und nie mehr wirst Du Ursache haben, Dich über mich zu beklagen. Kannst Du, willst Du mir verzeihen?" Und mit flehender Geberde streckte sie Martin die Hand entgegen.

„Gerne verzeihe ich Dir," antwortete dieser, in seiner treuherzigen Unschuld schnell umgestimmt und überzeugt.

„Und versprist Du auch, über alles zu schweigen, was heute geschehen, auch der Anna gegenüber?" bat Madame Duval.

„Ich verspreche es," entgegnete der junge Mann.

„Schwörst Du mir, ewiges Schweigen zu bewahren?" fragte sie weiter.

„Ich schwöre es!" war die feste Antwort.

Ein schärferer Beobachter hätte vielleicht in diesem Augenblicke bemerkt, wie ein hämisches Lächeln die Züge der schönen Frau verzerrte, aber Martin nahm davon nichts wahr und als er bald darauf sich verabschiedete und sie ihn bis vor das Haus begleitete, drückte er ihr herzlich die Hand und auf dem Heimweg bedauerte er sogar, sie in so schroffer Weise abgewiesen zu haben. Im Stillen schmeichelte ihm wohl auch der Gedanke, daß die vornehme Dame gerade an ihm so großes Gefallen gefunden.

Bei seinem nächsten Besuche fand er Anna daheim und Madame Duval abwesend. Anna erzählte ihm, die Frau sei auf Besuch bei Verwandten. Martin glaubte den Grund ihrer Abwesenheit zu kennen. Er dachte, die Frau schäme sich ihres Benehmens und wolle ihm ausweichen.

Wie wenig kannte er die stolze Französin? Er hatte ihre Liebe verschmäht und sie brütete Rache.

Als sie von ihrem Besuche zurückkehrte, brachte sie einen

jungen, hübschen Vetter, Louis Duval, mit, der Anna sofort nach Kräften den Hof machte und sie auf Schritt und Tritt verfolgte. Vergeblich beklagte sich Anna bei ihrer Herrin; dieselbe lachte sie nur aus und meinte: „Ein Mädchen, das sich verkaufte, hat wirklich gar keine Ursache, so zimpferlich zu thun."

Anna war in Verzweiflung. Bei ihrer Herrin fand sie keinen Schutz und natürliche Scheu hielt sie davon zurück, Martin ihr Leid zu klagen. Dieser bemerkte aber nur zu gut, wie der Franzose sie verfolgte und er zürnte ihr, weil sie dessen Annäherungsversuche nicht energischer zurück wies; er wußte ja nicht, wie das Mädchen unter diesen Zudringlichkeiten litt, und daß gerade die, deren Pflicht es gewesen wäre, sie zu schützen, den Verfolger mit allen Mitteln begünstigte.

Da kam Martin eines Sonntags wieder zu Duval's, um Anna zu besuchen. Madame Duval trat ihm entgegen und sprach im Tone tiefsten Mitgefühls:

„Komm mit mir, mein Freund, ich will Dir zeigen, wie Deine Treue belohnt wird."

Mit diesen Worten führte sie ihn in das Haus und an ein Fenster, von welchem aus man den Garten übersehen konnte. Dort sah er Anna und Louis zusammen auf einer Bank sitzen, ihm den Rücken zuwendend. Louis hatte den Arm liebkosend um das Mädchen geschlungen und sprach eifrig zu ihm und es schien ihn ruhig gewähren zu lassen. Martin war empört und wollte sich auf die Beiden stürzen, aber Frau Duval versuchte, ihn zurückzuhalten, da die „Dirne" doch nicht werth sei, daß er sich ihretwegen in Gefahr begebe. Martin jedoch ließ sich nicht zurückhalten. Er eilte in den Garten hinaus und sobald Louis Duval ihn erblickte, machte er sich schleunigst aus dem Staube, während

Anna ihm ihr verhärmtes Gesicht, ihre von Thränen getrübten Augen zuwandte. Dieser Anblick allein hätte Martin belehren sollen, wie sie gelitten, aber er schien nichts zu sehen und verlangte ungestüm zu wissen, was all das zu bedeuten habe. Da warf sich Anna laut aufschluchzend in seine Arme und erst nach und nach beruhigte sie sich soweit, daß sie erzählen konnte, wie Louis sie seit seiner Ankunft im Hause unaufhörlich verfolgt und wie Frau Duval ihr jeden Schutz versagt, ja, wie sie sogar dem jungen Manne bei seinen Nachstellungen allen möglichen Vorschub geleistet habe.

„Aber so frech wie heute," fuhr Anna fort, „haben sie es noch nicht getrieben. Herr Duval ist fort und Louis war schon am frühen Morgen zudringlicher denn je. Endlich floh ich auf mein Zimmer, da aber kam Frau Duval und hieß mich eine faule Dirne, die sich von der Arbeit wegschleiche. Als ich mich darauf über die Verfolgungen des jungen Mannes beklagte, erwiederte sie: ‚Ein Mädchen, wie Du, sollte noch stolz sein, wenn ein junger Herr, wie Monsieur Duval, ihr Beachtung schenkt.' Hierauf mußte ich mein Zimmer verlassen und Louis heftete sich sofort wieder an meine Fersen. Endlich lief ich in den Garten, doch er eilte mir nach und hier bei dieser Bank erfaßte er mich und nöthigte mich zum Sitzen. Erst sträubte ich mich, doch er hielt mich so fest, daß ich erschöpft jeden weiteren Widerstand als nutzlos aufgab. Du bist gerade zur rechten Zeit gekommen; aber was soll aus mir werden, wenn Du wieder fort bist? Der Kerl wird vor keiner Schurkerei zurückschrecken, bis er mich bezwungen hat und ich bin überzeugt, daß ihm meine Herrin keine Hindernisse in den Weg legt."

„Habe keine Furcht," erwiederte Martin, „ich werde hier bleiben und Dich beschützen, bis der junge Fant das Haus verläßt oder Herr Duval zurück kommt."

„Aber wenn Louis auch geht, so wird er wieder kommen," jammerte Anna.

„Sei ohne Sorgen," tröstete Martin. „Bleibe einstweilen hier; ich habe einige Worte mit Deiner Herrin zu sprechen." Damit ging er entschlossen nach dem Hause.

Von dem jungen Franzosen war nichts zu sehen, aber Madame Duval saß auf einem Stuhle und schien zu lesen, doch konnte man bemerken, daß alle Farbe aus ihrem Gesichte gewichen war und es sie große Anstrengung kostete, ruhig zu erscheinen. Als Martin eintrat, ließ sie langsam ihr Buch sinken und fragte ihn, was er wolle.

„Ich verlange, daß die Verfolgungen Anna's sofort eingestellt werden," war die Antwort.

Höhnisch entgegnete sie: „Was geht es mich an, was Dein Schätzchen mit anderen jungen Männern treibt, ich bin nicht da, sie zu hüten."

Martin mußte an sich halten, um nicht Hand an die Frau zu legen, doch beherrschte er sich und sagte: „Du weißt, wie Anna von dem Neffen Duval's, den Du in das Haus gebracht hast, verfolgt wird, und statt sie in Schutz zu nehmen, thust Du noch alles, was Du kannst, um sie dem Mädchenjäger zu überliefern, und das muß aufhören."

Hochmüthig erhob sich die Frau und bemerkte giftig: „Ich lasse mir von keinem Knechte vorschreiben, was ich in meinem Hause zu thun habe. Sogleich verlasse dieses Zimmer und belästige mich nicht länger."

„Wie Du willst," antwortete Martin. „Wenn Du mir kein Gehör gibst, so werde ich mich an Herrn Duval wenden und dann will ich ihm auch erzählen, mit welch' schönem Geständniß mich seine treue Gattin kürzlich beglückt hat."

Die Frau erschrack und rief: „Weißt Du, was Du mir zugeschworen? Willst Du meineidig werden?"

„Sehr wohl weiß ich, was ich Dir versprochen ; aber lieber tausend Eide brechen, bevor ich Dir gestatte, das Mädchen einem Wüstling auszuliefern," war Martin's Antwort.

Die Frau sah ein, daß sie auf diese Weise nichts ausrichtete und wollte einlenken. Sie ward wieder freundlicher und erwiederte : „Es ist mir leid, daß es so weit gekommen ; aber ich werde den Verfolgungen ein Ende machen. Ich bin nicht so schuldig, wie Du meinst, denn es schien mir, als ob Anna den Schmeicheleien des jungen Mannes gerne Gehör schenkte, sonst hätte ich die Sache längst eingestellt. Sofort werde ich mit Louis sprechen und Du kannst ruhig sein, er wird Anna nicht weiter belästigen."

„Und wirst Du ihn sofort aus dem Hause weisen ?" fragte Martin.

„Du kannst doch nicht verlangen, daß ich einer Magd wegen einen Verwandten aus dem Hause jage," sagte Madame Duval. „Ist es nicht genug, wenn ich Dir verspreche, Anna künftig in Schutz zu nehmen ?"

„Du hast ihn hergebracht und Du kannst auch sehen, wie Du ihn wieder fort bringst," antwortete Martin trocken, „sonst bleibt mir eben nichts übrig, als die Rückkehr von Herrn Duval abzuwarten."

Mit dem jungen Manne war nicht zu paktiren, das wurde der Frau klar ; sie rief daher ihren Vetter herbei und eine Stunde später ritt dieser fort. Unterdessen war auch Anna in das Haus gekommen und Frau Duval versprach den Liebenden ihren Schutz und ihre Hülfe. Martin ließ sich noch einmal von den Worten des schlauen Weibes bethören. Anna indessen war nicht so zuversichtlich ; sie hatte zu viel leiden müssen, um derjenigen wiederum volles Vertrauen zu schenken, die an all den Verfolgungen die größte Schuld getragen. Auch hatte sie keine Ahnung davon, wie es Mar-

tin gelungen, ihre Herrin zu einem so gänzlich veränderten Verhalten zu bewegen; doch als sie in den nächsten Wochen sah, wie freundlich und liebevoll Madame Duval sie behandelte, sie sogar mehrfach beschenkte, schwand auch ihr Mißtrauen nach und nach.

Die Dienstzeit Martin's sollte jetzt noch drei Monate währen, während Anna noch für sechs Monate dienstpflichtig war. Da erklärte Frau Duval an einem Sonntag, daß sie, um dem Liebespaare ihre Freundschaft zu beweisen, Anna am nämlichen Tage frei geben werde, an dem Martin's Vertrag zu Ende gehe.

Die Dankbarkeit der Beiden über diese Eröffnung kannte keine Grenzen und Martin bat die Frau, ihm zu verzeihen, wenn er je durch sein Mißtrauen ihr weh gethan. Gerne gewährte sie Verzeihung. Auch Anna stammelte Worte des Dankes und das Brautpaar machte Pläne für die nahe Zukunft. Als Martin fort ging, rief ihn Frau Duval zur Seite und flüsterte ihm folgende Warnung in's Ohr:

„Mein Lieber, halte Anna gut im Auge, ich traue ihr nicht und ich möchte nicht, daß Du mich beschuldigen würdest, sollte mein Verdacht sich bestätigen."

Martin suchte ihr diesen Gedanken auszureden: auf Anna könne man Felsen bauen, das sei seine feste Ueberzeugung. Er dankte der schönen Sirene noch einmal für ihre Freundlichkeit und ging frohen Muthes nach Hause. Warum sollte er auch nicht froh sein? In wenigen Wochen war er frei und dann ging er an der Seite der Geliebten einer schöneren Zukunft entgegen.

Die Entführung.

Am darauf folgenden Freitag arbeitete Martin mit seinem Dienstherrn in einem Felde, als plötzlich Frau Duval angesprengt kam und ihr Pferd vor ihm anhielt.

„Weißt Du, wo Anna ist?“ fragte sie und schien in großer Aufregung. „Ich war im Walde und sammelte Beeren, da hörte ich ein Fuhrwerk, das am Hause anhielt. Als ich hin eilen wollte, um nachzusehen, wer da sei, sah ich von Ferne, wie Anna mit einem Manne das Gefährt bestieg, worauf dasselbe rasch davon fuhr, so daß ein Versuch, es einzulen, umsonst war und bis mir ein Knecht, der in einem entfernten Felde arbeitete, ein Pferd sattelte, war schon zu viel Zeit verflossen, als daß ich hoffen konnte, die Flüchtigen noch zu ereilen.“

Höchst erstaunt hatte Martin der Frau zugehört. Von allem konnte er nichts verstehen, als daß Anna fort sei. Da fragte ihn Frau Duval, ob er nicht daran denke, seine Verlobte zu suchen und nun erwachte seine Thatkraft wieder. Er bat seinen Herrn, ihn einige Tage frei zu geben, er werde die Zeit später nachholen. Die Bitte wurde sofort gewährt und ihm auch ein Pferd zur Verfügung gestellt, worauf er Frau Duval nach deren Haus begleitete, um von dort aus seine Nachforschungen zu beginnen. Auf dem Wege erzählte sie ihm Folgendes:

„Anna war mir schon längst verdächtig. Oefter schlich sie sich nächtlicher Weile von Hause fort, und wenn ich sie darüber zur Rede stellte, hatte sie nur nichtige Ausreden. Gestern Abend, während sie glaubte, ich spaziere im Garten, sah ich, wie sie in ihrem Zimmer ihre Sachen einpackte.“

Der junge Mann verlor sich in Gedanken. Was war geschehen? Allerdings hatte ihn dieses Weib schon öfter belogen und betrogen, aber deren Aufregung schien so natürlich und in der letzten Zeit hatte sie sich Anna und ihm gegenüber so freundlich und gütig gezeigt, daß er jeden Gedanken, sie könnte ein falsches Spiel mit ihm treiben, gewaltsam niederkämpfte. Aber auch in Anna setzte er unbedingtes Vertrauen und zweifelte keinen Augenblick an ihrer Treue. Wie aber sollte er sich diese Entführung erklären?

Unterdessen waren sie auf der Farm angekommen. Herr Duval war nicht zu Hause, die Knechte, die Martin befragte, hatten einen Wagen kommen und wegfahren sehen, doch konnten sie dessen Insassen nicht erkennen, da sie durch ein Gebüsch vom Wege getrennt waren. Einer der Knechte wußte auch zu berichten, Madame Duval habe ihn am gestrigen Abend darauf aufmerksam gemacht, daß Anna's Sachen gepackt seien. Ueber die nächtlichen Ausflüge des Mädchens wollten die Knechte nichts wissen, was Madame Duval damit erklärte, daß dieselben sich gewöhnlich schon zurückgezogen hatten, ehe Anna sich aus dem Hause schlich.

Die Nacht war mittlerweile hereingebrochen und weitere Nachforschungen mußten auf den nächsten Tag verschoben werden. Der frühe Morgen sah Martin auf dem Weg. In den beiden nächsten Ansiedlungen hatte man Anna und ihren Begleiter gesehen und erstere erkannt, und man konnte ihm sogar den Fremden, sowie Pferde und Wagen ziemlich genau beschreiben. Von da an aber verlor sich jede weitere Spur von Anna. Ihr Entführer war nach Philadelphia gefahren und Martin fand das Gasthaus, in welchem derselbe eingekehrt war. Daselbst kannte man jedoch den Mann nicht und konnte Martin weder über ihn noch über den Verblieb des Mädchens die geringste Auskunft erhalten.

Der junge Mann kehrte zu seinem Herrn zurück. Nach wie vor that er seine Pflicht; aber Lust und Freude an der Arbeit waren dahin. Seine einzige Erholung bestand darin, Sonntag um Sonntag nach Duval's Farm zu gehen und nach Anna zu fragen. Frau Duval wußte ihm auch immer wieder von neuen Nachforschungen zu berichten, die aber nutzlos gewesen. Dazwischen erzählte sie ihm Beispiele von Mädchen, die ihren Liebsten untreu geworden, ohne diese jedoch in direkte Beziehung zu Anna zu bringen.

Allerdings stieg oft in stillen Nächten neuer Verdacht gegen diese Frau in Martin auf, aber wenn er ihr zur Seite saß und das stolze Weib so freundlich mit ihm von Anna sprach und nie müde wurde, ihm zuzuhören, wenn er von ihr erzählte, dann schämte er sich seines Mißtrauens.

Das Ende seiner Dienstzeit nahte nun heran. Es war seine Absicht, bei seinem bisherigen Dienstherrn zu bleiben, da Anna, wollte sie ihn jemals aufsuchen, zuerst hier nach ihm fragen würde. Vergeblich versuchte Frau Duval ihm dieses auszureden, indem sie ihm vorstellte, daß Anna aus dem Dienste gelaufen und fürchten müßte, verhaftet zu werden, wenn sie jemals hieher zurückkehrte. Martin glaubte an keine Untreue Anna's. Er hoffte auf ihre Rückkehr und beschloß daher, trotz aller Einreden, am Orte zu bleiben. Als alle Gründe nichts fruchteten, gab Frau Duval es auf, weiter in ihn zu dringen; aber eines Tages kam ein canadischer Krämer, der ihn nach seinem Namen fragte und alsdann in gebrochenem Deutsch erzählte, er sei vor ungefähr drei Monaten in New York gewesen und dort habe er ein Mädchen angetroffen, das sich Anna Brand nannte und ihn fragte, ob er auch in die Nähe von Philadelphia komme. Er habe ihr gesagt, er sei noch nie dort gewesen, beabsichtige aber, nächstens hinzugehen, und da habe sie ihn beauftragt, Martin

Reich aufzusuchen und ihm zu sagen, daß sie sich auf dem nächsten Schiffe mit ihrem Bräutigam nach London einschiffe, um von dort nach der Pfalz zurückzukehren ; sie bitte ihn, ihr zu verzeihen, daß sie ihn hintergangen, sie habe nicht anders gekonnt.

Martin betrachtete den Krämer mit großem Mißtrauen und fragte ihn genau nach dem Aussehen des Mädchens, aber der Canadier beschrieb Anna so genau, bis auf die langen, blonden Flechten, die dunkelblauen Augen, und auch ein kleiner Leberfleck an ihrer linken Wange war seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß Martin sich sagen mußte, der Fremde habe Anna gesehen und gesprochen und daher mußte er wohl auch seinen Worten Glauben schenken. Als er mit Madame Duval über den Bericht des Fremden sprach, machte ihm diese Vorwürfe, weil er denselben nicht zu ihr gebracht habe, da sie den Händler gerne selbst über Anna ausgefragt hätte. Im Uebrigen wies sie darauf hin, daß die Mittheilungen des Fremden nur ihre eigenen Vermuthungen bestätigten.

Der junge Mann erkannte dies an und beschloß, selbst nach New York zu reisen und dort Erkundigungen einzuziehen. Er packte daher seine wenigen Habseligkeiten zusammen und legte den Weg nach New York zu Fuß zurück, was er in fünf Tagen vollbrachte. Ueberall auf seiner Straße, wo er auch anpochte, fand er gastliche Aufnahme. Aber wie er auch forschte und fragte, nirgends fand er eine Spur der Gesuchten.

Da er mittellos war, so konnte er seine Nachforschungen nicht lange fortsetzen, sondern mußte sich nach Arbeit umsehen, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben, und so trat er denn bei einem Farmer am Hudson in Dienst.

Das Wiederfinden.

Ein Jahr ist verflossen. Unsere Erzählung führt uns an die Ufer des Schuylkill, fünfzig Meilen westlich von Philadelphia. In einem kleinen Gärtchen arbeitet ein Mädchen. Sehen wir genauer hin, so erkennen wir eine alte Bekannte, Anna Brand. Sie ist bleicher und schmächtiger geworden und ein Zug von Wehmuth zeigt sich um die Augen und den lieblichen Mund. Sie ist fleißig bei ihrer Arbeit und bemerkt nicht, daß ein Mann, mit einer Flinte auf der Schulter, auf sie zuschreitet. Jetzt knackt ein Ast unter seinen Füßen und sie blickt auf. Kaum zwanzig Schritte vor ihr steht Martin und jetzt erkennt auch er die vor ihm Stehende.

„Martin!“ — „Anna!“ ertönt es gleichzeitig von ihren Lippen. Doch die plötzliche Ueberraschung ist zu viel für das Mädchen, es schwankt und droht zu sinken, aber mit einigen Sprüngen ist Martin an seiner Seite, umfaßt es mit seinen kräftigen Armen und zieht es an seine breite Mannesbrust. Lange sehen sie sich in die treuen Augen, dann führt Anna den Liebsten in die Blockhütte zu ihrer Herrin, die in Folge eines Schlagflusses gelähmt war und beständig das Bett hüten mußte. Diese kennt die Geschichte Anna's und auch sie freut sich über das unerwartete Wiederfinden.

Nun geht es an ein Fragen und Erzählen, bis die kranke Frau mahnte, es sei wohl an der Zeit, für den werthen Gast und ihren Mann ein Nachtmahl herzurichten. Anna traf sogleich die einfachen Vorbereitungen und in kurzer Zeit stand eine einladende, kräftige Mahlzeit auf dem Tische.

Das Verschwinden Anna's war leicht erklärt. Sie hatte noch sechs Monate zu dienen und diese Dienstzeit konnte von

ihrer Herrschaft nach Belieben verkauft werden. * Daß ihre Herrin ihr den Erlaß eines Theiles ihrer Dienstzeit versprochen, konnte dabei nicht in Betracht kommen, da nur die gesetzlich ausgestellte Dienstverpflichtung als maßgebend anerkannt wurde. Frau Duval hatte wahrscheinlich schon längst ihre Vorbereitungen getroffen und benutzte die Abwesenheit ihres Mannes, um ihren Plan auszuführen. Während Anna arglos ihre Arbeit besorgte, fuhr ein Fremder vor das Haus, den Frau Duval sofort zu sich in's Zimmer beschied. Bald darauf wurde Anna herein gerufen und Madame Duval sagte zu ihr: „Du hast noch sechs Monate zu dienen und ich habe Deine Dienstzeit diesem Manne verkauft." Gleichzeitig sah aber Anna, wie der Fremde auf dem Tische Geld zählte und solches dann mit befriedigtem Kopfnicken in einem ledernen Gürtel barg; es war augenscheinlich, daß er das Geld von der Frau erhalten hatte.

Vergebens berief sich Anna darauf, daß Frau Duval ihr versprochen, ihr drei Monate der Dienstzeit zu schenken. Die Frau erwiederte, sie hätte sich die Sache anders überlegt. Nun wendete Anna ein, sie müsse doch Martin benachrichtigen, bevor sie fort gehe, aber Frau Duval zischte ihr in's Ohr: „Du mußt gar nichts, als mir gehorchen. Martin Reich hat mich um Deinetwillen verschmäht, und ich werde dafür Sorge tragen, daß er nun um meinetwillen auf sein Schätzchen Verzicht leisten muß."

Anna's Sachen hatte die Frau, wie sich jetzt herausstellte, am Abend vorher selbst gepackt und sobald das Geschäft mit dem Fremden im reinen war, mußte sie das Gefährt besteigen, ohne daß sie eine Gelegenheit gefunden hätte, mit einem der Knechte ein Wort zu wechseln. Der Mann,

*) Siehe in Anhang den Abschnitt „Menschenhandel in Pennsylvanien."

der sie entführte, trieb seine Pferde zur größten Eile an bis er eine einsamen Stelle am Delaware erreichte, wo zwei andere Männer ihn zu erwarten schienen. Anna mußte aussteigen, der Besitzer des Wagens gab einem der Männer das Bündel, welches die Habseligkeiten Anna's enthielt und dem anderen eine Geldsumme, worauf er in der Richtung nach Philadelphia weiter fuhr. Die beiden Männer bestiegen darauf ein Canoe und forderten Anna auf, ihnen zu folgen; dann fuhren sie stromabwärts, bis sie gegen Abend einen kleinen Nebenfluß erreichten, der vom Osten her in den Delaware einmündete. Die Männer bogen in denselben ein und erreichten in kurzer Zeit eine kleine Lichtung, in welcher ein Blockhaus stand. Dort stiegen sie aus, einer von Anna's Führern ging in das Haus und kam bald mit einem alten Manne zurück, dem er das Mädchen förmlich übergab, darauf das Canoe wieder bestieg und mit seinem Begleiter davon fuhr. Der Mann, den Anna jetzt als ihren Herrn zu betrachten hatte, wollte mit ihr sprechen, aber sie war nicht im Stande, ihn zu verstehen, nun winkte er ihr mit der Hand und sie folgte ihm in's Haus. Dort fand sie eine Frau mit mehreren Kindern. Die Frau sprach etwas deutsch, so daß sie sich, wenn auch mühsam, verständigen konnten.

Nach und nach brachte Anna heraus, daß die Leute Schotten waren. Der Fluß, an dem das Haus lag, war der Salem in New Jersey, und in der Nähe war die Ortschaft Salem, eine Quäker Ansiedlung, die im Jahre 1682 gegründet worden war, nachdem schon im Jahre 1641 dort eine schwedische Kolonie bestanden hatte. Wie sie weiter erfuhr, war sie hier wenigstens dreißig Meilen von ihrem früheren Wohnorte entfernt. Anfangs war sie in Verzweiflung über ihre Trennung von Martin, dann aber tröstete sie der Gedanke, daß sechs Monate bald vorbei sein würden und sie

alsdann ungehindert zu ihrem Verlobten zurückkehren könne.

Endlich war sie frei. Wie üblich, ward sie bei ihrer Freilassung mit einer neuen Kleidung ausgestattet. Nach und nach hatte Anna ihre neue Herrin mit ihrer Geschichte bekannt gemacht und bei derselben herzliche Theilnahme gefunden. Sobald ihre Zeit aus war, brachte sie der schottische Farmer selbst nach Salem, da sich von dort aus bessere Gelegenheit finden mußte, Philadelphia zu erreichen. Durch dessen Vermittlung fand sie auch einen Krämer, der im Begriffe stand, dorthin zu reisen, um Waaren zu kaufen und der gerne bereit war, das Mädchen mitzunehmen. Glücklich in Philadelphia angelangt, machte sie sich sofort zu Fuß auf den Weg nach der Farm am Delaware, wo Martin gearbeitet hatte. Als sie bei dem Hause ankam, fand sie dasselbe verlassen. Es war schon dunkel und sie zog es vor, sich hier mit etwas Streu ein Lager zu bereiten, statt nach dem nächsten Hause zu gehen, das über eine Meile entfernt war. Am anderen Morgen brachte sie in Erfahrung, daß der alte deutsche Farmer sein Land an Duval verkauft habe und nach Maryland gezogen sei, und daß Martin schon mehrere Monate früher die Gegend verlassen und man seither nichts von ihm gehört habe. Vielleicht könne Madame Duval über denselben Auskunft geben, denn Martin habe beinahe seine ganze freie Zeit bei Duval's zugebracht.

Mit schwerem Herzen machte sich Anna auf den Weg, um Frau Duval aufzusuchen und wo möglich von ihr etwas über den Aufenthaltsort Martin's zu erfahren. Sie versprach sich nicht viel von diesem Versuche, hatte sie doch das ränkesüchtige Weib nur zu gut kennen gelernt. Doch was blieb ihr anderes übrig ?

Sie traf Herrn Duval vor dem Hause, der höchlichst erstaunt war, sie zu sehen und sie fragte, wann sie von Europa

zurückgekehrt sei, welche Frage selbstverständlich dem Mädchen befremdlich schien, doch lud Duval sie freundlich ein, in's Haus zu gehen. Frau Duval war verlegen, als sie Anna mit ihrem Manne eintreten sah, nachdem sie sich jedoch überzeugt, daß erstere Herrn Duval von den Vorgängen bei ihrer Abreise keine Mittheilung gemacht, nahm sie das Mädchen zur Seite und sorgte dafür, daß es an jenem Tage keine Gelegenheit fand, allein mit ihrem Manne zu sprechen. Auf Anna's Frage nach Martin, theilte Frau Duval ihr mit, sie habe gehört, daß derselbe mit einer Anzahl Jäger nach dem Ohio gezogen, daß er aber ein schlechter Kerl sei, der sogar sie nicht mit seinen Nachstellungen verschont habe.

Anna kannte ihren Geliebten zu gut, als daß sie sich durch diese Verdächtigungen hätte irre machen lassen ; auch hatte sie nicht vergessen, was diese Frau gesagt, als sie so plötzlich deren Haus verlassen mußte. Aber war es derselben vielleicht gelungen, in Martin's Herzen Mißtrauen gegen sie selbst zu pflanzen ? Daß Martin in der letzten Zeit so oft in Duval's Hause verkehrt, sprach wenigstens dafür, daß die Frau es verstanden, jeden Verdacht von sich abzuwälzen. Anna war überzeugt, daß Frau Duval sie belog, aber es fehlte ihr jeder Anhaltspunkt, um ihren Geliebten zu finden.

Am nächsten Morgen schien Herr Duval über das Verschwinden und Wiederauftauchen des Mädchens aufgeklärt. Welcher Art die Aufklärung war, die ihm seine Frau zu geben für gut befunden, vermochte Anna allerdings nicht zu ergründen. Als sie sah, daß sie hier keine Auskunft erhalten konnte, entschloß sie sich, nach Philadelphia zu gehen, um dort Erkundigungen über Martin einzuziehen.

Monsieur Duval, der das Mädchen immer gut leiden mochte, gab ihm eine Guinea als Zehrgeld und ordnete an, daß ein Knecht es nach der Stadt fahre. Doch auch hier

waren Anna's Nachforschungen fruchtlos; bald war ihr Geld dahin und sie war gezwungen, sich wieder nach einer Stelle umzusehen. Sie traf einen deutschen Farmer, der eine Magd suchte, um seinen Haushalt zu besorgen und seine kranke Frau zu pflegen, und so war sie hieher gekommen.

Martin hatte die Erzählung Anna's nur selten durch eine kurze Bemerkung unterbrochen. Als sie geendet, fragte er, ob sie je einem canadischen Krämer einen Auftrag für ihn gegeben und als sie dies verneinte, war es ihm klar, daß dieser von Madame Duval angestellt und instruirt worden war, um ihn von dem Gedanken, die Rückkehr Anna's zu erwarten, abzubringen. Er war empört über die Art und Weise, wie die rachsüchtige Frau das Mädchen behandelt und ärgerte sich auch, daß es derselben so leicht geworden, ihn hinter's Licht zu führen. In seinem Zorne erklärte er sich entschlossen, zu ihr zu gehen und Rechenschaft zu fordern. Doch Anna beschwor ihn, davon abzustehen, denn so bald das hinterlistige Weib in Erfahrung bringe, daß sie sich wieder gefunden, werde sie nicht ruhen noch rasten, bis sie eine neue Trennung zu Stande gebracht. Es gelang ihr auch, ihren Verlobten von der Nutzlosigkeit seines Vorhabens zu überzeugen, um so mehr, als er selbst schon zur Genüge erfahren, wessen diese Person fähig war.

Nun war es an Martin, seine Schicksale zu berichten. Seit wir ihn verlassen, hatte er auf der Farm am Hudson gearbeitet, dann aber hatte ihn die Sehnsucht ergriffen, nach den Pfälzer Ansiedlungen in Pennsylvanien zurückzukehren, mit der stillen Hoffnung, vielleicht doch noch einmal etwas bestimmtes von Anna zu hören. So war er auf seiner Wanderung in dieses einsame Thal gekommen und seine Hoffnung hatte sich in schönster Weise erfüllt.

Er blieb ein paar Tage bei den freundlichen Leuten und

besprach mit Anna seine Pläne für die Zukunft. Einige seiner Freunde hatten sich am Susquehanna niedergelassen, wo man noch gutes Land für einen Schilling per Acker mit leichten Zahlungsbedingungen kaufen konnte, und er machte Anna den Vorschlag, er wolle dorthin ziehen, um einen geeigneten Platz für eine Wohnstätte auszusuchen. Sie war damit einverstanden und schon zwei Wochen später finden wir ihn an den Ufern des Susquehanna, wo die kräftigen Schläge seiner Axt die Riesen des Waldes fällten. Er erbaute ein Blockhaus und holte sich dann seine Braut, welche von ihrer Herrin, die immer freundlich und gütig wie eine Mutter gegen sie gewesen, herzlichen Abschied nahm.

In Philadelphia ließen sie sich von dem reformirten Prediger, Michael Schlatter, trauen. Als sie die Kirche verließen, begegneten ihnen Herr Duval und seine Frau. Ersterer war erfreut, sie vereinigt zu sehen, aber seine Frau konnte ihr Erschrecken nicht verbergen und warf Anna einen flehenden Blick zu, den diese sehr wohl verstand, und sie fühlte sich zu glücklich an diesem Tage, um jemandem wehe zu thun. Sie reichte daher ihrer alten Feindin zum Zeichen der Versöhnung die Hand und ließ sich von ihr beglückwünschen. Martin knurrte etwas von „elende Hexe," als jedoch Anna ihm einen leichten Stoß in die Seite gab, ließ auch er den Glückwunsch der Frau über sich ergehen.

Das junge Ehepaar zog nach seiner neuen Heimstätte am Susquehanna. Jahr für Jahr lichtete Martin ein neues Stück des Urwaldes und Gedeihen war bei allen seinen Unternehmungen. Anna leistete ihm bei allem getreulich Hülfe. Bei dem Hause war ein kleiner Gemüsegarten angelegt und schon nach wenigen Jahren erhob sich neben dem schlichten Wohnhaus ein warmer Stall für den sich stets mehrenden Viehstand. Die Jagd war ergiebig und der Susquehanna

reich an Fischen, so daß für des Lebens Unterhalt nichts fehlte. Zwei Knaben waren ihnen geboren und nichts schien das Glück der kleinen Familie zu bedrohen.

Doch gar bald änderten sich die Verhältnisse. Furchtbare Stürme sollten über den Schauplatz des Friedens hereinbrechen. Die Ansprüche auf die Stromgebiete des Mississippi und St. Lorenz führten zu gegenseitigen Reibereien zwischen Engländern und Franzosen und im Jahre 1754 brach der Krieg aus. Im Anfang schien es, als sollten die Ansiedler in Pennsylvanien nicht direkt unter den Folgen desselben zu leiden haben, aber die ganze Sachlage änderte sich, als am 9. Juli 1755 der englische General Edward Braddock, der mit einer Armee von 2,200 Mann die Alleghanies überschritten hatte, um Fort Duquesne, in der Nähe des heutigen Pittsburg, anzugreifen, im dichten Walde von Franzosen und Indianern überfallen und vollständig geschlagen wurde.

Die Delaware-Indianer glaubten sich von den Weißen übervortheilt, seit sie sich im Jahre 1737 dazu verstanden, denselben ein Gebiet von ein und ein Zweitel Tagemärschen nördlich von Wrightstown, Bucks County, abzutreten, und dann ein ausgezeichneter Läufer der Weißen bis an den Tobihanna Bach in Carbon County gelangt war, wodurch sie einen Theil ihrer besten Jagdgründe verloren. Seither hegten sie einen tiefen Groll gegen die Weißen und nach der Niederlage Braddock's hielten sie die Zeit der Rache für gekommen. Im Herbste 1755 erschienen sie bandenweise, mit schwarzer Farbe betupft, dem Symbol des Krieges, und die weiten Strecken zwischen dem Susquehanna und dem Delaware, wo so viele Deutsche sich Heimstätten gegründet hatten, verwandelten sie in eine Wüste. Schonungslos wütheten die Shawanesen und Delawaren mit Feuerrohr, Tomahawk, Skalpirmesser und Brandfackel, und wer nicht gemordet

wurde, ward in die Gefangenschaft geführt. Hunderte fielen ihrer blutigen Rache zum Opfer und nur mit größter Mühe vermochte sich Reich mit den Seinigen auf einem Canoe zu flüchten, als die Wilden sein Haus zu überfallen drohten, und weit den Fluß hinunter sah er noch den Schein der Flammen, welche seine Habe zerstörten.

In der Nähe von Philadelphia fand Reich mit seiner Familie eine sichere Unterkunft und bald auch Beschäftigung, aber erst ein Jahr nach dem Friedensschlusse von Easton, im Juli des Jahres 1756, wagte er es, noch seiner Heimstätte zurückzukehren und ein neues Blockhaus zu errichten. Doch noch bis zum September 1758 zerstörten die von französischer Seite aufgereizten und mit französischem Golde bezahlten Indianer einzelne Gehöfte und ermordeten deren Bewohner.

Nun folgten Jahre des Friedens. Die Ansiedlungen am Susquehanna mehrten sich und gleichzeitig auch der Wohlstand der Bewohner. Reich hatte bei seinem Blockhause wieder einen guten Stall gebaut und neben dem Gemüsegarten war ein junger Baumgarten angelegt, der schöne Früchte trug. Auch die Familie hatte sich vermehrt; den beiden Knaben hatte sich ein dritter beigesellt und schließlich ging auch der Herzenswunsch Anna's in Erfüllung, indem das jüngste Kind ein Mädchen war, das nach der Mutter Anna genannt wurde.

Doch kein Glück ist beständig und drohend schwebte wiederum eine schwarze Wolke über den blühenden Ansiedlungen der Bleichgesichter.

Indianergräuel.

„Ach! vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen."

Am 30. Juni des Jahres 1763 schritt ein Mann, mit Büchse und Waidmesser bewaffnet, auf einsamen Waldpfaden von Lancaster nach den Ufern des Susquehanna. Der Wanderer hatte Eile, doch sah er sich von Zeit zu Zeit behutsam um, wie jemand, der weiß, daß er jeden Augenblick in Gefahr steht, angegriffen zu werden. Die Züge des Mannes zeigten Muth und Entschlossenheit, und doch konnte derselbe auf seiner hastigen Wanderung seine Unruhe nicht verbergen.

Es war Martin Reich; er hatte einen Händler, der eine werthvolle Ladung Pelze und Felle nach Philadelphia brachte, um dort allerlei Waaren einzuhandeln, deren man im Hinterwalde bedarf, mit seinem Wagen dorthin gefahren. Heute waren es gerade zehn Tage, seit er von seiner Familie herzlichen Abschied genommen, ohne an irgend eine Gefahr zu denken. Aber schon auf dem Wege nach Philadelphia waren Gerüchte zu ihnen gedrungen, daß die Indianer im Westen auf dem Kriegspfade seien, doch wurden vorerst noch keine Befürchtungen laut, daß auch die Ansiedlungen in Pennsylvanien gefährdet sein könnten.

In Philadelphia vernahm man endlich näheres: Pontiak, ein kühner Indianer-Häuptling, hatte den Plan gefaßt, sämmtliche Indianer-Stämme zu vereinigen, die Blaßgesichter zu vertreiben und zu vernichten und den rothen Mann wieder zum Herrn des Landes zu machen. Er reiste daher von einem Indianerdorf zum anderen und gewann die ver-

schiedenen Stämme für seine Absichten und am 3. Juni 1763, dem Geburtstag des Königs George III. von England, kam das schlau und kühn angelegte Unternehmen zur Ausführung. Sämmtliche Festungen des Westens, mit Ausnahme von Detroit, wo der Plan durch eine Indianerin verrathen wurde, Fort Pitt und Ligornier fielen den Indianern theils durch List, theils durch Gewalt in die Hände. Mehr als 20,000 Menschen wurden von ihren Besitzungen vertrieben und mußten über die Berge flüchten, um ihr Leben zu retten und Hunderte wurden grausam gemordet. Während die Indianer ihre Kriegstänze ausführten, tranken sie das Blut der Weißen aus der hohlen Hand.

Diese Berichte, gespickt mit allerhand Ausschmückungen und Uebertreibungen, hörten Reich und sein Begleiter in Philadelphia, zugleich wurden Befürchtungen ausgesprochen, daß auch die deutschen Ansiedlungen in Pennsylvanien bedroht seien und schon wollte man von Gräuelthaten gehört haben, welche die Indianer östlich von den Alleghanies verübt hätten. Reich trieb daher seinen Begleiter zur Eile an und sobald dieser seine Geschäfte erledigt hatte, machten sie sich auf den Rückweg. Auf der Heimreise hörten sie auf jeder Ansiedlung, wo sie vorsprachen, von neuen Schandthaten der Rothhäute und in Lancaster trafen sie sogar schon Flüchtlinge, die vom oberen Susquehanna vor den herannahenden Indianern geflohen waren.

Reich ließ daher sein Gespann in Lancaster zurück und eilte auf den nächsten Pfaden nach seiner Heimstätte, um die Seinen wo möglich in Sicherheit zu bringen. Ohne Aufenthalt hastete er vorwärts, aber schon näherte sich die Sonne dem westlichen Horizont, als er den Platz erreichte, wo er vor weniger als zwei Wochen seine Familie gesund und zufrieden verlassen.

Und was für ein Anblick bot sich jetzt seinen Augen?

Zwei rauchende Trümmerhaufen bezeichneten die Stätten, wo Haus und Stall gestanden. Wenige Schritte von den Trümmern des Hauses fand er den schrecklich verstümmelten, nackten Leichnam seines Weibes und nicht weit davon die Leichen seiner beiden jüngeren Knaben; sämmtliche Leichen waren skalpirt. Der vor Entsetzen beinahe gelähmte, unglückliche Mann suchte weiter und fürchtete jeden Augenblick, die Leichen seines ältesten Sohnes, sowie seines Lieblings, der kleinen Anna, zu finden, als er plötzlich „Vater! Vater!“ rufen hörte. Er erkannte die Stimme seines ältesten Knaben, Anton, doch wie er auch um sich blickte, konnte er denselben nirgends entdecken. Erst als er den Knaben bei Namen rief, wagte sich dieser aus seinem Verstecke im dichtesten Gebüsche hervor. Wie froh war Reich, den Knaben heil und gesund vor sich zu sehen und zärtlich zog er ihn an seine Brust. Dann aber drang er mit Fragen in ihn über die schrecklichen Vorgänge, die sich während seiner Abwesenheit ereignet. Doch der kleine Bursche klagte über Hunger und aß gierig von dem Cornbrod und geräucherten Fleisch, das Reich als Proviant mit sich führte, und als der Knabe den Hunger gestillt, lehnte er sich an des Vater's Schulter und verfiel in einen tiefen, festen Schlaf.

So begierig Reich war, näheres über das Schicksal der Seinigen zu vernehmen, so vermochte er es doch nicht über sich, den Knaben zu wecken; er bereitete demselben mit Zweigen und Blättern ein Lager unter dichtem Gesträuch und legte ihn nieder. Dann aber ging er noch Stunden lang rastlos zwischen den Trümmern seiner Wohnstätte umher, vergeblich nach Spuren seines Töchterchens spähend. Mehrmals hörte er Schüsse in der Ferne und der östliche Himmel war geröthet von den Flammen brennender Wohnstätten, dem Wahrzeichen

neuer Indianergräuel. Endlich forderte die Natur auch von ihm ihre Rechte und die Müdigkeit übermannte ihn. Er untersuchte noch einmal seine Büchse und lehnte dieselbe gegen einen Baumstamm, dann bettete er sich neben seinen Knaben und war bald eingeschlafen.

Als er erwachte, saß Anton schon neben ihm und kaum hatte dieser bemerkt, daß der Vater munter war, so klagte er wieder über Hunger. Obwohl Reich selbst seit vierundzwanzig Stunden nichts genossen, reichte er dem Knaben den ganzen Rest seines Proviantes, und als dieser sich gesättigt, kam er endlich zum Erzählen.

Am Nachmittag des 29. Juni war der Knabe im Walde gewesen und als er gegen Abend müde und hungrig nach Hause zurückkehren wollte, sah er eine Anzahl Rothhäute von der anderen Seite an dasselbe heran schleichen. Sein erster Gedanke war, die Mutter zu warnen, die vor der Thüre arbeitete, da bemerkte er aber, nur wenige Schritte vor sich, eine andere Bande von Indianern unter den Bäumen gelagert und nur dem Umstande, daß dieselben ihre ganze Aufmerksamkeit den Vorgängen vor dem Hause zuwandten, hatte er es zu verdanken, daß er nicht entdeckt wurde. Er versteckte sich in einem dichten Gebüsch, von wo jedoch das Haus leicht übersehen werden konnte. Da hörte er plötzlich ein schreckliches Geheul und zu gleicher Zeit auch mehrere Schüsse. Auf den Tod getroffen stürzte die Mutter zu Boden und seine beiden Brüder wurden von einem riesigen Indianer mit dem Tomahawk erschlagen und skalpirt, während andere der rothen Teufel den Leichnam der Mutter der Kleider beraubten, denselben furchtbar verstümmelten und gleichfalls skalpirten. Einer der Wilden band die kleine Schwester an einen Baum; dann wurde das Haus durchsucht und alles, was des Mitnehmens werth schien, in Bündel gepackt, das Vieh zusam-

men getrieben und schließlich die Wohnstätte in Brand gesetzt. Hierauf wurden die Bande der kleinen Gefangenen gelöst und die Rothhäute zogen mit ihrer Beute ab, um anderswo ihr Zerstörungswerk fortzusetzen.

Während dieses geschah, blieb der kleine Anton im Gebüsch verborgen und er wagte weder zu schlafen, noch sein Versteck zu verlassen, bis er seinen Vater sah.

Als der Knabe seine Erzählung beendet, suchte Reich unter den Ruinen des Hauses nach einigen Werkzeugen und fand eine Pike und eine Schaufel, die sich noch als brauchbar erwiesen und nachdem er mit Hülfe seines Messers dieselben mit Handhaben versehen, grub er im Osten der Lichtung ein Grab, trug die Leichen der Gemordeten hinein, kniete mit Anton daneben nieder und sprach ein Gebet, das der Knabe ihm nachsprechen mußte. Hierauf bedeckte er die Leichen mit frischen Baumzweigen, bevor er das Grab wieder mit Erde auffüllte. Zuletzt trug er noch Steine zusammen, die er auf dem Grabe aufhäufte, sowohl um die Grabstätte zu bezeichnen, wie auch zu dem Zwecke, die Leichen vor Wölfen zu beschützen. Als dies geschehen, führte er den Knaben an das Grab und fragte ihn: „Weißt Du, wer Deine Mutter und Deine Brüder gemordet?“ Als der Knabe bejahte, fuhr der Vater fort: „Vergiß dies nie, und wenn Du einmal ein Mann bist, so ist es Deine Pflicht, die Gemordeten an den Rothhäuten zu rächen. Schone keinen dieser Hunde, und wenn sie um Mitleid flehen, so denke daran, daß sie auch kein Mitleid gekannt, als sie Deine arme Mutter hinschlachteten, Deine unschuldigen Brüder tödteten!“

Dann nahm er die Büchse auf die Schulter, reichte dem Knaben die Hand und sie machten sich auf den Weg nach Lancaster. Nur behutsam durften sie die einsamen Waldpfade verfolgen, denn auf dem Wege trafen sie noch mehrere

rauchende Ansiedlungen, die erst in der letzten Nacht zerstört worden waren und bewiesen, daß die Wilden sich noch in der Nähe aufhielten. Sie trafen auch eine Anzahl Flüchtlinge, die sich aber erst aus ihren Verstecken hervor wagten, nachdem sie sich überzeugt, daß die Herankommenden Weiße waren. Dieselben erzählten von gräulichen Schreckensthaten, welche die rothhäutigen Schufte verübt, von Kindern; welche sie in die Flammen geworfen, von Weibern, denen sie noch lebend den Leib aufgeschlitzt, von Männern, die sie unter den scheußlichsten Foltern zu Tode gemartert. Die meisten dieser Flüchtlinge schlossen sich an Reich an, und als derselbe in Lancaster ankam, hatte er eine zahlreiche Truppe beisammen. Dort brachte er seinen Knaben zu Bekannten und dann eilte er nach Philadelphia, wo er sich in das Regiment der „Royal Americans" aufnehmen ließ, welches größtentheils aus Deutschen bestand und ausgerüstet wurde, um gegen die Indianer zu kämpfen.

Im Juli zogen die „Royal Americans" mit zwei anderen Regimentern, unter dem Befehl des Obersten Henry Bouquet, eines Schweizers, den Indianern entgegen. Am Bushy Run in Westmoreland County kam es am 5. und 6. August zu einer zweitägigen Schlacht, in welcher die Delawaren und Shawanesen eine blutige Niederlage erlitten. Von dort eilte Oberst Bouquet mit seiner kleinen Armee nach Fort Pitt, das von den Indianern belagert wurde, und wo schon eine Hungersnoth ausgebrochen war. Bei Bouquet's Annäherung wurde die Belagerung aufgehoben.

Reich hatte sich am Bushy Run durch seine Ruhe und Tapferkeit ausgezeichnet und wurde von seinem Hauptmann besonders belobt.

Im Sommer 1764 unternahm Bouquet einen zweiten Zug nach dem Ohio, den Reich gleichfalls mitmachte, und

im Spätjahr kam er an den oberen Muskingum (Tuscarawas), um mit den Delawaren, Seneca und Shawanesen Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Am 15. Oktober empfing der Oberst eine Gesandtschaft von sechs Indianern, welche ihm mittheilten, daß ihre Häuptlinge versammelt seien und beschlossen hätten, Frieden zu schließen. Der 17. Oktober ward als der Tag bestimmt, um eine Zusammenkunft zu veranstalten. In der Zwischenzeit ließ Bouquet ein kleines Pfahlwerk errichten, dazu bestimmt, Provisionen und alles entbehrliche Gepäck darin unterzubringen. Dieses Pfahlwerk stand ungefähr zwei Meilen nordöstlich von Bolivar und der Ort, welcher als Versammlungsplatz bestimmt war, muß in der Nähe von Canal Dover gelegen sein.

Am 17. Oktober marschirte Bouquet, nachdem er eine kleine Garnison in dem Pfahlwerk zurückgelassen, mit seiner Armee nach dem Versammlungsplatze und stellte seine Truppen so auf, daß dieselben im vortheilhaftesten Lichte erschienen. Bald kamen auch die Indianer und nahmen in einem Kreise Platz, worauf die Friedenspfeife herum gereicht wurde. Nach Eröffnung der Verhandlungen entschuldigten die Redner der Wilden den Ausbruch der Feindseligkeiten mit dem Ungestüm der jungen Krieger und dem Drängen der westlichen Stämme. Der Oberst versprach ihnen auf den nächsten Tag eine Antwort; wegen des schlechten Wetters konnte die Versammlung aber erst am 20. stattfinden, und hielt Oberst Bouquet alsdann folgende Ansprache:

„Ich gebe euch zwölf Tage von heute an, während welcher Zeit ihr alle weißen Gefangenen, die sich in euren Händen befinden mögen: Engländer und Franzosen, Weiber und Kinder, zu Wakatamake an mich auszuliefern habt, mögen diese nun in eurem Stamme adoptirt und verheirathet sein oder nicht, oder unter irgend welchem Namen und Vorwande

bei euch leben; und ebenfalls alle Neger. Auch müßt ihr solche Gefangene mit Kleidern und Lebensmitteln versehen und mit Pferden, um sie nach Fort Pitt zu bringen. Wenn ihr alles dieses zu meiner vollkommenen Befriedigung erfüllt habt, dann sollt ihr die Bedingungen erfahren, unter welchen euch der Frieden gewährt werden wird, um den ihr bittet."

Eine solche Sprache hatten die Indianer nicht erwartet, aber die Niederlage am Bushy Run war noch in frischer Erinnerung und sie fügten sich der Forderung des Obersten. Die Gefangenen sollten in einem Lager an den Gabeln des Muskingum (dem Zusammenflusse von Tuscarawas und Walholding, wo jetzt Coshocton liegt) ausgeliefert werden. Bouquet marschirte daher mit seinen Truppen nach der Vereinigung der beiden Flüsse und langte am 25. Oktober daselbst an. Am 9. November waren die Indianer bereit, die meisten der Gefangenen den Weißen auszuliefern. Es waren 206 Personen, 81 Männer und 125 Frauen und Kinder. Einzelne der Gefangenen waren schon so lange unter den Indianern gewesen und hatten sich so sehr an die Lebensweise derselben gewöhnt, daß sie nur mit Mühe bewogen werden konnten, mit den Soldaten in ihre alte Heimath zurückzukehren. Eine Frau, Namens Marie Jameson, die mit einem Indianer verheirathet war, versteckte sich mit ihren Kindern, bis die Truppen abgezogen waren, und zwei andere Frauen entflohen auf dem Wege nach Pittsburg und kehrten zu den Wilden zurück.

Die große Mehrzahl der Gefangenen begrüßte jedoch die Ankunft im Lager der Weißen als eine lang ersehnte Erlösung. Natürlich hatte auch Reich der Auslieferung der Gefangenen mit großer Spannung entgegengesehen. Welche Freude erfüllte das Herz des ängstlich besorgten Vaters, als er unter den Kindern seine kleine Anna erblickte! Thränen

der Rührung flossen dem tapferen Krieger über die Wangen, als er seinen Liebling wieder in den Armen hielt.

Nach der Uebergabe der Gefangenen schloß Bouquet einen Friedensvertrag mit den Indianern und marschirte auf Pittsburg zurück, wo er am 28. November mit seinen Truppen und den befreiten Gefangenen anlangte.

Reich kehrte mit dem verloren geglaubten Töchterlein nach Lancaster zurück, und dort fand ein zweites frohes Wiedersehen statt zwischen Anton und der kleinen Schwester. Im Frühjahr 1765 erbaute Reich zum dritten Male ein Wohnhaus, mit der Aussicht auf das Grab seines Weibes und seiner Kinder.

Pontiak aber, der kühne Indianer-Häuptling, der so großes Unheil über die Ansiedlungen der Blaßgesichter gebracht, wurde im Jahre 1769 von einem anderen Indianer ermordet.

Der Unabhängigkeitskrieg.

Nach der Niederwerfung dieses Indianer-Aufstandes schienen die Ruhe und der Frieden für die Ansiedlungen am Susquehanna auf immer gesichert. Die deutschen Ansiedler mehrten sich, blühende Gemeindewesen entstanden, wo vor kurzem noch Urwald den jungfräulichen Boden bedeckte; aber unterdessen nahmen die politischen Beziehungen zwischen England und den amerikanischen Kolonien einen immer feindseligeren Charakter an.

Die Stempelsteuer und andere Steuermaßregeln hatten in den Kolonien eine entschiedene Opposition gefunden. In

öffentlichen Versammlungen und in Zeitschriften machten die Amerikaner geltend, daß ein Parlament, in dem sie nicht vertreten, kein Recht habe, sie zu besteuern; daß ihre eigenen Abgaben schon groß genug seien, und daß das englische Parlament, welches das englische Volk repräsentire, nicht befugt sei, sie wie rechtlose Unterthanen zu behandeln. Weitere mißliebige Maßregeln steigerten die Erbitterung und im September des Jahres 1774 trat in Philadelphia ein Congreß von Abgeordneten sämmtlicher Kolonien zusammen, und faßte am 14. des genannten Monats den Beschluß, keine Waaren von England und dem britischen Westindien mehr zuzulassen und nach Ablauf einer bestimmten Frist allen Verkehr mit dem Mutterlande abzubrechen. Die Engländer erklärten hierauf Massachusetts, wo die Opposition am hartnäckigsten war, in Belagerungszustand und verboten die Einfuhr von Waffen und Kriegsbedarf.

Als Antwort hierauf verstärkten die Amerikaner ihre Milizen, bemächtigen sich gewaltsam englischer Waffen und Munition und errichteten in Concord ein Vorrathshaus von Kriegsbedürfnissen. Um dieses zu zerstören, rückte der Befehlshaber der englischen Besatzung in Boston am 19. April 1775 mit seinen Truppen aus, sah sich aber auf dem Hin- und Rückweg bei Lexington angegriffen und daselbst wurde das erste Bürgerblut vergossen.

Diesem Treffen folgte am 16. Juni die Schlacht am Bunker Hill, wo zwar die Amerikaner nach dreimaligem Angriff zurückgeschlagen wurden, die Engländer aber so viele Leute verloren, daß sie Boston bald darauf räumen mußten.

Am 4. Juli 1776 erklärten in Philadelphia die Vertreter von dreizehn Staaten die amerikanischen Kolonien von England unabhängig.

Schon am 25. Mai des Jahres 1776 hatte der Congreß

beschlossen, ein ausschließlich aus Deutschen bestehendes Bataillon in Dienst zu nehmen, dessen sämmtliche Offiziersstellen mit Deutschen oder Söhnen von Deutschen besetzt werden sollten. Unter den Soldaten dieses Regimentes finden wir auch Anton Reich, der unterdessen zu einem stattlichen jungen Manne herangewachsen, in einer Compagnie, die beinahe vollständig aus Leuten von Lancaster County zusammengesetzt war. Das Bataillon wurde der Armee Washington's zugetheilt, stieß im Dezember bei Bristol zu derselben, betheiligte sich am 26. des nämlichen Monats an dem kühnen Ueberfall bei Trenton, wo 1,200 Hessen unter Oberst Roll gefangen genommen wurden, sowie an der Schlacht bei Princeton am 3. Januar 1777, wo die Engländer eine Niederlage erlitten. Auch an den unglücklichen Schlachten am Brandywine am 11. August und bei Germantown, 4. Oktober, betheiligte sich das Bataillon und während des schrecklichen Winters von 1777—1778 theilte dasselbe die Trübsale und Entbehrungen von Washington's Armee in Valley Forge. Dieselbe war schon in einem elenden Zustande, als sie dieses Winterquartier bezog. Viele gingen baarfuß und hatten nicht genügend Kleidung und Decken, um den Unbilden der Witterung zu trotzen. Auch Anton Reich mußte den Marsch nach Valley Forge baarfuß mitmachen. Seine Füße bluteten von dem anstrengenden Marsche durch den hart gefrorenen Schnee, und als er dort ankam, fehlte es auch ihm an Kleidern und Decken. Wie froh war er daher, als im Dezember, trotz des beschwerlichen Weges und des harten Winters, sein Vater im Lager erschien und ihm nicht nur Schuhe, Kleider und Decken sondern auch Provisionen mitbrachte, an welchen man gleichfalls Mangel litt. Der Vater blieb mehrere Tage im Lager, und als er heimkehrte, mahnte er Anton, der Sache der Staaten, trotz der ungünstigen Aussichten, treu zu bleiben.

Im Sommer des Jahres 1778 gelang es den Tories* unter Oberst Butler, die Seneca Indianer im westlichen New York zu bewegen, gemeinsam mit ihnen einen Raubzug nach Pennsylvanien und besonders dem Wyoming Thale am Susquehanna zu unternehmen. Die Bewohner des Thales rafften sich zwar zu energischem Widerstande auf, wurden aber am 3. Juli geschlagen und am nächsten Tage wurde Fort Forty den Tories übergeben unter der Bedingung, daß der Besatzung freier Abzug gewährt werde. Dies wurde zugesagt, doch kaum hatten die Amerikaner das Fort verlassen, als die Indianer sie überfielen und schonungslos niedermetzelten. Nun begann das Werk der Zerstörung. Kein Haus, kein Cornfeld wurde verschont und die Bewohner, die sich nicht flüchten konnten, wurden erschlagen oder in Gefangenschaft geführt. Diese Vorgänge bewiesen, wie nothwendig es war, den Rücken gegen die heimtückischen Feinde zu decken, und zu den Truppen, denen in 1779 diese Pflicht übertragen wurde, gehörte auch das deutsche Bataillon, in welchem Anton Reich diente. Dasselbe hatte einen schwierigen Dienst zu versehen und einen schlauen und hartnäckigen Feind zu bekämpfen, aber es bot sich auf jenem Kriegsschauplatze keine Gelegenheit, an großen Schlachten Theil zu nehmen.

Am 19. Oktober 1781 hatte General Cornwallis sich in Yorktown mit 7,000 Engländern dem General Washington übergeben müssen und damit war der eigentliche Krieg im Osten beendet; aber im Westen dauerten die Feindseligkeiten zwischen den Amerikanern und den mit den Engländern verbündeten Indianern fort. Die Wyandotten und andere Stämme hatten am Monongahela und oberen Ohio große

*) Tories hieß die Partei der amerikanischen Anhänger der Engländer.

Verwüstungen angerichtet. Von gefangenen Indianern wurde das Gerücht verbreitet, diese Expeditionen seien von den christlichen Indianern am Tuscarawas ausgerüstet worden und diese hätten sich auch an den Gräulthaten betheiligt, die verübt wurden. Die Ueberfälle und Mordthaten mehrten sich und die Engländer reizten ihre Allirten zu immer neuen Schandthaten auf, um die Grenzdistrikte zu veranlassen, einen Streifzug gegen die Dörfer der christlichen Indianer am Tuscarawas zu unternehmen, die ihnen schon längst ein Dorn im Auge gewesen und die sie doch nicht selbst zerstören wollten, da sie fürchteten, durch ein solches Vorgehen einige der mit ihnen verbündeten Indianerstämme zu beleidigen. Der Zweck gelang nur zu gut. Die Grenzer, im Glauben, die christlichen Indianer seien wirklich die Anstifter der vielen Gräuelthaten, rüsteten eine Expedition gegen dieselben aus. In den ersten Tagen im März des Jahres 1782 sammelte sich in der Mingo Niederung, in der Gegend des heutigen Steubenville, unter dem Befehl des Obersten Williamson, eine Schaar Freiwilliger und am 5. des Monats begannen sie ihren Zug gegen die Dörfer am Tuscarawas. Unter diesen Freiwilligen war auch Anton Reich.

Eine Bande raubender Indianerkrieger, welche die Vorbereitungen Williamson's und seiner Leute wahrgenommen hatten, ermordeten gleich darauf eine Familie Namens Wallace und flüchteten sich alsdann nach den christlichen Indianerdörfern, den nämlichen Weg verfolgend, den muthmaßlicher Weise Williamson und seine Schaar einschlagen würden. Auf dem Wege hingen sie die Leichen von Frau Wallace und eines ihrer Kinder an Bäumen auf und in Gnadenhütten verhandelten sie die Kleider, die sie der ermordeten Frau geraubt, an einige junge Indianerinnen.

Die christlichen Indianerdörfer waren von Herrenhuter

Missionären gegründet worden und erfreuten sich des besten Gedeihens, als der Krieg ausbrach. Es waren ihrer vier: Schönbrunn, zwei Meilen südöstlich vom heutigen New Philadelphia, Gnadenhütten, Salem, ungefähr wo jetzt Port Washington steht und Lichtenau, in der Nähe des heutigen Coshocton.

Massaker in Gnadenhütten.

Als der Krieg ausbrach, suchten die Herrenhuter strikte Neutralität zu beobachten, aber dies war eine schwierige Aufgabe. Die Lage der Missionen war eine unglückliche. Zwischen den englischen Streitkräften in Detroit und der amerikanischen Armee in Pittsburg und zwischen den feindlichen Wilden am Sandusky und den Grenzansiedlungen im Osten des Ohioflusses wurden die Herrenhuter allen Parteien verdächtig. Die erzwungene Gastfreundschaft, welche die indianischen Krieger bei den christlichen Stammesgenossen fanden, wenn sie auf ihren Mord-Expeditionen von und nach dem Ohio zogen, erregte das Mißtrauen der Weißen, und andererseits schrieben die Indianer das häufige Fehlschlagen ihrer Raub-Expeditionen gegen die Ansiedlungen dem Verrathe der Missionäre zu, von welchen sie glaubten, sie senden Boten voraus, um diese Raubzüge anzukündigen. Die Engländer betrachteten die Herrenhuter als Spione und waren erbost über den Einfluß derselben über die Delawaren, durch welchen diese abgehalten wurden, sich dem Kriege gegen die amerikanischen Kolonien anzuschließen. Oft wurden die friedlichen Ansiedler von beiden Seiten

feindselig behandelt. Endlich, im Herbste 1781, erließ der englische Gouverneur in Detroit den Befehl, alle Missionen am Tuscarawas aufzuheben und sandte zu diesem Zwecke Hauptmann Matthew Elliot mit dreihundert Indianern in das Tuscarawas Thal. Am 11. September 1781 wurden sämmtliche Missionäre und alle ihre Anhänger gefangen genommen ohne Widerstand zu leisten, und wurden genöthigt, nach Sandusky zu marschiren, wo sie am 1. Oktober nach vielen Leiden und Entbehrungen ankamen. Hier überließ man es den christlichen Indianern, nachdem man ihnen so ziemlich alles genommen hatte, für sich selbst zu sorgen. Die Missionäre Zeisberger, Sensemann und Youngmann von Schönbrunn, Heckewelder und Young von Salem und Edwards von Gnadenhütten wurden als Spione angeklagt und beschuldigt, mit den Amerikanern verrätherische Correspondenzen geführt zu haben, und daher wurden sie aufgefordert, sich nach Detroit zu begeben, um sich gegen diese Anklagen zu verantworten. Nach ihrer Ankunft daselbst wurden sie freundlich behandelt, und da keine Beweise gegen sie beigebracht werden konnten, so wurde der Prozeß gegen sie immer wieder vertagt, bis zum 9. November, als man ihnen ein Schlußverhör gab, worin man sie als nicht schuldig erkannte und ihnen erlaubte, zu ihren Freunden und Bekannten nach Sandusky zurückzukehren. Unterdessen hatten diejenigen, welche dort zurückgeblieben waren, Hütten gebaut, um sich gegen die Unbilden des Wetters zu schützen und hatten den Platz „die Stadt der Gefangenen" genannt.

Der Winter war ungewöhnlich streng, was, in Verbindung mit dem Mangel an Provisionen, die Lage der Gefangenen zu einer sehr bedauernswerthen machte. Namentlich die Weiber und Kinder waren vielen Leiden und Entbehrungen unterworfen. Mit dem Vorrücken des Winters mußten

sie sich auf das Wenigste beschränken und sahen einer Hungersnoth entgegen. Hülfe konnte nur von einer Seite kommen. Ihr Corn, ihre Kartoffeln und andere Lebensmittel hatten sie im Tuscarawas Thale zurücklassen müssen, um zu reifen. Ein Versuch, der im Herbst gemacht wurde, genug von diesen Lebensmitteln beizuschaffen, um den Bedarf zu decken, mißlang und diejenigen, die den Versuch machten, geriethen in Gefangenschaft. Aber jetzt blieb keine andere Wahl; es mußte ein zweiter Versuch gemacht werden. Die Entfernung betrug 125 Meilen durch den tiefen Schnee und durch Schwärme von Feinden; aber am Ende der Reise konnten genügend Lebensmittel gefunden werden. Demgemäß verließen gegen Ende Februar 150 Männer, Frauen und Kinder die „Stadt der Gefangenen" und kehrten nach ihrer Heimath am Tuscarawas zurück, wo sie sich vertheilten, um das Corn zu sammeln und dann wieder zu ihren nothleidenden Brüdern zurückzukehren. Sie arbeiteten unermüdlich Tag und Nacht und hatten den 7. März als den Tag ihrer Abreise festgesetzt. Aber am 6. März kam Oberst David Williamson mit 90 Freiwilligen nach Gnadenhütten, entwaffnete die Indianer und nahm alle, mit Ausnahme von zwei Männern und einer Frau, die gleich bei der Ankunft ermordet wurden, gefangen. Am nächsten Tage wurden auch die Indianer in Salem gefangen genommen und nach Gnadenhütten gebracht.

Ein Kriegsrath ward nun gehalten, um zu beschließen, was mit den Gefangenen geschehen solle. Dieselben wurden angeklagt, als Kämpfer an dem Kriege gegen Amerika theilgenommen, feindlichen Indianerbanden, die durchgezogen seien, um die Ansiedlungen anzugreifen, Unterhalt gewährt und sich selbst an der Plünderung von Ansiedlungen betheiligt zu haben. Der Besitz von Pferden mit Brandzeichen,

von Kleidern, Haushaltungsgegenständen, Sägen, Aexten, Meißeln und anderen Artikeln, die gewöhnlich nur bei Weißen gefunden werden, wurde als Beweis für diese Anklagen angesehen. Die Gefangenen verneinten alle Anklagen, beriefen sich auf ihre Freundschaft für die Weißen und erklärten den Besitz der angeführten Artikel damit, daß Gnadenhütten und Salem von christlichen Indianern bewohnt seien, welche gelernt hätten, sich nach der Art der Weißen zu kleiden und wie diese zu leben. Aber diese Erklärungen fanden um so weniger Beachtung, als in einem der Häuser die blutigen Kleider der Frau Wallace entdeckt wurden, deren Leichnam die Freiwilligen auf ihrem Marsche gefunden und begraben hatten. Als dieselben den Grenzern gezeigt wurden, war das Los der Indianer entschieden. Williamson's Leute wurden in einer Linie aufgestellt und denselben die Frage vorgelegt:

„Sollen die Gefangenen nach Pittsburg gebracht oder sollen sie getödtet werden? Alle, die dafür sind, ihr Leben zu schonen, wollen einen Schritt vortreten."

Anton Reich war im Begriffe, vorzutreten und für Begnadigung zu stimmen, da hielt ihn einer der Freiwilligen zurück, der im Sommer 1778 nur mit knapper Noth dem Gemetzel im Wyoming Thale entgangen und dessen Vater, Mutter und Geschwister von den Indianern ermordet worden waren. Er kannte Reich's Geschichte und sagte, indem er mit dem Finger auf die blutigen Kleider wies: „Anton, hast Du den Mord Deiner Mutter und Brüder vergessen? So sah der Rock aus, den die rothen Teufel Deiner armen Mutter vom Leibe rissen. Kannst Du nur einen Augenblick zweifeln, was Du zu thun hast?" Anton blieb stehen und nur achtzehn traten vor und stimmten dafür, das Leben der Gefangenen zu schonen.

Es wurden zwei Vorschläge gemacht, um das Urtheil zu vollstrecken. Der erstere lautete dahin, die Gefangenen mit sammt ihren Häusern zu verbrennen, während nach dem zweiten dieselben mit dem Tomahawk getödtet werden sollten. Der zweite Vorschlag wurde als der menschlichere angenommen.

Die Gefangenen, welche in zwei Häusern eingeschlossen waren—in dem einen die Männer, in dem andern die Frauen und Kinder—erhielten Frist bis zum Morgen, sich auf den Tod vorzubereiten. Früh am nächsten Tage wurde das Urtheil vollzogen. Die Zahl der Opfer betrug 90, 29 Männer, 27 Frauen und 34 Kinder.

Am Abend schickte Williamson noch eine Abtheilung nach Schönbrunn, um die dortigen Indianer gefangen zu nehmen, allein diese waren durch zwei der ihrigen gewarnt worden und hatten rechtzeitig die Flucht ergriffen; die Station Lichtenau war schon früher von den Indianern verlassen worden. Der Zweck des Zuges war erfüllt und Williamson zog mit seinen Freiwilligen wieder nach dem Ohio.

Eigenthümliche Werbung.

Von seiner Expedition mit Williamson zurückgekehrt, hatte Anton das Kriegsleben satt und ging wieder auf die Farm seines Vaters in Lancaster County. Martin Reich war nun beinahe 60 Jahre alt, aber immer noch rüstig; Anna war verheirathet und hatte schon zwei muntere Knaben. Ihr Mann half bei der Bewirthschaftung der Farm, und so kam sich Anton auf derselben ziemlich

überflüssig vor. Er sehnte sich nach einem eigenen Heim, aber er verstand es besser, die Büchse zu spannen und das Wild zu beschleichen, als Mädchenherzen zu erobern, und wenn die Jungfrauen des Susquehanna Thales auch schon während der Revolutionszeit hübsch waren und manche derselben dem stattlichen Burschen sehnsüchtige Blicke nachsandten, so schien doch keine einen tieferen Eindruck auf ihn zu machen.

Seine Hauptbeschäftigung war die Jagd und oft schweifte er Tage lang umher, und so führte ihn einer seiner Jagdzüge auch nach dem Lebanon Thale in Berks County. Gegen Abend kam er hungrig und müde an ein Blockhaus am Tulpehocken Bache, in welchem er gastliche Aufnahme fand. Das Haus war von einer deutschen Familie, Namens Glanz, bewohnt und bestand aus Vater, Mutter und vier Kindern. Die älteste Tochter, ein hübsches Mädchen mit blauen Augen, blonden Haaren und kleinem Stumpfnäschen, war ungefähr 20 Jahre alt, und Anton glaubte nie eine lieblichere Erscheinung gesehen zu haben. Er schien sie mit den Augen verschlingen zu wollen und verfolgte sie mit seinen Blicken auf Schritt und Tritt. Der junge Mann hatte noch nie geliebt und jetzt erfaßte ihn plötzlich die Leidenschaft mit aller Gewalt. Aber je mächtiger sein Gefühl sich in ihm regte, um so weniger war er im Stande, demselben Ausdruck zu geben. Sein Leben im Walde und im Kriege hatte seine Muskeln gestählt, aber der hübschen Bertha gegenüber verlor er alle Fassung. Am nächsten Morgen verließ er mit kurzem Dank und Gruß das Haus, ohne daß er sich getraut hätte, dem Mädchen auch nur mit einem Worte seine Gefühle zu verrathen. Aber mit ächt weiblichem Scharfsinn hatte Bertha wohl bemerkt, welchen Eindruck sie auf den jungen Mann gemacht und hoffte im stillen, Anton würde wieder

kommen. Dieser strich den ganzen Tag in der Nähe des Hauses umher, ohne dasselbe zu betreten, zufrieden, wenn er das Mädchen von Zeit zu Zeit aus der Ferne erblickte. Gegen Abend kam er zu einem Entschluß und obschon die Schatten schon länger wurden, richtete er seine Schritte heimwärts und marschirte beinahe die ganze Nacht. Zu Hause traf er Vorbereitungen für eine größere Jagd-Expedition und wanderte nach kurzer Rast in westlicher Richtung dem Alleghany Gebirge zu.

Außer Fallenstellern und Jägern fand man in jenen Tagen in den Alleghany Bergen selten ein menschliches Wesen, dafür aber Wild in Menge und auch Bären waren in den dichten Wäldern keine Seltenheit. Ohne sich um kleineres Wild zu kümmern, stieg Anton im Gebirge herum, bis er am dritten Tage die Spuren eines Bären entdeckte. Diesen folgte er bis an eine Schlucht, in welcher der Bär sein Lager aufgeschlagen zu haben schien. Er wählte einen günstigen Platz hinter einem Baum, von wo aus der Ausgang der Schlucht zu übersehen war, und dort harrte er geduldig auf die Zeit, da Meister Petz sein Nest verlassen würde, um auf Beute auszugehen. Schon war die Nacht hereingebrochen und der Mond beleuchtete mit seinem matten Lichte die dunkeln Wälder, als der Bär sich endlich regte. Er schnupperte in der Luft herum, bevor er seine Höhle verließ, doch der Jäger stand gegen den Wind und die Witterung konnte ihn nicht verrathen. Bedächtig schritt das gewaltige Thier gerade auf den Platz zu, wo Anton auf der Lauer lag. Dieser ließ den gefährlichen Gegner bis auf wenige Schritte heran kommen, dann machte er ein Geräusch, worauf derselbe sich auf die Hinterfüße stellte, um besser sehen zu können. Diesen Moment benutzte der Jäger und schoß das Thier in die Brust. Laut brüllte der Bär, der schwer, aber nicht tödtlich

getroffen war, und kam dann, auf den Hinterfüßen gehend, auf den Schützen zu, um diesen mit den Vordertatzen zu erfassen. Anton erwartete ruhig den Angriff und als der Bär ihn packen wollte, stieß er ihm sein Jagdmesser bis an das Heft in die Brust. Noch einen Schlag führte derselbe nach der rechten Schulter Anton's, die Kleider zerreißend und die Haut zerkratzend, dann stürzte er leblos nieder. Anton zog dem Burschen das Fell über die Ohren, machte dann ein Feuer und röstete ein Stück saftiger Bärenkeule, das er sich trefflich schmecken ließ. Hierauf rollte er sich in seine Decke und schlief ruhig ein, ohne sich um die paar Risse auf seiner Schulter zu kümmern.

Früh am anderen Morgen machte er sich auf den Heimweg und zwölf Tage nachdem er dasselbe zum ersten Male gesehen, stand er wieder vor dem Hause im Lebanon Thale. Als er dem Bären gegenüber gestanden, hatte sein Puls nicht stärker geschlagen, seine Hand nicht gezittert, aber als er jetzt zum zweiten Male das gastliche Haus betreten wollte, schlug sein Herz Generalmarsch und er mußte stehen bleiben, um sich zu sammeln. In diesem Augenblicke trat Bertha aus dem Hause. Als sie den Jäger erblickte, ergoß sich ein zartes Roth über ihre Wangen. Sie begrüßte ihn freundlich, aber er brachte im ersten Momente kein Wort heraus. Endlich legte er den Pelz des Bären zu ihren Füßen, ergriff ihre beiden Hände und sagte:

„Ich habe einen Bären geschossen, willst Du das Fell desselben als Geschenk von mir annehmen?"

Ein höheres Roth übergoß das Gesicht der Jungfrau, aber als sie in die treuen Augen Anton's blickte und darin eine ganze Geschichte von Liebe, Treue und Hingebung las, für die sein Mund keinen Ausdruck fand, nahm sie das Geschenk an und dankte ihm in herzlichen Worten dafür. Er

ließ ihre Hände aber noch nicht los, sondern bückte sich tief über sie, so daß er ihr voll in's Gesicht und in die lieben Augen sah und fragte:

„Und willst Du mich dann auch ein wenig lieb haben?"

Jetzt riß sie sich aber los und sprang in das Haus zurück. Anton wußte nicht, was er von diesem Benehmen halten sollte. Er setzte sich auf einen Baumstamm und war bald in so tiefes Nachdenken versunken, daß er nicht bemerkte, wie die Nacht allmälig herein brach. Da trat Bertha's Vater aus dem Hause und lud ihn ein, hereinzukommen. Aber Anton schüttelte den Kopf und sagte:

„Ich habe eine Frage an Bertha gestellt und von ihrer Antwort wird es abhängen, ob ich das Haus noch einmal betrete."

Vergebens erklärte ihm Glanz, daß er doch nicht erwarten könne, Bertha werde einem Manne, den sie erst zwei Mal gesehen, und der ihr daher mehr oder weniger ein Fremder sei, ohne weiteres eine Liebeserklärung machen. Anton blieb hartnäckig; er hatte das Mädchen von dem Momente an, da er es zuerst gesehen, in's Herz geschlossen, und er meinte, es sollte eben so schnell im Stande sein, einen Entschluß zu faßen. Unverrichteter Sache mußte der Mann wieder in das Haus zurückkehren. Bald darauf kam Bertha, legte dem Jäger die Hand auf die Schulter und sprach mit leicht bebender Stimme:

„Werther Freund, ich bin Dir dankbar für das Geschenk, aber ich kann dasselbe nicht annehmen, wenn Du unsere Gastfreundschaft verschmähst."

„Aber, willst Du mich denn auch lieb haben," fragte Anton.

„Dränge mich jetzt nicht um eine Antwort," bat das Mädchen.

„Wenn Du mich lieb hast, so weißt Du es; magst Du mich aber nicht leiden, so kannst Du mir dies jetzt gerade so gut sagen, wie später," drängte der junge Mann.

„Wenn ich Dich nicht leiden möchte, so hätte ich Dein Geschenk nicht angenommen," erwiederte sie ausweichend.

„Also hast Du mich doch ein wenig lieb!" jubelte Anton und ergriff ihre Hände.

„Gib mir noch ein wenig Zeit," bat das Mädchen, „wir kennen uns ja kaum."

„Ich kenne Dich gut genug, um Dir für's Leben anzugehören!" rief der junge Mann.

„Ich mag Dich ja auch leiden," flüsterte Bertha verschämt, „aber ich muß doch mit meinen Eltern sprechen, ehe ich mich entscheide."

Damit mußte sich Anton vorläufig zufrieden geben. Hand in Hand betraten die Beiden das Haus. Lange sprach der junge Mann mit den Eltern Bertha's, erzählte die Geschichte seines Vaters und seine eigenen Erlebnisse und als er schloß, erklärte sich Vater Glanz mit dem Schwiegersohne einverstanden. Die Mutter äußerte noch einige Bedenken, doch gab auch sie schließlich ihre Einwilligung; denn wenn die Bekanntschaft auch eine kurze war, so verband dafür in jenen Tagen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit die Deutschen Pennsylvanien's, welches stärker war, als moderne Familienbeziehungen, wo Vermögen und Stellung gewöhnlich bei der Schließung von Ehen mehr berücksichtigt werden, als wahre Neigung.

Vier Wochen später führte Anton seine Braut zum Altare und brachte sie darauf in das Haus seines Vaters, wo sie verblieben, bis er sich in der Nähe eine eigene Wohnstätte errichtete.

Uebersiedlung nach Ohio.

In den Jahren von 1798—1805 fand eine starke Auswanderung von deutschen Pennsylvaniern nach Ohio statt, welches im Jahre 1802 als siebenzehnter Staat in die Union aufgenommen wurde. Auch Anton Reich folgte diesem Zuge nach dem Westen. Seine Frau hatte ihm vier Söhne und drei Töchter geboren und er glaubte seinen Kindern in dem neuen Staate ein besseres Fortkommen sichern zu können. Sein Vater war im Jahre 1791 gestorben, die Eltern seiner Frau waren auch hingeschieden und deren Kinder in alle Welt zerstreut, so daß er keine näheren Angehörigen mehr hatte, als seine Schwester Anna und deren Familie. Im Mai des Jahres 1803 nahmen die beiden Familien von einander herzlichen Abschied und dann brach Anton mit den Seinigen nach dem neuen Bestimmungsorte auf. Ihre Habseligkeiten wurden in einem mächtigen, mit zwei Ochsen bespannten Wagen mitgeführt. Die Reise, welcher sich noch mehrere andere Familien anschlossen, dauerte vier Wochen. An vielen Orten mußte die Bahn für die Wagen erst mit der Axt frei gemacht und durch Bäche und Flüsse mußten passirbare Furten aufgesucht werden, und wenn man sich am Abend in und unter den Wagen zur Ruhe legte, so hörte man durch die Stille der Nacht das Heulen der Wölfe.

In Gnadenhütten wurden die Ankömmlinge freundlich willkommen geheißen. John Heckewelder, einer der Herrenhuter Missionäre, die im Jahre 1781 von den Engländern in Gefangenschaft geführt wurden, hatte im Jahre 1798 dort wieder das erste Haus gebaut, um welches nach und nach eine kleine Ansiedlung entstand, und wo David Peter

den ersten Kramladen in der Gegend betrieb. Ein eigenes Gefühl beschlich Reich, als er der Hinrichtung der Indianer gedachte, die vor 21 Jahren hier mit seiner Beistimmung stattgefunden; er hatte seither oft gezweifelt, ob er damals recht gehandelt, aber er hielt immer noch an der Ueberzeugung fest, daß die hingerichteten Indianer an den Gräueln in den Grenzdistrikten und namentlich an dem Morde der Familie Wallace betheiligt gewesen und somit ihr Geschick verdient hätten.

Wie die meisten der ersten Pioniere, zog es auch Reich vor, sich auf einem Stücke Hügelland statt in der Thalebene niederzulassen, weil angenommen wurde, ersteres sei fruchtbarer. Auf den Hügeln waren nämlich mächtige Baumriesen, während in den Niederungen nur kleines Gesträuch wuchs. Dies kam daher, weil die Indianer das Gras und die Gesträuche in der Ebene jedes Jahr in Brand setzten und so war es selbstverständlich, daß daselbst kein kräftiger Baumwuchs sich entwickeln konnte.

Eichen, Hickory, Eschen, Kastanien, Wallnuß und Ahornbäume bildeten den Holzbestand; Nüsse, Beeren und wilde Früchte wuchsen im Ueberfluß, Gebüsche rauschten an den Bächen und wilde Blumen verschönten die Pracht der Natur. Es war eine wilde, aber schöne Region, in welche das Licht der Civilisation noch nicht gedrungen war. An Wild herrschte ebenfalls kein Mangel. Hirsche waren so zahlreich, daß es einem geübten Jäger nicht schwer wurde, einen solchen in kurzer Zeit zu erlegen und bildeten dieselben daher einen Hauptbestandtheil der Fleischnahrung der ersten Ansiedler. Wilde Truthühner konnten oft von den Thüren der Blockhäuser aus geschossen werden. Waschbären, Dachse, Bisamratten, Wildgänse und Wildenten kamen in großer Anzahl vor, sowie auch Fasanen, Wachteln, Schwarz- und

Blauvögel, Turteltauben, Kraniche u. s. w. Dabei fehlte es auch nicht an Raubthieren aller Art. Panther waren allerdings selten, desto häufiger aber Bären und Wölfe, sowie graue und rothe Füchse. Von Raubvögeln fand man Adler, Geier, Habichte und Eulen, und Giftschlangen, wie Vipern, Kupferschlangen und Klapperschlangen drangen bis in die Ställe und Wohnungen. Biber, in früheren Zeiten häufig in dieser Gegend, waren schon damals beinahe ausgerottet.

Als Anton Reich sich in einem Seitenthale des Tuscarawas ein passendes Landstück ausgesucht, ging er daran, ein Blockhaus zu errichten, wobei ihm seine Nachbarn Beistand leisteten, wie das allgemein üblich war, und bei welcher Gelegenheit es auch an einem tüchtigen Trunk Branntwein nicht fehlen durfte. Bald konnte die Familie Reich das neue Haus beziehen, das allerdings den gegenwärtigen Ansprüchen an ein gutes Wohnhaus kaum genügen dürfte. Dasselbe war aus unbehauenen Stämmen errichtet, an welchen noch die Rinde saß, und die Lücken zwischen den Stämmen waren mit feuchtem Lehm verpicht, so gut es eben ging. Das Haus war 16 Fuß lang und 14 Fuß breit und bestand aus einem einzigen Gelaß, welches zugleich als Wohn- und Schlafzimmer, wie auch als Küche dienen mußte. Das Dach bestand aus schmalen Brettern. Die Fensteröffnungen waren mit gefettetem Papier verklebt und die Möbel bestanden aus ungehobelten Tischen und Bänken. Bessere Stücke hatten die Pioniere noch aus ihrer alten Heimath in Pennsylvanien mitgebracht und erregten diese oft den Neid der Nachbarn.

Die Kleider waren einfach. Die Männer trugen weite Jagdhemden, welche vornen offen waren und namentlich auf der Jagd zugleich auch als Taschen dienten, hirschlederne Hosen und breite Kappen, die oft mit hübschen Bändern verziert waren. Die Frauen machten sich Kleider aus selbstgewobe-

einem Indianer, Namens John Jacobs, drei Quart Whisky für vier Hirschhäute verkauft hatte. Walgamot wurde schuldig befunden und verurtheilt, dem Indianer die Häute zurückzugeben und eine Buße von fünf Dollars nebst Kosten zu bezahlen.

Jakob Reich.

Unter den Ansiedlern am Tuscarawas herrschte gegen Ende des Jahres 1811 große Unruhe. Der Krieg mit den Engländern schien unvermeidlich und die freundlichen Beziehungen zwischen Weißen und Indianern, welche seit einigen Jahren bestanden, wurden abgebrochen. Ein kühner Indianerhäuptling, Tecumseh, hatte im Jahre 1810 den Plan Pontiak's, die Indianer zu vereinigen und die Weißen zu vertreiben, wieder aufgenommen und seine Anhänger, geführt von dem Propheten, dem Bruder Tecumseh's, wurden am 7. September 1811 bei Tippecanoe, Indiana, von den Truppen des Generals Wm. H. Harrison geschlagen. Als nun der Krieg zwischen Amerikanern und Engländern ausbrach, brachte es der Indianerhäuptling dahin, daß sich beinahe sämmtliche Stämme den Engländern anschlossen. Die Wilden erzählten sich wieder, wie viele Skalpe der Blaßgesichter sie in früheren Jahren erbeutet und verließen das County, um sich den Stammesgenossen anzuschließen, welche entschlossen waren, an der Seite der Engländer gegen die Amerikaner zu kämpfen. Befürchtungen wurden laut, daß man in Tuscarawas County Metzeleien erleben könnte, wie sie in den Schreckensjahren 1755 und 1763 in Pennsylvanien vorgekommen.

Am 17. Juni 1812 erklärte der Congreß der Vereinigten Staaten den Engländern den Krieg und kaum zwei Monate später, am 16. August, übergab General Wm. Hull an der Spitze einer wohlausgerüsteten Armee von 2,000 Mann den Engländern und den mit ihnen verbündeten Indianern die Festung Detroit, ohne einen Versuch zu machen, dieselbe zu vertheidigen, was dem schwachen Feinde gegenüber keine schwierige Aufgabe gewesen wäre. Damit war das ganze nordwestliche Territorium den Engländern preisgegeben.

Entlassene Soldaten aus Hull's Armee brachten die Nachricht von der Uebergabe nach Tuscarawas County und verbreiteten auch das Gerücht, daß feindliche Indianer in ganzen Schwärmen heran zögen und in einigen Tagen westlich vom Flusse kein Weißer mehr am Leben sein werde. Die Ansiedler in Dover Township und am Sugarcreek wurden von einer wilden Panik ergriffen. Sie packten ihre werthvollste Habe zusammen und einen ganzen Tag war das Fährboot, welches damals den Verkehr zwischen Dover und der Straße nach dem Osten vermittelte, von Flüchtlingen gedrängt voll und einzelne derselben ruhten und rasteten nicht eher, als bis sie ihre alten Wohnstätten in Pennsylvanien wieder erreicht hatten. Die Mehrzahl aber blieb in New Philadelphia, wo beschlossen wurde, die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Als keine Feinde sich zeigten, kehrten die Ansiedler auf ihre Farmen zurück und nahmen die unterbrochenen Arbeiten wieder auf, zuerst in Gruppen, mit ausgestellten Wachtposten, dann aber, da immer noch keine mordlustigen Indianerhorden ihr Erscheinen machten, unterließ man auch diese Vorsichtsmaßregeln, und als bekannt wurde, daß William Henry Harrison, dem an Stelle Hull's die Führung der Armee im Nordwesten übertragen worden war, in Dayton Truppen zusammenzog, um den Engländern

und den mit ihnen verbündeten Indianern entgegen zu ziehen, beruhigten sich die Gemüther.

Tuscarawas County, welches am 13. Februar des Jahres 1808 mit New Philadelphia als County Hauptstadt organisirt worden war, hatte bei Ausbruch des Krieges etwa 3,200 Einwohner, und als Harrison eine Armee sammelte, schlossen sich eine große Anzahl Freiwilliger aus diesem County derselben an, unter diesen auch Jakob, der dritte Sohn Anton Reich's.

Während Harrison Vorbereitungen zu einem Feldzuge traf, waren die Engländer nicht müßig, und als ein Theil der amerikanischen Armee unter General Winchester bei dem Raisin Flusse, zwanzig Meilen südlich von Detroit, von den Engländern zur Uebergabe gezwungen und später, trotz des freien Abzug gewährenden Vertrages, von den Indianern niedergemetzelt wurde, sah sich Harrison genöthigt, an den Maumee Fällen in Indiana ein verschanztes Lager zu errichten, welches er Fort Meigs benannte. Hier wurde er von den Engländern und Indianern belagert, bis im Mai 1813 General Greene Clay zu seinem Entsatze heranrückte. Jakob Reich gehörte zu den Freiwilligen, welche es den Truppen Clay's durch einen kühnen Ausfall ermöglichten, sich mit der Armee Harrison's zu verbinden, worauf die Engländer gezwungen waren, die Belagerung aufzuheben.

Im Juli erhielten die Amerikaner Verstärkungen und am 10. September schlug Flotten-Kommandant Perry das englische Geschwader auf dem Eriesee, worauf General Harrison in Eilmärschen nach dem Norden zog, um Detroit zurück zu erobern und Fort Malden,* das Hauptquartier der englischen Armee, anzugreifen. Die Flotte brachte einen

*) Das jetzige Amherstburg in der canadischen Provinz Ontario.

Theil seiner Truppen nach Fort Malden, welches bei der Annäherung der Amerikaner von den Engländern geräumt und niedergebrannt wurde. Am 29. September gelangte die amerikanische Flotte vor Detroit und am nämlichen Tage kam auch Oberst Johnson mit einer Abtheilung Kavallerie daselbst an. Sogleich schritt man zur Verfolgung der Engländer und der mit ihnen verbündeten Indianer.

Am 5. Oktober kam es an der Themse zu einer Schlacht, in welcher die Engländer eine vernichtende Niederlage erlitten und der größte Theil ihrer Armee in Gefangenschaft gerieth. Unter den Gefallenen war auch Tecumseh, der berühmte Indianerhäuptling.

Diese Schlacht beendete den Feldzug im Nordwesten. Harrison entließ einen Theil seiner Armee, legte eine Besazzung in das Fort Detroit und marschirte mit dem Rest seiner Truppen nach Niagara, um sich dort mit der Armee unter General Dearborn zu vereinigen.

Jakob Reich, der sich in der Schlacht an der Themse ausgezeichnet, hatte sich unter die regulären Truppen einreihen lassen und blieb in Fort Detroit, doch war die Garnison daselbst zu weit vom eigentlichen Kriegsschauplatze entfernt, als daß sie Gelegenheit gehabt hätte, aktiv einzugreifen. Die ganze Thätigkeit derselben beschränkte sich darauf, die unruhigen Indianerstämme im Zaume zu halten. Am 24. Dezember 1814 ward in Gent, damals einer holländischen Stadt, der Friedensvertrag zwischen den Commissionären England's und der Vereinigten Staaten unterzeichnet und im Mai 1815 erhielt Jakob Reich seinen Abschied.

Als er eine Woche später in der Heimath ankam und zu Hause Eltern und Geschwister herzlich begrüßte, trat ihm zuletzt eine blühende Jungfrau entgegen und bot ihm die Hand zum Gruße. Im ersten Augenblick glaubte Jakob, eine

Fremde vor sich zu sehen, dann aber erkannte er die Tochter eines Nachbars, Namens Sophie Werther, mit der er als Knabe gespielt, und in der ersten Ueberraschung rief er aus: „O, das ist ja nur die kleine Sophie!“

Diese warf ihm einen zürnenden Blick zu und eilte dann mit glühenden Wangen und an allen Gliedern bebend ihrem Hause zu. Wie so anders hatte sie sich dieses Wiedersehen ausgedacht! Wie hatte sie den Augenblick herbei gesehnt, da sie dem früheren Spielgefährten als Jungfrau entgegen treten konnte! Und nun hatte er nichts zu sagen, als: „Das ist nur die kleine Sophie!“ Wie schmerzte sie dieser Empfang!

Zu Hause bemerkte die Mutter ihre Aufregung und fragte nach der Ursache, aber Sophie gab eine ausweichende Antwort; selbst der Mutter mochte sie nicht eingestehen, welch bittere Enttäuschung sie erfahren. Was konnte sie auch klagen? Wer konnte es dem jungen Reich verdenken, daß er in der Tochter des Nachbars nur das junge Mädchen erblickte, das er vor Jahren gekannt? Mochte sie sich doch selbst nicht eingestehen, was ihr der junge Mann schon gewesen, als sie kaum den Kinderschuhen entwachsen war und welch stillen Hoffnungen sie sich hingegeben. Doch dies war nun vorbei, vorbei für immer! Sie wollte jeden Gedanken an Jakob aufgeben und ihn vergessen. — — —

Sophie's Mutter wußte nicht, was sie von ihrer sonst so ruhigen und stillen Tochter denken sollte, aber als am späten Abend ihr Mann heim kam und erzählte, der junge Reich sei aus der Armee zurückgekehrt, da ahnte sie, was im Herzen der Tochter vorging.

Als Sophie fort eilte, sah ihr Jakob lange nach, dann wandte er sich mit den Worten an seine Mutter:

„Die Kleine ist aber hübsch geworden!“

Die Mutter meinte, wenn ihm die Sophie so gut gefalle, so hätte sich wohl ein passenderer Ausdruck finden lassen, sie zu begrüßen. Dann erzählte sie ihm, wie das Mädchen Woche um Woche gekommen sei, um sich zu erkundigen, ob Nachrichten von ihm eingetroffen seien.

Diese Nachrichten waren allerdings selten genug gewesen, denn mit Briefschreiben verloren die Pioniere des Tuscarawas Thales keine Zeit, und so erhielt man nur gelegentlich Kunde von Jakob, wenn ein Soldat aus der fernen Garnison heim kehrte, oder wenn ein hausirender Händler, der seine Reisen bis Detroit ausdehnte, in das Thal kam.

Es freute Jakob, daß Sophie ihm so viel Interesse entgegenbrachte und er nahm sich vor, bei der nächsten Gelegenheit den schlechten Eindruck zu verwischen, den er durch seine unüberlegten Worte auf das Mädchen gemacht hatte. Aber diese Gelegenheit ließ länger auf sich warten, als ihm lieb war. So oft er auch das Haus Werther's besuchte, nie bekam er Sophie zu sehen ; erblickte er sie auf der Straße und suchte sich ihr zu nähern, so flog sie wie auf Windesflügeln davon und alle seine Versuche, sie einzuholen, waren vergeblich. Besuchte sie je einmal das Nachbarhaus, was jetzt sehr selten der Fall war, so wählte sie dazu gewiß eine Zeit, da sie sicher sein konnte, daß Jakob fern war. Eines Tages fragte er die Mutter Sophie's, warum ihm diese immer ausweiche, worauf Frau Werther erwiederte: „Sie hat nie etwas gesagt, aber Du mußt sie beleidigt haben, denn sie wird jedesmal ärgerlich, wenn von Dir die Rede ist."

Wie gern hätte Jakob eine Gelegenheit herbeigeführt, nur für einige Minuten mit Sophie zu sprechen, und endlich glaubte er eine solche in sicherer Aussicht zu haben. Er traf sie bei einer geselligen Zusammenkunft der Nachbarsleute, aber sie schien ihn gar nicht zu bemerken und auf seinen Gruß

gab sie keine Antwort; desto eifriger schäkerte sie mit den jungen Burschen, die da waren, und schien die ausgelassenste und wildeste von allen zu sein. Finster brütete Jakob vor sich hin. Aber heute konnte sie ihm nicht entgehen. Jeder der anwesenden jungen Bursche hatte eine Begleiterin und er war der einzige, der mit Sophie denselben Heimweg hatte, da konnte sie es doch nicht verhindern, daß er sich ihr anschloß. Plötzlich aber, während er einige Worte mit einem Bekannten sprach, entfernte sie sich aus dem Hause und im nächsten Momente sah er, wie sie in größter Eile den Heimweg einschlug. Rasch folgte er ihr, aber wie sehr er auch seine Schritte beschleunigte, vermochte er sie doch nicht zu erreichen. An einer Wendung des Weges blieb Sophie plötzlich stehen und schon glaubte Jakob, sie wolle ihn, den sie wohl bemerkt haben mußte, erwarten, als er sah, daß sie nur stehen blieb, um mit einem Nachbarn zu sprechen, in dessen Hause sie, wie er wußte, viel und gerne verkehrte. Als Jakob die Wendung des Weges erreichte, war das Mädchen seinen Blicken entschwunden und er mußte den Versuch aufgeben, es noch einzuholen, da der nämliche Nachbar auch ihn in ein Gespräch zog.

Zu Hause angelangt, klagte Jakob der Mutter sein Leid, wie ihn die Nachbarin gegenüber allen anderen zurückgesetzt. Diese fragte, ob Sophie einen der jungen Männer besonders begünstigt, und als er dies verneinte, sagte sie:

„Dann sei nur ruhig; es ist nicht Sophie's Art, sich so ausgelassen zu geberden, und wenn sie es dennoch gethan, so geschah es, um ihre Gefühle zu verbergen. Lasse mich nur machen, ich bringe euch schon noch zusammen."

Einige Tage darauf besuchte Frau Reich ihre Nachbarin und Anton erhielt den Auftrag, die Mutter am Abend abzuholen. Als dieser eintrat, saß Frau Reich in eifrigem Ge-

spräch zwischen Sophie und deren Mutter und schien gar nicht zu bemerken, daß erstere über und über roth wurde. Bald darauf begab sich Frau Werther in die Küche, um das Nachtessen zu bereiten, und Frau Reich folgte ihr; sich bei Sophie mit den Worten entschuldigend: „Ich habe Frau Werther noch etwas zu fragen, Jakob wird Dir Gesellschaft leisten, bis ich wieder komme."

Stumm blieb Sophie sitzen und schaute verlegen in ihren Schooß; auch der junge Mann war verlegen, doch faßte er sich und fragte, warum er überall von ihr gemieden werde, da er doch wissentlich ihr nie etwas zu leide gethan. Sophie erwiederte schnippisch, sie könne nicht begreifen, was einem großen Kriegshelden an einem kleinen, dummen Mädchen gelegen sein könne. Das war deutlich genug und Jakob sah ein, daß die frühere Gespielin ihm seine unbedachte Aeußerung bei dem ersten Wiedersehen verübelte. Nun galt es, jenen fatalen Ausdruck in ein besseres Licht zu setzen und der junge Mann that sein möglichstes. Er sprach von der Ueberraschung, die ihn ergriffen, als er sie nach seiner Heimkehr so plötzlich getroffen und erklärte ihr, wie der Gedanke, daß das kleine Mädchen, mit dem er so gerne gespielt, sich so wundervoll entwickelt, ihn ganz verwirrt habe, so daß ihm jene Worte unwillkürlich entschlüpft seien. Schließlich bat er sie förmlich um Verzeihung und versprach Besserung.

Sophie wollte etwas erwiedern, doch sie fühlte sich zu schwach, ihre Gefühle zu bemeistern und eilte hinaus, um ihre Bewegung zu verbergen. Jakob sah sie an dem Abend nicht wieder, aber er hatte den Eindruck gewonnen, daß sie wohl geneigt sei, ihm sein Benehmen zu verzeihen. Schon in der nächsten Woche machte Frau Reich einen neuen Besuch bei den Nachbarn und es war selbstverständlich, daß Jakob sie abholte, wobei sich ihm abermals Gelegenheit bot, einige

Worte mit Sophie zu wechseln, die diesmal gar keinen Versuch machte, ihm zu entgehen. Die Besuche mehrten sich und bald hielt es der junge Mann nicht mehr für nothwendig, erst zu warten, bis die Mutter seine Begleitung in Anspruch nahm, und das Mädchen schien dieselbe auch nicht zu vermissen. Als das Frühjahr heran nahte und er Sophie fragte, ob sie sein Weib werden wolle, gab diese ihm freudig ihr Jawort, hatte doch schon das fünfzehnjährige Mädchen den stattlichen Burschen lieb gehabt, trotzdem derselbe das Kind kaum beachtete. Der Verlobung folgte bald eine fröhliche Hochzeit und Jakob Reich bezog mit seiner „kleinen Sophie" eine Farm, welche er sich mit seinen Ersparnissen aus dem Kriege von 1812 gekauft hatte.

Anton Reich war am Hochzeitstage seines Sohnes noch munter und rüstig gewesen, aber bald darauf fing er über Schwäche im Kopfe und Müdigkeit in den Gliedern zu klagen an, von Woche zu Woche wurde er sichtlich schwächer und sechs Monate später trug man ihn zu Grabe. Seine Frau war ihm bis zum Ende eine treue Pflegerin, als er aber dahingeschieden, hielt sie ihre Lebensaufgabe für gelöst und ohne Schmerzen, ohne Klagen schien ihr Lebenslicht nach und nach auszugehen und schon nach wenigen Wochen wurde auch ihre Leiche neben derjenigen ihres Gatten bestattet. Von ihren Kindern konnten nur zwei die Mutter zur letzten Ruhestätte begleiten. Zwei ihrer Söhne waren schon im Jahre 1814 nach Kentucky übergesiedelt, zwei Töchter waren verheirathet und weiter nach dem Westen gezogen und der jüngste Sohn war gestorben. So konnten nur Jakob und seine Schwester Rosa, die noch ledig war und die Mutter bis an ihr Lebensende gepflegt hatte, dem Begräbniß der Eltern beiwohnen.

Der Mord des Postboten.

Die friedlichen Bewohner von Tuscarawas County geriethen im September des Jahres 1825 in nicht geringe Aufregung, als sich die Kunde verbreitete, es sei in ihrer Mitte ein Mord verübt worden. In der Nähe der heutigen Station Post Boy, an der Cleveland und Marietta Bahn in Oxford Township, war am 9. September ein Postbote, Namens William Cartwell, erschossen worden.

Cartwell wohnte in Coshocton und besorgte den Postdienst von da nach Freeport. Am 9. September war er auf dem Wege von Westchester nach Coshocton und ein Mann, Namens William Johnson von Steubenville, gesellte sich zu ihm. Die Beiden wurden auf der Farm von John Booth, wo ihre Straße vorbei führte, gesehen und angesprochen. Während Cartwell weiter schritt, blieb sein Begleiter zurück, um abseits vom Wege eine Quelle aufzusuchen und seinen Durst zu löschen. Bevor er die Straße wieder erreichte, hörte er einen Schuß und gleich darauf einen Schrei. Als er nun vorwärts eilte und die Straße wieder erlangte, sah er Cartwell todt am Boden liegen und einen Mann an seiner Seite. Auf die Frage, was geschehen, erklärte der Mann, er habe einen Schuß gehört und sei aus dem Walde gekommen, da habe er den Postboten leblos am Boden gefunden und den ausgeraubten Postsack neben ihm. Johnson machte dem Fremden den Vorschlag, nach verschiedenen Seiten zu gehen, um die Bewohner der Nachbarschaft zu alarmiren, und während er selbst nach der Booth Farm zurück eilte, schritt der Andere in entgegengesetzter Richtung davon. Auf der Booth Farm erzählte Johnson, was geschehen, aber man schenkte ihm keinen Glauben. Man hatte ihn mit Cartwell

vorbei gehen sehen, und als er allein zurückkehrte, hielt man ihn für den Mörder. Er wurde daher verhaftet und nach New Philadelphia in das Gefängniß gebracht. Doch der Angeklagte betheuerte seine Unschuld und versicherte dem Sheriff, Walter Blake, wenn er den Mann, den er im Walde bei der Leiche gesehen, wieder zu Gesicht bekäme, so würde er ihn erkennen. Verschiedene Anzeichen sprachen für Johnson's Unschuld. An der Mordstätte fand man Fußspuren, die nicht zu seinen Schuhen paßten und überhaupt machte sein ganzes Benehmen einen so günstigen Eindruck auf die Beamten, daß sein Gesuch, man möchte ihm die jungen Männer aus der Gegend, wo der Mord verübt worden, vorführen, damit er wo möglich jenen Fremden identifiziren könne, gewährt wurde. Sämmtliche jungen Männer aus dem südlichen Theile des County's wurden vorgeladen, an einem gewissen Tage bei dem Gefängniß in New Philadelphia zu erscheinen. Es kamen ungefähr dreihundert Mann, unter ihnen auch Jakob Reich, die dem Broadway entlang in zwei Reihen aufgestellt wurden, worauf man Johnson aus seiner Zelle brachte und durch die Reihen führte, um sich seinen Mann auszusuchen. Sobald sein Blick auf John Funston, einen Farmer aus Oxford Township, fiel, rief er aus: „Das ist der Mann!"

„Du bist ein Lügner!" war dessen sofortige Antwort; aber Johnson blieb bei seiner Behauptung und theilte dem Sheriff mit, der Beschuldigte müsse eine Narbe an einer Hand haben. Als sich diese Angabe bestätigte, wurde Funston verhaftet und Johnson frei gelassen.

Im November wurde Funston prozessirt und die Beweise gegen denselben mehrten sich. So hatte der Postbote auch einen Zehndollarschein bei sich getragen, der im „Chronicle" genau beschrieben wurde, und dann stellte es sich her-

aus, daß Funston diesen Schein einem Büchsenschmiede gegeben, um für eine Reparatur an seinem Gewehr zu bezahlen. Am 19. September wurde Funston schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Das Urtheil sollte am 30. Dezember vollstreckt werden. In der Nacht vorher versuchte sich der Verurtheilte im Gefängniß an seinen Hosenträgern zu erhängen, dieselben rissen jedoch und er fiel zu Boden. Bevor er den Gang nach dem Galgen antrat, machte er dem Richter Patrick, Herausgeber des in New Philadelphia erscheinenden „Chronicle", ein volles Geständniß. Habgier war das Motiv der That gewesen. Ein Viehhändler, Namens Schmeltzer, von dem Funston wußte, daß er eine große Summe Geldes bei sich trug, sollte des Weges kommen, und auf diesen lauerte der Mörder. Schmeltzer hatte sich verspätet und dieser Umstand rettete ihm das Leben.

Der 30. Dezember war kalt und unfreundlich, ein feiner Regen fiel den ganzen Tag; dies hinderte aber nicht, daß sich eine große Menschenmenge einfand, um der Vollstreckung des Urtheils beizuwohnen. Die Hinrichtung fand in West-New Philadelphia statt, in Block No. 3 von Allentown, wo erst vor wenigen Jahren der abgebrochene Pfahl ausgegraben wurde, der als Galgen gedient hatte.

Sheriff Walter M. Blake, der Erbauer der Mühle in Lockport, führte das Urtheil aus, und in späteren Jahren, wenn ihn jemand ärgerte, pflegte er noch öfter zu sagen: „Ich habe einen besseren Mann gehängt, als du bist!"

Es ist dies das einzige Todesurtheil, welches jemals in Tuscarawas County vollstreckt wurde.

Unter den Zuschauern war auch Jakob Reich mit seinem ältesten Knaben, dem neunjährigen Peter, auf welchen die Execution einen unauslöschlichen Eindruck machte.

In den nun folgenden Jahren wurde der Ohio Kanal

gebaut. Abraham Garfield, der Vater des ermordeten Präsidenten, James A. Garfield, hatte einen Theil der Arbeit in Tuscarawas County kontraktlich übernommen und während den Jahren 1826—1830 arbeitete auch Jakob Reich für denselben. Er verdiente dabei $10 per Monat, nebst Beköstigung, und wurde dies als eine sehr gute Bezahlung angesehen. Erst durch den Bau des Kanals kam Baargeld unter die Leute. Vor dieser Zeit wurden die meisten Geschäfte durch Tauschhandel vermittelt und gar mancher hatte Mühe, das nöthige Baargeld zu beschaffen, um seine Steuern zu bezahlen.

Nach der Eröffnung des Kanals im Jahre 1831 gingen in Folge des leichteren Verkehrs die Preise von Landprodukten aller Art schnell in die Höhe. Weizen, der bisher selten für mehr als 30—40 Cents per Bushel verkauft wurde, stieg bald auf einen Dollar und andere Artikel im Verhältniß.

Während Jakob am Kanal arbeitete, lag die Bewirthschaftung der Farm größtentheils in den Händen seiner Frau, wobei ihr jedoch Peter, der älteste Sohn, kräftigen Beistand leistete und auch die jüngeren Geschwister, ein Knabe und zwei Mädchen, zu allerhand Hülfleistungen herangezogen wurden.

Peter Reich.

Am 8. April 1838 fuhren auf fünf mit je zwei Pferden bespannten Planwagen ebenso viele Familien, im ganzen 37 Personen, von Bern ab, mit der Absicht, die Schweiz zu verlassen und jenseits des Oceans eine neue Heimath zu suchen. Die Wagen waren mit verschiedenen Geräthen beladen, die man in der neuen Welt nöthig zu haben glaubte, es fehlten dabei sogar ein Pflug und zwei Spinnräder nicht. Auf dem letzten Wagen war auch eine große Kiste mit Büchern. Der Eigenthümer dieses Wagens, Theobald Sonnschein, war Jahre lang im Schuldienst thätig gewesen und hatte sich mit den kirchlichen Behörden überworfen, weil er statt sämmtlicher „Sprüche und Fragen" die Kinder einige Schiller'sche Gedichte hatte auswendig lernen lassen. Eine solche Verhöhnung des Herkömmlichen konnte nicht geduldet werden; Sonnschein wurde hinweg gemaßregelt und entschloß sich, in der neuen Welt sein Glück zu suchen. Seine Familie bestand aus seiner Frau und vier Töchtern, von welchen zwei die Kinderschuhe noch nicht ausgetreten hatten, während die beiden älteren schon recht eroberungslustig in die Welt hinaus schauten.

Das Wetter war schlecht, die Reise ging daher langsam von statten und erst gegen Ende Mai langte die kleine Karavane in Havre an, wo sich zum ersten Male das Meer in seiner majestätischen Unendlichkeit vor ihr ausbreitete. Als die Gesellschaft sich von ihrem Staunen erholt, ging dieselbe daran, Wagen und Pferde zu verkaufen und sich nach Schiffgelegenheiten zu erkundigen. Nach längerem Zögern akordirten die Leute mit einem amerikanischen Kapitän zum Preise von 152 Franken die Person, wobei sich die Passagiere selbst

zu beköstigen hatten. Anfangs Juli ging das Schiff unter Segel und die Seereise dauerte 48 Tage. Der 4. Juli wurde gefeiert, indem ein Schiffsoffizier die Unabhängigkeitserklärung vorlas und der Kapitän zwei fette Schweine schlachten ließ, deren Fleisch unter die Passagiere vertheilt wurde, welche sich dieses mit vielem Wohlbehagen schmecken ließen.

In New York trennte sich die Gesellschaft. Sonnschein, der Verwandte in Tuscarawas County im Staate Ohio hatte, wollte zu diesen. Es wurde ihm zwar abgerathen, so weit nach dem Westen zu ziehen. Ohio galt damals noch als ein westlicher Staat und die nun seit langem reich bevölkerten und blühenden Staaten des Westens und Nordwestens, Jowa, Wisconsin, Minnesota, Kansas, waren noch dünn besiedelte Territorien; Texas und Californien, letzteres kaum dem Namen nach bekannt, gehörten zu Mexiko. Aber Sonnschein ließ sich nicht abwendig machen. Schon zu jener Zeit befuhren Dampfboote den Hudson und auf einem solchen nahm Sonnschein für sich und die Seinen Passage nach Albany, wo man schon am nächsten Morgen anlangte. Langsamer ging die Fahrt von Albany nach Buffalo, welche durch Kanalboote auf dem Erie Kanal vermittelt wurde und eine volle Woche in Anspruch nahm. Sonnschein war daher froh, als sich in Buffalo Gelegenheit bot, die Weiterreise wieder in einem Dampfschiff machen zu können. Das Wetter war stürmisch und auf der kurzen Fahrt von Buffalo nach Cleveland hatten die Passagiere mehr unter der Seekrankheit zu leiden, als während der ganzen Reise über den Ocean.

In Cleveland, damals ein Städtchen von 4,500 Einwohnern, rasteten Sonnschein und seine Familie mehrere Tage.

Zu jener Zeit war der Verkehr auf dem Ohio Kanal,

dessen Bau im Jahre 1825 begonnen und 1830 vollendet wurde, schon ganz bedeutend. Außer Frachtbooten waren auch Passagierboote* auf demselben, leichter und schöner gebaut als die ersteren. Diese Passagierboote machten schnellere Fahrten und legten die Reise von Cleveland nach Canal Dover in zwei Tagen zurück, wobei sie allerdings die ganze Nacht fuhren. Auf einem solchen Boote kamen Sonnschein und seine Familie von Cleveland nach Lockport, jetzt Blake's Mills.

Als das Gepäck verladen wurde, that sich einer der Arbeiter auf dem Boote durch seine Hülfleistungen besonders hervor, und schien es ihm dabei namentlich daran gelegen, so oft als möglich in die Nähe der zweiten Tochter Sonnschein's zu gelangen und einige Worte mit ihr zu wechseln. Es war ein großer, kräftiger Bursche, mit hellen, blauen Augen, einem offenen Gesichte und hübschem Schnurrbart.

Auch Elsa Sonnschein fand Gefallen an dem jungen Manne und erkundigte sich bei der Frau des Steuermannes, die als Köchin auf dem Boote angestellt war, nach demselben. Bereitwillig gab diese die verlangte Auskunft und Elsa vernahm dabei Folgendes: Der junge Mann hieß Peter Reich und stammte aus einer Familie, die schon zu Anfang des Jahrhunderts von Pennsylvanien nach Ohio gekommen war. Derselbe habe im letzten Herbste zum ersten Male gestimmt, sei also ungefähr 22 Jahre alt, und thue es allen seinen Kameraden in Leibesübungen zuvor. Er sei ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter, aber auch ein vorzüglicher Schütze; im Ringen komme ihm keiner gleich und wer einmal mit seinen Fäusten Bekanntschaft gemacht habe, verlange nach keiner

*) Auf einem dieser Boote reiste General Harrison im Jahre 1840 als Präsidentschafts-Candidat durch Tuscarawas County.

zweiten Probe seiner Kraft. Auch sei er ein guter Tänzer und stehe deßhalb beim schönen Geschlechte in hoher Gunst.

Bei der letzteren Bemerkung rümpfte Elsa das hübsche Näschen und verzog den kleinen Mund zu einem spöttischen Lächeln, aber als die Köchin erklärte, daß der junge Mann noch keinen Schatz habe und keine der Schönen, mit denen er zu tanzen pflege, bevorzuge, beruhigte sie sich wieder und ließ sich während den zwei Tagen, welche die Reise dauerte, tüchtig die Kur schneiden. Als die Familie Sonnschein in Lockport ankam, lud Reich Elsa zu einem Tanze ein, der am Abend in der Nähe in einem neu gebauten Hause veranstaltet wurde. Papa Sonnschein zog die Stirne kraus, als ihm sein Töchterlein ankündigte, sie wolle mit einem Bootarbeiter zum Tanze gehen; er fand dies sehr unpassend, aber verbieten mochte er's nicht, und so gab er schließlich seine Einwilligung.

Reich tanzte während des Abends beinahe ausschließlich mit Elsa und als er Abschied nahm, war das Mädchen seiner Zuneigung gewiß. Am nächsten Morgen mußte Peter wieder fort, aber so oft er während des Sommers nach Lockport kam, suchte er Elsa auf, die in einer der ersten Familien in New Philadelphia als Dienstmädchen eine Unterkunft gefunden hatte. Das Haus dieser Familie war durch den Luxus seiner Ausstattung bekannt und wurde davon gesprochen, daß sogar in den Schlafzimmern* Teppiche gelegt waren.

Im November stellte das Boot seine Fahrten ein und Peter Reich kehrte zu seinen Eltern zurück. Eines Sonntags lud er Elsa ein, seinem Elternhause in seiner Begleitung einen Besuch abzustatten, wozu sie sich sogleich bereit erklärte. Sie gefiel den Eltern Peter's und auf dem Heimwege fragte

---

*) Siehe Anhang: „Der erste Teppich in New Philadelphia."

er seine Begleiterin, ob sie die Seine werden wolle, und sie war gerne bereit, dem wackeren Burschen auf der Reise durch's Leben zu folgen. Eine etwas stürmische Scene rief es freilich hervor, als Elsa ihrem Vater von der Verlobung Mittheilung machte. Trotz seiner freisinnigen Anschauungen hing derselbe noch an europäischen Vorurtheilen und es schien ihm ungehörig, daß die ehemalige Schulmeisterstochter sich mit einem — hm! — einfachen Arbeiter, meinethalben Bootarbeiter ehelich verbinden wollte; aber die jungen Leute waren nun einmal entschlossen, hatten übrigens die volle und freudige Zustimmung der Mutter des Mädchens, die glücklich genug war, daß eines von ihren vier Mädels unter die Haube kam, und so fügte sich der alte Schulmonarch schließlich in das Unvermeidliche und gab mit sauersüßer Miene seinen Segen.

Peter's Schwestern waren verheirathet und sein jüngerer Bruder beabsichtigte, nach dem Süden zu gehen und eine Stelle als Bootarbeiter auf dem Mississippi zu suchen, da er so viel von dem lustigen Leben auf den Dampfern gehört hatte, die jenen Strom befuhren, und so machte denn Jakob Reich dem Sohne den Vorschlag, seine Farm um die Hälfte des Ertrages zu bewirthschaften. Peter war damit einverstanden, er übernahm die Farm und vier Wochen später wurde eine lustige Hochzeit gefeiert. Am Abend fand sich die Jugend der ganzen Nachbarschaft bei dem Reich'schen Hause ein und brachte dem neuvermählten Paare eine Hochzeitsserenade,* wie sie auf dem Lande noch jetzt üblich ist und wobei es sich hauptsächlich darum handelt, möglichst viel Lärm zu machen. Pistolen, Trommeln, Pfeifen, Klappern, Häm-

*) Eine solche Serenade hat auf dem Lande durchaus nichts Anstößiges; im Gegentheil wird sehr darauf geachtet, in dieser Hinsicht nicht übergangen zu werden, und man bereitet sich darauf vor, die Verüber der „Musik" gehörig zu bewirthen.

mer, Wasserkessel u. s. w. kamen dabei zur Verwendung und wurde damit eine Musik hervor gebracht, „die Stein erweichen, Menschen rasend machen kann." Peter und seine junge Frau wußten die Ehre zu würdigen. Der Menge wurden Speisen aller Art verabreicht und dieselben mit zwei Fässern Apfelmost hinunter gespült, und noch lange sprach man von der fröhlichen Hochzeit bei Reich's.

Peter und seine Elsa waren glücklich und dieses Glück wurde noch erhöht, als nach einem Jahre die junge Frau mit einem Sohne nieder kam, der nach ihrem Vater Theobald genannt wurde. Doch das Glück sollte von kurzer Dauer sein. Drei Monate nach der Geburt wurde Elsa, während sie im Gemüsegarten arbeitete, von einer Kupferschlange gebissen und am Tage darauf war sie eine Leiche.

Peter war tief ergriffen von dem Verluste seiner geliebten Frau und mochte nicht länger zu Hause bleiben. Da in Folge der bevorstehenden Aufnahme von Texas in die Union ein Krieg mit Mexiko unvermeidlich schien, so beschloß er, in die Armee einzutreten. Er übergab den kleinen Theobald seiner Mutter, dann machte er sich auf den Weg nach New Orleans und von dort nach Corpus Christi in Texas, wo General Taylor, Befehlshaber der amerikanischen Occupationstruppen, sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Peter wurde in die Armee eingereiht und machte den ganzen mexikanischen Feldzug mit. Am 8. und 9. Mai 1846 war er in den Schlachten bei Palo Alto und Resaca, wo General Taylor mit 2,000 Amerikanern die ihm an Zahl dreifach überlegenen Mexikaner unter General Arista schlug. Im September des nämlichen Jahres betheiligte er sich an der Erstürmung von Monterey, der stark befestigten Hauptstadt von Neu Leon.

Im folgenden Jahre zeichnete sich Reich in der Schlacht

von Buena Vista aus, wo 20,000 Mexikaner unter General Santa Anna von 5,000 Amerikanern unter General Taylor geschlagen wurden. Am 2. Februar 1848 kam es zum Friedensschlusse und nach der Rückkehr der Armee in die Vereinigten Staaten wurde auch Reich ehrenvoll entlassen.

Peter Reich und seine Kinder.

Während des Krieges war Jakob Reich gestorben, und als Peter heim kam, fand er seine Mutter an Rheumatismus leidend. Der kleine Theobald war gesund und munter und die jüngste Schwester seiner verstorbenen Frau war im Hause, um der kränkelnden Mutter bei der Besorgung der Wirthschaft zu helfen. Peter hatte nie viel mit seinen Schwiegereltern verkehrt, und so hatte er die junge Schwägerin kaum ein- oder zweimal flüchtig gesehen, seit dieselbe in's Land gekommen. Jetzt war Helena Sonnschein, so hieß das Mädchen, zu einer reizenden Jungfrau herangereift und Peter glaubte seine Elsa verjüngt und verschönt vor sich zu sehen. Als er mit seiner Mutter allein war, erzählte ihm diese, wie Helena in's Haus gekommen. Deren Eltern waren vor einem Jahre schnell nach einander am Nervenfieber gestorben und Helena, deren beide noch lebende Schwestern verheirathet waren, und die bis zum Tode der Eltern bei diesen gelebt hatte, wäre nun genöthigt gewesen, unter fremden Leuten ihr Brod zu verdienen. Die Mutter Peter's hörte davon und da ihr Rheumatismus immer schlimmer wurde, so daß sie jemand haben mußte, ihr in der Haushaltung auszuhelfen und zugleich auch den kleinen

Theobald zu besorgen, so ließ sie bei Helena anfragen, ob sie geneigt wäre, zu ihr zu kommen und die Pflege des Söhnchens der verstorbenen Schwester zu übernehmen. Diese erklärte sich sofort dazu bereit. Frau Reich hatte das Mädchen lieb gewonnen und ward nicht müde, dessen Lob zu singen, und in ihrem Sohne fand sie einen ebenso aufmerksamen wie eifrigen Zuhörer und je besser dieser seine Schwägerin und neue Hausgenossin kennen lernte, um so höher stieg sie in seiner Achtung. Nach zwei Monaten hatte das Mädchen seine volle Zuneigung gewonnen, aber er sagte sich, daß er kaum Aussicht habe, ihre Gegenliebe zu gewinnen. Er war jetzt 34 Jahre alt, Helena kaum 20, dazu schien die zarte Jungfrau, deren Erziehung sich der Vater besonders hatte angelegen sein lassen, kaum zu dem wetterharten Bootmann und Soldaten zu passen. Er brachte ihr daher eine bewundernde Verehrung entgegen, ohne vorerst den Versuch zu machen, ihr in intimerer Weise näher zu treten.

Peter war dem schönen Geschlechte gegenüber niemals blöde gewesen; seine Elsa hatte er im Sturme erobert, aber Helena gegenüber verließ ihn seine Zuversicht, er blieb befangen und konnte keine Worte finden, ihr seine Gefühle auszudrücken. Er wollte sein Geheimniß in tiefster Brust verschließen und bedachte nicht, daß jeder seiner bewundernden Blicke eine verschleierte Liebeserklärung war.

Helena hatte bald erkannt, wie es um Peter stand, aber sie blieb sich immer gleich, besorgte den kleinen Haushalt, pflegte die kranke Mutter und in ihren freien Stunden unterrichtete sie den Knaben. Wenn Peter Zeit hatte, so versäumte er nie, diesem Unterricht beizuwohnen, und staunend sah er, wie sie mit leichter Mühe dem Kinde die ersten Elementarkenntnisse beibrachte und wie derselbe mit Liebe an ihr hing, so daß seine Erziehung eine wahre Freude war. Wie

verschieden war dieser Unterricht von dem, welchen er in dem alten Blockhause genossen! Peter hatte viel gesehen und erfahren, sein scharfer Verstand und gesundes Urtheil hatten ihn den Werth einer guten Bildung erkennen lassen, und je geringer seine eigenen Schulkenntnisse waren, um so höher schätzte er diejenigen Helena's.

Mutter Reich hatte längst gesehen, wie sehr ihr Sohn Helena bewunderte und liebte und eine solche Verbindung wäre ihr Herzenswunsch gewesen; aber sie wußte nicht und konnte nicht ergründen, mit welchen Gefühlen das Mädchen eine Werbung aufgenommen hätte, denn je unverholener Peter's Neigung zu Tage trat, um so weniger schien seine Schwägerin von derselben Notiz zu nehmen. Sich einzumischen wagte die alte Frau nicht, denn sie wußte gut genug, daß sie zur nämlichen Stunde, da Peter's Werbung abgewiesen würde, auch ihre aufopfernde Pflegerin verlieren müßte.

Da kam auf einmal der Tag, welcher der alten Frau verrieth, daß das Mädchen den Werbungen ihres Sohnes gegenüber nicht gleichgültig war. Während Peter auf einer benachbarten Farm Holz fällen half, kam plötzlich ein Knabe in's Haus gelaufen und rief: „Ein Baum ist auf Peter gefallen und hat ihn erschlagen!"

Die Mutter hatte dem Boten den Rücken zugekehrt und ihn daher nicht recht verstanden, desto besser Helena. Sie erbleichte und drohte zu fallen, dann aber raffte sie sich zusammen, forderte den Knaben auf, ihr den Weg zu weisen und verließ eiligen Laufes das Haus, ohne die kranke Frau zu beachten.

Frau Reich wußte nicht, was geschehen, ahnte aber, daß ihren Sohn ein Unfall betroffen, doch war sie nicht im Stande, ohne Hülfe das Haus zu verlassen und nicht einmal

ihr Enkel war in der Nähe, denn dieser hatte am Morgen den Vater begleitet, um mit den Kindern des Nachbars zu spielen.

Unterdessen war Helena mit dem Knaben, der ihr als Führer diente, durch den tiefen Schnee geeilt, da begegnete ihnen der Nachbar, bei dem Reich arbeitete, und auf die Frage Helena's gab er die beruhigende Antwort, es sei nichts von Bedeutung. Peter sei allerdings von dem Ast eines fallenden Baumes auf den Hinterkopf getroffen worden und bewußtlos hingefallen, doch sei er nach wenigen Minuten wieder zu sich gekommen und werde bald im Stande sein, ohne Hülfe nach Hause zu gehen. Die Mutter brauche sich seinetwegen nicht zu ängstigen.

Erst jetzt dachte Helena daran, daß sie die Kranke allein zurück gelassen, während dieselbe wahrscheinlich ihrer Pflege am meisten bedurft hätte, und eben so eilig, wie sie das Haus verlassen, eilte sie zurück. Kopfschüttelnd sah ihr der Nachbar nach und machte sich auf den Heimweg. Zu Hause angekommen, warf sich das Mädchen der kranken Frau in die Arme und rief: „Peter ist nicht todt, er ist nur leicht verletzt!“

Es dauerte längere Zeit, bis sie sich so weit beruhigt, daß es ihr möglich war, der Kranken Auskunft zu geben. Als jedoch zwei Stunden später Peter, zwar immer noch bleich und angegriffen, aber mit festem Schritt und kräftiger Haltung nach Hause kam, hatte sie ihren Gleichmuth wieder gefunden. Freundlich und theilnehmend erkundigte sie sich nach seinem Befinden, aber auch der schärfste Beobachter hätte in dieser Theilnahme ein tieferes Gefühl kaum zu ahnen vermocht. Frau Reich ließ sich dadurch nicht täuschen, sie hatte in Helena's Herzen gelesen und als sie später mit ihrem Sohne allein war, sagte sie diesem, daß er seine Ver-

bung getrost anbringen könne, seine Liebe werde erwiedert.

Wer war glücklicher als Peter! Und doch vergingen Wochen und schon fingen die Bäume an zu knospen, als er endlich eines Abends den Muth fand, sich zu erklären. Er setzte sich neben Helena, erfaßte ihre Hände, schaute in ihre lieben, klaren Augen und sprach:

„Werthe Schwägerin, ich bin freilich kein junger Mann, wie Du ihn Dir wohl wünschen möchtest, aber wenn treue Liebe Dir einen Ersatz dafür leisten kann, so biete ich Dir Herz und Hand. Ich werde Dich schützen und hüten, wie meinen Augapfel und Dir Deine Liebe nach Kräften vergelten. Sei mir ein liebendes Weib, meinem Kinde eine treue Mutter!"

Es war dies wohl die längste Rede, die Peter je gehalten. Helena hatte ihm lächelnd zugehört, wußte sie doch längst, was er jetzt aussprach, und als er geendet, erwiederte sie leise, indem sie verschämt die Augen niederschlug:

„Wenn Du glaubst, daß ich zu Deinem Glücke nothwendig bin, so will ich gern die Deine werden."

Freudig umarmte er das holde Wesen und sie erwiederte seine Küsse und lange saßen die Liebenden noch beisammen und machten Pläne für die Zukunft.

Frau Reich war glücklich, als am nächsten Morgen die Verlobten vor ihr Bett traten und um ihren Segen baten, und laut jubelte der kleine Theobald, als er hörte, Helena wolle seine Mutter sein.

Peter's Mutter hatte noch einen besonderen Grund, zu wünschen, daß ihr Sohn den ersehnten Preis erringe: Sie fühlte, daß ihre Tage gezählt seien und vor ihrem Tode wollte sie noch diejenigen vereinigt sehen, die ihr am theuersten waren. Ihr Wunsch erfüllte sich, einen Monat später wurde in aller Stille die Hochzeit gefeiert. Die alte Frau

sollte den Hochzeitstag nicht lange überleben, schon drei Monate später begrub man sie an der Seite ihres Gatten auf dem kleinen Friedhof an den Ufern des Baches, welcher das Thal durchfließt.

Helena war ein treues, liebendes Weib, dem kleinen Theobald eine gute Mutter, aber sie war, wie ihr Mann sich später oft ausdrückte, zu gut für diese Welt, und als sie nach einem Jahre ihrem Gatten ein Töchterlein gebar, erlag sie den Folgen der Geburt. Tief und schwer empfand Peter den Verlust, aber er hatte der Verstorbenen auf ihrem Krankbette versprochen, sich nicht seinem Schmerze hinzugeben, sondern seinen Kindern ein sorgender, liebender Vater zu sein. Und er hielt Wort, besorgte seine Farm mit großem Fleiße und widmete alle seine freie Zeit den Kindern. In den ersten Jahren hielt er sich eine Haushälterin, als er aber bemerkte, daß diese ihn in ihre Netze zu ziehen suchte, behalf er sich allein, denn den Platz, den Helena in seinem Herzen eingenommen, konnte und sollte keine andere mehr einnehmen. Theobald wuchs heran, ein Bild der Gesundheit und Kraft, und leistete im Hause und auf dem Felde schon tüchtige Hülfe. Das kleine Mädchen, welches zu Ehren der Mutter auch Helena hieß, war ein herziges Kind und der Liebling des Vaters.

* * * * * *

Seit den Zeiten Jefferson's hatten die Mitglieder der Familie Reich der demokratischen Partei angehört. Auch Peter Reich war ein guter Demokrat und im Wahlkampfe von 1860 ein eifriger Anhänger von Stephen A. Douglas. Doch als Abraham Lincoln erwählt war und die Südstaaten Vorbereitungen trafen, sich von der Union zu trennen, trat er mannhaft für die Erhaltung derselben in die Schranken. Hatten doch er und seine Vorfahren freudig ihr Leben für die

Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Vereinigten Staaten eingesetzt, so hielt er es für seine Pflicht, diese Errungenschaften erhalten zu helfen. Wenn dann Abends die Nachbarn sich um den warmen Ofen versammelten und Peter Reich von den Schlachten zu Zeiten Washington's, den Kämpfen mit den Indianern, den Kriegen von 1812 und 1846 erzählte, hatte er keinen eifrigeren Zuhörer, als seinen Sohn Theobald, der jetzt 20 Jahre alt war. Als Fort Sumter von den Rebellen angegriffen wurde und von den Unionstruppen geräumt werden mußte (14. April 1861), und Präsident Lincoln einen Aufruf für 75,000 Freiwillige zur Unterdrückung der Rebellion erließ, erklärte Theobald seinem Vater, daß er den Traditionen der Familie treu bleiben und auch in's Feld ziehen möchte. Nur ungern ließ Peter den einzigen Sohn gehen, er mochte ahnen, daß er denselben nicht wiedersehen sollte, aber er wehrte ihm nicht. Er wäre der Letzte gewesen, der sich geweigert hätte, in der Stunde der Gefahr das Seine für die Erhaltung der Union beizutragen.

Theobald trat im Spätjahr 1861 in das 51. Ohio Freiwilligen Regiment und verließ am 3. November mit demselben den County Fairgrund (Camp Meigs), wo das Regiment organisirt worden war. Während des Winters lagerte dasselbe in der Nähe von Nashville, Tennessee, und hatten die Truppen schwer unter Krankheiten zu leiden. Vom Dezember 1861 bis Mai 1862 starben 56 Mann am Nervenfieber. Im Sommer 1862 marschirte das Regiment von Ort zu Ort, war dem Feinde oft hart auf den Fersen und einzelne Theile desselben betheiligten sich auch an kleinen Scharmützeln, hatte aber keine Gelegenheit, an einer größeren Aktion theilzunehmen, bis am 9. November. An jenem Tage unternahm das Regiment, unter der Führung des

Obersten Stanley Mathews, eine Expedition, um Contributionen von Lebensmitteln zu erheben, als dasselbe bei Dobson's Ferry am Stone Flusse in Tennessee von Wheeler's Kavallerie angegriffen wurde und dieselbe zurückschlug. Vom 31. Dezember 1862 bis 2. Januar 1863 war das Regiment in verschiedenen Gefechten am Stone Flusse betheiligt und verlor im ganzen 189 Mann und unter diesen war auch Theobald Reich. Der Schmerz des Vaters über den Verlust des Sohnes war groß, denn er hatte die schönsten Hoffnungen auf diesen gesetzt, doch trug er denselben mit männlicher Fassung und ruhiger Ergebung.

Nach dem Tode seines Sohnes widmete sich Peter Reich ausschließlich seiner Tochter, die zu einer hübschen Jungfrau heranwuchs und den kleinen Hausstand besorgte. Die Farmarbeiten besorgte Reich mit Hülfe eines Knechtes und verlegte sich während und nach dem Kriege namentlich auf die Schafzucht, die bei den damaligen Wollenpreisen sehr einträglich war.

Selbstverständlich fehlte es der hübschen Helena nicht an Verehrern unter dem Geschlechte, das sich so gern das starke nennt und dem schöneren gegenüber oft so schwach erscheint. Sie schenkte ihr Herz einem jungen Manne von gutem Aussehen und eleganten Manieren, Namens Gustav Hart, und heirathete denselben, kaum 18 Jahre alt, im Jahre 1868.

Vater Reich hatte an dem Freiersmann kein rechtes Gefallen gefunden, da er jedoch sah, daß Helena darauf bestand, gerade diesen zu heirathen, so gab er seine Zustimmung. Nach der Hochzeit zog Hart zu seinem Schwiegervater und brachte auch seine Mutter mit.

Frau Hart war eine zänkische Person, die überall befehlen wollte und der namentlich die Schwiegertochter nichts recht machen konnte. Dabei war sie äußerst wunderlich, und

wenn sie in einem Momente etwas verlangte, so wollte sie im nächsten schon das Gegentheil und ließ ihren Hausgenossen den ganzen Tag keine Ruhe. Helena trug die Launen der älteren Frau mit großer Geduld, aber ihr Vater sah wohl, wie sie unter denselben litt. Er machte dem zänkischen Weibe Vorwürfe, sah aber gleich, daß damit die Sache nur um so schlimmer wurde, indem die Frau dann ihren Zorn an der Schwiegertochter ausließ. Nun forderte Reich den jungen Mann auf, einzuschreiten. Dieser versprach es auch, aber alles blieb beim alten, Helena härmte sich ab und wurde von Tag zu Tag bleicher und schwächer. Endlich entschloß sich Reich, energisch vorzugehen und dem Elend ein Ende zu machen. Die Farm gehörte ihm und er erklärte dem Schwiegersohn, entweder müsse er seine Mutter fortschicken, oder — sie müßten beide das Haus verlassen. Um aber auch seinerseits ein Entgegenkommen zu zeigen, bot er dem Tochtermann an, ihm und seiner Frau den ganzen Ertrag der Farm zu übergeben und gleichzeitig mit Frau Hart auszuziehen. Hart war damit einverstanden, aber seine Mutter erklärte, sich von niemand aus dem Hause treiben zu lassen und fing ganz maßlos zu schimpfen an. Als jetzt Reich aber Ernst zu machen drohte, zog sie andere Saiten auf und begann der jungen Frau zu schmeicheln, so daß diese nun selbst den Vater bat, die Schwiegermutter nicht zu vertreiben.

Doch Reich blieb fest; er hatte genug von der Frau gesehen, um zu wissen, daß auch in Zukunft nichts besseres von derselben zu erwarten sei. Schließlich wollte sie sich dazu verstehen, die Farm zu verlassen, wenn Reich ihrem Sohne dieselbe abtrete, aber dieser durchschaute den schlauen Plan. Er wußte gut genug, daß, sobald Hart erst Eigenthümer der Farm wäre, dessen Mutter sofort zurückkehren würde und die junge Frau dann der Rache und dem Zorn des boshaften

Weibes schutzlos preisgegeben wäre, während er nicht mehr in der Lage sein würde, mit Erfolg für sie einzutreten. Er bestand daher darauf, daß Frau Hart fort ziehe, und als dieser keine andere Wahl blieb, verließ sie keifend und drohend das Haus, um nie mehr nach demselben zurückzukehren. Aber auch Reich mußte seinem Versprechen nachkommen und wieder unter fremden Leuten sein Brod verdienen.

Die Erlebnisse der Geschwister Freimuth.

Kaspar Spund's Geschichte.

„Auf, Matrosen, die Anker gelichtet,
Segel gespannt, den Compaß gerichtet!"

Im September des Jahres 1869 war an einem Nachmittag eine heitere Gesellschaft auf dem Vorderdeck der „Cimbria". Das Schiff, welches seitdem an den holländischen Küsten der Nordsee gescheitert, hatte eine stürmische Fahrt gehabt und dies war der erste schöne Tag. Die Bänke von Neu Fundland waren passirt und am nächsten Morgen erwartete man, im Hafen von New York zu sein. Die Passagiere waren daher in bester Laune und es erschienen selbst Personen auf dem Verdeck, die während der ganzen Reise das Zwischendeck noch nicht verlassen hatten. Es wurde gesungen, gescherzt, gelacht und getrunken und namentlich die genannte Gesellschaft war redlich bestrebt, „des Lebens Unverstand mit Frohsinn zu genießen," wovon zwei Dutzend leere Bierflaschen beredtes Zeugniß ablegten. Es waren Johann Kläntschi, Friedrich Wild, Christian Kirch, Adolf Müller, Johann Sattler, Kaspar Spund und Karl

Freimuth, die beiden ersteren verheirathet, die anderen ledig. Johann Kläntschi war in der alten Heimath Bahnwärter gewesen und glaubte mit seiner zahlreichen Familie in Amerika ein besseres Auskommen zu finden; Wild, seines Zeichens ein Bäcker, hatte namentlich auf Veranlassung von Verwandten die Reise über den Ocean angetreten; Kirch, der schon drei Jahre in Amerika gewesen, war ein richtiger Windbeutel und hatte sich durch seine Aufschneidereien schon oft lächerlich gemacht; Müller, der Sohn eines wohlhabenden Mehlhändlers, hatte seinem Vater schon viel Geld durchgebracht und sollte nun in Amerika praktische Nationalökonomie studiren; Sattler war ein hübscher Junge, der allen Mädchen den Kopf zu verdrehen suchte, und Spund war ein entlassener ehemaliger neapolitanischer Soldat. Karl Freimuth, die Hauptperson unserer Erzählung, war ein kräftiger, intelligenter Mann von 22 Jahren, mit offenem Gesicht und ehrenwerthem Charakter. Er hatte zwei Jahre lang eine landwirthschaftliche Schule in seiner Heimath besucht und sich eben auf das Austrittsexamen vorbereitet, als sein Vater, ein tüchtiger Landwirth, in Folge von Bürgschaften, die er zu Gunsten von Verwandten seiner Frau eingegangen, Bankerott machte und am dritten Morgen darauf todt in seinem Bette gefunden wurde. Die Todesursache wurde nie genau aufgeklärt. Bald darauf starb auch die Mutter an Jammer und Herzeleid. Karl war froh, als ein Bruder seines Vaters sich erbot, ihm das Geld zur Reise nach Amerika zu geben, und eine Schwester der Mutter sich bereit erklärte, seine kleine Schwester, die achtjährige Meta, bei sich aufzunehmen.

Kläntschi, Wild, Müller, Kirch, Sattler und Freimuth hatten sich von früher her oberflächlich gekannt. Spund hatte sich der Gesellschaft erst im Hafen angeschlossen, haupt-

sächlich wohl aus dem Grunde, weil er bemerkte, daß die Leute einen hübschen Vorrath von Flaschen und sogar zwei Fäßchen Wein mit sich auf das Schiff brachten. Mit den zwei Fäßchen Wein hatte es seine eigene Bewandtniß; dieselben waren im Hafen einem weiteren Mitglied der Gesellschaft, Gottlieb Rell, von seinem Wirthe aufgeschwatzt worden, und als er dafür bezahlte, wandte er sich an seine Gefährten mit den Worten: „Jungens, so lange ich etwas habe, braucht auch ihr nicht Durst zu leiden!“ Drei Tage nach der Abfahrt des Schiffes starb Rell an einem Herzschlag und nach seinem Tode wurden seine Kiste und übrigen Effekten dem Kapitän übergeben, der Wein aber auf den Vorschlag von Kirch und Müller als rechtmäßiges Eigenthum von der Gesellschaft in Besitz genommen.

Müller und Sattler hatten Spund anfangs als unberufenen Eindringling abweisend behandelt, aber als die Seekrankheit sich fühlbar zu machen begann und der entlassene Soldat einer der wenigen war, die von derselben verschont blieben, machte er sich durch allerhand Dienstleistungen bald unentbehrlich und wurde fürderhin als vollberechtigtes Mitglied betrachtet, wofür er sich durch verschiedenerlei Handreichungen dankbar zeigte.

„Die Flaschen sind leer,“ sagte Kirch zu Spund, „bringe dieselben dem Proviantmeister zurück.“

„Soll ich noch ein Dutzend bringen?“ fragte Spund, in der Hoffnung, es würde noch ein Mitglied der Gesellschaft die nöthigen Silberlinge hergeben, um eine weitere Auflage zu besorgen, denn seine eigenen Mittel standen leider in keinem Verhältniß zu seinem Durst und schon im Hafen hatte er das letzte Geldstück verausgabt.

„Hast Du noch nicht genug?“ bemerkte Freimuth lachend. „Nun, dies ist der letzte Tag, da wir beisammen

sind ; ich habe noch vier Flaschen Wein und will dieselben hergeben, wenn Du uns erzählst, wie Du nach Neapel gekommen bist. Du hast darüber schon so viele mysteriöse Andeutungen gemacht, daß ich wirklich neugierig bin."

„Deinem Wunsche kann ich entsprechen ; aber seit gestern habe ich kein Pfeifchen mehr geraucht, hast Du vielleicht noch eine Cigarre ?" bat Spund.

„Du sollst auch eine Cigarre haben," war die Antwort, „hole den Wein nur herauf, er ist in der kleinen Kiste unter meiner Schlafstelle."

„Und wenn Du mit Deiner Geschichte bei der Wahrheit bleibst, so bekommst Du hernach noch ein Glas von meinem Rum," fügte Müller bei.

„Gut, gut, werde es nicht vergessen," nickte Spund, holte den Wein, stellte eine Flasche für sich selbst zur Seite, nachdem er sich mit einem tiefen Zug daraus gestärkt, steckte dann eine von Freimuth's Cigarren in Brand und fing folgendermaßen zu erzählen an :

„Meine Wiege stand in der Schweiz, ich war das Kind wohlhabender Eltern, ward aber schon in jungen Jahren eine Waise. An die Mutter kann ich mich nicht erinnern und ich war kaum 10 Jahre alt, als der Vater starb. Mein Vormund war ein herzloser, harter Mann, der mir nie eine Freude gönnte und mir beständig Sparsamkeit predigte. Vergnügten sich meine Altersgenossen, so blieb mir gewöhnlich das Zusehen, da ich nicht das nöthige Geld erhielt, um an Festlichkeiten theilzunehmen oder einen Vergnügungsplatz zu besuchen. Dabei kümmerte sich niemand um mich, wenn es nur kein Geld kostete, so konnte ich so ziemlich thun und lassen, was mir beliebte. So wuchs ich — die Wahrheit zu gestehen — als ein richtiger Taugenichts heran. Als ich volljährig wurde, war natürlich mein erstes, mir von dem Vor-

mund mein Vermögen heraus zahlen zu lassen. Es war eine schöne Summe, und ich, der ich vorher nie Geld in den Händen gehabt und mit demselben nicht umzugehen wußte, hielt dieselbe für unerschöpflich. Ich lebte in Saus und Braus und zahlreiche Freunde halfen mir nach Kräften, mein Geld durchzubringen und es dauerte nicht lange, bis dasselbe auf die Neige ging. Nun machte ich Schulden, aber bald merkten die Gläubiger, wie die Sachen standen und verweigerten mir weiteren Kredit. Daß meine guten Freunde sich unter diesen Umständen einer nach dem anderen zurückzogen, versteht sich von selbst.

Ich hatte unterdessen auch ein Verhältniß mit einem Mädchen angeknüpft, das nicht ohne Folgen blieb, und ihre Verwandten forderten mich auf, sie zu heirathen. Die Lage war schlimm; arbeiten konnte und mochte ich nicht, zum Leben hatte ich nichts und jetzt verlangte man auch noch, daß ich heirathen und für eine Familie sorgen sollte!

Doch ich erhob keinen Widerspruch. Unsere Hochzeit wurde dreimal von der Kanzel verkündet und dann lud ich die Braut und einige ihrer Verwandten ein, mit mir nach einem Nachbarstädtchen zu gehen, um uns daselbst trauen zu lassen. Ich führte die ganze Gesellschaft in den besten Gasthof des Ortes, ließ auftragen, was Küche und Keller vermochten und als die Braut mich aufmerksam machte, dies müßte ja ein riesiges Geld kosten, beruhigte ich sie mit den Worten: ‚Nur ruhig, Schatz, es ist nicht alle Tage Hochzeit!‘

Nachdem ich im Essen und Trinken geleistet, was ich vermochte — und wenig war's nicht — erhob ich mich und erklärte, ich wollte jetzt einen Pfarrer bestellen. Ein Vetter der Braut wollte mich begleiten, doch ich sagte ihm, er müßte da bleiben, um die Braut zu trösten, wenn ich etwas lange ausbleiben sollte. Alle lachten und ich ging auf und davon und

wurde von der Hochzeitsgesellschaft nicht mehr gesehen. Als ich nicht zurückkehrte, ward die Braut unruhig, wurde aber von den anderen Gästen ausgelacht. Doch Stunde auf Stunde verging und jetzt erschien auch diesen die Sache bedenklich und sie beschlossen, mich aufzusuchen, doch in diesem Augenblicke erschien der Kellner und fragte, wem er die Rechnung geben solle. Man wollte ihn auf die Rückkehr des Bräutigams vertrösten, aber darauf ließ er sich nicht ein und als die Gäste grob wurden, rief er den Wirth herbei und dieser drohte mit der Polizei. Nun ließen sich die Gäste die Rechnung bringen, aber sie waren beinahe starr vor Schrekken, als sie sahen, wie viel dieselbe betrug. Die ganze Gesellschaft hatte nicht Geld genug, um dieselbe zu begleichen, und die Sache wurde schließlich in der Weise beigelegt, daß die Anwesenden dem Wirthe alles Geld gaben, das sie bei sich trugen und für den Rest einen Schuldschein ausstellten.

Alle Nachforschungen nach mir blieben umsonst und im Dorfe hieß es allgemein, der liederliche Spund habe Selbstmord begangen.

Statt zu einem Pfarrer, ging ich an meinem „Hochzeitstage" in ein Werbebureau und nahm „Handgeld" für Neapel.

Vier Monate später schrieb ich einem früheren Kameraden, daß ich Soldat geworden und beauftragte ihn, die „Hochzeitsgäste" von mir zu grüßen. Ich theilte ihm auch mit, wie gute Zeiten wir in Neapel hätten, wie billig der Wein und wie liebenswürdig die Italienerinnen. Zum Schlusse versprach ich noch, jene Hotelrechnung zu bezahlen, sobald ich General geworden sei."

Hier hielt Spund inne, seine Flasche war schon lange leer und sehnsüchtig blickte er auf eine andere, die noch beinahe voll neben Freimuth stand.

„Hast schon wieder Durst?“ lachte dieser und reichte ihm die Flasche. Spund that einen langen Zug daran, behielt dieselbe vorsorglich in seiner Hand und fuhr fort:

„Als meine Dienstzeit ausgelaufen, ging ich nach Hause zurück und besuchte auch meine ehemalige Braut. Dieselbe war glücklich verheirathet und bewirthete mich wie einen hochwillkommenen Gast, denn, sagte sie, wärst Du damals nicht durchgebrannt, so hätte ich Dich geheirathet und wäre unglücklich geworden. Nun, gerade schmeichelhaft war's nicht, aber — so sind sie!

Ich blieb im Dorfe und trieb mich meistens in den Wirthshäusern herum, wo ich Anekdoten und Schwänke erzählte und von jungen, leichtfertigen Burschen zechfrei gehalten wurde. Meine Arbeitsliebe hatte in Neapel auch nicht zugenommen und die Mahnungen der Behörden machten auf mich keinen Eindruck. Endlich suchte mich eines Tages der Ortspolizist auf und brachte mich vor den Gemeindepräsidenten.

‚Nun, Spund,‘ sagte dieser, ‚immer noch liederlich? Ich denke, das beste ist, wir schicken Dich nach Amerika, sonst verdirbst Du uns noch alle unsere Jungen.‘

Ich erklärte mich sofort einverstanden, wenn man mir außer dem Reisepasse auch noch etwas Zehrgeld auf den Weg gebe. Dies ist allerdings spärlich ausgefallen, denn schon in Hamburg verbrauchte ich's, bis auf den letzten Kreuzer. — Und damit ist jetzt meine Geschichte zu Ende,“ schloß Spund, der unterdessen die zweite Flasche geleert hatte, „und ich denke, ich habe mein Glas Rum wohl verdient.“

„Aber was gedenkst Du denn in Amerika zu thun?“ fragte Sattler.

„Das weiß ich selbst noch nicht,“ antwortete Spund. „Der Präsident meinte, dort würde ich schon arbeiten lernen,

doch gar so schlimm wird die Sache wohl nicht sein, ich werde schon durchkommen."

Damit erhob er sich, um Müller zu folgen, der nach dem Zwischendecke ging, und da die Beiden nicht wieder zum Vorschein kamen, so setzten die übrigen von der Gesellschaft voraus, daß dieselben den Rum einer gründlichen Probe unterwarfen.

Die Landung.

Am Morgen des nächsten Tages war die „Cimbria" im Hafen von New York. Ein Arzt von der Quarantänestation kam an Bord, die Passagiere mußten an demselben vorbei defiliren und dann wurde dem Kapitän die Erlaubniß ertheilt, zu landen. Sowie das Schiff sich dem Lande näherte, wurde dasselbe von zahlreichen Booten umschwärmt, in welchen Freunde und Bekannte der Passgiere saßen, die sich nach dem Schicksale derselben erkundigten. Doch nur Kajüten-Passagiere wurden in solcher Weise ausgezeichnet; um die Leute im Zwischendeck schien sich niemand zu kümmern, ihnen ward kein freundlicher Willkommen zu theil.

Gegen 8 Uhr legte sich die „Cimbria" an der Werfte der Hamburger Linie in Hoboken vor Anker und die Reisenden stiegen aus, um ihr Gepäck von den Zollbehörden der Vereinigten Staaten nach Contrebande durchsuchen zu lassen. Wohl denen, die rechtzeitig den Beamten einen sichtlichen Beweis der Hochachtung in die Hand drückten und sich dadurch

deren Gunst erwarben. Die Idee lag ferne, daß ein Mann, der so viel Einsicht besaß, sich eine Verletzung der Zollgesetze Onkel Sam's könnte zu Schulden kommen lassen. Das Gepäck solcher Einwanderer wurde als richtig markirt und dieselben nicht weiter belästigt. Wer es aber unterließ, die einfachste Form der Höflichkeit, wie dieselbe in den New Yorker Zollhäusern praktizirt wird, zu befolgen, dem wurden Kisten und Kasten schonungslos herumgeschlagen und durchwühlt und wehe dem, der etwas Zollpflichtiges besaß; die in ihren heiligsten Gefühlen verletzten Zöllner confiszirten jeden Artikel. Hatte sich ein Einwanderer noch einige Cigarren gespart, so halfen sich die Beamten in liberalster Weise selbst zu ihrem Antheil und Rum- und Cognakflaschen wurden ebenfalls einer gründlichen Prüfung unterzogen.

Doch Alles nimmt ein Ende, sogar die Durchsuchung in einem Zollhause. Die Kajüten-Passagiere wurden in Hoboken höflich entlassen, die Zwischendeck-Passagiere aber auf einen Schleppdampfer gebracht, der für die 600 Menschen mit ihrem Gepäck kaum halb groß genug war und nach Castle Garden hinüber gefahren. Die Einwanderer wurden dort nach Herkunft, Reiseziel und so weiter befragt und alsdann entlassen.

Außerhalb des Castle Garden lauerten die Agenten der Emigrantenhäuser auf die Heraustretenden und priesen denselben die Vorzüge der von ihnen vertretenen Gasthäuser an. Freimuth wollte nach Ohio, und da Wild, Sattler und ein Mädchen, Namens Elise Zug, welches in Gesellschaft der Familie Wild's die Ueberfahrt gemacht, das nämliche Reiseziel hatten, so nahmen sie von ihren Gefährten Abschied und bezogen zusammen ein Gasthaus an der Greenwich Straße. Es war Freitag und Freimuth wäre gerne so bald als möglich weiter gereist; aber der Wirth wußte ihm dies auszu-

reden, da Sonntags keine Emigrantenzüge führen und die Reisenden genöthigt sein würden, in irgend einem obskuren Neste liegen zu bleiben, wo sie horrende Preise für alle Lebensbedürfnisse zu bezahlen hätten. So blieb denn die Gesellschaft in New York und machte vom Hotel aus kleine Excursionen den Broadway hinauf. Wie staunten sie über den riesigen Verkehr an dieser belebtesten Verkehrsstraße der Welt! Wie die Fuhrleute sich hier zurecht finden konnten, ohne jeden Augenblick Collisionen zu veranlassen, war ihnen ein Räthsel und es fiel ihnen unter anderem auch auf, daß alle Gefährte, von der prächtigen Equipage, die an der Wall Straße hielt, bis zum zweiräderigen Lastwagen mit Federn versehen waren. Und wie lange mußten die Neulinge oft an einem Uebergange warten, bis sie sich getrauten, durch die Fuhrwerke aller Art nach der anderen Seite der Straße zu kommen! Und doch sind Unfälle selten, da an den lebhaftesten Kreuzungen der Verkehr Tag und Nacht durch Polizisten überwacht wird.

Bei einer dieser Excursionen verlor Freimuth mit seiner Gesellschaft an einem Abend den Weg und niemand wollte die armen „Grünen" verstehen oder ihnen Auskunft geben, bis sich endlich ein deutscher Polizist derselben erbarmte.

In Greenwich Straße selbst war allerdings die Gefahr des Verlaufens nur gering, denn daselbst wimmelte es von deutschen Kosthäusern und deutschen Kleiderläden, in welch letztere man den „Landsmann" oft mit Gewalt zu schleppen versuchte, um ihm Waaren spottbillig zu verkaufen.

Am Sonntag sahen die Einwanderer zum ersten Male eine Probe amerikanischer Scheinheiligkeit. Die Vorderthüre ihres Gasthauses war verschlossen und der Schanktisch mit einem Vorhange verdeckt. Die Gäste konnten aber doch ungehindert durch eine Nebenthüre ein- und ausgehen und

Durst brauchte niemand zu leiden, denn es war ein Leichtes, hinter den Vorhang zu schlüpfen und dort waren den ganzen Tag zwei Kellner eifrig beschäftigt, Bier zu zapfen und andere Getränke auszuschenken. Auch Polizisten kamen und schlüpften hinter den Vorhang, tranken den theuersten Whisky und rauchten die feinsten Cigarren, dachten aber nicht an's Bezahlen und schien dies auch niemand von ihnen zu erwarten. Freimuth erkundigte sich, was das Alles zu bedeuten habe und erhielt die Auskunft, daß in den meisten* Staaten Gesetze bestehen, wonach am Sonntag nichts ausgeschenkt werden dürfe. Wenn aber ein Wirth, fügte der Auskunftgeber mit schlauem Augenzwinkern hinzu, sich mit der Polizei zu vertragen versteht, so wird er selten belästigt. Freimuth fand, daß es in anderen Wirthschaften gerade so zu und her ging; überall verkehrten Gäste und zwischen den Wirthen und den Polizisten schien ein stilles Uebereinkommen zu bestehen, woran niemand Anstoß nahm. Im Laufe des Tages traf Freimuth mit einem Landsmanne zusammen, der schon zwanzig Jahre im Lande war, und diesen fragte er: „Wie ist so etwas möglich?"

Die Antwort lautete: „Gesetze, die nicht von der öffentlichen Meinung unterstützt werden, können nicht durchgeführt werden."

„Aber," fuhr Freimuth fort, „warum werden dann solche Gesetze erlassen?"

„Ganz einfach," erwiederte der Andere, „weil die Politiker sich scheuen, die Geistlichen, welche die Erlassung solcher unsinniger Gesetze namentlich verlangen, zu ihren Gegnern zu machen, und um die Wirthe und deren Anhang nicht vor den Kopf zu stoßen, werden dieselben nicht durchgeführt."

---

*) Jetzt in allen.

„Dies ist aber die gemeinste Heuchelei!“ rief Freimuth empört aus, „in solcher Weise mit Gesetz und Recht Schindluder zu treiben!“

„Da haben Sie recht,“ bestätigte gelassen sein Gewährsmann; „aber wenn Sie einmal längere Zeit im Lande sind, werden Sie noch ganz andere Dinge erleben.“

Am Montag Nachmittag wollte Freimuth mit der Gesellschaft, die sich ihm angeschlossen, verreisen, vorher traf er noch einmal mit Spund zusammen, den er seit der Ankunft im Lande aus den Augen verloren. Derselbe schien in bester Laune und sagte, er gehe ihm ganz gut, er sei Agent für ein Emigrantenhaus und da brauche er keinen Durst zu leiden, habe auch nichts zu thun, als bei Ankunft eines Dampfers bei dem Castle Garden recht viele Gäste abzufangen.

Cleveland.

Der Emigrantenzug, mit welchem die Reisenden nach Westen fuhren, kam erst am Donnerstag Morgen um sechs Uhr in Cleveland an; die Fahrt dauerte volle sechszig Stunden, denn diese Züge, meist aus alten, schlechten Wagen zusammen gesetzt, mußten allen anderen Zügen ausweichen. Sofort nach der Ankunft machte sich Freimuth auf den Weg, um einen Kameraden aufzusuchen, der schon drei Jahre dort arbeitete. Als er mit demselben nach dem Bahnhofe zurückkehrte, waren seine Gefährten weiter gereist und er fand nur noch Elise Zug daselbst, die laut Fahrplan noch eine Stunde warten mußte, bis sie Gelegenheit hatte, nach

dem Städtchen in Huron County zu fahren, wo ihre Verwandten wohnten. Sie theilte Freimuth mit, Wild werde ihn am nächsten Tage in Canal Dover erwarten. Sie war froh, ihn noch einmal zu sehen und gestand ihm, sie würde lieber mit ihm gehen, als zu ihren Verwandten, was ihm um so unerwarteter kam, da er an dem Mädchen nie ein besonderes Interesse genommen und auf dem Schiffe auch geglaubt hatte, sie unterhalte ein Verhältniß mit Kirch, was dieser ihm in New York noch durch die Mittheilung bestätigte, er werde in einigen Monaten Elise bei ihren Verwandten abholen, um sie zu heirathen. Auf eine bezügliche Frage, theilte ihm nun aber das Mädchen mit, Kirch hätte ihm allerdings einen Antrag gestellt, doch habe es ihn abgewiesen. Trotzdem hielt sich Freimuth nicht berufen, Elise von ihren Verwandten fern zu halten, doch leistete er ihr auf dem Bahnhofe Gesellschaft, bis sie weiter fuhr.

Da nun bis zum nächsten Morgen kein Zug mehr nach Canal Dover abging, so benutzte Freimuth die Gelegenheit, sich in Begleitung seines Freundes die Stadt näher anzusehen. Cleveland hatte damals ungefähr 90,000 Einwohner. In dem prächtigen Union-Bahnhofe, der eben neu gebaut war und den ganzen Bahnverkehr der Stadt vermittelte, liefen fünf Bahnen ein. Mehrere niedrige Schwingbrücken ermöglichten die Verbindung der Ostseite und der Westseite und den Heights. Im Mittelpunkt der Stadt war der Public Square, ein prächtiger Platz, mit einem Monumente von Commodore O. H. Perry, dem Helden der Eriseeschlacht. Hauptstraßen für das Produkten- und Verschiffungsgeschäft waren River und Merwin Straßen, während sich Banken, Zeitungsbureaus und Detailgeschäfte meist an Superior Straße befanden. Euclid Avenue galt damals, wie heute noch, als die schönste Straße der Welt und wies schon eine

stattliche Zahl von prächtigen Bauten, wahren Paläſten, auf. Die längſten Pferdebahnen waren kaum vier Meilen lang und jede wurde von einer anderen Compagnie betrieben. An Bank-, Waſſer- und St. Clair-Straße waren meiſtens alte Baracken, die aus anderen Stadttheilen dorthin transportirt worden waren, während Lake Straße einen vornehmen Anſtrich hatte, den die Straße jedoch wenige Jahre ſpäter einbüßte. Es erſchienen neun deutſche Zeitungen in der Stadt, darunter ein Tageblatt, „Der Wächter am Erie."

Am Abend wurde Freimuth von ſeinem Freunde in einer größeren Geſellſchaft von engeren Landsleuten eingeführt, in welcher derſelbe ſogar zwei Bekannte antraf und einige recht vergnügte Stunden verlebte.

Am nächſten Morgen nahm er Abſchied von der ſchönen Waldſtadt und dem prächtigen See und fuhr nach Canal Dover. Auf der Fahrt konnte er ſich weder dem Condukteur noch den Mitreiſenden verſtändlich machen. In Bayard bedeutete ihm der erſtere durch Zeichen, er müſſe Wagen wechſeln und als er in Canal Dover ſah, daß ſeine Kiſte ausgeladen wurde, hielt er es gleichfalls für angemeſſen, den Zug zu verlaſſen.

Dort erwartete ihn Frau Wild auf dem Bahnhofe. Er war froh, wieder ein bekanntes Geſicht zu ſehen und die Laute der Mutterſprache zu hören. Am liebſten hätte er die hübſche Frau gleich umarmt, da dies aber nicht wohl anging, ſo begnügte er ſich mit einem herzlichen Händedruck. Sie erzählte ihm, ihr Mann und Sattler hätten ſich am Morgen auf den Weg gemacht, um Bekannte, die neun Meilen weg auf dem Lande wohnten, aufzuſuchen und von dieſer Excurſion ſeien die Beiden noch nicht zurückgekehrt. Die Frau fing ſchon an unruhig zu werden, da ſie die Männer längſt zurück erwartet hatte, doch Freimuth beſchwichtigte ſie, denn

so groß das Land Amerika auch sei, zwei ausgewachsene Menschen könnten darin nicht so leicht verloren gehen. Dann führte sie ihn nach dem Kosthaus, wo die Gesellschaft abgestiegen war, und Freimuth ließ sich Zwieback und Bologna Wurst* trefflich schmecken.

Nicht lange darauf kamen Wild und Sattler von ihrer Expedition zurück und mit ihnen ein Bekannter des ersteren, der Pferd und Wagen mitbrachte, um das Gepäck aufzuladen und auch für die Frau und Kinder fand sich noch ein Plätzchen, während die drei Männer den Weg zu Fuß machten, nachdem sie zuvor von der spekulativen Wirthin gelernt, was „treaten“† sei. Spät, hungrig und müde kamen sie an ihrem Bestimmungsorte an und bald stand ein gutes Nachtessen vor ihnen, dem sie volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen und sich alsdann zur Ruhe legten.

Die erste Arbeit.

Jetzt war Freimuth in Amerika, wo nach der Ansicht vieler Milch und Honig fließen, wo jeder reich wird, der die Mühe nicht scheut, sich nach dem Gelde zu bücken, das überall herum liegt. Wie oft hatte er in der alten Heimath gehört, es müsse einer schon ein rechter Lump sein, wenn er nicht im Stande sei, es in Amerika zu etwas zu bringen, — allerdings schüttelten dann gerade die nämlichen Leute auch bedenklich die Köpfe, wenn einer kam,

*) Eine Wurst, deren nähere Bestandtheile nur Eingeweihten bekannt sind.

†) Siehe im Anhang den Artikel „Treaten“.

der über'm Wasser einigen Wohlstand erworben, und meinten, man könne doch eigentlich nie wissen, wie so ein Kerl zu seinem Gelde gekommen; es ist dies auch so eine Art „christlicher Nächstenliebe", die von dem Nebenmenschen immer lieber das schlimmste denkt, bevor zugegeben wird, daß derselbe ein tüchtiger Mensch sei, der seiner eigenen Thätigkeit und Energie sein Glück zu verdanken habe. —

Freimuth zweifelte nicht daran, daß es ihm ein Leichtes sein werde, Arbeit und lohnenden Verdienst zu finden, aber gar bald mußte er sich gestehen, daß dies nicht so leicht sei, wie er gedacht. Wo er auch anfragte, hieß es, man brauche auf den Winter keine Hülfe. Dabei fand er zwar aller Orten die weit gehendste Gastfreundschaft. Der „Tramp" * war noch nicht zur Landplage geworden, und wo er hinkam, ward er zum Essen geladen und Abends bot man ihm gerne ein Bett zur Ruhestatt. Dennoch wurde seine Lage ungemüthlich, der Winter kam heran und er hatte noch keine Unterkunft gefunden.

Schon hatte er den letzten Dollar gewechselt, als er mit einem Manne, Namens John Schmied, zusammen traf, der zum Betriebe einer transportablen Sägemühle noch einen Mann suchte. Derselbe versprach ihm $20 per Monat nebst freier Kost und bald waren sie einig. Der junge Einwanderer sah die Bahn zu Wohlstand und Reichthum geöffnet, durch seine Schuld sollte ihm diese Gelegenheit nicht entgehen und schon nächsten Morgen stellte er sich zur Arbeit ein.

Außer ihm arbeitete noch ein alter Pennsylvania Deutscher, Peter Reich, den wir aus früheren Kapiteln schon kennen, für John Schmied. In den ersten Wochen hatten sie wenig Verkehr zusammen, als aber Reich sah, daß Freimuth

*) Siehe im Anhang den Artikel „Der Tramp".

fleißig und brav war, oft sogar sich bemühte, ihm seine eigene Arbeit zu erleichtern, faßte er Zutrauen zu dem jungen Manne und trotz des Altersunterschiedes wurden die Beiden bald gute Freunde. Jeden Sonntag pflegte Reich seine Tochter zu besuchen und so lud er an einem Sonntag im Februar Freimuth ein, ihn zu begleiten. Als sie hinkamen, fanden sie den Schwiegersohn Reich's schwer an einer Lungenentzündung erkrankt. Die junge Frau wich nicht von dem Bette ihres Mannes und beachtete den fremden Besucher kaum, obwohl ihr derselbe von ihrem Vater als ein treuer und zuverlässiger Freund vorgestellt wurde. Zwei Tage später starb Hart und auf die Bitte seines alten Freundes nahm Freimuth theil an dem Leichenbegängniß und war tief ergriffen, als er das abgehärmte, bleiche Antlitz der jungen Frau sah. Sie dankte ihm für seine Trostworte, doch war ihr Schmerz zu frisch, als daß sie sich noch zu fassen vermocht hätte und nur der Gedanke an ihr Kind, einen Knaben von ungefähr acht Monaten, schien ihr Kraft und Muth zu verleihen, ihr Schicksal zu tragen. Reich entschloß sich, zu seiner Tochter zurückzukehren, wozu er sich um so mehr berechtigt hielt, als deren Schwiegermutter nicht einmal zum Begräbniß des Sohnes gekommen war.

Freimuth arbeitete jetzt allein für Schmied. Im November hatte er angefangen, nun war es März, aber noch war er nicht im Stande gewesen, einmal mit seinem Dienstherrn abzurechnen und kaum bekam er Geld genug in die Hände, um seine Kleider nothdürftig in Stand zu halten und etwas Rauchtabak zu kaufen.

Schmied war mit der Sägemühle in die Nähe von Carlisle in Holmes County gezogen, Freimuth hatte schon zwei Wochen dort gearbeitet, als eines Tages ein Fremder kam, die Sägemühle genau besichtigte und sich dann mit Schmied

auf einen Block setzte, aber so weit von Freimuth entfernt, daß dieser kein Wort von dem verstehen konnte, was gesprochen wurde. Lange und eifrig schienen sie über etwas zu verhandeln, dann sah der junge Mann, wie sie sich die Hände schüttelten und in der Richtung nach Carlisle davon gingen.

Er wunderte sich, was all dieses zu bedeuten hätte, da er aber allein war, vermochte er das Räthsel nicht zu lösen. Als er am Abend zu dem Hause kam, wo Schmied ihn einquartirt hatte, sagte der amische Farmer zu ihm: „Dein „Boß" hat ausverkauft, hat seine Kiste mitgenommen und ist nach Millersburg gefahren. Du sollst am Donnerstag auch hingehen, dann will er Dich bezahlen."

Die Geschichte gefiel Freimuth nicht, und als er dem ehrlichen Farmer erzählte, daß Schmied ihm noch beinahe den ganzen Lohn für den Winter schulde, schüttelte auch dieser bedenklich den Kopf. Freimuth entschloß sich, sofort nach Millersburg zu gehen und wo möglich noch am nämlichen Abend gerichtliche Schritte gegen Schmied einzuleiten. Der Farmer billigte dies und stellte ihm aus freien Stücken ein Pferd zur Verfügung, was der junge Mann dankbar annahm.

Es war neun Uhr, als Freimuth Millersburg erreichte, und dort vernahm er, daß Schmied schon um drei Uhr Nachmittags einen Zug nach Newark genommen habe, um von dort nach dem Westen zu verreisen. Erst am nächsten Morgen kehrte der junge Mann nach Carlisle zurück. Dort bot ihm der neue Eigenthümer der Sägemühle Beschäftigung an, allein er hatte genug von der Sorte und da er gehört, daß in einer Nachbarstadt ein Arzt einen Stallknecht suche, so machte er sich dorthin auf den Weg und fand auch sofort Arbeit.

In einem Milchgeschäft.

Karl Freimuth blieb drei Monate bei dem Doktor, dann ging er zu einem Milchhändler, Namens Thomas Prell, für welchen er jeden Morgen Milch in die Stadt zu fahren und an die Kunden abzuliefern hatte. War ihm schon früher der allgemeine Mangel an Hartgeld aufgefallen, so war dies in dem neuen Platze, wo ihm meistens kleine Beträge bezahlt wurden, nun ganz besonders der Fall. Alle Zahlungen wurden in Papiergeld gemacht, sogar für Beträge von drei Cents hatte man "shin plasters", nur Nickelmünzen — und diese selten — und Kupfergeld waren in Cirkulation, unter letzteren waren noch die großen, unförmlichen Ein- und Zwei-Centsstücke vorherrschend. Die schmutzigen, zerrissenen und zerlumpten Papierfetzen wurden zusammen gerollt und mit Kautabak, Streichhölzchen und anderen Artikeln los in der Tasche getragen. Dieselben waren nicht beliebt und jeder schien froh, das eckelhafte Circulationsmittel wieder los zu werden. Erst um die Mitte der 70ger Jahre wurde das kleine Papiergeld aus dem Verkehr zurückgezogen und durch Silbermünzen ersetzt.

Prell schien sein Geschäft gründlich zu kennen, was schon aus dem Umstand hervor ging, daß er regelmäßig, Sommer und Winter, von seinen sechs Kühen Tag für Tag vierzehn Gallonen Milch verkaufte, wobei allerdings kein städtischer Milch-Inspektor seine unberufene Nase hinein stecken durfte. Zugleich verkaufte er auch noch Rahm und Butter. Den Rahm verschaffte ihm die Abendmilch, die er am Morgen abrahmte, um diese dann mit der Morgenmilch zu mischen und zu verkaufen.

Unser Freund mochte diese Methode nicht billigen, aber

gerne übersah er die Fehler Prell's beim Anblick von dessen einziger Tochter, Emilie. Das Mädchen mit der üppigen Gestalt, einem vollen Gesichte wie Milch und Blut, den dunkel blitzenden Augen und den schwarzen Flechten machte sofort einen tiefen Eindruck auf den jungen Mann und nach kaum zwei Monaten war er schon sterblich in dasselbe verliebt. Konnte er ihr etwas an den Augen absehen oder ihr eine Arbeit abnehmen, so fühlte er sich beglückt. Und Emilie schien an seiner Verehrung Gefallen zu finden. Bald bestand zwischen ihnen ein stilles Uebereinkommen, daß er sie Abends regelmäßig begleitete, wenn sie ausging.

Er gab sich den schönsten Hoffnungen hin und glaubte sich dazu um so mehr berechtigt, als sie seine gelegentlichen Liebkosungen nicht nur duldete, sondern auch erwiederte. Ein alter Knecht, der schon zehn Jahre lang im Hause diente, theilte allerdings Freimuth's Begeisterung für das Mädchen nicht und erklärte, dieses sei eine herzlose Coquette, die ihn eines Tages eben so schnell über Bord werfen werde, wie ein Dutzend früherer Anbeter. Der junge Mann schenkte natürlich den hämischen Bemerkungen des mürrischen Kerls keine Beachtung, denn erstens war er, wie Verliebte zu sein pflegen, nicht in der Verfassung, irgend etwas zu glauben, was einen Schatten auf sein Ideal hätte werfen können, und dann war der Alte auch immer betrunken, wenn er sich solche Anzüglichkeiten erlaubte. Karl kannte zwar das Sprichwort, „Kinder und Betrunkene sprechen die Wahrheit," und im Allgemeinen war er geneigt, die Richtigkeit desselben zuzugestehen, aber es wäre ihm nicht im Traume eingefallen, dasselbe gerade auf seinen besonderen Fall anzuwenden.

Der deutsch-französische Krieg.

Neben seiner Herzensangelegenheit hatte Freimuth aber doch noch Sinn für andere Dinge. Mit großem Interesse las er im Sommer des Jahres 1870 die Zeitungen und verfolgte den Gang der Ereignisse in Europa, wo sich am politischen Himmel ein schweres Gewitter zusammen zog, und als am 19. Juli Napoleon III. in frevlem Uebermuthe an Preußen den Krieg erklärte, fühlte auch er, daß im Leben der deutschen Nation ein bedeutungsvoller Wendepunkt eingetreten sei. Was deutsche Dichter, deutsche Redner, deutsche Philosophen vergebens versuchten, war — sehr gegen seinen Willen — dem französischen Kaiser gelungen: Die Erweckung des deutschen National-Bewußtseins!

Und gar bald bemerkte Freimuth, daß er mit seinen Sympathien für die deutsche Sache nicht allein stand, denn erst jetzt wurde er gewahr, daß das deutsche Element in Tuscarawas County einen großen Einfluß sowohl im socialen wie im politischen Leben ausübte. Dies war namentlich auch daraus ersichtlich, daß die Mehrzahl der County Beamten Deutsche waren. Schatzmeister war Nikolaus Montag, Mitherausgeber des „Deutschen Beobachters“; das Sheriffsamt bekleidete Jakob DeGreif; Heinrich Frölich und Joseph Künzi waren County Commissionäre, und der County Auditor, Oliver H. Hoover, war ein Pennsylvania-Deutscher. Auch in allen übrigen Bureaus des Courthauses fand man Angestellte, die der deutschen Sprache mächtig waren. Daß unter diesen Umständen die Vorgänge auf dem Kriegstheater mit dem größten Interesse verfolgt wurden, versteht sich von selbst, und jeder neue Bericht über deutsche Siege wurde

mit großem Jubel begrüßt und dieserhalb Festlichkeiten aller Art veranstaltet.

Doch die Theilnahme beschränkte sich nicht hierauf. Als ein Aufruf erlassen wurde zur Sammlung eines Hilfsfonds für die Hinterbliebenen von gefallenen deutschen Soldaten, da zeigten die Deutschen von Tuscarawas County, daß sie treu und fest die Liebe zur alten Heimath bewahrten. Am 10. Januar 1871 fand in der Druckerei des „Deutschen Beobachters" in New Philadelphia eine Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, Gaben für den obigen Zweck zu sammeln und es wurden in jedem Township Ausschüsse ernannt, um die eingehenden Gelder entgegen zu nehmen.

Die Sammlungen ergaben die schöne Summe von $774.85, welche dem deutschen General-Consul in New York übermittelt wurde, nachdem früher schon von Canal Dover ein Betrag von über $200 direkt an das Hülfs-Comite in Berlin gesandt worden war.

Als endlich der Friede geschlossen wurde, gab sich überall Freude kund über die errungenen Erfolge. Die geraubten Bruderstämme waren wieder mit dem Vaterlande vereinigt, und wenn sich Elsaß-Lothringen anfangs auch unwillig in die neuen Verhältnisse fügten, so ist doch seither ein gewaltiger Schritt vorwärts geschehen, um die entfremdeten Brüder zu versöhnen und sollte man denselben heute die Wahl lassen, sich wieder an Frankreich anzuschließen oder deutsch zu bleiben, so besteht kein Zweifel, daß wenigstens im Elsaß eine große Mehrheit sich für die deutsche Reichsangehörigkeit erklären würde. Aber auch für Deutschland selbst war der Erfolg ein segensreicher; die Einheit, welche die Feuerköpfe der Revolution von 1848 angestrebt, war erreicht und damit die Grundlage gegeben zu einer freiheitlichen Entwicklung der politischen Verhältnisse. Dies wurde auch von niemanden

bereitwilliger anerkannt, als von den alten Veteranen von 1848 diesseits und jenseits des Oceans, wovon folgendes Gedicht eines alten Achtundvierzigers, das in 1870 in einer Sammlung von Gedichten deutscher Dichter in Amerika, die von E. Steiger in New York herausgegeben wurde, gedruckt war, beredtes Zeugniß ablegt:

An mein Vaterland.

Kein Baum gehörte mir von deinen Wäldern,
Mein war kein Halm auf deinen Roggenfeldern,
Und schutzlos hast du mich hinausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand
Dich weniger als wie mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb ich dich, mein Vaterland!

Wo ist ein Herz, in dem nicht dauernd bliebe
Der süße Traum der ersten Jugendliebe?
Und heiliger, als Liebe, war das Feuer,
Das einst für dich in meiner Brust gebrannt;
Nie war die Braut dem Bräutigam so theuer,
Wie du mir warst, geliebtes Vaterland!

Hat es auch Manna nicht auf dich geregnet,
Hat doch der Himmel reichlich dich gesegnet;
Ich sah die Wunder südlicherer Zonen
Seit ich zuletzt auf deinem Boden stand,
Doch schöner ist, als Palmen und Citronen,
Der Apfelbaum in meinem Vaterland.

Land meiner Väter, länger nicht das meine!
So heilig sei kein Boden, wie der deine
Nie wird dein Bild aus meiner Seele schwinden.
Und knüpfte mich an dich kein lebend Band,
Es würden mich die Todten an dich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland!

O, würden Jene, die zu Hause blieben,
Wie deine Fortgewanderten dich lieben,
Bald würdest du zu Einem Reiche werden,
Und deine Kinder gingen Hand in Hand
Und machten dich zum größten Land auf Erden,
Wie du das beste bist, o Vaterland!

Konrad Krez.

Deutschland war geeinigt und die Wirkungen dieser Thatsache machten sich auch hier geltend. Die Amerikaner staunten über die Erfolge der deutschen Waffen und die Achtung, die sie den Siegern zollten, kam auch den Deutschen in diesem Lande zu gut, und wenn dieselben auch ihre Stellung in erster Linie sich selbst zu verdanken haben, so trugen die Ereignisse von 1870 und 1871 doch mächtig mit dazu bei, dem deutschen Elemente Ansehen und Einfluß zu verschaffen.

Ein Korb.

„Anfangs wollt ich fast verzagen
Und ich glaubt ich trüg es nie,
Und ich hab es doch getragen, —
Aber fragt mich nur nicht wie?"

Ein und ein halbes Jahr war Freimuth schon bei Prell; sein Verhältniß zu Emilie hatte keine Aenderung erlitten, er betrachtete sie als seine Braut und mehrmals hatte er versucht, eine Erklärung herbeizuführen, aber immer war sie ihm geschickt ausgewichen. Doch jetzt wollte er der Ungewißheit ein Ende machen und als er sie eines Abends von einem Tanzkränzchen nach Hause führte, zog er sie an seine Brust, küßte sie herzhaft und fragte:

„Emilie, hast Du mich ein wenig lieb?"

Sie erwiederte lachend den Kuß und sagte: „Siehst Du denn nicht, daß ich Dich lieb habe, Du dummer Kerl?"

„Und willst Du mich heirathen?" fuhr Karl fort.

„Ja, das ist etwas anderes," meinte das Mädchen.

„Du bist ein ganz guter Bursche, aber heirathen kann ich Dich doch nicht."

„Und warum denn nicht?" fragte der junge Mann.

„Was würden auch die Leute von mir sagen, wenn ich mir beikommen ließe, einen bloßen Knecht zu heirathen?" war die Antwort.

„Aber ein bloßer Knecht war Dir gut genug, um ein schändliches Spiel mit ihm zu treiben!" rief Karl aufbrausend.

„Das war ja nicht ernst gemeint, und wenn Du keinen Spaß verstehen kannst, so machen wir der Sache besser ein Ende." Mit diesen Worten wandte sich das Mädchen zurück und tänzelte einer Gruppe entgegen, die, hinter ihnen herkommend, den nämlichen Weg verfolgte. Bald darauf hörte Karl ihr helles Lachen, als sie sich ihren Gefährtinnen anschloß und diese sie über den Verbleib ihres „Buben" neckten.

Mit schwerem Herzen ging Karl nach Hause. So hatte ihn Emilie als bloßes Spielzeug betrachtet und der Gedanke, ihn zu heirathen, erschien ihr lächerlich. Wie wenig hatte Heinrich Heine dieses Land gekannt, als er es das Land der „Gleichheitsflegel" nannte!

Am nächsten Morgen bemerkte Freimuth, daß Emilie schon sämmtliche Hausgenossen mit den Vorgängen des letzten Abends bekannt gemacht und während sie selbst nicht die geringste Notiz von ihm nahm, machte ihre Mutter einige Bemerkungen über unverschämtes Bettlerpack und armselige Grünhörner, die nur zu deutlich auf ihn gemünzt waren, und die Magd konnte nicht umhin, ihn zu fragen, ob er einen Korbhandel anfangen wolle.

Trotz des schweren Stoßes, war seine Liebe noch nicht erloschen und im stillen trug er sich mit der Hoffnung, Emilie werde ihr herzloses Betragen bereuen und sich bei ihm

entschuldigen ; mit Freuden wäre er bereit gewesen, jede Entschuldigung gelten zu lassen. Aber nichts schien ihr ferner zu liegen, als der Gedanke, daß sie ihm unrecht gethan, und so entschloß er sich, fort zu gehen. Er suchte Prell auf und verlangte eine Abrechnung, doch dieser wollte ihn mit der Bemerkung abweisen, daß ein Knecht, der in der Mitte des Monats aus dem Platz laufe, jeden Anspruch auf den Lohn verliere. Dies war aber dem jungen Manne zu viel und er erklärte dem biederen Milchhändler, wenn er ihn nicht sofort ausbezahle, so werde er den nächsten Friedensrichter aufsuchen und demselben erzählen, was er in den letzten achtzehn Monaten vom Milchhandel gelernt habe. Das half. Prell zahlte den Lohn pünktlich aus und sagte, es sei ihm leid, Freimuth zu verlieren und wenn dieser je in die Lage kommen sollte, daß er ihm nützlich sein könnte, so sollte er sich nur an ihn wenden. Dann holte er einen Krug mit Zwetschenwasser, das ein Nachbar im Keller gebrannt, ohne daß ein Whisky Inspektor Onkel Sam's dabei in Anspruch genommen worden wäre, und wollte traktiren. Karl aber bedankte sich für diese ungewöhnliche Liberalität Prell's und verließ so schnell als möglich das Haus, nachdem er seine Sachen gepackt und mit Hülfe des Knechtes zu einem Nachbarn getragen, der versprach, dieselben am nächsten Tage nach Canal Dover zu bringen.

Joseph Grund.

Freimuth war in seinem letzten Dienste im Stande gewesen, den größeren Theil seines Lohnes bei Seite zu legen und damit kaufte er sich nun Pferd und Wagen, miethete in der Nähe von Canal Dover einen Stall und leistete Fuhrdienste aller Art. Er war fleißig und zuverlässig und bald hatte er genug verdient, um ein zweites Pferd zu kaufen. Im Sommer bot sich öfter Gelegenheit, kleinere und größere Gesellschaften zu Pic-Nics, Shows u. s. w. zu fahren, und so wurde er am 4. Juni 1872 gefragt, ob er geneigt wäre, am nächsten Tage eine Gesellschaft nach Gnadenhütten zu bringen, wo ein Grabmal zum Andenken an die dort gefallenen Indianer enthüllt werden sollte. Sofort war er bereit und am 5. Juni fuhr er mit einer Gesellschaft von sechs Personen nach dem Schauplatz des Massakers.

Unter dieser Gesellschaft befand sich auch ein älterer Mann, Namens Joseph Grund von Canton, welcher bei Verwandten in Canal Dover auf Besuch war, und der sich während der Fahrt angelegentlich mit dem jungen Manne unterhielt und ihm schließlich den Vorschlag machte, mit ihm in Geschäftsverbindung zu treten, um patentirte Butterfässer zu verkaufen, für deren Vertrieb in Holmes, Stark und Tuscarawas Counties er das ausschließliche Recht erworben habe. Karl versprach, sich die Sache näher zu überlegen und sie trafen die Verabredung, an einem Tage der nächsten Woche im Empire Hotel in New Philadelphia zusammen zu kommen.

In Gnadenhütten hatte sich eine riesige Menschenmenge, über 10,000 Personen, eingefunden, um der Enthüllung des Monumentes beizuwohnen. Dr. Schweinitz, Bischof der

Herrenhuterkirche in Bethlehem, Pennsylvania, hielt die Festrede, worauf durch vier Indianer die Hülle des Denkmals entfernt wurde. Dasselbe ist eine 37 Fuß hohe Säule von italienischem Marmor und trägt auf der Südseite die Inschrift:

Hier triumphirten am 8. März 1782
neunzig christliche Indianer
im Tode.

Auf der Nordseite ist das Datum der Einweihung eingegraben:

5. Juni 1872.

Der Verabredung gemäß kam Karl am bestimmten Tage nach New Philadelphia, wo Grund ihn im Hotel erwartete und ihm das folgende Anerbieten machte; Freimuth sollte seine volle Zeit in Gemeinschaft mit Grund dem Verkaufe widmen, Pferde und Wagen stellen und deren Unterhalt besorgen und dafür zur Hälfte des Profites berechtigt sein. Freimuth erklärte sich mit diesen Bedingungen einverstanden und es wurde ein schriftlicher Contrakt ausgefertigt und vor einem Notar unterschrieben.

Ehe wir hier mit unserer Erzählung weiter fahren, müssen wir unsere Leser mit der Vergangenheit von Joseph Grund bekannt machen. Derselbe war im Jahre 1829 in der Nähe von Nördlingen im Königreich Baiern geboren und kam im Jahre 1838 mit seinen Eltern nach den Vereinigten Staaten, wo sein Vater in der Nachbarschaft von Canal Dover eine Farm kaufte. Als sich im Jahre 1848 die Berichte

über die Goldfunde in Californien verbreiteten, ward auch Grund von dem Goldfieber ergriffen und machte sich im Frühjahr 1849 mit zwei Gefährten auf den Weg nach dem Eldorado im Westen. Sie wanderten zu Fuß nach Marietta, fuhren von dort auf einem Ohio Dampfer nach Cairo, von wo aus sie vermittelst eines Mississippi Dampfers die Fahrt nach St. Joseph, Missouri, fortsetzten. Hier schlossen sie sich einer größeren Gesellschaft an, die dasselbe Reiseziel hatte und von einem Kentuckier, Namens Hannibal Brandt, organisirt war. Sie kauften sich Pferde, Wagen, Provisionen, Decken und anderes, was sie zu der mühsamen Landreise nöthig hatten. Mitte Mai verließ die Gesellschaft St. Joseph. Die Straßen waren in sehr primitivem Zustande. Bei kleineren Flüssen und Bächen suchte man eine gute Furt und fuhr hindurch, an größeren Wasserläufen wurden die Wagen auseinander genommen und die Wagenbetten als Fähren benützt, um Provisionen u. s. w. über den Fluß zu bringen, nachdem ein kühner Goldjäger erst mit einem Seile den Strom durchschwommen und eine Verbindung zwischen den beiden Ufern hergestellt hatte.

Alles ging gut, bis die Gesellschaft Utah erreichte, wo zwei Jahre vorher die Heiligen der jüngsten Tage Salt Lake City gegründet hatten. Die Indianer, denen man bis dahin begegnet war, Pawnees, Crows, Sioux und andere, hatten sich friedlich gezeigt.

In der Salzseestadt wurden die Reisenden von den Mormonen freundlich aufgenommen, aber auch gewarnt, auf der Weiterreise vor feindlichen Indianern auf der Hut zu sein. Nur zu bald sollte es sich zeigen, daß diese Warnung begründet war. Es wurden jede Nacht Wachen ausgestellt, aber vorerst bemerkte man von Indianern noch keine Spur, bis eines Abends ein Lager erreicht wurde, das au-

genscheinlich erst kürzlich von solchen verlassen sein konnte. Die Nacht ging ruhig vorüber, doch am nächsten Morgen mehrten sich die Anzeichen von der Nähe der Rothhäute und es wurde schon Nachmittags um zwei Uhr Halt gemacht. Brandt, der Führer der Gesellschaft, schickte nach allen Richtungen Kundschafter aus, um sich zu überzeugen, von welcher Seite man einen Ueberfall zu gewärtigen habe. Alle fügten sich seinen Anordnungen, mit Ausnahme eines New Yorkers, D. B. Hill mit Namen, der sich während der ganzen Reise als unleidlicher Störenfried gezeigt hatte. Als Brandt ihn aufforderte, in einem Seitenthale nach Indianern Umschau zu halten, sagte er: „Ich habe keinen Indianer verloren und habe auch keine Lust, einen solchen zu suchen!" Doch Brandt war nicht der Mann, der mit sich spaßen ließ. Er gab Hill zu verstehen, er müsse sich seinen Anordnungen fügen oder ohne Verzug das Lager verlassen, in welchem er nie hätte aufgenommen werden sollen, und Hill fügte sich. Es wurde nichts Verdächtiges bemerkt und nachdem man wie gewöhnlich Wachen ausgestellt, legten sich die Leute zur Ruhe nieder.

Plötzlich wurden die Schlafenden durch ein entsetzliches Geschrei geweckt und obwohl keiner der Gesellschaft dasselbe jemals gehört, so wußte doch jeder, daß es das Kriegsgeheul der Indianer sei. Dieselben hatten sich lautlos herangeschlichen und die Wachen erschlagen, ehe diese Zeit gefunden, das Lager zu alarmiren. Sofort griffen diejenigen, welche nicht beim ersten Angriff gefallen waren, zu den Waffen und bereiteten den Rothhäuten einen so warmen Empfang, daß sie sich nach kurzem Kampfe zurückziehen mußten, dabei noch eine Anzahl der Pferde und Ponies vor sich hin treibend. Aber die Indianer hatten furchtbar unter den Weißen aufgeräumt. Als der Tag anbrach und die Ueberlebenden sich sammelten, waren von dreiundzwanzig Mitgliedern nur noch

neun am Leben, vierzehn waren bei dem plötzlichen Ueberfalle dem Tomahawk und den vergifteten Pfeilen der Wilden zum Opfer gefallen. Auch Grund war von einem Pfeile in die Schulter getroffen worden und hatte in Folge dessen mehrere Tage heftige Schmerzen zu leiden. Von jetzt an rasteten die Reisenden am Tage und wanderten während der Nacht, und wenn auch noch mehrmals Indianer in der Nähe erschienen, so wurden sie doch nicht weiter durch dieselben belästigt.

Bei dem Ueberfalle hatten die Rothhäute auch einen großen Theil der Provisionen theils zerstört theils erbeutet und bald trat Mangel an Nahrungsmitteln in dem kleinen Lager ein. So reich die östlichen Abhänge der Felsengebirge an Wild waren, so selten war solches zwischen den westlichen Ausläufern derselben und der Sierra Nevada. Die Rationen wurden von Tag zu Tag kleiner und nur die Furcht vor den Indianern hielt die Reisenden ab, ihre Pferde zu schlachten, da diese bei einem Angriffe das einzige Mittel zur Rettung boten. Endlich waren die Vorräthe aufgezehrt; es blieb nur noch Kaffee für ein Mal, und Eßbares war nichts mehr vorhanden. Der Hungertod starrte den Goldjägern entgegen, als sie die frischen Spuren einer Gesellschaft entdeckten, welche offenbar den Weg erst vor kurzem gekreuzt und in südlicher Richtung weiter gezogen war. Brandt und Joseph Grund, welche von den Strapazen bisher noch am wenigsten gelitten, wurden mit den besten Pferden versehen und verfolgten eilends die Spuren, um wo möglich die Truppe einzuholen und deren Hülfe zu erbitten. Gegen Abend erst erreichten die Beiden die Partie, welche sich schon gelagert hatte. Die Leute, deren Führer bereits früher in Californien gewesen, kamen von Oregon und reisten nach der Goldregion. Brandt und sein Genosse wurden freundlich aufgenommen, gespeist und getränkt und sogleich sandte man auch

den Nothleidenden einen Wagen mit Nahrungsmitteln entgegen. Mit welcher Freude wurde die Hülfe angenommen! Aber mehrere wußten sich trotz aller Mahnungen nicht zu mäßigen und verschlangen mehr, als der erschöpfte Magen vertragen konnte und erkrankten davon.

Nachdem sich die beiden Gesellschaften vereinigt, wollte Brandt für sich und seine Leute von der anderen Partie Provisionen kaufen und da bekam er den ersten Begriff davon, was das Leben in den Goldfeldern kostete. Für ein Pfund Mehl verlangten die Leute einen Dollar, ebensoviel für Fleisch, Kaffee, Salz und andere Artikel. Brandt und seine Gefährten weigerten sich erst, solche Preise zu bezahlen; aber was blieb ihnen anderes übrig, mußten sie doch froh sein, zu irgend einem Preise Lebensmittel zu bekommen.* Einige von ihnen waren genöthigt, ihre Pferde zu verkaufen, um ihren Antheil an den Nahrungsmitteln zu bezahlen, doch wurde ihnen gestattet, dieselben bis nach Sacramento zu benützen.

Am 7. Mai hatte die Gesellschaft St. Joseph verlassen und am 26. Juli langte dieselbe in Sacramento an. Joseph Grund begab sich sofort nach den Goldfeldern am Butte Creek. Seine Ausrüstung bestand aus einem Pickel zu $8.00, einer Schaufel zu $8.00 und einer Blechpfanne zu $6.00. Mit Decken war er noch genügend versehen, aber für Provisionen aller Art mußte er wieder einen Dollar per Pfund bezahlen, und als er nach der Goldregion aufbrach, hatte er sein Pferd verkauft und dennoch seinen letzten Dollar verausgabt. Doch war er guten Muthes, denn er hörte in Sacramento täglich von großen Goldfunden sprechen.

---

*) Der gastfreundliche Empfang und diese Preise scheinen einen Widerspruch zu bilden, aber das Leben im Goldlande bot damals solcher Widersprüche noch mehr.

Das edle Metall wurde damals auf die einfachste Weise, beinahe ausschließlich durch das Auswaschen von Flußsand, gewonnen. Grund arbeitete drei Jahre mit wechselndem Glücke in Californien. Im Jahre 1852 stieg der Wunsch in ihm auf, wieder nach dem Osten zurückzukehren. Er verkaufte daher im Dezember seinen „Claim“ * und nach kurzem Aufenthalt in San Francisco kehrte er im Frühjahr 1853 über den Isthmus von Panama nach New Orleans und von dort nach Ohio zurück. Während seiner Thätigkeit in den Goldfeldern hatte er sich einige tausend Dollars erspart, doch verlor er einen Theil seines Vermögens durch unglückliche Spekulationen während des Bürgerkrieges.

Im Frühling des Jahres 1872 hatte er nun von dem Erfinder eines patentirten Butterfaßes das ausschließliche Verkaufsrecht desselben für drei Counties erworben und dies brachte ihn in Geschäftsverbindung mit Karl Freimuth.

Ein Lynchgericht.

Grund und Freimuth hatten mit ihren Verkäufen ziemlich Erfolg ; sie zogen von Ort zu Ort und machten gute Geschäfte. Besonders war dies im Juli 1873 der Fall. Sie hatten in Tuscarawas County die Townships Clay, Jefferson und York bereist, beabsichtigten nun nach Auburn und Bucks Township zu gehen und alsdann in Holmes County ihr Glück zu versuchen.

*) Siehe im Anhang den Artikel „Claim“.

Am Abend des 25. Juli, einem Freitag, waren sie auf einer Farm im Stone Creek Thale, wo sie über Nacht zu bleiben gedachten. Das Nachtessen war vorüber und die beiden Händler rauchten mit dem Eigenthümer des Hauses noch ein Pfeifchen in der Laube, als plötzlich mehrere Männer des Weges kamen und fragten, ob man nichts von Jeff. Davis gesehen.

Freimuth lachte und sagte, Jeff. Davis sei auf einer Plantage in Mississippi und werde es demselben schwerlich einfallen, nach dem Stone Creek Thale zu kommen, um eine neue Conföderation zu gründen. Der Führer der Suchenden hieß ihn einen naseweisen Bengel, und als er sah, daß der Farmer ihm keine Auskunft zu geben vermochte, zog er mit seinen Leuten weiter. Nur ein älterer Mann blieb zurück, setzte sich zu den anderen und meinte, er hätte für heute genug. Grund und Freimuth erkundigten sich nun, was es mit dem Gesuchten für eine Bewandtniß habe und erhielten folgende Auskunft:

Jeff. Davis, dessen richtigen Namen niemand zu kennen scheine, da er sich hier Jeff. Davis, in Holmes County John Miller nenne, in Coshocton aber unter dem Namen Murphy und in Wooster unter dem Namen Schneider bekannt sei, wäre in der ganzen Gegend als roher, rücksichtsloser und durchtriebener Geselle verrufen. Derselbe habe schon früher wegen Nothzucht einen Termin im Zuchthaus abgesessen und jetzt habe er wieder durch freche Angriffe auf Frauen und Jungfrauen, ja sogar halberwachsene Mädchen, die Bevölkerung der ganzen Gegend in Aufregung versetzt. Am 20. Juli habe der Kerl im Stone Creek Thale die Frau eines Käsers zu zwingen versucht, seinen Lüsten zu willen zu sein und als auf ihr Geschrei Leute herbei kamen und ihn vertrieben, habe er in einem anderen Hause zwei Mädchen von acht

und neun Jahren, die trotz ihrer Jugend seine Begierden reizten, angepackt; auch hier verscheucht, sei er dann auf dem Wege nach Ragersville zweien Mädchen begegnet, die er durch schändliche Anträge beleidigt und auch thätlich angegriffen habe. Jetzt sei ein Verhaftsbefehl gegen die Bestie ausgewirkt worden und man suche des Schurken habhaft zu werden.

Am nächsten Tage, 26. Juli, wollten Grund und sein Gefährte nach Ragersville. Auf dem Wege dahin sprachen sie noch bei verschiedenen Farmern vor und überall hörten sie neue Berichte über das Treiben des frechen Menschen, der auch in Chili und Bakersville in Coshocton County ehrbare Frauen und Jungfrauen mit unanständigen Anträgen verfolgt und durch thätliche Angriffe erschreckt hatte, und verschiedene Stimmen wurden laut, der einzige Weg, die Ehre und Ruhe der Familien zu sichern, bestehe darin, den Kerl aufzuhängen.

Es war Nachmittags um fünf Uhr, als die beiden Händler in Ragersville eintrafen. Das Städtchen befand sich in ungeheurer Aufregung. Jeff. Davis war sechs Meilen südlich von New Comerstown von zwei Constablern verhaftet und hierher gebracht worden. In New Comerstown zeigte die Bevölkerung große Neigung, ihn zu lynchen, und nur dem energischen Schutze der Constabler hatte er es zu verdanken, daß er nicht thatsächlich mißhandelt wurde. Auf dem Wege nach Ragersville stieß der Verhaftete wilde Drohungen aus. Er wollte dem Samuel Schöpf innerhalb fünf Tagen das Herz aus dem Leibe reißen und den Hunden und Schweinen vorwerfen und das Städtchen Ragersville sowie eine Anzahl Gehöfte in dessen Nähe in Asche legen. Alle diese Drohungen wiederholte er, während er mit den Constablern bei D. M. Good sein Nachtessen einnahm. Dabei

behauptete er, die Gesetze besser zu kennen, als alle Advokaten im County und deßhalb vermöge ihm niemand etwas anzuhaben.

Unterdessen kamen immer mehr Leute von Nah und Fern nach Ragersville und die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde. Der Gedanke, daß weder Frauen noch Jungfrauen vor diesem Menschen sicher seien, ja, daß derselbe sogar Kinder nicht verschone, war geeignet, auch das Blut des Ruhigsten in Wallung zu bringen. Väter sorgten um die Ehre ihrer Töchter, Gatten um ihre Frauen, Brüder um Schwestern und theure Bekannte; alle fühlten, daß das Wohl ihrer Lieben gefährdet sei, so lange dieses Scheusal nicht für immer unschädlich gemacht würde.

Als Davis vor den Friedensrichter gebracht werden sollte, war die Stadthalle gedrängt voll, und während man noch auf Zeugen wartete, zeigte sich der Angeklagte dem Publikum gegenüber so zuversichtlich und trotzig, daß die allgemeine Erbitterung sich immer mehr steigerte. Umsonst versuchten die angesehensten Männer Ragersville's, unterstützt von den beiden Constablern, die Ruhe aufrecht zu erhalten, es war alles umsonst. Auf einmal erhielt Davis einen Faustschlag und zu gleicher Zeit gingen die Lichter aus. Nun entstand ein allgemeines Durcheinander. Davis wurde mit einem Feuerschürer auf den Kopf geschlagen, dann ergriffen und aus dem Hause geschleppt. Ermahnungen zur Ruhe fanden kein Gehör mehr. Als Davis auf die Straße geschleppt wurde, fiel ein Fleischermesser aus seinen Stiefeln, das er bei D. M. Good gestohlen hatte. Nun wurde ihm ein Strick um den Hals gelegt, er ward aus dem Städtchen geschleift und an der Straße, die nach dem Stone Creek Thale führt, an einer alten Ulme aufgehängt, worauf sich die aufgeregte Menge verlief. Am anderen Morgen war der

Strick durchschnitten und die Leiche verschwunden; dieselbe wurde erst einige Tage später neben der Straße von Shanesville nach Rowville in Holmes County gefunden.

Jeff. Davis war gerichtet. Dem Buchstaben des Gesetzes war allerdings damit nicht Genüge geleistet; aber das Rechtsgefühl des Volkes war befriedigt. Die allgemeine Erbitterung hatte eine Sühne verlangt und man glaubte, besonders nach den Prahlereien des Angeklagten, daß er straffrei ausgehen müsse, dieselbe auf gerichtlichem Wege nicht erlangen zu können.

Grund und Freimuth hatten nicht abgewartet, bis die Leiche gefunden wurde. Der erstere befürchtete, sie würden als Zeugen in eine langwierige Gerichtsverhandlung verwickelt werden, und er veranlaßte daher seinen Gefährten, schon am nächsten Morgen Ragersville mit ihm zu verlassen.

Wirthshetze.

Im Spätjahr 1873 hatten Grund und sein Partner ihr Werk gethan, es war kaum noch ein Farmhaus in den drei Counties, in dem sie nicht ihr Glück versucht hatten. Sie rechneten zusammen ab und Freimuth sah sich im Besitze von $1,700. Den größeren Theil dieses Geldes legte er auf sichere Hypotheken an und fünfhundert Dollars verwandte er dazu, mit einem Bekannten, der schon früher in dem Geschäfte thätig gewesen, eine Wirthschaft zu eröffnen. Im Anfange ging die Sache ganz gut, aber im Frühjahr 1874 erfolgte ein Rückschlag. In Folge der Ge-

schäftskrisis des Jahres 1873 litt das ganze Land unter dem Druck der harten Zeiten und ein schlauer Agitator, Namens Murphy, wußte der allgemeinen Unzufriedenheit eine bestimmte Richtung zu geben, indem er den „Saloon" als die Ursache alles Uebels bezeichnete. Er berief Weiberversammlungen und organisirte mit Hülfe fanatischer Geistlicher einen Kreuzzug gegen die Wirthe. Die Bewegung begann zuerst in Washington Courthouse, im südlichen Theile von Ohio, und breitete sich bald über den ganzen Staat wie auch über Indiana, Michigan, Illinois, Iowa, Wisconsin, Minnesota, Missouri, Nebraska und Kansas aus, während dieselbe in den östlichen Staaten keinen rechten Anklang fand. Die Sache wurde durch Einberufung von Weiberversammlungen eingeleitet, in denen beschlossen wurde, dem Whiskyteufel energisch zu Leibe zu gehen und die Wirthschaften auszurotten. Nachdem eine Organisation zu Stande gekommen, wurden Comites ausgesandt, welche die Wirthe aufforderten, ihre Geschäfte zu schließen. Diese Comites hatten in den seltensten Fällen Erfolge aufzuweisen, und dann ging der eigentliche Kreuzzug los. An einem bestimmten Tage versammelten sich die Betweiber in einer Kirche, dann zogen sie von einer Wirthschaft zur anderen und forderten die Wirthe auf, ihr Geschäft aufzugeben, und wenn dies nichts half, wurde vor den Schenklokalen gesungen und gebetet, wobei die Weiber auf den Seitenwegen niederknieten, unbekümmert um Schmutz und Unrath aller Art.

Der Fanatismus schien alles mit fortzureißen und man sah sogar Damen, von denen man nach Erziehung und socialer Stellung besseres hätte erwarten dürfen, in Gesellschaft von Leuten, die nichts weniger als die allgemeine Achtung verdienten, in den Prozessionen von Schenke zu Schenke ziehen. Dies wiederholte sich Tag für Tag und in der Folge

bildete sich auch eine männliche Betweiber-Garde, deren Aufgabe darin bestand, den Weibern voran zu ziehen und vor den Wirthschaften, wo sie zu singen und zu beten pflegten, Teppiche auf den Seitenwegen auszubreiten, denn gewisse Gegner der Bewegung hatten es sich zur Aufgabe gemacht, gerade zur Zeit, wenn die Prozession heran nahte, vor den Wirthschaften ihre Tabaksbrühe auszuspucken, was von einigen der „Damen" unliebsam vermerkt wurde.

In vielen kleineren Ortschaften sahen sich die Wirthe gezwungen, in Folge der Agitation ihre Geschäfte aufzugeben, denn wo Gebet und Zuspruch nicht ausreichten, griff man zu anderen Mitteln, die Wirthe wurden durch die Hüter des Gesetzes auf alle Art und Weise chikanirt, bis sie ihre Lokale schlossen.

Nach und nach, mit der Neuheit der Sache, verlor sich auch das Interesse an derselben. Damen, die sich vorerst selbst betheiligten, sandten ihre Mägde,— wenn diese sich nicht etwa weigerten, mitzumachen, was auch vorkam — ; damit blieben auch andere weg, bis schließlich die Zahl von Hunderten, die in den ersten Tagen ausgezogen waren, auf ein kleines Häuflein von acht bis zehn zusammen schmolz.

Doch noch lange machten sich die Folgen der Agitation bemerklich. Nebst religiösem Fanatismus, welcher der Bewegung zu Grunde lag und den äußeren Vorwand für dieselbe bildete, war auch ein bedeutendes Quantum Fremdenhaß eine der Ursachen, die sich besonders dort in größter Blüthe zeigte, wo das Wirthsgeschäft hauptsächlich von Deutschen betrieben wurde, indem in solchen Ortschaften die Bewegung in schlimmster Form auftrat.

Das deutsche Element hielt sich im allgemeinen von dieser Wirthshetze fern. Nur selten traf man eine Deutsche unter den Betschwestern und noch seltener waren die Deut-

schen, welche sich durch Spionendienste die Gunst der Fanatiker zu erwerben suchten.

In den großen Städten war der Kreuzzug der Betweiber von Anfang an dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen und wurde schließlich sogar zu Reklamezwecken ausgebeutet.

Wie hundert andere waren auch Freimuth und sein Geschäftstheilhaber in Folge der „Betseuche" genöthigt, ihr Geschäft zu schließen und Freimuth verlor beinahe seinen ganzen Antheil an demselben. Er sah sich daher nach einem sicherern Erwerbszweig um, und da in Folge der schlechten Zeiten das Grundeigenthum im Preise gefallen war und ihm günstige Zahlungsbedingungen angeboten wurden, so kaufte er sich eine Farm. Vorerst verpachtete er jedoch dieselbe, da er einen Contrakt zur Lieferung von Kohlen nach der Dover Eisenschmelze übernommen hatte.

Eine County-Convention.

Während den ersten Jahren seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten hatte sich Karl Freimuth nicht besonders um hiesige Politik gekümmert. Er erinnerte sich eines Ausspruchs seines Vaters, der zu sagen pflegte: „Die Politik sollte man denen überlassen, die sonst zu nichts zu gebrauchen sind." Allein seit er durch die Betseuche erhebliche Verluste erlitten hatte, begann er sich eingehender mit den socialen und politischen Verhältnissen seiner neuen Heimath vertraut zu machen. Er schloß sich der demokratischen Partei an, da diese ihm den Grundsatz: „Gleiche

Rechte für Alle!" am besten zu vertreten schien und auch in Bezug auf persönliche Freiheit bessere Garantien bot, als die republikanische.

Im Jahre 1874 war er Bürger der Vereinigten Staaten geworden und zum ersten Male stimmte er am 13. Oktober des nämlichen Jahres und zwar für Wm. Bell, Jr., der mit 17,000 Stimmen Mehrheit über den republikanischen Candidaten Wykoff zum Staatssekretär erwählt wurde. Da er sich von jetzt an eifrig an politischen Versammlungen betheiligte, so ward man auf ihn aufmerksam und er wurde schon im Jahre darauf als Delegat zur demokratischen County-Convention gewählt.

Er war nicht wenig stolz auf diese Auszeichnung und schon früh am Morgen fand er sich in New Philadelphia ein, um das Seinige beizutragen, daß die Convention fest und treu für demokratische Prinzipien und persönliche Freiheit eintrete; aber wie fand er sich enttäuscht, als er sah, daß die Mehrzahl der Delegaten über dem Kampfe um die Aemter und persönliche Interessen die Grundsätze der Partei aus den Augen verloren. Allerdings traf er zahlreiche Delegaten, die, wie er, aus Ueberzeugung die Fahne der Partei hoch hielten und bereit waren, derselben Opfer an Zeit und Geld zu bringen, ohne für sich selbst Ansprüche zu machen. Die Mehrzahl der Delegaten schien die Sache aber als bloßen Aemterschacher zu betrachten und war ihnen mehr daran gelegen, daß Kunz oder Hinz für dieses oder jenes Amt nominirt werde, als irgend sonst etwas. Freimuth nahm sich vor, alles zu thun, was in seinen Kräften stand, um diesen Zuständen ein Ende zu machen und der Partei höhere Ziele zu setzen, doch scheint sein Erfolg in dieser Hinsicht bis jetzt nicht groß zu sein. Es drängen sich immer und bei allen Parteien Männer an die Spitze, denen an Grundsätzen nichts gelegen

ist, und welche sich der Organisationen nur bedienen, um persönliche Interessen zu verfolgen. Sobald sie diese erreicht haben, sind diese Leute alsdann auch die ersten, welche die Partei verlassen, der sie vielleicht alles zu verdanken haben.

Unter denjenigen, welche der Convention als Zuschauer beiwohnten, hatte Freimuth auch seinen alten Freund, Peter Reich gesehen und dieser lud ihn ein, ihn zu begleiten und den Sonntag bei ihm zuzubringen, wozu er gerne seine Einwilligung gab.

Bei Vater Reich.

Seit sie zusammen auf der Sägemühle gearbeitet, hatte Freimuth seinen alten Freund nie gesehen. Derselbe lebte wieder bei seiner Tochter und seinem kleinen Enkel. Es war spät, als die Beiden heim kamen, aber Helena wartete noch auf den Vater. Wie staunte der junge Mann, als er Reich's Tochter wieder erblickte! In seiner Erinnerung lebte sie noch als eine verkümmerte, schwächliche Gestalt, mit blassem, verhärmtem Gesicht und eingefallenen Wangen, wie er sie am Begräbnißtage ihres Mannes gesehen, und jetzt stand vor ihm eine kräftige Frau, auf deren Wangen die Rosen der Gesundheit blühten. Ihre Formen waren voller, die schönen, graublauen Augen wieder klar geworden, die ganze Erscheinung schien elastischer und frischer.

Erst als der Vater ihr Freimuth's Namen genannt, konnte sie sich an denselben erinnern und hieß ihn herzlich willkommen. Sie bereitete schnell ein einfaches Mahl und zog sich dann auf ihr Zimmer zurück. Auch die beiden

Männer waren müde und legten sich bald zur Ruhe. Doch Karl konnte lange nicht einschlafen; die hübsche Wittwe hatte es ihm angethan und noch im Traume erschien ihm ihr liebliches Bild. Am nächsten Morgen war er der letzte, er hatte sich richtig verschlafen. Helena erschien ihm am Morgen noch schöner, als am Abend vorher. Er sah nun auch ihren Knaben, den kleinen Georg, der ihn sofort in Beschlag nahm, ihm seine Spielsachen zeigte und ihn aufforderte, mit ihm zu spielen.

Der junge Mann blieb bis zum Abend und bei jeder Gelegenheit folgten seine Augen der schönen Frau und ihren anmuthigen Bewegungen. Beim Fortgehen lud Reich ihn ein, bald wieder zu kommen, und da Helena ihre Bitten mit denen des Vaters vereinigte, sagte er nur zu gerne zu. Er hielt Wort, beinahe jeden Sonntag verbrachte er bei Reich und dessen Familie und diese Besuche wurden ihm bald zum Bedürfniß.

Es war ihm wohl bewußt, daß diese nicht sowohl dem alten Freunde, als vielmehr dessen Tochter galten, und doch dachte er nicht daran, dieselbe zu heirathen. Sein Ideal war stets gewesen, einst eine Jungfrau heimzuführen, die ihm ihre erste Liebe schenkte. Der Gedanke, daß er eine Wittwe heirathen könnte, erschien ihm lächerlich, und nun stand er im Begriff, sich in eine solche zu verlieben, ja, wenn er gegen sich selber aufrichtig sein wollte, er war schon in dieselbe verliebt. Als er sich eines Sonntags auf dem Heimwege hierüber klar wurde, beschloß er, der Sache ein Ende zu machen und den Verkehr mit Reich's gänzlich abzubrechen, um nicht vielleicht in Helena Hoffnungen zu erwecken, die er nie zu erfüllen gedachte. Aber wie langsam verflossen ihm jetzt die Sonntage, wie einsam fühlte er sich; überall schien ihm Helena zu fehlen, aber er blieb fest, denn je mehr es ihn

drängte, sie wieder zu sehen, um so deutlicher sah er ein, daß die einzige Rettung darin bestehe, ihr fern zu bleiben.

Zwei Monate waren in dieser Weise verflossen, als eines Sonntags Reich mit seinem Enkel bei ihm vorsprach.

„Warst Du krank?“ war Reich's erste Frage, und als Karl etwas verlegen dies verneinte, platzte er heraus:

„Was kommt denn auf einmal über Dich, daß Du Dich nie mehr zeigst? Haben wir Dich beleidigt?“

Karl stellte dies in Abrede, aber das Gespräch wollte nicht recht in Gang kommen und er athmete erleichtert auf, als Reich einen Bekannten erblickte und hinaus ging, um denselben zu begrüßen. Während die Beiden sich auf der Straße unterhielten, ging er mit dem kleinen Georg in den Garten, um ihm Pflaumen zu schütteln; aber der Knabe, der früher große Stücke auf ihn gehalten, folgte ihm nur widerwillig, blieb endlich stehen und sagte: „Ich will keine von Deinen Pflaumen!“

Der junge Mann sah den Knaben verwundert an und fragte: „Was fehlt Dir denn?“

„Du bist bös über Mamma und ich will nichts von Dir!“ war die Antwort.

„Wir sagt Dir denn, ich sei bös über Mamma?“ fragte Karl.

„Sie hat es mir selbst gesagt, als ich sie fragte, warum Du nicht mehr kommst, und sie weint beinahe jeden Tag wegen Dir, aber ich darf dem Großvater nichts davon sagen,“ erwiederte Georg.

Jetzt verstand Freimuth den Kleinen und — auch dessen Mutter. Er litt nicht allein, sie litt gleichfalls, und dies alles um einer thörichten Schrulle willen. Und hatte er ihr nicht genügend Ursache gegeben, zu glauben, daß er sich ernstlich um sie bewerbe? Hatte sie nicht ein Recht, seine re-

gelmäßigen Besuche in dieser Weise aufzufassen? — Nie hatte er so sehr gefühlt, was ihm diese Frau war, wie in diesem Momente und er beschloß, gut zu machen, was er gefehlt. Als daher Papa Reich wieder in's Haus trat, machte er ihm den Vorschlag, ihn auf dem Rückwege zu begleiten, da er eine Bestellung auszurichten habe. Natürlich war dieser damit einverstanden und während er seinen Wagen in Bereitschaft setzte, sattelte Karl ein Pferd und eine Viertelstunde später waren sie auf dem Wege. Der junge Mann war aufgeräumt und voll witziger Einfälle und Reich bemerkte:

„Jetzt bist Du wieder der Alte, als ich kam, hätte ich Dich beinahe nicht gekannt."

Karl lachte, erwiederte aber nichts und mochte kaum erwarten, bis er von ferne das Haus sehen konnte, unter dessen Dach er sie zu finden hoffte.

Dort angekommen, sah er Helena am Fenster sitzen. Bei seinem Anblick erhob sie sich und er erwartete, sie werde im nächsten Augenblick unter die Thüre treten, um ihn zu begrüßen. Aber sie kam nicht und als er mit dem Freunde das Haus betrat, war sie nirgends zu sehen. Reich suchte sie und fand sie endlich auf ihrem Zimmer, doch weigerte sie sich, dasselbe zu verlassen und er kam mit dem Bescheid zurück, Helena könne nicht kommen, sie habe Kopfschmerzen.

Freimuth verstand, — sie wollte ihn nicht sehen und das Kopfweh mußte als Vorwand dienen. Rathlos ging er auf und ab, endlich bat er Reich, ihn zu ihr zu führen, er müsse sie sehen.

„Geh nur," sagte dieser, „wenn Du sie heraus bringst, so soll's mich freuen, ich habe schon längere Zeit bemerkt, daß ihr etwas fehlt."

Karl öffnete die Thür. Die junge Frau erröthete bei seinem Anblick, wie eine Mairose, doch bat sie ihn, allein

bleiben zu dürfen, sie fühle sich unwohl. Da faßte er ihre Hand und bat um einige Minuten Gehör. Ihre Selbstbeherrschung war dahin, sie riß sich los und wollte entweichen, doch er vertrat ihr den Weg, da sank sie auf einen Stuhl und fing an zu weinen. Karl nahm ihren Kopf zwischen seine Hände, zog sie an seine Brust und ließ sie ausweinen. Als sie sich beruhigt, erklärte er ihr, warum er weg geblieben und was ihn heute bewogen, wieder zu kommen und schloß mit der Bitte, ihm zu verzeihen, wenn er ihr wehe gethan, zugleich erklärte er ihr seine Liebe und bat sie, die Seine zu werden. Durch Thränen lächelnd antwortete sie:

„Du lieber, lieber, böser Mann! Wie habe ich in den letzten Wochen alles versucht, um Dich zu vergessen und dann bildetete ich mir ein, Dich zu hassen, und doch fühlte ich je länger je mehr, wie lieb Du mir bist und daß ich ohne Dich nicht mehr leben kann. Ja, ich will die Deine werden und hoffe, wir werden den heutigen Tag nie bereuen!"

Als bald darauf der kleine Georg kam, hielt Karl seine Mutter in den Armen und als sie den Knaben sah, rief sie ihm zu: „Komm, gib meinem Freunde die Hand und versprich ihm, stets ein guter Junge zu bleiben, dann wird er Dir auch ein lieber Vater sein. Willst Du ihn zum Vater haben?" — Der Knabe gab keine Antwort, er blickte die Beiden verwundert an, dann lief er fort und holte den Großvater. Dieser schien nicht einmal sehr erstaunt über die wunderbare Kur, die sein Freund zu Stande gebracht. Freudenthränen glänzten in seinen Augen und um seine Rührung nicht zu zeigen, brach er los:

„Seid Ihr aber ein wunderliches Pack!"

Dann aber verließ er eilig das Zimmer, denn er wollte seine Thränen verbergen, die er eines alten Veteranen unwürdig hielt.

Erst nach längerer Zeit trat er wieder vor das Brautpaar und erklärte:

„Dies ist die Erfüllung meiner schönsten Hoffnungen, nun kann ich ruhig sterben!"

Da der Pachtvertrag für Freimuth's Farm im nächsten Frühjahr ablief, machte er den Vorschlag, die Hochzeit bis dahin zu verschieben, da er es vorgezogen hätte, mit seiner Frau gleich auf die eigene Farm zu ziehen. Doch Reich wollte davon nichts wissen und bestand darauf, daß die Trauung schon in den nächsten Wochen stattfinden sollte und es bedurfte keiner großen Ueberredungskunst, um Karl's Zustimmung zu erlangen. Einen Monat später waren Karl und Helena Mann und Frau und ersterer zog auf die Farm seines Schwiegervaters. Der kleine Georg hatte sich längst wieder mit ihm ausgesöhnt, als er sah, daß die Mutter nicht mehr weinte, und er war es sehr wohl zufrieden, in ihm einen Vater gefunden zu haben.

Sobald Karl Freimuth eine eigene Häuslichkeit gegründet hatte, schrieb er seiner Schwester, die unterdessen bei ihrer Tante in Deutschland eine sorgfältige Erziehung genossen, sie sollte zu ihm kommen, um bei ihm eine neue Heimath zu finden und zwei Monate später langte Meta Freimuth in New Philadelphia an, wo der Bruder, den sie brieflich von ihrer Ankunft in New York benachrichtigt, sie auf dem Bahnhofe erwartete.

Auf der Farm.

Als die Zeit seines Pächters abgelaufen war, zog Freimuth auf seine eigene Farm. Reich verkaufte sein Anwesen und begleitete den Schwiegersohn und dessen Familie.

Jetzt war Freimuth in seinem Element. Nicht umsonst war er auf dem Lande aufgewachsen, nicht umsonst hatte er die landwirthschaftliche Schule besucht, nicht umsonst auch hatte er in diesem Lande seine Beobachtungen gemacht. Er war Bauer mit Leib und Seele und seine Erfolge bewiesen, daß er wußte, wie die Sache anzugreifen. Obschon seine Farm nicht sehr groß war und nicht durchweg vom besten Lande enthielt, brachte er doch bald den Boden in guten Stand und erzielte reiche Ernten. So fand sich unter anderem ein sumpfiger Platz darin, etwa fünf Acker groß; er nahm sich Zeit und Mühe, Graben durch denselben zu ziehen und das Wasser abzuleiten. Als er das Feld zum ersten Male pflügte, sanken die Pferde oft bis an die Kniee in den Schlamm.

„Was willst Du denn da pflanzen, Corn oder Frösche?" spotteten die Nachbarn.

„Nun, ich denke, Corn, und wenn es dann Frösche gibt, nehme ich auch diese," erwiederte Karl gleichmüthig. Und was für Corn erhielt er, wie in der ganzen Nachbarschaft keines zu sehen war; zufällig war der Sommer ein trockener, was den Unterschied noch auffälliger machte. In der Folge erwies sich der Platz als der beste auf der Farm und von Fröschen sprachen die Nachbarn nicht mehr.

Die Arbeit ging wie am Schnürchen. Ein guter Knecht half ihm dabei und oftmals äußerte sich Freimuth zu Be-

kannten, er wolle lieber einem tüchtigen und fleißigen Knecht ein paar Dollars mehr geben, das bezahle sich doppelt. Immer hatte er den besten Weizen und das schönste Corn, weil er das Land sorgfältig bearbeitete und gut düngte und nur vorzügliches Saatgut verwendete. Er machte sein Heu in richtiger Zeit, nicht erst, wenn das Gras schon zum großen Theil in Holz verwandelt war; gab es auch etwas weniger, so war das vorhandene dafür viel nahrhafter und werthvoller.

Wie oft hatte Freimuth sich früher auf seinen Wanderungen geärgert, wenn er in strenger Winterkälte das Vieh draußen stehen sah, am Mittag noch den Schnee von der letzten Nacht auf dem Rücken und vor Kälte zitternd. An solchen Plätzen war meist auch das Futter spärlich und schlecht. Für sein Vieh sorgte er nun gut, wie es auch schon manche andere Farmer thaten, namentlich solche, die aus Deutschland oder der Schweiz eingewandert waren. Die ziemlich verlotterte alte Scheune, mit Stall, wurde so gut wie möglich in Stand gestellt, nach einigen Jahren aber durch eine neue, solide ersetzt.

„Du solltest besser auf Dein Vieh sehen," sagte er manchmal zu einem hartköpfigen, eingeborenen Nachbarn. „Thust Du es nicht aus Menschlichkeit, so thue es des Nutzens wegen, des doppelten Nutzens. Denn wie lange geht es im Frühling, bis die verfrorenen, halbverhungerten, abgemagerten Thiere wieder so weit sich gekräftigt haben, daß ein guter Ertrag von ihnen zu erwarten ist, während manches Stück sich nie mehr recht erholen wird. Und erwartest Du von solchem Stamm einen gesunden, kräftigen Nachwuchs zu erhalten? Das ist aber nur die eine Seite der Sache. Wenn Du Dein Vieh wenigstens im Winter Nachts und zum guten Theil Tags im Stalle hältst, ordentlich fütterst

und ihm gute Streu gibst, so wirst Du mit etwas Mühe auch einen großen Haufen Dünger erhalten, den unser Boden ja so nothwendig braucht, wenn er nicht verarmen soll. Ihr, oder Eure Nachkommen, werdet freilich den Schlendrian schon aufgeben, wenn einmal das Land zwei- oder dreimal so viel gilt, wie jetzt; aber Ihr solltet doch jetzt schon einsehen, daß der Farmer auch denken muß, wenn er vorwärts kommen will!"

Er sprach sich allemal ganz in Eifer, wenn auf solche Dinge die Rede kam, und gerieth gar in hellen Zorn, wenn zum Beispiel von einem Farmer gesagt wurde, daß er aus Geiz oder Nachlässigkeit es dazu gebracht, daß seine Familie den ganzen Winter durch keinen Tropfen Milch für den eigenen Gebrauch hatte. Bei Freimuth war dafür gesorgt, daß dieses köstlichste aller Nahrungsmittel nicht fehlte, obschon er darauf angewiesen und eingerichtet war, im Sommer die Milch in die Käserei zu liefern.

Auch auf Obstzucht hielt Freimuth viel. Als er seine Farm übernahm, war wohl ein Baumgarten vorhanden, aber die meisten Bäume waren in schlechtem Zustande, seit Jahren nicht geschnitten und gedüngt worden und trugen darum auch wenig und schlechte Frucht; die meisten waren zudem von geringen Sorten. Statt zu thun, wie so viele andere, das heißt, die Bäume stehen zu lassen, wie sie waren und so lange sie standen und sich doch darüber zu ärgern, schaffte er die schlechteren weg und ersetzte sie durch junge mit bewährten Sorten, die er auf rationelle Weise pflanzte. Alte und junge hielt er in guter Pflege, und hatte denn auch die Freude, sie kräftig wachsen und reichlich tragen zu sehen. Er wußte vollauf zu schätzen, wie viel ein reichlicher Vorrath von Obst zur Gesundheit und Annehmlichkeit in einer Familie beiträgt. Natürlich wurde viel davon verkauft und meist

auch ein guter Ertrag erzielt; aber dennoch gönnte er anderen gern etwas von seinem Segen und ließ nicht — wie es leider häufig vorkommt — lieber das Obst haufenweise am Boden verfaulen, ehe er einer armen Frau die Erlaubniß ertheilte, einen Korb voll davon aufzulesen.

Eine hübsche Einnahme boten unserem Freunde auch die Erzeugnisse seines wohl gepflegten Gemüsegartens und die Beeren-Kultur. Für seine Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren u. s. w. fand er in der nicht allzu weit entfernten Stadt immer Käufer und erhielt gute Preise. —

Da war überall Ordnung und Sauberkeit um Haus und Scheune und seine Farm konnte als Muster dienen. Die Maschinen standen nicht Jahr und Tag in Regen und Sonne, um dann zu versagen, wenn man sie brauchen wollte; jedes Geräth, jedes Ding hatte seinen bestimmten Platz und wurde in bestem Zustand erhalten.

So konnte es denn nicht fehlen, daß alles gedieh unter Freimuth's fleißigen Händen, oder vielmehr seinem klugen, denkenden Kopfe. Und wie er draußen schaffte und wirkte, so schaltete und waltete seine Helena im Hause.

Meta Freimuth.

Der 25. Oktober 1882 war ein Galatag für New Philadelphia. Der Morgen hatte einen tüchtigen Frost gebracht, aber bald schwanden die letzten Spuren desselben vor der voll und klar aufsteigenden Sonne. Es war ein prächtiger Tag, kein Wölkchen trübte den Himmel, und schon vom frühen Morgen an kamen von allen Seiten her Fuhrwerke jeder Art nach der Stadt, sämmtliche Bahnzüge brachten neue Schaaren, so daß am Mittag die Zahl der Fremden auf 15,000 geschätzt wurde. Die Hauptstraßen waren hübsch dekorirt, viele Häuser bekränzt und tausende von Fahnen und Flaggen flatterten im Winde. Alles und jedes schien an diesem Tage im Festglanz zu strahlen. Der Eckstein des neuen Courthauses* sollte gelegt werden und es waren gewaltige Vorbereitungen für die Feier getroffen.

Unter den Besuchern des Festes war auch Karl Freimuth mit seiner Familie. In einem hübschen Gefährt, mit zwei Braunen eigener Zucht bespannt, saß er mit seiner Frau, die ihr zweijähriges Kind auf dem Schoße hielt, auf dem Vordersitz, während seine Schwester Meta mit ihrem Neffen, dem vierjährigen Otto, nach dem eisernen Kanzler so genannt, auf dem Hintersitz Platz genommen hatte. Peter Reich, sein Schwiegervater, trotz seiner sechsundsechszig Jahre noch eine kräftige Erscheinung, folgte mit seinem Großsohne Georg, nun einem dreizehnjährigen Jungen, in einem Einspänner.

Um 11 Uhr formirte sich der imposante Festzug, in welchem zehn Musikgesellschaften abwechselnd spielten.

---

*) Siehe im Anhang den Artikel „Geschichte des Courthauses".

Freimuth hielt mit seinem Gefährt an Süd-Broadway, um die Prozession besser sehen zu können. Dieselbe wurde von der riesigen Zuschauermenge allgemein bewundert; nur ein junger Mann in eleganter Kleidung, mit interessanten, geistreichen Gesichtszügen und hübschem, schwarzem Schnurrbart, der vor einem Geschäftshause Posto gefaßt, schien wenig Interesse daran zu nehmen, denn immer und immer wieder schweiften seine Augen von den marschirenden Kolonnen nach dem Platze zurück, wo Meta Freimuth saß. Und die junge Dame, mit dem zierlichen, kleinen Hut, bot wirklich ein reizendes Bild. Das liebliche Gesicht war von dunkeln, sammetweichen Haaren umrahmt, den weißen Teint der zarten Haut schien ein helles Roth zu durchschimmern, die langen, seidenen Wimpern beschatteten große, dunkelbraune Augen und um den fein geschnittenen, kleinen Mund zeigten sich reizende Grübchen in den Wangen, wenn sie, wie dies oft geschah, lächelnd das holde Köpfchen niederbeugte, um auf eine Frage des kleinen Neffen zu antworten.

Als der Zug vorüber war, wandte Meta den Kopf und bemerkte den jungen Mann, dessen bewundernde Blicke noch immer auf sie gerichtet waren und verlegen senkte sie die schönen Augen; im nächsten Momente fuhr der Wagen weiter. Freimuth wollte seine Pferde im Stalle eines Bekannten unterbringen, denn in den Gasthäusern und Leihställen war kein Platz mehr zu finden.

Frank Dell, so hieß der junge Mann, der über der Erscheinung Meta's beinahe den ganzen Zug vergaß, war der Sohn deutscher Eltern. Er hatte eine gute Schulbildung genossen, war dann nach Pittsburg gegangen, wo er einen Kursus auf einer Handelsschule durchgemacht; jetzt war er in einer benachbarten Stadt Verkäufer in einem Ellenwaarengeschäft. Als Freimuth fort fuhr, folgte er dem Wagen,

und sobald er sah, daß die Pferde im Stalle eines Bekannten seines Vaters untergebracht wurden, suchte er diesen auf, befragte ihn nach dem Mädchen und deren Angehörigen und schloß mit der Bitte, der jungen Dame vorgestellt zu werden. Dies geschah. Meta hatte im Hause Hut, Mantel und Handschuhe abgelegt, und als sie jetzt dem jungen Manne in dem hellen Seidenkleide gegenüber trat, kam das herrliche Ebenmaß der zierlichen Gestalt erst zur vollen Geltung, und als Dell die kleine, schmale Hand mit den rosigen Fingern in der seinen hielt, seine Augen einen Moment in die ihren versenkte, zog ein seliges Gefühl durch seine Brust.

Meta erkannte den jungen Mann, den sie vor einer halben Stunde vom Wagen aus bemerkt hatte und mit echt weiblichem Gefühl errieth sie auch sofort den Zusammenhang und dies hatte zur Folge, daß ein zartes Roth ihre Wangen bedeckte, was sie in den Augen Dell's noch reizender erscheinen ließ. Sie wollte einige Tage bei einer Freundin in der Stadt bleiben, mit der sie über den Ocean gekommen, und als der junge Mann dies hörte, lud er sie ein, an einem Balle theilzunehmen, der an jenem Abend in Eckert und Arn's Halle veranstaltet wurde. Sie erklärte sich unter der Bedingung dazu bereit, daß ihre Freundin auch hingehe und als Dell sich nun für diesen Fall den ersten Tanz ausbat, erhielt er ihre Zusage.

Am Abend wurde auf dem Courthausplatz ein Feuerwerk abgebrannt, dem Meta mit ihrer Freundin zuschaute und wo sich auch Dell ihnen zugesellte, und als die letzten Raketen stiegen, führte er die beiden Damen auf den Ball. Hatte der junge Mann am Morgen die Schönheit Meta's bewundert, so staunte er jetzt bei näherem Verkehr über die vornehme Sicherheit ihres Wesens, die Liebenswürdigkeit ihres Benehmens und die Leichtigkeit ihrer Auffassung.

Ihre Unterhaltung zeugte von einer gründlichen Bildung und trotzdem sie in Deutschland geboren und erzogen war und das Englische erst hier erlernt hatte, sprach sie diese Sprache perfekt und mit großer Leichtigkeit. Dell wollte Meta gleich für den ganzen Abend in Beschlag nehmen, aber diese fand es unpassend, sich ausschließlich einem Tänzer zu widmen, den sie erst vor wenigen Stunden kennen gelernt, dazu wurde sie von allen Seiten so sehr umworben, daß sie ohnehin nicht allen Ansprüchen genügen konnte. Als sich die beiden Damen zum Aufbruch rüsteten, nahmen sie gerne die Begleitung des jungen Mannes an. Am nächsten Tage erkundigte er sich pflichtschuldig nach dem Befinden seiner Tänzerin und lud dieselbe zu einer Spazierfahrt ein, welche Einladung Meta jedoch nur unter der Bedingung annahm, daß ihre Freundin sie begleite. Dell hätte auf diese Begleitung gerne Verzicht geleistet, doch hütete er sich, Einwendungen zu machen.

Zwei Tage darauf kehrte Meta wieder heim, doch hatte sie die Bitte Frank's, sie dort besuchen zu dürfen, nicht abgelehnt und bald war dieser ein oft gesehener Gast im Hause Freimuth's. Er fand stets freundliche Aufnahme und lernte bei diesen Besuchen Meta auch als fertige Klavierspielerin und vorzügliche Sängerin kennen. Dem jungen Manne gegenüber beobachtete sie eine so strenge Zurückhaltung, daß er eine intimere Annäherung noch nicht wagte.

Freimuth hatte den Bewerber um die Hand seiner Schwester genau beobachtet und an seiner frischen Auffassung und offenen Gesinnungsweise Gefallen gefunden; er liebte es, sich mit demselben zu unterhalten und freute sich, zu finden, mit welch gesundem und richtigem Urtheil derselbe über politische und sociale Verhältnisse sprach. Als jedoch Frank seine Werbung um Meta immer offener betrieb, nahm er ihn

eines Tages bei Seite, um ein ernstes Wort mit ihm zu sprechen und es entspann sich folgendes Gespräch:

„Frank, ich glaube, Du machst meiner Schwester den Hof."

„Ich liebe und verehre sie!"

„Meta verdient Liebe und Achtung und ich habe auch Dich schätzen gelernt; aber wie gedenkst Du, eine Familie zu erhalten?"

„Ich bin jung und kann arbeiten."

„Das ist richtig, und doch glaube ich nicht, daß Du gegenwärtig schon in der Lage bist, Meta eine Zukunft zu bieten, die ihrer Erziehung und ihren Anlagen entspricht, und so werth Du mir bist, möchte ich Dich doch erst in einer gesicherten Stellung sehen, ehe ich Dir die Zukunft meiner Schwester anvertraue. Ueberlege Dir die Sache, das nächste Mal sprechen wir weiter darüber."

Damit ließ Freimuth seinen Zuhörer stehen und verließ das Haus; er wußte gut genug, daß der junge Mann das, was er gehört, erst innerlich verarbeiten mußte, ehe er im Stande war, sich ein ruhiges Urtheil zu bilden. Frank blieb einsilbig und zerstreut und verabschiedete sich früher, als gewöhnlich. Er sah die Richtigkeit von Freimuth's Bemerkungen ein und lange dachte er darüber nach, was er thun könnte, um sich eine Stellung zu erringen, die es ihm erlaubte, ohne Scheu um Meta zu werben. Endlich glaubte er die Lösung der Aufgabe gefunden zu haben. Bei seinem nächsten Besuche theilte er Freimuth mit, er habe sich entschlossen, als Candidat für ein Amt aufzutreten.

„Aber weißt Du auch, wie viele Männer, welche sich auf die Politik warfen, schon zu Grunde gegangen sind?" wendete Freimuth ein.

„Ich hoffe, ich habe Charakter genug und werde über

einer politischen Campagne nicht zu Grunde gehen," bemerkte Frank.

„Nun, diese Zuversicht theile ich auch," erwiederte Freimuth, „und wenn Du entschlossen bist, Dein Glück zu versuchen, so wünsche ich Dir den besten Erfolg."

„Ich danke Dir," war die Antwort, „aber ich will nicht nur Deine Glückwünsche, ich will auch Deine Unterstützung. Du und Dein Schwiegervater habt bedeutenden Einfluß und ich hoffe, Ihr werdet denselben zu meinen Gunsten verwenden."

„An unserer Unterstützung soll es Dir nicht fehlen, mein Freund," sagte Freimuth und reichte dem jungen Manne die Hand, in welche dieser kräftig einschlug.

Eine politische Campagne.

Von jetzt an wurden die Besuche Dell's seltener. Karl hatte seiner Schwester gegenüber die Ursache angedeutet und diese hatte ihn auch sehr wohl verstanden. Dell arbeitete mit allem Eifer auf die kommende Convention hin. Täglich erhielt er Besuche, theils von Candidaten für andere Aemter, die ihm ihre Unterstützung antrugen, wenn er auch ihnen durchhelfe, größtentheils aber von Leuten, die ihn um Geld angingen und ihm dafür versprachen, diese oder jene Delegation in seinem Interesse zu „fixen". Er bezahlte einigen derselben den verlangten Betrag, doch der alte Reich gab ihm den Rath:

ein ; bevor er irgend einen bindenden Entschluß faßte, wollte er erst die Ankunft seiner Freunde abwarten.

Früh am nächsten Morgen kamen Reich und Freimuth, aber auf ihre Fragen, was er soweit ausgerichtet, konnte Tell keine befriedigende Auskunft geben, und Freimuth mahnte, den Muth nicht zu verlieren.

Energisch ging derselbe selbst von Gruppe zu Gruppe und that alles, was in seiner Macht stand, um seinem jungen Freunde zu helfen. Doch es war umsonst, und als am Nachmittag die Abstimmungen begannen, mußte Tell schon nach dem vierten Ballot zurück treten. Gleich darauf verließ er die Conventionshalle und die Stadt ; die weiteren Verhandlungen hatten für ihn kein Interesse mehr.

* * * * * *

Meta hatte mit Ungeduld die Rückkehr des Bruders erwartet, und als derselbe mit Reich heim kam, trat sie ihm schon vor dem Hause entgegen und fragte nach dem Ausgang der Convention. Karl theilte ihr mit, Frank Tell sei geschlagen, worauf sie sich dem Bruder weinend in die Arme warf. Dieser war erstaunt über den plötzlichen Ausbruch. Er hatte wohl geahnt, daß sie eine ernste Neigung zu dem jungen Manne im Herzen trage, aber dieser leidenschaftliche Schmerz der sonst so ruhigen Schwester kam ihm unerwartet. Der Schlag hatte sie schwerer getroffen, als er geahnt.

Entsagung.

Nach seiner Niederlage entschloß sich Frank Dell, von seiner Bewerbung um die Hand Meta's zurückzutreten. Er sah sich in seinen Hoffnungen und Erwartungen enttäuscht und ohne Aussicht, in der nächsten Zukunft, ja, für Jahre hinaus, seine Lage in einer Weise zu verbessern, daß er im Stande gewesen wäre, selbstständig ein Geschäft zu begründen und es widerstrebte ihm, Meta die Hand zu bieten, so lange er in abhängiger Stellung lebte. Aber er durfte auch nicht von ihr verlangen, daß sie ihre schönsten Jugendjahre um seinetwillen in endlosem Warten und Träumen verliere.

So beschloß er denn, nach dem Westen auszuwandern, um dort sein Glück zu versuchen. Er mochte nicht in der Umgebung bleiben, wo ihn alles an diejenige erinnerte, der er mit jeder Faser seines Herzens angehörte. Er kündigte daher seine Stellung und traf die nöthigen Vorbereitungen, seine Angelegenheiten zu ordnen und sich reisefertig zu machen. Gerne hätte er Meta noch einmal gesehen und persönlich von ihr Abschied genommen, aber er glaubte, es sei für ihn — und auch für sie — besser, wenn er dies unterlasse, und so schrieb er folgenden Brief an Freimuth:

„Werther Freund!

Der Versuch ist fehlgeschlagen. Es bleibt mir nichts übrig, als von meiner Bewerbung um die Hand Meta's zurückzutreten, denn jetzt habe ich auch noch die wenigen Dollars verloren, die ich mir erspart hatte. Ich danke Dir für alles, was Du während der Campagne für mich gethan; hätte ich mit der nämlichen Einsicht gearbeitet, wie Du, das

Resultat hätte wohl anders sein können. Ich gedenke, anfangs nächsten Monats nach dem Westen zu ziehen und dort mein Glück zu versuchen. Lebe wohl!

Deiner Schwester richte einen herzlichen Gruß von mir aus; möge sie das Glück finden, das sie verdient.

Dein aufrichtiger Freund!

Frank Dell."

Dem Briefe waren folgende Zeilen beigelegt, mit der Bitte, dieselben an Meta zu übermitteln, doch erst, wenn er nach dem Westen gezogen sei:

An Meta!

Du bist mein Stern. Dir möcht ich Ehr erweisen,
O wundervolle, engelschöne Maid;
Du bist die Göttin, welche Dichter preisen,
An deren Glanze sich die Menschheit freut; —
Doch höher als die Schönheit Deiner Jugend
Erscheint mir Deine Anmuth, Deine Tugend.

Seit ich Dich kenne, hab ich Dich geliebet,
Warst Du mein Leitstern, meines Lebens Glück,
Und wenn des Lebens Sorgen mich betrübet,
So heilte mich aus Deinem Aug ein Blick.
O Meta, Du warst meines Lebens Leuchte,
Wie glücklich wär ich, wenn ich Dich erreichte!

Doch fort mit trügerischem, blindem Hoffen,
Des Lebens reinste Blume blüht nicht mir;
Wohl sah ich einst den Himmel vor mir offen,
Doch meine Bahn sie führt mich weg von Dir.
Und alles was mir bleibt, es heißt — entsagen,
Weit weg von Dir will ich den Schmerz ertragen.

So leb denn wohl, ich muß von Dir nun lassen,
Es treibt hinaus mich in die weite Welt.
Doch nimmer wird Dein Bild in mir erblassen,
So lang ich athme unter'm Sternenzelt.
Der Himmel mög' Dir seinen Segen schenken,
Bewahr auch mir ein freundlich Angedenken!

Freimuth hatte diese Wendung nicht erwartet und mit schwerem Herzen machte er Meta in schonender Weise die Mittheilung, daß Frank die Absicht hege, nach dem Westen zu ziehen, um dort sein Glück zu versuchen.

Still hörte sie ihm zu und als er geendet, verließ sie ohne ein Wort zu sprechen das Zimmer und begab sich auf ihr eigenes Stübchen, wo sie sich einschloß und Stunden lang verblieb. Als Helena die Schwägerin zum Essen rief, kam diese herunter und versuchte, ruhig und gleichmüthig zu erscheinen, aber ihr Bruder bemerkte nur zu gut, daß sie Mühe hatte, sich zu beherrschen, und er vermochte es nicht über sich, die theure Schwester in dieser Weise leiden zu sehen.

Wenn sie in Dell den Mann gefunden, der zu ihrem Lebensglücke nöthig war, so wollte er dem jungen Manne behülflich sein, eine Stellung zu erringen, die es ihm ermöglichte, um Meta zu werben.

Ende gut, alles gut.

Frank war eifrig mit seinen Reisevorbereitungen beschäftigt. Mehrmals war er im Begriffe gewesen, noch einmal einen Besuch bei Freimuth abzustatten, doch hielt er immer noch dafür, es sei besser, sich selbst und auch dem Mädchen, das ihm über alles theuer war, den Schmerz des Abschieds zu ersparen. Denn daß er auch ihr nicht gleichgültig sei, hatte er trotz ihrer strengen Zurückhaltung längst bemerkt.

Seine Habseligkeiten waren größtentheils gepackt, seine

Angelegenheiten waren geordnet, da erhielt er von seinem Freunde folgende kurze Notiz:

„Mein lieber Frank!

Ein schlechter General, der nach der ersten Niederlage die Waffen streckt. Ich erwarte Dich am Sonntag zum Mittagessen.

Dein

Karl Freimuth.

N. B. Gruß von Meta."

Diese Zeilen erfüllten den jungen Mann mit neuer Hoffnung. Natürlich folgte er der Einladung und sobald er ankam, führte ihn Freimuth auf sein Zimmer und sprach zu ihm:

„Frank, ich verlange nicht, daß Du von Deiner Werbung um Meta zurück tretest, ich schätze Dich und ich weiß, daß Meta Dich gleichfalls hoch achtet; aber als ihr Bruder muß ich verlangen, daß derjenige, dem sie die Hand zum Bunde reicht, sie in Verhältnisse und in eine Lage bringt, die ihrer geistigen Entwicklung und ihrem innersten Wesen entsprechen. Ich weiß, daß Du gegenwärtig mittellos bist, aber ich glaube, ich kann Dir Gelegenheit verschaffen, Dir ein kleines Vermögen zu erwerben, mit welchem Du im Stande sein wirst, ein eigenes Geschäft zu begründen."

Hierauf zeigte er dem jungen Freunde einen Brief von Joseph Grund, worin dieser ihm mittheilte, er habe wieder ein Patentrecht für ein Territorium erworben, das recht gut verkaufe und großen Profit verspreche, und er wünsche, daß Freimuth mit ihm eingehe, um dasselbe auszubeuten. Für die Hälfte verlangte er $1,000 in baar und Stellung von Pferden und Wagen.

Nachdem Dell den Brief gelesen, fuhr Freimuth fort: „Ich kann das Anerbieten nicht annehmen, da ich auf meiner Farm vollauf Beschäftigung habe, aber es ist Geld dabei zu verdienen und da Du wahrscheinlich von Deinen politischen Aspirationen geheilt bist, so glaube ich, Du solltest diese Gelegenheit benützen."

„Aber das kann ich ja nicht," antwortete Frank, „ich habe keine tausend Dollars und nicht einmal Pferd und Wagen."

„Dies ist kein Hinderniß," entschied Freimuth, „ich will Dir das Geld verschaffen, denn erstens schenke ich Dir volles Vertrauen und zweitens fühle ich mich auch mehr oder weniger mitschuldig an der verunglückten politischen Campagne. Ich hätte Dich energisch vor dem Versuche warnen sollen, statt dessen habe ich Dich noch eher dazu ermuntert."

Wie dankbar war Dell und wie glücklich fühlte er sich, als ihm später am Tisch ein Platz neben Meta angewiesen wurde. Nachmittags machte er einen Spaziergang mit dem geliebten Mädchen, und wenn er es auch unter den Umständen nicht gerechtfertigt hielt, jetzt schon eine Erklärung zu machen, so schied er doch mit dem Bewußtsein, daß seine Neigung erwiedert werde.

Frank Dell wurde auf die Empfehlung seines Freundes hin von Grund als Geschäftstheilhaber willkommen geheißen. Die Beiden waren in ihrem Unternehmen vom Glück begünstigt und nach einem Jahre hatte Dell $2,500 verdient, womit er in der Lage war, in einer Stadt in Tuscarawas County ein eigenes Geschäft zu begründen.

Nun glaubte er sich berechtigt, seine Werbung anzubringen und mit Freimuth's Einwilligung erklärte er Meta seine Liebe und mit holdem Erröthen gestand sie ihm, daß sie ihm längst gut gewesen sei.

Bald darauf wurde im Hause Freimuth's eine Hochzeit gefeiert, bei welcher es hoch her ging. Unter den Gästen war auch der alte Joseph Grund. Er hatte eine prächtige Standuhr als Hochzeitsgeschenk mitgebracht, welche jede Stunde ein hübsches Musikstück spielte.

Nach dem Festmahle fuhren die Neuvermählten nach der nächsten Eisenbahnstation, um eine kurze Hochzeitsreise anzutreten. Die Niagara Fälle wurden besucht und dann verweilte das Ehepaar einige Wochen in einem Seebade. Als sie zurückkehrten, führte Dell seine schöne Gattin in ihr neues Heim, das zum Empfange der Herrin festlich geschmückt war.

Frank Dell hat heute ein gutes Geschäft; jeden Sommer aber geht Meta mit ihren zwei Kindern auf einige Wochen zu ihrem Bruder, und Dell verfehlt dann nie, dieselben regelmäßig jeden Sonntag zu besuchen.

Anhang.

Menschenhandel in Pennsylvanien.

Die ersten Deutschen, welche nach den Vereinigten Staaten auswanderten, bezahlten für ihre Ueberfahrt; bald aber erboten sich einzelne Rheder, statt der Baarzahlung einen Schuldschein anzunehmen, der durch Arbeitsleistung in Amerika einlösbar war und in Folge der Concurrenz ward dies bald allgemein. So harmlos ein solches Uebereinkommen zu sein schien, entwickelten sich in Folge dessen bald Uebelstände, welche diese Art des Transportes wenig besser als Sklavenhandel machten. Die Contrakte oder Schuldscheine wurden von der Provinzialregierung als bindend anerkannt und es war daher den Schiffseigenthümern ein Leichtes, dieselben in baare Münze umzusetzen. Die Länge der Dienstzeit war verschieden nach dem Arbeitswerthe des Einwanderers und dauerte von drei bis sieben Jahren.

Sobald ein Schiff ankam, wurde in den Zeitungen bekannt gemacht, daß so und so viele deutsche Leute für ihre Fracht zu verkaufen seien. Die Käufer kamen dann auf das Schiff und akordirten mit den Einwanderern, bezahlten die Ueberfahrtskosten für dieselben und ließen sich die Leute von der Obrigkeit durch einen schriftlichen Vertrag für die bestimmte Zeit als Eigenthum verbinden.

Die noch nicht abgelaufene Dienstzeit eines solchen Einwanderes konnte wie ein Werthartikel verkauft werden und wurde nicht selten in den Zeitungen ausgeboten, wie aus den folgenden Beispielen hervor geht:

„Es ist zu verkaufen einer Deutschen verbundenen Magd Dienstzeit. Sie ist ein starkes, frisch und gesundes Mensch und wird keines Fehlers wegen verkauft, sondern nur weil sie sich nicht für den Dienst schickt, in welchem sie jetzt ist. Sie versteht alle Bauernarbeit, wäre auch vermuthlich gut für ein Wirthshaus. Sie hat noch fünf Jahre zu stehen." (Pennsylvanischer Staatsbote, 4. August 1766.)

„Eine deutsche Dienstmagd, welche noch fünf Jahre zu stehen hat, ist zu verkaufen." (Philadelphier Correspondenz, 25. April 1785.)

"To be sold. A likely Servant Woman having three years and a half to serve. She is a good spinner." (Pennsylvania Gazette, June 1742.)

In vielen Fällen wurden diese Leute ganz elend behandelt. Die Schiffe wurden überladen, um möglichst viel heraus zu schlagen, dazu war die Beköstigung schlecht und ungenügend. Es darf daher nicht verwundern, daß Krankheiten auf den Schiffen ausbrachen und in einzelnen Fällen die Hälfte der Passagiere durch den Tod hinweggerafft wurde.

Durch diese Todesfälle erwuchsen den Schiffseigenthümern keine Verluste, denn die Einwanderer waren solidarisch für die Bezahlung der Ueberfahrt haftbar, so daß, wie ein zeitgenössischer Schriftsteller bemerkt: „Viele mußten bezahlen vor die, die Hungers und Durstes gestorben sind."

Ueber die Behandlung der „verkauften Leute" in diesem

Lande wurden selten Klagen laut und scheint es demnach, daß dieselbe in den meisten Fällen eine ordentliche war, was natürlich in erster Linie von dem Charakter des Käufers abhing.

Dieser Menschenhandel begann um das Jahr 1728 und es kamen noch einzelne Fälle vor bis 1820; aus späterer Zeit sind uns keine weiteren Beispiele darüber bekannt.

Schulexamination in Kentucky.

Wie geringe Anforderungen noch gegen Ende der sechziger Jahre in einzelnen Orten an die Jugenderzieher gestellt werden durften, geht aus dem folgenden Berichte hervor, den wir unserem Freunde, George Creel in Uhrichsville, verdanken, der zu jener Zeit in einem der Grenz-Counties von Kentucky die Stelle eines Mitgliedes der Lehrer-Prüfungsbehörde bekleidete:

„Gegen Ende der sechziger Jahre, nach Beendigung des Bürgerkrieges, waren in einigen Counties von Kentucky, dem Ohio Flusse entlang, Schullehrer sehr gesucht. Ich war damals ein Mitglied der Behörde der Schulexaminatoren in einem dieser Counties und unsere hauptsächlichste Pflicht bestand darin, Certificate an Lehrer auszustellen, die in dem County wohnten. Die Gebühren der Mitglieder dieser Behörde waren gering, Verlegenheiten aller Art häufig und oft würzte gesunder Humor die Sitzungen. Nicht selten wurden der Behörde Briefe von den Schul-Direktoren der verschiedenen Distrikte überreicht, welche einem Befehle gleichkamen, dem Ueberbringer „das Recht zum Schulhalten zu

geben und keine unnützen Fragen zu stellen, da der Gesuchsteller ein Gentleman sei." Natürlich konnte in solchen Fällen von einer gründlichen Prüfung keine Rede sein. Es wurden Certificate zweier verschiedener Grade ausgestellt. In einem Falle, wo von einer eigentlichen Prüfung abgesehen werden mußte, ein solches auszustellen, hätte den Charakter der Mitglieder der Behörde in ungünstigem Lichte erscheinen lassen, und um dem Gesuche doch zu entsprechen, wurden solche Empfehlungen gewöhnlich mit dem Vermerk versehen: "O. K.! Go teach!" („Richtig! Kann Schule halten!")

Eines Tages, während die Behörde in Sitzung war, erschien vor derselben ein richtiger Bergbewohner Kentucky's. Sein Benehmen war entschieden, seine Bemerkungen kurz und bestimmt.

„Männer," sagte er, „unsere Schulbehörde hat mich hergeschickt, einen Erlaubnißschein von Euch zu holen, um im Waschbären-Loche hinter der Eisengießerei Schule zu halten. Seht Euch das Papier an und schreibt Eure Namen, ich bin in Eile."

„Aber," erwiederte der Präsident der Behörde, „wir müssen Sie erst prüfen, ehe wir Ihnen ein Zeugniß geben können."

„Ganz recht," war die Antwort, „laßt hören."

Der Präsident gab dem jüngsten Mitgliede der Behörde einen Wink und dieser, welcher den Fall zu würdigen wußte, lud den Applikanten zum Sitzen ein und stellte die Frage:

„Herr H...., sind Sie ein Bewohner von diesem County?"

„Ganz gewiß!"

„Was ist der Name des Staates?"

„Kentucky."

„Wollen Sie nun die Güte haben, mir die Grenzen von diesem County zu bezeichnen?"

„Gewiß; erstens im Osten grenzt es an das County, wo Bob Underwood auf eigene Faust Krieg führte und mehrere Bundesmarschälle getödtet hat, worauf $1,000 auf seinen Kopf gesetzt wurden; im Westen ist das County, wo Tom Green eine Zeitung hat, welcher mit Stud Johnson von Frankfort ein Duell ausfocht; im Süden wird es begrenzt von der Ashland Gießerei; von welcher Billy Briggs aus diesem County der Haupteigenthümer ist, und im Norden von dem ver——— Abolitionisten Staate Ohio."

Selbstverständlich erhielt Herr H.... auf seinem Empfehlungsschreiben den Vermerk: "O. K.! Go teach!"

Die ersten Teppiche in New Philadelphia.

Im Jahre 1830 ging P. Williams, ein Kaufmann in New Philadelphia, nach dem Osten, um Waaren einzukaufen. Als er zurückkehrte, brachte er auch zwei Teppiche mit, einen für sich, den anderen für James Patrick, Sr., den Herausgeber des „Chronicle". Patrick legte den Teppich in das Empfangszimmer seines Hauses, das mit seiner Druckerei zusammengebaut war. Eines Tages kam einer seiner Abonnenten, ein Pennsylvanier, Namens Henry Miller, um seine Zeitung mit Schinken (Geld war in jener Zeit ein seltener Artikel und die Zeitungsmenschen wurden mit Ginseng, Häuten, Fleisch oder irgend welchen anderen Produkten abgelohnt) zu bezahlen. Während Miller noch dort war, kam Frau Patrick und sagte, das Mittagessen sei bereit. Der

Zeitungsmann lud Miller ein, mit ihm zu essen und dieser war sofort bereit, der Einladung Folge zu leisten. Patrick führte ihn durch sein Empfangszimmer, mit dem natürlichen Stolze eines Mannes, der einen raren Artikel erworben und denselben gerne zur Schau stellt. Als Miller an die Thüre kam, blieb er stehen und auf den Teppich weisend, fragte er:

„Was ist dies?"

„Ein Teppich," sagte Patrick.

„Was ist ein Teppich?" fragte Miller weiter.

„Ein Gewebe zur Bedeckung des Fußbodens, es macht den Boden wärmer und erhöht den Comfort," war die Antwort.

Langsam und vorsichtig schritt Miller über den Teppich, kam nach dem Essen auch wieder auf dem nämlichen Wege zurück und folgte seinem Führer in die Druckerei. Dort stellte er sich vor Patrick hin und sagte:

„Patrick, ich bin Dein Freund und habe Dich immer als solchen behandelt. Wenn ich Deine Zeitung nahm, so war es mehr, um Dich zu unterstützen, als weil ich dieselbe nöthig habe; aber seit ich gesehen, daß Dir der Fußboden nicht mehr gut genug ist, Deine Füße darauf zu setzen, denke ich nicht, daß Du meiner Unterstützung weiter bedarfst. Du brauchst mir von heute an den „Chronicle" nicht mehr zu senden."

Patrick machte einen Versuch, den abtrünnigen Abonnenten zu begütigen, aber ohne Erfolg; einen solch unerhörten Luxus durfte man nicht noch ermuthigen.

„Treaten."

Das „Treaten" ist eine spezifisch amerikanische Sitte oder vielmehr Unsitte. Während sie ohne Zweifel ursprünglich bloß ein Ausdruck von freundlicher Gesinnung war, ist sie mit der Zeit ausgeartet und geradezu ein Mittel zur Förderung der Trunksucht geworden.

Treffen sich mehrere Bekannte in einer Wirthschaft, so bestellt einer derselben Getränke für die ganze Gesellschaft und bezahlt dafür. Selbstverständlich dürfen sich aber alsdann auch die anderen nicht lumpen lassen und es wird fortgetrunken, bis jeder wenigstens eine Auflage bestellt hat, und derjenige, der die Wirthschaft mit der Absicht betreten, ein oder zwei Gläser Bier zu trinken, wird veranlaßt, ein halbes Dutzend oder mehr zu genießen, weil keiner hinter dem anderen zurück stehen will und gar mancher Rausch ist dieser Unsitte zuzuschreiben. Derjenige, der das „Treaten" abschaffen könnte, würde der Sache wahrer Mäßigkeit mehr nützen, als sämmtliche Temperenzgesellschaften des Landes, aber bisher sind noch alle Versuche, die in dieser Richtung gemacht wurden, gescheitert.

Ein anderes ist ein „Treat" für einen geleisteten Dienst, der viel mehr werth sein mag; hier gilt ein angebotener und angenommener „Treat" gleichsam als Dank. Nach einem beigelegten Streit gilt ein „Treat" als äußeres Zeichen der Versöhnung und künftiger freundlicher Gesinnung, wie das übrigens auch im „alten Lande" der Fall ist.

Wieder anders verhält es sich mit dem „Treaten" von Brauern, Whisky-, Wein- und Cigarrenhändlern und anderen Lieferanten. In diesem Falle ist der „Treat" ein Tribut, der dem Wirthe für seine Kundschaft bezahlt wird.

Der Tramp.

Nach Webster bezeichnet das Wort Tramp einen Vagabunden oder Landstreicher.

Erst seit 1874 ist der Tramp oder Landstreicher in den Vereinigten Staaten massenhaft aufgetreten und zur Landplage geworden. Die ersten Tramps waren ohne Zweifel ehrliche Arbeiter, die durch traurige Umstände, harte Zeiten, Krankheit u. s. w. brodlos geworden und dadurch gezwungen wurden, herumzugehen und zu betteln; noch heute gehört ein Theil der herumziehenden Tramps dieser Klasse an, und wo ein solcher Gelegenheit zur Arbeit findet, ist er auch bereit, davon Gebrauch zu machen. — Aber die Mehrzahl der heutigen Tramps sind Landstreicher aus Neigung und Beruf, denen Arbeit ein Greuel und jede regelmäßige Beschäftigung ein Schrecken ist.

Der Berichterstatter einer englischen Monatsschrift, der eine Zeit lang als Tramp reiste, um die Lebensweise und den Charakter derselben zu studiren, theilte seine Erfahrungen unter diesen Leuten mit und Folgendes ist seinen Schilderungen entnommen:

„Von New York bis Albany fuhr ich auf einem Dampfboote, weil ich wußte, daß die Bewohner am Hudson dem professionellen Tramp nicht grün sind. In Albany langte ich als richtiger Tramp an, die wenigen Dollars, welche ich für Nothfälle beigesteckt hatte, waren mir auf dem Boote gestohlen worden, während ich unter einer Bande von Italienern auf dem Verdecke schlief. Als ich mich nach meinem Unterhalte als Landstreicher umsah, kam ich zuerst zu dem Hause einer deutschen Frau. Sie nahm mich in's Haus, gab mir ein warmes Frühstück und unterhielt sich in deutscher Sprache mit mir über ihr Leben, ihre Arbeit und — Bettler.

Sie erzählte mir, daß sie schon in ihrer alten Heimath viele Bettler gespiesen. Sie bedauerte mich und meinte, ich sei noch zu jung, um zu betteln. Ich erzählte ihr, ich sei der verstoßene Sohn einer hochwohlgeborenen Familie in Deutschland. Wie viel oder wie wenig von meiner Geschichte sie glaubte, weiß ich nicht, aber sie war freundlich zu mir und behandelte mich gut. Wie so viele Frauen deutscher Abkunft war sie zu gutherzig. Die Deutschen in Amerika sind überhaupt die besten Freunde der Tramps und ich habe nie einen Deutschen getroffen, der einen Bittenden hungrig von der Schwelle wies. — —

„Nach dem Frühstück ging ich nach Troy. Ich wußte, daß ich auf dem Wege mit vielen Landstreichern zusammen treffen würde und es war meine Absicht, mich denselben anzuschließen und mich mit ihnen zu unterhalten. Wie ich erwartet, stieß ich auch richtig auf ein Lager von dreißig Bettlern. Dieselben hatten in Albany gefrühstückt und waren nun zusammen gekommen, um zu schwatzen und Pläne zu machen. Einzelne sprachen von dem Gefängniß in Albany, der dortigen Polizei, den Wirthschaften und der Gastfreundschaft der Stadt im allgemeinen. Andere hatten ein Feuer gemacht und kochten ihre Hemden in einem Kessel, um das Ungeziefer todt zu machen. Die meisten waren entschlossen, nach dem Süden zu gehen, um in St. Augustine, Jacksonville oder New Orleans zu überwintern. Alle schienen darüber einig, daß die Illinois Centralbahn die beste Linie sei, auf welcher man als blinder Passagier reisen könne. — —

„Einer der Tramps wollte wissen, welches mein Reiseziel sei, und ich erklärte, ich wollte nach dem Westen. Er rieth mir davon ab und sagte: „Junger Bursche, Du gehst nach einem schlechten Lande. Als ich vor zwei Wochen Buffalo verließ, drängten sich die Polizisten in den Straßen an

die Tramps, dieselben wurden eingelocht und bekamen neunzig Tage Arbeitshaus. Das einzige Schöne bei einer Reise dorthin ist die New York Centralbahn. Auf derselben kann man nach Belieben als blinder Passagier fahren." Besonders schlecht war der Mann auf Buffalo zu sprechen, welches er als den miserabelsten Platz bezeichnete, von dem er je gehört habe.

„Ich erwiederte darauf, ich hätte oft gehört, ein Tramp brauche in Buffalo nicht Hunger zu leiden, worauf mich mein Rathgeber mit den Worten anschnauzte: „Was willst Du? Willst Du nur zu fressen? Willst Du nicht auch was zum Saufen, Kleider und ein gutes Leben? Natürlich willst Du, wie jeder andere anständige Bummler! Nur ein Grünhorn kann in dieser Jahreszeit in jener Gegend herum streichen. Du kommst besser mit uns nach dem Süden. Denke Dir, letztes Jahr rollten die Burschen im Geld, die um das Hotel Ponce de Leon in St. Augustine herum lungerten. Wir können in einer Woche dort sein, wenn wir auf Passagierzügen fahren. Bleibst Du hier, so mußt Du bald für einen Ueberrock betteln, um nicht zu erfrieren. Komme mit!" — —

Coxey, ein Pferdehändler von Stark County, wollte die Banden der Tramps im ganzen Lande organisiren und mit denselben nach Washington ziehen, um gewisse gesetzliche Maßregeln zu erzwingen. Wäre es ihm gelungen, wie er erwartete, eine Armee von 500,000 Mann zusammen zu bringen, so würde es nicht an sensationswüthigen Zeitungen gefehlt haben, die ihn mit Alexander, Hannibal, Cäsar, Gottfried von Bouillon oder Napoleon verglichen hätten; da er nun aber ein jämmerliches Fiasko gemacht hat, so muß er sich's gefallen lassen, wenn man ihm den Gassenhauer vordudelt:

„Du bist verrückt, mein Kind!"

Daß es übrigens noch mehr Verrückte im Lande gibt, beweist der Umstand, daß dieser nämliche Corey von einer Partei als Candidat für den Congreß nominirt worden ist.

Claim.

Claim heißt ein Anspruch. Unter einem Claim in der Goldregion verstand man ein Stück Land, dreißig Fuß lang und dreißig Fuß breit. Der erste, der einen solchen in Besitz nahm, war dessen Eigenthümer und hatte das Recht, denselben zu verkaufen oder durch andere bearbeiten zu lassen; wurde aber ein Claim verlassen, so konnte ihn irgend jemand in Besitz nehmen, der darauf Anspruch machte. Ein guter Claim konnte immer leicht verkauft werden. Streitigkeiten über solche Claims waren häufig und nahmen oft einen blutigen Ausgang, namentlich in der ersten Zeit nach der Entdeckung der Goldfelder. Oefter wurde ein Claim auch von mehreren gemeinschaftlich bearbeitet und der Ertrag gleichmäßig vertheilt.

Geschichte des Courthauses.

Das heutige Tuscarawas County bildete ursprünglich einen Theil von Washington County, dem ersten County

des nordwestlichen Territoriums. Das County umfaßte den östlichen Theil des jetzigen Staates Ohio vom Eriesee bis an den Ohio Fluß. Marietta war die County Hauptstadt und dort mußten die ersten Ansiedler am Tuscarawas Flusse hingehen, um ihre Steuern zu bezahlen, ihre Kaufverträge amtlich bescheinigen zu lassen und dort war natürlich auch der Sitz des Gerichtes.

Im Jahre 1804 wurde Muskingum County von Washington County losgetrennt. Zanesville war die Hauptstadt desselben, welchem auch der größere Theil unseres Countys zugetheilt war.

Am 13. Februar 1808 passirte die Staatsgesetzgebung ein Gesetz, welches die Gründung von Tuscarawas County, mit New Philadelphia als County Hauptstadt, verfügte und die Grenzen desselben bestimmte. Dasselbe trat am 15. März des nämlichen Jahres in Kraft.

Selbstverständlich hatte das neue County noch keine öffentlichen Gebäude und die erste Gerichtssitzung, die im Dezember des Jahres 1808 stattfand, wurde im Gasthause von George Leininger, an der Südwestecke von Broadway und Frontstraße (wo jetzt das Wohnhaus des Herrn Peter Fahrny steht) abgehalten.

John Knisely, der Gründer von New Philadelphia, hatte, unter der Bedingung, daß New Philadelphia die County Hauptstadt werde, dem neuen County eine Anzahl Baustellen geschenkt, zu dem Zwecke, auf denselben öffentliche Gebäude zu errichten und mit dem Erlös der nicht zu diesem Zwecke benutzten einen Theil der Baukosten zu bestreiten. Demzufolge beschlossen die County Commissionäre am 25. Juni 1808 auf der Nordwestecke des jetzigen Courthausplatzes ein Gefängniß zu errichten. Dasselbe wurde im Frühling des Jahres 1810 fertig gestellt. Die unteren Räumlichkeiten

dienten als Gefängniß und Wohnung für den Sheriff, während das obere Stockwerk als Gerichtssaal benutzt wurde.

Im Jahre 1818 wurde der Bau eines Courthauses beschlossen und im Dezember 1825 ward dasselbe vollendet. Das neue Gebäude, welches nach den damaligen Verhältnissen ein stattlicher Bau zu nennen war, stand an der Nordostecke von Broadway und Public Square.

Als das Courthaus vollendet war, wünschten die Bürger New Philadelphia's auch eine Glocke für dasselbe. Es wurde zu diesem Zwecke eine Sammlung veranstaltet und das Geld dafür Herrn Peter Williams, einem angesehenen Kaufmann, übergeben. Dieser hatte gerade Waaren von Peter Cooper in New York zu bestellen und mit dem Gelde für diese sandte er auch den Betrag, welcher für die Glocke bestimmt war, mit dem Auftrage, eine solche anzuschaffen, so gut sie für die Summe zu haben sei. Cooper fand, daß der eingesandte Betrag zu dem Zwecke nicht ausreichte. Er verdoppelte daher aus eigenen Mitteln die Summe und kaufte dafür eine Glocke, die also zur Hälfte ein Geschenk des New Yorker Philantropen war. Bei dem Bau des neuen Courthauses wurde die alte Glocke im Dome desselben angebracht, jedoch wird dieselbe nicht mehr gebraucht.

Im Jahre 1837 wurden westlich vom Courthause eine Reihe von einstöckigen Gebäuden errichtet, in welchen die Bureaus der verschiedenen Beamten untergebracht wurden.

Im Jahre 1881 wurde, namentlich in Folge des Athey-Prozesses, bei welchem sich die vorhandenen Räumlichkeiten als ungenügend erwiesen, die Frage des Baues eines neuen Courthauses angeregt und am 13. Februar 1882 passirte die Staats-Legislatur ein Gesetz, welches die Commissionäre von Tuscarawas County zu einem Neubau ermächtigte. Ueber die Lage desselben erhob sich dann noch eine lebhafte

Agitation, doch wurde schließlich beschlossen, das neue Gebäude am nämlichen Platze zu errichten, wo das alte gestanden, nachdem eine Anzahl interessirter Grundeigenthümer sich verpflichtet, einen gewissen Betrag beizusteuern, um ein an das alte Courthaus anstoßendes Grundstück zu kaufen.

Der Bau wurde im August begonnen und am 25. Oktober unter großen Feierlichkeiten der Eckstein gelegt. Im Jahre 1884 wurde das Gebäude vollendet. Dasselbe ist eine Zierde der Stadt, aber der Plan der inneren Einrichtung ist durchaus verfehlt und über der Anlage von breiten Corridoren und prächtigen Treppen scheint der Architekt vergessen zu haben, für einen geräumigen Gerichtssaal Sorge zu tragen.

Verzeichniß der Einwanderer aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, die sich seit dem 8. Juni 1831 in Tuscarawas County, Ohio, naturalisirt haben.

Die Journale in der Clerk's Office, welchen für die Zeit bis zum Jahre 1859 diese Namen entnommen wurden, sind theilweise in recht mangelhafter Weise geführt, so ist z. B. bei der Mehrzahl der Einwanderer aus Hessen nicht angegeben, ob dieselben aus Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt oder Hessen-Homburg stammten und haben wir dieselben daher unter einem Titel vereinigt. Daß in neuerer Zeit die Bezeichnung der kleineren deutschen Staaten größtentheils in Wegfall kommt, ist seit der Einigung des deutschen Reiches selbstverständlich. Leider sind auch viele der Namen unrichtig buchstabirt. In einigen Fällen konnte dies berichtigt werden, in den meisten wurden die Namen jedoch einfach abgeschrieben, wie sie in den Büchern eingetragen sind.

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.
Deutschland.	Deutschland—Fortsetzung.
Abel, Alois .....19. Oktober 1889	Brenne, Heinrich.....1. Oktober 1886
Abel, Johann .....19. Oktober 1889	Brenne, Ludwig.....13. Oktober 1888
Anthony, Johann...29. September 1842	Brenner, Friedrich.....2. Januar 1877
App, Mathias..... . ..26. Oktober 1886	Brisgal, Johann.....13. Oktober 1884
Arbogast, Philipp.....2. Oktober 1844	Broschardt, Christian.....26. Juni 1890
Arnold, Johann L... 31. Dezember 1889	Bryser, Otto... ....2. Oktober 1856
Aul, Christian.....26. September 1881	Bürker, Christian Gottlob..28. Okt. 1889
Backfisch, Adam..... ....20. Juni 1857	Burkhart, Anton..... 2. Januar 1877
Bambeck, Johann....29. September 1842	Burkhart, Sebastian.....2. Januar 1877
Barkdull, Abraham.....15. Oktober 1844	Buser, Johann.....16. Juni 1840
Barthelmeh, Jakob.....30. Juni 1888	Carell, Georg.....15. August 1848
Barthelmeh, Karl.....4. August 1890	Castrop, Friedrich.....3. November 1888
Bauer, Johann.....16. März 1842	Dautermann, Friedrich..20. Oktober 1888
Becker, Friedrich..... ..16. Oktober 1886	Dautermann, Jakob...1. November 1890
Becker, Michael..... 16. Juni 1840	Degen, Heinrich.....22. November 1875
Becker, Peter.....8. Oktober 1875	Deichmann, Johann,...13. Oktober 1884
Beichtmeier, J. S.....2. Mai 1855	Denker, Jakob .....12. Oktober 1880
Beitner, Franz..... ..29. März 1890	Denker, Johann..... ...14. Juni 1879
Beker, Adam.....25. November 1847	Denzer, Christian.....7. Oktober 1842
Beker, Franz.....29. September 1841	Dick, Nicolaus.....25. März 1878
Bender, Johann.....28. August 1886	Dilger, Johann Georg... ..4. Nov. 1889
Benner, Jakob.....29. September 1842	Dise, Jakob..... 24. September 1840
Beringer, Friedrich.....15. März 1843	Dobler, Karl.....3. November 1891
Berndt, August.....31. März 1887	Domer, Johann.....6. Oktober 1877
Bernhart, Friedrich.....30. März 1875	Donner, Mathias.....16. März 1842
Bernhart, Heinrich...29. September 1842	Droß, Konrad.....29. September 1842
Bieber, Ludwig.....7. November 1892	Droste, Wilhelm.....23. Oktober 1888
Bißer, Wilhelm..... 20. September 1879	Dunkel, Karl..... .....11. Oktober 1880
Blank, Bernhard..... 22. August 1878	Eckemüller, Rogers...26. September 1854
Böck, Gustav .....1. Oktober 1886	Ecker, Johann.....23. November 1847
Brandt, Karl... ....21. September 1891	Eichenlaub, Nicolaus....8. Oktober 1842
Braun, Christian....29. September 1841	Eisinger, Christian.....5. März 1890
Braun, Johann.....10. Juni 1843	Endres, Marcus.....11. Juli 1892
Breil, Friedrich.....26. Juni 1858	Endres, Valentin.....26. Oktober 1892
Breithaupt, Karl.....16. Juni 1860	Falk, Oskar..... .....17. Juni 1886

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.

Deutschland—Fortsetzung.

Fauser, Andreas.... ...19. Oktober 1889
Feucht, Jakob ....8. Oktober 1860
Fiedler, Wilhelm.....1. Oktober 1886
Fischer, Gottlieb.....12. November 1883
Fischer, Robert Friedrich..30. Nov. 1885
Fleischmann, Johann G....3. Sept. 1887
Forg, Peter.....4. Oktober 1860
Franck, Heinrich..... ...5. April 1884
Franz, Konrad.....29. September 1842
Franz, Nicolaus.....29. September 1842
Friedrich, Jakob.....26. März 1891
Frieß, Albert J..... 6. April 1891
Fuller, Franz.....14. Oktober 1884
Fulmoor, Johann.....27. Juni 1845
Gebber, Wilhelm.....10. Oktober 1885
Gehm, Jakob.....29. September 1841
Geib, August.....4. April 1887
Geisel, Andreas P.....27. Oktober 1888
Geiser, Ernst..... 10. Oktober 1885
Gengnagel, Heinrich....12. Oktober 1880
Gerhart, Johann.....29. März 1889
Geyer, Johann.....7. November 1887
Glatz, Jakob.....5. November 1892
Gottfried, Andreas.....4. April 1874
Groß, Georg.....26. Januar 1891
Groß, Ludwig.....24. September 1840
Gutmann, Johann Leonh...2. Okt. 1876
Haas, Philipp.... .....11. Oktober 1881
Hackenbracht, Friedrich.....1. Sept. 1886
Hafenbrak, Adolf.....9. Oktober 1876
Häft, Edward.....11. Oktober 1879
Hamel, Christopher..28. September 1843
Hammer, Joseph.....5. April 1886
Hane, Peter.....29. September 1842
Hartmann, Jakob.....7. August 1839
Hartnach, Michael...29. September 1841
Hefner, Bernhard.....10. Juni 1843
Heid, Johann.....19. November 1850
Heil, Peter.....10. Oktober 1885
Heinrich, Franz .....3. November 1888
Helder, Jakob.....6. Oktober 1884
Heller, Michael.....28. Juli 1880
Helmreich, Christopher....23. Sept. 1842
Helmreich, Friedrich.....23. Sept. 1842
Helmsderfer, August.....20. März 1884
Helmsderfer, Friedrich....27. März 1880
Hepfinger, Jakob.....3. April 1845
Herbolt, Johann.....29. September 1842
Hergel, Johann.....29. September 1842
Hermer, Johann.....27. Oktober 1886
Herrmann, Christian..3. November 1891
Hildebrandt, Heinrich C. M.27. März '90
Hill, Adam.....11. März 1843
Hines, Johann D.....17. März 1858
Hoffmann, Philipp N.....26. Sept. 1854
Homrighaus, Georg W.....31. Okt. 1887
Houck, Eberhard.....20. Juni 1857
Houck, Ludwig..... ....20. Juni 1857
Huff, Philipp.....7. Oktober 1842

Deutschland—Fortsetzung.

Huff, Wilhelm .....29. September 1842
Hufschmid, Jakob.....18. Oktober 1893
Huttmann, Michael.....19. Oktober 1889
Jäger, Andreas.....15. September 1884
Jansen, Peter.....17. März 1877
Jeger, Anton.....3. März 1888
Jeger, Johann.....17. September 1888
Judy, Johann.....16. Juni 1840
Juhr, Valentin.....8. Oktober 1885
Kaltenbach, Andreas.29. September 1842
Kalwa, Albert..... ...10. Oktober 1884
Kappel, Georg.....3. August 1889
Kappel, Peter.....3. November 1891
Keifer, Johann.....16. Juni 1840
Keifer, Martin.....29. September 1842
Keller, Heinrich.....3. Oktober 1840
Keller, Martin .....3. Oktober 1840
Keller, Martin, Jr.....3. Oktober 1840
Kerle, Michael.....30. September 1886
Ketzmener, Andreas.....26. März 1874
Keuerleben, Christian... 6. Oktober 1888
Keuerleben, Heinrich.....2. April 1888
Kimmich, Gottlieb .....7. Oktober 1885
Klatz, Georg..... .... 29. Oktober 1888
Klein, Christian.....1. Mai 1855
Klein, Daniel.....29. September 1842
Klein, Heinrich.....29. September 1842
Klein, Heinrich C.....18. Juni 1887
Klein, Jakob.....7. Oktober 1875
Klein, Jakob P.....31. Oktober 1891
Klein, Michael.....24. November 1847
Klein, Peter..... ..23. November 1847
Knodel, Johann.....31. Oktober 1838
Köffler, Joseph.. ... .4. April 1887
Köhler, Arno.....17. Juni 1886
Köhler, Karl H .....28. September 1882
Koos, Friedrich....29. September 1842
Krauff, Jakob.....7. Oktober 1842
Kraus, Johann.....1. November 1888
Kreinbühl, Michael.....13. Oktober 1888
Kreuzer, Friedrich.....4. November 1889
Kritzinger, Georg.....23. November 1847
Kron, Jakob.....2. Oktober 1885
Krumeich, J. Anton...4. November 1893
Krupps, Wilhelm.....19. Juni 1886
Kubel, Leonhard.....3. April 1845
Kücherer, Friedrich.....9. August 1884
Kuhn, Georg.....16. Oktober 1886
Kuhn, Georg W.....22. September 1842
Kullmann, August.....4. November 1890
Kumpfer, Johann.....29. März 1890
Lachenmeyer, Hugo.... ....1. April 1884
Lager, Wilhelm..... ...5. April 1890
Lahm, Ludwig..... ....31. März 1886
Lamberger, August.. .....18. Juni 1887
Lamberger, Emil.....28. März 1888
Lamberger, Jakob.....30. Juni 1888
Lanzer, Adam.....29. September 1842
Laub, Jakob.....28. August 1878

Name und Datum der Naturalisation.

Deutschland—Fortsetzung.

Lauer, Emanuel.....8. Oktober 1842
Leinrath, Friedrich...24. September 1840
Lembrecht, Daniel....29. September 1842
Lenk, Karl August.....16. Juni 1888
Lentz, Karl.....15. Februar 1893
Lenz, Jakob.....23. März 1887
Leonhard, Jakob.....2. September 1887
Lieser, Christian.....11. März 1878
Lieser, Heinrich.....2. November 1893
Lindenmeyer, Jakob.....1. August 1883
Linther, Johann.....29. September 1842
Lohrmann, Jakob.....27. Oktober 1890
Lorentz, Philipp.....6. November 1857
Lößer, Johann.....29. September 1841
von Lübtow, Oskar A.....15. Juni 1887
Luger, Friedrich.....16. März 1886
Mairoß, Friedrich....29. September 1842
Malterer, Alois.....4. November 1893
Malterer, Ludwig.....16. Juli 1892
Marquart, Ernst.....5. November 1888
Marschall, Christian R.....2. Nov. 1891
Martz, Konrad.....5. Mai 1854
Maurer, Ludwig.....8. November 1892
Maurer, Peter.....13. Oktober 1884
Maus, Friedrich.....24. September 1840
Mause, Georg.....11. April 1839
Mehrhof, Karl.....31. Oktober 1891
Miller, Christian.....7. Februar 1854
Morkel, Christian.....8. Oktober 1866
Mörschbächer, Mathias.....7. Nov. 1892
Mühleisen, Georg....24. September 1891
Müller, Georg.....24. September 1840
Müller, Karl H.....12. Oktober 1880
Nayel, Johann.....4. Juni 1877
Niese, Leonhard.....23. September 1840
Noll, Moritz.....11. Oktober 1880
Oehling, Lorenz.....8. Oktober 1842
Otto, Johann.....2. Oktober 1856
Otto, Paul.....9. Oktober 1877
Pfeiffer, Karl.....7. Oktober 1876
Piper, Philipp.....16. Juni 1840
Portz, Johann.....8. Juni 1886
Raab, Valentin.....15. Juni 1844
Rausch, Karl.....23. November 1847
Reckert, Friedrich.....14. Februar 1854
Reidenbach, Johann.....6. August 1892
Reiger, Franz A.....30. März 1888
Retzler, Karl.....3. November 1887
Riechert, Stephan....30. September 1875
Riedl, Joseph.....18. Oktober 1893
Ries, Ludwig.....18. Juni 1887
Rippel, Jakob, Jr.....7. Oktober 1842
Rogge, Adolf.....29. September 1842
Rösel, Philipp.....29. Dezember 1888
Rosenblüth, Albert J.....28. Sept. 1882
Rudolf, Johann G.....25. Oktober 1888
Rusch, Georg.....26. Oktober 1889
Sahm, Ludwig.....15. Oktober 1889
Sattler, Friedrich.....8. Oktober 1842

Name und Datum der Naturalisation.

Deutschland—Fortsetzung.

Schaffer, Ernst.....18. Juni 1887
Schank, Christian....22. September 1885
Schanze, Ferdinand....18. Oktober 1893
Scharm, Heinrich.....7. Oktober 1842
Schauffler, Wilhelm H....29. Sept. 1891
Scheffer, Karl.....19. November 1887
Schlicher, Jakob.....19. Juli 1890
Schlicher, Philipp.....20. Oktober 1888
Schmidt, Ernst.....30. September 1887
Schmidt, Karl.....21. April 1890
Schmitt, Johann.....30. Oktober 1884
Schmitz, Georg.....30. März 1840
Schneider, Ludwig.....20. Oktober 1888
Schober, Georg.....5. November 1889
Schreiner, Heinrich..11. September 1883
Schröder, Heinrich.....17. Juni 1886
Schuhmacher, Jakob.....9. Februar 1888
Schuhmacher, Johann....15. März 1843
Schuhmacher, Johann.....20. Sept. 1877
Schuhmacher, Johann..12. Februar 1878
Schulze, Gustav.....13. Oktober 1888
Schütz, Jakob.....21. Oktober 1893
Seamann, Adam.....8. Oktober 1842
Seamann, Heinrich.....8. Oktober 1842
Seibel, Adam.....29. September 1842
Seibold, Anton.....5. November 1889
Seute, Karl.....8. November 1887
Spang, Peter.....19. August 1879
Sprenger, Gustav.....25. Oktober 1887
Spillmann, Martin.....9. Oktober 1884
Spohn, Philipp.....29. September 1842
Stahlecker, Heinrich..30. September 1876
Stahlecker, Paul.....4. November 1887
Stegg, Johann.....3. Oktober 1849
Steinberger, Christian....16. März 1842
Steiner, Karl August.....23. Juli 1888
Stengel, Johann.....3. Oktober 1882
Stieber, Philipp.....23. September 1876
Stilgenbauer, Jakob.....24. Sept. 1840
Stilgenbauer, Jakob, Jr..24. Sept. 1840
Stilgenbauer, Karl.....3. Oktober 1844
Stilgenbauer, Philipp...7. Oktober 1842
Störing, Julius.....30. Oktober 1886
Streb, Johann.....29. September 1842
Strohm, Heinrich.....5. November 1892
Stuhlmüller, Jakob.....25. Oktober 1888
Sturm, Johann.....26. Juni 1858
Taffe, Ludwig.....20. Oktober 1876
Tiefel, Franz Ludwig..23. Dezember 1885
Uebele, Jakob.....28. März 1890
Veeck, Ferdinand.....13. Oktober 1888
Veigel, Christian.....18. Juni 1887
Vogel, Karl.....4. November 1889
Wagner, August.....3. November 1888
Wagner, Daniel.....7. Februar 1888
Waidmann, Anton....7. November 1892
Walter, Jakob.....27. März 1857
Walter, Konrad.....12. Oktober 1885
Weinhardt, Jakob.....11. Oktober 1884

Name und Datum der Naturalisation.

Deutschland—Fortsetzung.

Weinhardt, Johann.....5. April 1884
Weller, Valentin....29. September 1842
Wendell, Heinrich.....20. August 1850
Wendling, Ludwig....7. November 1876
Werker, Heinrich.....17. Juli 1886
Wernert, Jakob.....11. Oktober 1884
West, Joseph.....8. Oktober 1887
Wick, Jakob . . ..2. November 1891
Wiese, Karl Heinrich....30. August 1847
Wiest, Johann.....27. Februar 1888
Wirtz, Peter.....16. Mai 1881
Witzberger, August....8. November 1892
Wizemann, Johann...7. November 1887
Wöckel, Herrmann....7. September 1885
Wolf, Friedrich.....18. Juni 1884
Wolf, Gottlieb.....26. Dezember 1885
Wollbold, Karl W.....18. Juni 1887
Wörbach, Jakob ..... 31. März 1879
Young, Peter.....11. März 1843
Zeller, Johann Friedrich.....7. Okt. 1842
Zimmermann, Ewald...17. Oktober 1888
Zöb, Andreas .....29. September 1842
Zollikoffer, Ludwig.....26. Oktober 1889

Sachsen.

Anschütz, Christian...22. September 1860
Anschütz, Friedrich .. ..4. Juni 1860
Berger, Herrmann....1. September 1866
Berger, Michael.....8. Oktober 1867
Boas, Karl .....17 März 1858
Erler, Gottlieb.....21. August 1839
Geißler, Johann Gottlieb..4. März 1882
Hoffmann, Johann Fried..19. Nov. 1850
Just, Eugen.....5. Oktober 1856
Just, Robert.....2. Dezember 1868
Krakow, Johann.....3. Oktober 1844
Miller, Friedrich.....20. April 1846
Mittag, Gottfried.....13. Juni 1844
Müller, Karl.....16. Mai 1856
Müller, Wilhelm. . .14. Oktober 1852
Munkel, Emil.....18. Februar 1881
Reinhold, Otto.....30. März 1887
Schmidt, Ernst..... ...12. Oktober 1863
Schneider, Georg....22. September 1840
Steinbach, Johann C...13. Oktober 1863
Sterl, Georg.....17. Oktober 1845
Walter, Friedrich....29. September 1842
Warner, Karl.....14. Oktober 1862

Hohenzollern-Sigmaringen.

Beiger, Valentin.... .....27. Juni 1845
Beiter, Joseph.....11. März 1844
Beiter, Raymond.....18. November 1857

Name und Datum der Naturalisation.

Hohenzollern-Sigmaringen—Fortsetz'g.

Beuter, Bernhart.....10. Mai 1849
Beuter, Dionisius.....18. August 1848
Beuter, Simon.....27. Juni 1845
Brakel, Robert.....14. Oktober 1852
Burkhart, Johann.....14. Oktober 1852
Burkhart, Roman .....14. Oktober 1852
Burkhart, Stephan.....14. Oktober 1852
Derindinger, Mathias..14. Oktober 1852
Leins, Joseph.....7. November 1837
Schäffer, Lazarus.....23. März 1852
Strobel, Franz.....14. Oktober 1852
Strobel, Heinrich.....14. Oktober 1852

Oldenburg.

Adam, Karl.....2. Oktober 1856
Coover, Michael.....9. Oktober 1862
Engel, Franz J..... ... 16. Mai 1855
Goß, Michael.....19. Oktober 1851
Gramms, Georg.....6. Oktober 1860
Großarth, Karl.....15. August 1848
Heilmann, Friedrich..29. September 1855
Helter, Friedrich.....29. September 1855
Hirsch, Baldwin..... . . 13. März 1864
Krammis, Karl.....3. September 1860
Lamberti, Peter.....2. Mai 1854
Miller, Jakob.....12. Juni 1860
Müller, Johann.....2. Oktober 1856
Nahier, Karl..... ....2. Mai 1854
Petry, Peter..... ....27. September 1854
Philmann, Philipp..26. September 1854
Schneider, Philipp.....7. Februar 1854
Schoup, Georg.....15. August 1848
Seibel, Friedrich.....15. August 1848
Wolf, Karl.....26. September 1854
Zellers, Ludwig.....2. Mai 1854

Hanover.

Button, Heinrich.....12. Oktober 1868
Ehlers, Georg Wilhelm...24. Sept. 1840
Lanzenkamp, Heinrich...31. August 1867
Meymburg, Georg Karl....2. Juli 1845
Miller, Johann.....12. Oktober 1868
Rutter, Christopher....1. November 1838
Stelling, Heinrich.....9. Juni 1843
Wachs, Karl.....14. Oktober 1848
Wachs, Laban H.....14. Oktober 1848

Nassau.

Beres, Joseph Christian..12. August 1871
Capp, Christian.....6. Februar 1855

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.

Nassau—Fortsetzung.

Diefenbach, Friedrich..8. September 1864
Diefenbach, Jakob.....20. Juni 1857
Dutell, August.....4. Mai 1854
Dutell, Friedrich.....27. September 1854
Gabel, Philipp..... ..5. Dezember 1854
Göbel, Friedrich.....2. Mai 1855
Keiser, Johann W.....3. November 1868
Krantz, Johann.....29. September 1855
Michael, Johann Philipp....4. Mai 1854
Müller, Peter.....20. Juni 1857
Wary, Karl.....2. Oktober 1856
Weiber, Johann.....27. März 1857

Hessen.

Allmann, Karl.....14. Oktober 1852
Angel, Johann.....27. September 1856
Archanal, Ludwig.....15. März 1859
Archanal, Wilhelm.....8. Oktober 1866
Artick, Johann.....8. Mai 1838
Bacher, Valentin.....3. Oktober 1844
Baker, Philipp... .....25. April 1848
Bauer, Johann.....18. August 1848
Bechtold, Christian.....13. Mai 1853
Becker, Justus..... .5. Oktober 1878
Bermond, Johann.....2. November 1836
Berndt, Andreas S.....19. Mai 1852
Betz, Johann.....14. Oktober 1852
Bininger, Friedrich.....24. August 1847
Breitenstein, Heinrich.....19. Mai 1852
Breitenstein, Johann...13. Oktober 1852
Calamander, Philipp L..24. August 1847
Comfort, Jakob.....1. Mai 1855
Comfort, Peter.....2. Mai 1854
DeGreiff, Jakob.....16. Mai 1856
Dimar, Heinrich.....11. Juni 1842
Donhecker, Jakob.....3. Oktober 1844
Dröscher, Friedrich.....13. Juni 1860
Engel, Nicolaus.....3. September 1847
Engel, Philipp.....29. September 1855
Erb, Nicolaus ....15. August 1848
Feigert, Friedrich.....30. Juli 1852
Feigert, Jakob.....30 Juli 1852
Feigert, Peter.....26. August 1846
Feikart, Friedrich.....15. August 1848
Funk, Wilhelm... .....19. August 1851
Gaumer, Jakob Friedrich....3. Okt. 1844
Gaußmann, Valentin...17. Oktober 1845
Gerold, Philipp.....28. April 1851
Goschaldt, Friedrich..27. September 1856
Haag, Johann.... ...6. September 1860
Hambeck, Wendlin .....25. April 1848
Harmann, Philipp....21. November 1848
Harmon, Jakob.....25. April 1848
Hassemann, Philipp.....2. Mai 1854
Heeg, Johann.....10. Oktober 1863
Helmreich, Peter.....4. Juni 1841

Hessen—Fortsetzung.

Hill, Jakob.....2. Januar 1861
Hoffmann, Friedrich....13. Oktober 1852
Hoffmann, Philipp..26. September 1854
Hölzer, Christian.....27. Februar 1866
Hummel, Georg.....12. Oktober 1868
Huth, Konrad.....14. Oktober 1852
Hutt, Johann.....3. Oktober 1844
Jacky, Nicolaus.....17. März 1858
Kahler, Johann.....3. Oktober 1844
Kaith, Johann..... ....29. März 1860
Kemmer, Johann....22. September 1860
Kepler, Friedrich.....2. Oktober 1856
Knapp, Friedrich....29. September 1855
Koch, Christian.....3. Mai 1853
Koch, Wilhelm.....13. Oktober 1852
Kohle, Johann.....1. November 1836
Kohler, Konrad.....5. Mai 1854
Kohler, Peter.....5. Mai 1854
Krantz, Franz.....15. Februar 1856
Kriemer, Heinrich.....30. Oktober 1844
Kuhn, Friedrich.....27. März 1857
Kuster, Georg.....30. September 1843
Kutz, Friedrich.....28. April 1851
Lauer, Johann..... 11. Juni 1842
Lindner, Johann.....23. März 1852
Ludwig, Christian G.....3. Oktober 1844
Märtheshеimer, Friedrich.27. Sept. 1856
Maw, Georg.....27. März 1857
Meinhard, Johann.....24. August 1846
Miller, Heinrich.....13. September 1853
Montag, Valentin.....17. Oktober 1845
Moor, Adam.....19. August 1851
Moor, Jakob.....1. Mai 1855
Muth, Johann.....15. August 1848
Neumann, Georg Adam....2. Nov. 1864
Neumann, Sebastian. ..8. Oktober 1866
Nord, Johann..... 23. August 1850
Paulus, Valentin.....13. Oktober 1852
Pevel, Kaspar.....19. August 1851
Peter, Konrad.....8. Oktober 1861
Reis, Georg.....8. Oktober 1860
Reiß, Adam.....16. Mai 1856
Reiß, Andreas.....27. September 1856
Reiß, Johann.....27. September 1854
Reiß, Ludwig.....24. Dezember 1860
Reiß, Valentin.....26. September 1854
Reißwick, Konrad.....1. Oktober 1863
Reuter, Justus.....26. September 1843
Roth, Augustus.....15. August 1848
Roth, Philipp.....25. April 1848
Rothermel, Friedrich.27. September 1856
Runkel, Johann.....9. Oktober 1860
Scharf, Johann.....15. August 1848
Scharff, Georg.....3. Oktober 1844
Scharff, Heinrich.....25. September 1843
Scherer, Jakob.....20. November 1849
Schlarpe, Nicolaus.....5. August 1859
Schlarpe, Philipp.....5. August 1859
Schmid, Peter.....5. August 1859

Name und Datum der Naturalisation.

Hessen—Fortsetzung.

Schneider, Johann...25. September 1843
Schnell, Johann.....29. September 1855
Seigel, Jakob.....8. Oktober 1860
Sieger, Joseph.....15. Oktober 1844
Sigel, Jakob.....15. Juni 1860
Stephan, Heinrich.....17. August 1848
Stephan, Nicolaus.....16. August 1848
Streb, Johann Georg.....21. Nov. 1848
Terter, Johann Philipp...27. März 1857
Thomas, Georg.....12. Juli 1872
Trageſſer, Heinrich.....2. Oktober 1856
Trageſſer, Konrad.....3. Oktober 1844
Trageſſer, Konrad.....7. Oktober 1867
Trarel, Adam.....3. Oktober 1844
Ulrich, Georg.....5. August 1859
Ulrich, Heinrich Adam..10. Oktober 1864
Ulrich, Johann.....13. Dezember 1859
Ulrich, Peter.....27. März 1857
Waſſemberg, Andreas....11. Juni 1860
Weber, Andreas.....6. Februar 1855
Weber, Daniel.....25. August 1848
Weber, Johann.....25. August 1848
Weight, Michael.....21. Oktober 1845
Weitzell, Caracus.....9. September 1851
Wiant, Adam.....25. April 1848
Wiant, Andreas.....25. April 1848
Wiant, Georg.....25. April 1848
Wiant, Johann.....25. April 1848
Wiegant, Margus.....3. Oktober 1844
Winter, Georg.....29. März 1860
Wolf, Johann .....21. November 1849
Wolf, Johann.....12. Juni 1871
Zeiger, Konrad.....20. August 1851
Zimmermann, Johann.....4. Mai 1854

Preußen.

Almeyer, G.....6. Februar 1855
Amant, Chriſtian.....2. Mai 1854
Andermann, Heinrich.. . 25. Sept. 1843
Art, Friedrich.....13. September 1853
Art, Johann.....13. September 1853
Art, Nicolaus.....22. September 1860
Art, Peter Jakob.....13. September 1853
Aſch, Gerhard.....20. November 1851
Baker, Heinrich.....4. November 1872
Baker, Peter.....13. Oktober 1852
Bäſe, Philipp.....2. Oktober 1856
Bauer, Nicolaus.....29. September 1855
Beitzel, Friedrich.....27. März 1857
Beitzel, Friedrich.....3. April 1874
Beitzel, Georg.....12. Oktober 1868
Bender, Johann.....7. Februar 1854
Benfer, Johann.....8. April 1839
Beyer, Wilhelm.....5. Mai 1853
Bier, Auguſt.....7. November 1883
Bitſch, Heinrich.....2. Mai 1854

Name und Datum der Naturalisation.

Preußen—Fortsetzung.

Bock, Peter.....29. September 1855
Breil, Simon.....2. März 1864
Brinkmann, Ferdinand....7. Sept. 1861
Brug, Johann.....14. Oktober 1848
Buck, Jakob.....27. März 1857
Bühl, Karl.....17. März 1858
Bühl, Peter.....17. März 1858
Burtſcher, Jakob.....26. Juni 1858
Burtſcher, Peter.....20. Juni 1857
Buthler, Johann....25. September 1843
Damm, P. A.....2. April 1870
Darus, Karl..... .....11. März 1878
Deardorff, Peter.....25. April 1848
Deardorff, Wilhelm.....3. Oktober 1849
Dielhenn, Peter.....17. Oktober 1845
Diemann, Konrad....24. September 1840
Dienſt, Franz.....1. April 1872
Dietrich, Adam..... ....15. Auguſt 1848
Domer, Johann Joſt.....29. Sept. 1842
Eckfeld, Jakob.....15. Auguſt 1848
Eibel, Peter... .....6 Oktober 1860
Eis, Jakob.....23. März 1852
Eis, Nicolaus.....15. Auguſt 1848
Eis, Peter.....13. September 1853
Faſt, Paul.....4. November 1884
Flatow, Alexander.....5. April 1886
Franz, Chriſtian.....2. April 1868
Fuchs, Leopold.....8. April 1839
Fuhr, Philipp.....6. Oktober 1871
Galtmann, Karl.....1. Mai 1855
Gantſch, Friedrich.....13. Oktober 1879
Gape, Johann.....3. Oktober 1844
Garletz, Jakob.....26. September 1854
Gäß, Jakob..... .....7. Februar 1855
Gattge, Johann.....1. Mai 1855
Gattge, Peter, Jr.....1. Mai 1855
Geis, Karl..... ....27. März 1857
Geltze, Peter.....15. Auguſt 1848
Gonter, Jakob.....2. Oktober 1856
Gram, Philipp.....2. Mai 1854
Graubühl, Chriſtian.....7. Oktober 1842
Gregor, Johann.....26. Juni 1875
Greſſer, Chriſtian.....13. Oktober 1852
Grimm, Daniel.....29. September 1855
Groh, Jakob.....10. Oktober 1863
Grün, Chriſtian.....26. September 1854
Gutenſohn, Johann Peter.26. Juni 1882
Gutmann, Jakob.....27. September 1878
Hackenbracht, Daniel.....27. März 1857
Hackenbracht, Joh. Heinrich.26. Dez. 1863
Hahn, Friedrich .....13. September 1853
Hahn, Jakob.....17. Juli 1860
Haller, Philipp.....2. Oktober 1856
Handrich, Theodor.....18. Mai 1891
Harbold, Jakob.....22. September 1860
Hartmann, Jakob...29. September 1855
Haubert, Friedrich.....19. Auguſt 1848
Haupert, Friedrich.....15. Auguſt 1848
Haupert, Peter.....15. Auguſt 1848

Name und Datum der Naturalisation.

Preußen—Fortsetzung.

Heid, Johann.....26. Dezember 1874
Heinz, Jakob.....4. Oktober 1869
Heister, Jakob.....29. September 1855
Helter, Karl.....14. Dezember 1859
Herz, Jakob.....1. Oktober 1868
Hof, Christian.....9. April 1863
Hof, Heinrich.....9. August 1861
Homann, Daniel P.....6. Oktober 1879
Humrickhaus, Franz.....29. Sept. 1842
Humrickhaus, Heinrich....2. August 1846
Humrickhaus, Ludwig.....3. Juni 1845
Humrickhaus, Philipp.....10. Juni 1844
Humrickhaus, Wilhelm.....9. April 1839
Hupfeld, Johann.....27. August 1872
Hüter, Karl.....15. August 1848
Janson, Jakob.....11. Oktober 1881
Janteß, Adam.....8. Februar 1854
Jungblut, Jakob .....29. Juli 1852
Karschner, Gottlieb..22. September 1840
Kedeich, Georg.....2. November 1880
Keller, Johann.. ...27. September 1854
Kemmer, Friedrich...29. September 1855
Kittlens, Emil.....20. Februar 1862
Klar, Karl.....29. März 1878
Klein, Karl.....31. März 1860
Klein, Leo.....2. Januar 1877
Kneip, Philipp.....9. September 1851
Kohl, Peter.....11. Oktober 1860
Kohle, Joseph..... 5. August 1859
Kohle, Sebastian.....5. August 1859
Kole, Adam.....6. Februar 1855
Konrad, Karl.....19. August 1851
Kreger, Peter.....13. September 1853
Kreger, Philipp.....13. September 1853
Kremer, Peter.....13. September 1853
Kuhn, August.....10. Oktober 1863
Kuhn, Daniel.....27. März 1857
Kuhn, Heinrich..... 24. August 1846
Kuhn, Heinrich.....6. Oktober 1873
Kuhn, Johann.....29. September 1841
Kuhn, Johann Georg.. ...8. April 1839
Kuhn, Wilhelm.....5. August 1859
Kuntz, Johann.....7. Oktober 1861
Kuntz, Peter..... ....2. Mai 1854
Kunz, Karl.. . .....6. Februar 1855
Kurtz, Ernst.....26. September 1854
Lamberti, Jakob.....13. September 1853
Lampe, Konrad.....20. April 1846
Lanewrath, Heinrich.....16. Mai 1856
Leitheimer, Karl.....8. Oktober 1864
Lemhart, Philipp.....15. August 1848
Lemnect, Peter.....31. März 1860
Leners, Heinrich.....26. September 1854
Leonhart, Friedrich. 13. September 1853
Leonhart, Johann...13. September 1853
Limbach, Georg.....26. September 1853
Litzenberger, Philipp .....30. März 1872
Lock, Jakob.....9. Juni 1860
Luff, Peter.....15. Dezember 1859

Name und Datum der Naturalisation.

Preußen—Fortsetzung.

Marburger, Gabriel.....11. März 1844
Marburger, Heinrich.....19. Mai 1852
Martin, Wilhelm.....7. Oktober 1871
May, Peter.....20. November 1851
Menninger, Wilhelm.....20. April 1846
Menne, Edward.....7. November 1892
Mersever, Jakob....13. September 1853
Michels, Heinrich.....3. November 1890
Miller, Johann.....24. Juli 1860
Moser, Samuel.....24. April 1846
Moses, Markus .....18. Oktober 1844
Müller, David.....3. Juni 1845
Müller, Georg..... ...15. August 1848
Müller, Jakob.....8. Oktober 1870
Müller, Karl.....25. November 1859
Nikolas, Jakob.....13. Oktober 1868
Oblitz, Clement.....11 Oktober 1879
Parcher, Karl.....12. Januar 1860
Paulus, Peter.....17. Oktober 1845
Päz, Wilhelm..... ..13. September 1853
Pees, Daniel.....26. September 1854
Pees, Friedrich.....26. September 1854
Pedrotti, Jakob.....15. August 1891
Pfeiffer, E. P.....9. Oktober 1877
Phillippi, Johann.....27. April 1847
Phillippi, Johann.....25. April 1848
Phillippi, Philipp.....18. August 1848
Phillippi, Wilhelm...19. November 1850
Porcher, Jakob .....26. September 1854
Rausch, Friedrich.....13. September 1853
Rausch, Philipp, Jr..15. September 1853
Reger, Franz.....22. September 1860
Reichenbach, Heinrich T..15. Oktober 1852
Reifenschneider, Johann.....9. Juli 1864
Retzler, Friedrich.....7. Oktober 1869
Retzler, Jakob.....12. Oktober 1863
Rheinhart, Jakob.....13. Oktober 1852
Ricker, Robert.....27. September 1854
Rippel, Jakob.....7. Oktober 1842
Rippel, Konrad.....12. März 1844
Rippel, Philipp.....9. September 1851
Schäfer, Jakob.....27. September 1854
Schäfer, Philipp.....8. Oktober 1877
Schäffer, Konrad.....13. Oktober 1852
Scheppel, Peter.....27. September 1854
Schieber, Nicolaus.....7. Oktober 1872
Schlicher, Peter.....15. August 1891
Schlüb, Jakob.....2. Oktober 1856
Schmell, Christian....13. September 1853
Schmidt, Jakob.....9. Oktober 1873
Schmidt, Peter.....29. Oktober 1880
Schneider, Abraham.....18. Juni 1863
Schneider, Jakob H.....1. März 1878
Schneider, Karl.....26. September 1854
Schneider, Nicolaus. 26. September 1854
Schneider, Philipp.....8. Oktober 1875
Schnesler, Wilhelm.....6. Oktober 1873
Schug, Daniel.....27. September 1854
Schug, Friedrich.....27. September 1854

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.

Preußen—Fortsetzung.

Schug, Johann.....29. September 1855
Schug Karl.....13. September 1853
Schug, Wilhelm..... ..13. Oktober 1852
Schuhmacher, Jakob.... 7. Oktober 1865
Schultz, Georg..... .....24. Juni 1845
Schultz, Peter.....15. August 1848
Schuth, Jakob.....15. März 1859
Schwenk, Adam.....18. Oktober 1852
Schwenk, Georg.....13. September 1853
Schwenk, Johann....29. September 1855
Schwenk, Saphir.....3. Oktober 1863
Seiden, Wilhelm.....24. August 1846
Simon, Peter.....18. Juni 1863
Skaer, Peter.....26. September 1854
Skerer, Heinrich.....26. September 1854
Spieß, Georg.....12. Oktober 1863
Spieß, Ludwig.....12. Oktober 1863
Spreen, Friedrich....24. September 1840
Stahlmann, Heinrich.....8. August 1839
Stumm, Karl W.....3. April 1845
von Sybel, C. R..... ...8. Oktober 1881
Szydowski, Johann.....23. August 1880
Thomas, David.....17. März 1858
Trostdorf, G. W. F.....9. Oktober 1860
Venn, Ferdinand.....14. Oktober 1852
Vogel, Nicolaus.....27. März 1857
Vogel, Peter.....8. Dezember 1854
Vogt, Wilhelm.....24. August 1847
Weber, Leonhard.....5. Mai 1853
Wehe, Friedrich.....19. November 1850
Weingart, Jakob.....9. Oktober 1873
Weingart, Peter.....5. August 1871
Wefe, Franz.....20. April 1846
Welch, Friedrich.....13. Oktober 1852
Wentz, Johann.....16. Mai 1856
Westfall, Johann.....13. Oktober 1852
Wilhelmi, Augustus....25. Oktober 1843
Wilkey, Friedrich.....24. April 1850
Wilkey, Johann.....19. Mai 1852
Wolf, Adam.....15. Juni 1872
Wolf, Johann.....29. September 1855
Yost, Jakob.....22. September 1860
Zieuer, Georg.....27. März 1857
Zimmermann, Friedrich Ed. 6. Sept. 1882
Zorinz, August.....5. Oktober 1856

Baiern.

Amos, Philipp.....29. September 1842
Andes, Konrad.....29. September 1842
Andes, Philipp..... ... 17. März 1841
Antonn, Konrad ....27. November 1849
Appelmann, Johann.....3. Juni 1845
Arnoth, Jakob .....21. August 1850
Bachmann, Daniel.....23. August 1849
Balder, Johann.....2. Oktober 1868
Barth, Nicolaus.....25. April 1848

Baiern—Fortsetzung.

Barth, Philipp.....26. Februar 1876
Baub, Friedrich.....7. Oktober 1842
Baub, Heinrich.....7. Oktober 1842
Baub, Valentin.....7. Oktober 1842
Baucher, Johann.....19. August 1851
Baucher, Karl.....2. August 1852
Bayer, Georg.....15. Oktober 1844
Beck, Christopher.....25. April 1848
Becker, Bernhard.....18. Oktober 1844
Becker, Jakob.....26. September 1854
Becker, Peter.....24. September 1840
Beer, Friedrich.....20. Juni 1857
Beker, Franz.....24. April 1849
Beker, Jakob.....29. September 1842
Berling, Jakob.....13. Oktober 1852
Bernhard, Jakob.....6. November 1876
Bernheimer, Ludwig..25. November 1865
Beyer, Heinrich.....16. Mai 1856
Bischer, Heinrich.....16. März 1842
Blank, Adam.....18. November 1851
Blassius, Valentin....20. November 1851
Bletscher, Christian.....25. August 1848
Blickensderfer, Johann....16. Juni 1840
Block, Samuel.....29. September 1855
Boahmer, Valentin...21. November 1848
Bobst, Johann.....29. Juli 1852
Bockohr, Adam.....8. Oktober 1861
Bodenstein, Heinrich....11. Oktober 1864
Böhmer, Jakob.....16. Mai 1856
Boles, Jakob.....2. Oktober 1856
Brand, Peter.....2. Juni 1860
Braun, Adam .....6. November 1857
Braun, Andreas.....1. September 1865
Braun, Heinrich.....11. Juni 1842
Braun, Karl.....18. August 1848
Braun, Nicolaus.....29. September 1842
Braun, Peter.....3. Oktober 1844
Brizius, Jakob.....18. Mai 1852
Brunck, Franz.....20. August 1851
Brunck, Michael.....20. August 1851
Brunck, Nicolaus.... .....16. Juni 1840
Buhl, Johann.....16. August 1848
Burgert, Daniel.....29. September 1842
Burkhalter, Jakob... ...25. August 1848
Burkhart, Peter.....29. September 1842
Cappel, Adam..... 29. September 1855
Christofel, Jakob.....20. Juni 1857
Christopher, Friedrich.....8. Mai 1855
Cronebach, Georg Karl.....13. Dez. 1859
Cronebach, Karl.....13. Dezember 1859
Dechschield, Jakob.....16. Mai 1856
Degreiff, Gabriel.....7. Februar 1854
Deibel, Adam.....25. August 1846
Deibel, Heinrich.....26. September 1843
Deibel, Peter.....29. September 1849
Deich, Johann.....18. Mai 1852
Deich, Valentin.....29. August 1851
Deichler, Jakob.....27. April 1847
Deiß, Heinrich.....14. August 1863

Name und Datum der Naturalisation.

Baiern—Fortsetzung.

Denzer, Jakob.....18. Mai 1852
Denzer, Jakob.....8. November 1864
Denzer, Karl.....24. August 1846
Denzer, Ludwig.....2. Oktober 1856
Denzer, Michael.....27. September 1856
Dickschütz, Friedrich.....7. Oktober 1842
Diefenbach, Adam.....24. September 1840
Dietrich, Daniel.....15. August 1848
Dolßler, Johann.....2. Oktober 1856
Dörfer, Konrad.....19. August 1851
Dörschuk, Jakob.....29. September 1842
Dörschuk, Johann.....8. Oktober 1877
Eberett, Philipp.....29. September 1855
Eberly, Jakob.....26. September 1854
Eckert, Adam.....8. Dezember 1854
Eckert, Heinrich.....10. Oktober 1864
Eckert, Johann.....29. September 1842
Eckert, Johann.....9. Oktober 1865
Eckert, Peter.....29. September 1842
Eger, Friedrich.....24. April 1849
Eger, Jakob.....27. September 1856
Eger, Wilhelm.....13. Oktober 1852
Egger, Adam.....23. November 1847
Eichel, Jakob.....9. September 1851
Eivert, Friedrich.....9. September 1851
Eivert, Georg.....9. September 1851
Eismann, Martin.....8. Oktober 1863
Ekert, Andreas.....24. September 1840
Ekert, Jakob.....24. September 1840
Emig, Friedrich.....14. September 1867
Emig, Johann.....11. Oktober 1873
Emig, Philipp.....2. Oktober 1866
Emig, Valentin.....25. November 1863
Engelhart, Georg Adam...23. April 1846
Engelhart, Johann.....1. Mai 1851
Espenschid, Heinrich.....2. Oktober 1866
Espenschid, Philipp.....17. Oktober 1845
Espenschid, Simon.....10. Oktober 1863
Essert, Benedict.....21. Oktober 1845
Feller, Christian.....16. Mai 1856
Fohrer, Balthasar.....27. April 1847
Franz, Friedrich.....8. Oktober 1863
Freihahn, Heinrich....2. September 1843
Friedrich, Jakob.....28. April 1851
Fries, Johann.....21. November 1849
Frölich, Adam.....27. September 1856
Frölich, Heinrich.....29. Juli 1852
Frölich, Nikolaus....29. September 1842
Gaib, Heinrich.....18. Mai 1852
Gaisel, Adam.....15. März 1859
Gaquet, Peter.....7. Oktober 1842
Gaß, Jakob.....29. September 1855
Gaylhard, Heinrich.....24. August 1846
Gebhard, Heinrich..... 18. Oktober 1852
Geib, Heinrich.....16. Mai 1856
Geib, Ludwig.....23. Juni 1857
Geisecker, Benedict.....2. Oktober 1856
Gilbert, Valentin.....14. Oktober 1852
Gimbel, Michael.....13. September 1853

Name und Datum der Naturalisation.

Baiern—Fortsetzung.

Ginter, Sebastian.....15. August 1848
Ginther, Sebastian.....29. Juli 1852
Gintz, Christian.....30. Juli 1852
Gintz, Jakob.....2. August 1852
Gintz, Johann.....15. März 1859
Gintz, Philipp.....29. Juli 1852
Glaser, Adam.....18. November 1851
Gödel, Peter.....27. September 1856
Göler, Johann.....18. Mai 1852
Graf, Adam.....24. September 1840
Graf, Georg.....24. September 1840
Graus, Ludwig.....29. März 1871
Gribel, Friedrich.....3. Juni 1845
Grober, Heinrich.....7. Oktober 1842
Grogro, Peter.....2. Oktober 1856
Grünewald, Andreas.....20. April 1846
Grunter, Adam.....19. Mai 1877
Grunter, Nicolaus.....2. Oktober 1861
Haack, Peter.....3. Oktober 1844
Haas, Adam.....10. Juni 1844
Haas, Heinrich.....8. Oktober 1872
Haas, Jakob.....15. Februar 1856
Haas, Jakob.....14. Oktober 1873
Haas, Michael.....17. Oktober 1845
Haas, Michael... .....24. August 1846
Haas, Peter.....3. April 1845
Haas, Peter.....29. September 1855
Hafeler, Karl.....24. September 1840
Häffler, Johann.....29. September 1855
Hahn, Wilhelm.....25. April 1848
Hainle, Agedeus.....3. April 1845
Hamberger, Michael.....18. August 1848
Hans, Friedrich.....6. Februar 1855
Harmon, Jakob.....2. August 1852
Heine, Peter Franz.....27. April 1849
Held, Georg.....29. Juli 1852
Herbst, Georg.....26. Juni 1858
Herbst, Johann.....17. März 1858
Hermann, Georg.....14. Oktober 1852
Herrven, Jakob.....13. Juni 1860
Hofer, G.....15. März 1859
Höfer, Ludwig.....22. September 1840
Hoffmann, Friedrich.27. September 1864
Hoffmann, Jakob.....5. August 1859
Hoffmann, Johann.....30. März 1874
Holstein, Peter.....18. August 1848
Honlmi, Jakob.....2. Oktober 1856
Horn, Ludwig.....20. April 1846
Hoß, Johann.....18. Mai 1852
Hothem, Friedrich.....16. Mai 1856
Huberich, Johann.....24. August 1846
Huff, Franz.....29. September 1842
Huff, Jakob.....29. September 1842
Huppvich, Heinrich.....7. November 1876
Huppvich, Valentin.....16. Mai 1856
Hüter, Johann.....30. März 1840
Huth, Adam.....26. September 1843
Hutzell, Peter.....3. Dezember 1859
Hutzelmann, Georg...20. November 1849

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.
Baiern—Fortsetzung.	Baiern—Fortsetzung.
Jackel, Adam.....22. August 1860	Lind, Jakob.....23. März 1852
Jau, Christian.....9. Oktober 1876	Lister, Johann.....25. April 1848
Jeudy, Benedict.....18. Oktober 1844	Lohr, Jakob.....13. Oktober 1852
Iler, Johann.....21. November 1850	Lorentz, Abraham.....17. Oktober 1845
Jungh, Christian.....16. Mai 1856	Lorentz, Nicolaus.....17. Oktober 1845
Kailer, Jakob.....8. Oktober 1861	Lorenz, Friedrich.....13. September 1853
Kapitzky, Rudolf.....5. Oktober 1861	Lorenz, Kasimir.....29. September 1855
Kappel, Adam.....2. Oktober 1856	Ludwig, Friedrich.....3. November 1876
Kappel, Peter.....10. Oktober 1864	Ludwig, Nicolaus.....2. Mai 1855
Keenauer, Christian.....21. August 1839	Marhoffer, Friedrich.....29. Sept. 1855
Kern, Philipp.....3. Oktober 1844	Manweiler, Peter....29. September 1842
Keßler, Christopher.....2. Oktober 1856	Marsch, Jakob.....29. Mai 1879
Kieferer, Adam.....17. Oktober 1845	Martin, Adam.....11. März 1844
King, Nicolaus.....29. September 1842	Martin, Valentin....21. November 1850
Kirch, Karl.....16. Mai 1856	Mattern, Adam.....26. Mai 1874
Kirtsch, Heinrich.....24. März 1860	Mayer, Adam.....26. September 1854
Klar, Jakob.....15. August 1848	Maurer, Friedrich.....24. August 1847
Klaus, Georg.....7. Oktober 1865	Maurer, Johann....24. September 1840
Klein, Friedrich.....19. November 1851	Maurer, Johann.....5. Dezember 1854
Klein, Johann.....24. August 1846	Maurer, Karl.....20. April 1846
Klein, Philipp.....13. Oktober 1852	Maurer, Peter.....13. Oktober 1852
Kleindienst, Jakob.....15. Oktober 1844	Meichtler, Karl.....2. Mai 1855
Knopf, Philipp.....13. Oktober 1852	Meißler, Johann.....20. August 1850
König, Christian.....23. November 1848	Menges, Philipp.....18. Oktober 1848
König, Daniel.....17. Oktober 1845	Merfelius, Karl.....29. September 1842
König, Nicolaus.....14. Oktober 1848	Metzger, Jakob.....29. Juli 1852
König, Nicolaus.....25. April 1849	Metzger, Johann.....24. August 1846
König, Philipp.....2. Mai 1855	Michaels, Andreas.....3. August 1860
Konrad, Jakob.....28. April 1851	Miller, Philipp.....24. September 1840
Kritzinger, Jakob....14. September 1866	Miller, Philipp, Jr.....11. Juni 1842
Kuntz, Jakob.....29. April 1851	Moorhoffer, Valentin.....21. Nov. 1848
Kutscher, Heinrich.....18. November 1851	Müller, Andreas....26. September 1854
Kutscher, Jakob.....18. Mai 1852	Müller, Friedrich.....27. August 1846
Kutscher, Nicolaus.....2. Oktober 1856	Müller, Johann.....15. August 1848
Lahm, Friedrich.....30. Juli 1852	Müller, Peter.....26. September 1854
Lahm, Jakob.....30. Juli 1852	Neitlinger, Jakob.....16. August 1848
Lahr, Heinrich.....15. Juni 1860	Neumüller, Friedrich.....29. März 1878
Lahr, Johann.....6. November 1857	Nolte, Johann.....15. August 1848
Lamas, Jakob.....27. September 1856	Noveis, Philipp.....3. Oktober 1849
Lamp, Friedrich.....31. Juli 1852	Nußdorfer, Jakob.....1. September 1860
Lanzer, Adam.....11. Oktober 1880	Nußdorfer, Leonhard.....16. Mai 1856
Lanzer, Michael.....17. Oktober 1845	Obermüller, Jakob.....15. März 1861
Lauer, Daniel.....15. Oktober 1844	Opp, Heinrich.....6. November 1857
Leeper, Adam.....13. Oktober 1852	Opp, Jakob.....6. November 1857
Lei, Peter.....2. Oktober 1856	Opp, Joseph.....16. Mai 1856
Leicht Jakob.....25. August 1848	Ott, Johann, Jr.....31. März 1840
Leichtheiser, Johann....15. Februar 1856	Ott, Johann, Sr.....29. September 1842
Leinber, Adam.....5. Dezember 1854	Ott, Wilhelm.....22. September 1842
Leng, Heinrich.....27. Juni 1862	Parr, Jakob.....26. September 1854
Lenz, Friedrich.....18. Mai 1852	Parr, Johann.....27. September 1856
Leonhard, Georg M....5. Dezember 1854	Parr, Peter.....6. Februar 1855
Lesser, Valentin.....27. September 1856	Paßt, Jakob.....15. August 1848
Ley, Karl.....4. November 1872	Pentz, Ludwig.....5. August 1839
Lieser, Adam.....16. Mai 1856	Piermann, Johann C.....27. Sept. 1867
Lieser, Christian.....7. Oktober 1867	Pfirmann, Andreas.....9. Oktober 1865
Lieser, Jakob.....5. August 1871	Pfirmann, Karl.....31. August 1860
Lieser, Valentin.....18. Mai 1852	Portz, Andreas.....27. April 1847
Limbach, Adam.....7. Oktober 1842	Portz, Valentin.....29. September 1842
Lind, Friedrich.....20. April 1846	Poth, Hanley.....5. Oktober 1878

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.
Baiern—Fortsetzung.	**Baiern—Fortsetzung.**
Prätorius, Jakob....23. September 1842	Schultz, Jakob.....15. August 1848
Prätorius, Leonhard.....7. Oktober 1842	Schuri, Heinrich.....26. April 1860
Pretzius, Adam.....7. Oktober 1842	Schwab, Bernhard.....24. August 1846
Pretzius, Balthasar.....15. Oktober 1844	Schwab, Georg.....18. Oktober 1852
Pretzius, Dewald.....27. April 1846	Schwartz, Heinrich .....3. Juni 1845
Rausch, Georg.....23. November 1847	Schweigert, Adam.....24. August 1846
Rausch, Karl.....16. Mai 1856	Schwind, Johann.....11. März 1875
Rausch, Peter.....16. Mai 1856	Schwint, Jakob.....15. Mai 1871
Rausch, Philipp.....16. Mai 1856	Schwitzer, Valentin.....7. Oktober 1842
Rehm, Hugo.....1. Februar 1860	Sehl, Philipp.....30. September 1872
Reitz, Heinrich.....29. September 1855	Seipp, Johann.....20. April 1846
Renner, Jakob..... .....29. Juli 1852	Sey, Karl.....13. August 1839
Renner, Michael.....28. September 1863	Simmer, Philipp.....15. Oktober 1852
Renner, Valentin.....7. Oktober 1842	Sissler, Theodor.....2. Oktober 1856
Reugert Jakob.....29. September 1855	Spahn, Johann.....20. November 1849
Rheinheimer, Philipp....3. Oktober 1844	Speat, Karl.....18. Mai 1852
Rinß, Johann.....25. August 1848	Spohn, Andreas.....27. April 1850
Römig, Heinrich.....29. September 1842	Stall, Heinrich.....3. Oktober 1844
Rothenstein, Karl.....16. Mai 1856	Stark, Friedrich.....27. September 1856
Rothlt, Philipp Christian....2. Mai 1854	Stein, Adam.....13. Oktober 1862
Sahm, Georg... ....29. September 1855	Stein, Karl.....9. Oktober 1876
Sattler, Karl..... 29. September 1842	Steinberg, Heinrich.....23. Oktober 1880
Schaaf, Daniel.....2. Oktober 1856	Steindecker, Philipp.....3. Oktober 1882
Schäffer, Johann.....27. April 1847	Steinecker, Christian..25. September 1843
Schane, Friedrich.....22. August 1850	Steinewald, Jakob.....20. April 1846
Schane, Sebastian..... .8. Oktober 1867	Steits, Peter.....26. September 1854
Schär, Adam.....24. August 1846	Stenger, Johann.....25. Oktober 1880
Schär, Adam.....2. Oktober 1856	Stephan, Leonhard.....7. Oktober 1842
Schär, Johann.....27. September 1856	Stephan, Jakob..... .....2. Mai 1846
Schayß, Friedrich.....24. August 1846	Stephan, Johann.....15. August 1848
Sched, Andreas.....15. Februar 1856	Stephan, Philipp.....15. August 1848
Scheidt, Jakob.....29. September 1855	Sternberger, Adam.....15. Oktober 1844
Scherer, Michael.....13. Oktober 1852	Stiep, Wilhelm.....6. Februar 1855
Schey, Peter.....2. Oktober 1856	Stieß, Peter.....26. September 1854
Schickling, Kilian.....25. März 1852	Stillbauer, Michael.....27. April 1847
Schiedt, Philipp J.....3. Oktober 1844	Stoep, Heinrich.....17. Oktober 1845
Schier, Wilhelm.....2. April 1840	Strauß, Ludwig.....15. März 1859
Schimp, Andreas.....25. November 1863	Stutt, Adam.....22. April 1850
Schindler, Heinrich....3. November 1838	Süchammer, David.....8. Februar 1854
Schlafmann, Jakob..29. September 1842	Sundheimer, Adam..29. September 1842
Schmidt, Heinrich.....27. April 1847	Sundheimer, Adam.....2. Oktober 1856
Schmidt, Johann.....17. August 1848	Tate, Peter.....9. September 1851
Schmidt, Peter..... .....16. Mai 1856	Teis, Heinrich.....22. September 1860
Schmidt, Philipp.....5. September 1846	Teiß, Jakob.....9. Oktober 1866
Schnapp, Andreas.....31. Juli 1880	Theis, Valentin.....2. Oktober 1856
Schnedler, Lorenz....29. September 1842	Thomas, Adam.....24. April 1846
Schneider, Heinrich.....17. März 1841	Thomas, Daniel..... 20. April 1846
Schneider, Konrad.....13. Oktober 1852	Unchirch, Georg.....17. Oktober 1845
Scholles, Philipp.....4. September 1862	Upp, Valentin.....19. August 1848
Schrader, Jakob.....29. September 1842	Veit, Nicolaus.....7. Oktober 1861
Schrader, Sebastian.....25. April 1848	Vorherr, Adam..... .....23. März 1852
Schreiner, Adam.....27. September 1854	Vormann, Karl..... .....7. April 1869
Schreiner, Friedrich.....2. Oktober 1856	Wagner, Peter.....2. Mai 1855
Schreiner, Jakob.....27. September 1856	Walter, Adam.....5. August 1859
Schuhmacher, Friedrich... 11. März 1843	Walter, Friedrich .. ..20. Juni 1857
Schuhmacher, Jakob.....16. Mai 1856	Walter, Georg.... .....23. April 1846
Schuhmacher, Jakob.....7. Oktober 1872	Wassem, Heinrich.....7. Februar 1854
Schuhmacher, Philipp Peter.11. Okt. 1875	Wassem, Jakob.....27. April 1846
Schuhmacher, Wilhelm....24. Sept. 1840	Weber, Adam.....29. September 1842

Name und Datum der Naturalisation.

Baiern—Fortsetzung.

Weber, Johann.....16. März 1842
Weber, Karl Ludwig.....23. August 1839
Weckmann, Heinrich....14. Oktober 1852
Weckmann, Jakob.....3. Oktober 1844
Weinberger, Sebastian.....2. Nov. 1876
Weingart, Daniel.....1. Oktober 1867
Weingart, Heinrich.....24. Juni 1867
Weingart, Nicolaus.....5. August 1868
Wentz, Nicolaus.....20. April 1846
Wentz, Peter.....18. Mai 1852
Wentz, Valentin.....2. Mai 1855
Wild, Theodor.....21. Juni 1876
Wilhelm, Valentin.....1. Mai 1855
Wolf, Abraham.....20. Mai 1852
Wolf, Adam.....15. März 1859
Wolf, Elias.....25. August 1846
Wolf, Georg P.....15. Oktober 1844
Wolf, Heinrich A.....29. September 1842
Wolf, Michael.....20. November 1849
Wolf, Simon.....26. Juni 1858
Young, Jakob.....29. September 1842
Zeller, Ludwig.....29. September 1842
Zimmer, Friedrich.....30. Juli 1852
Zimmermann, Nicolaus...27. Sept. 1854
Zinsmeister, Jakob...13. September 1853
Zinsmeister, Michael.....27. Sept. 1856
Zinsmeister, Theobald...19. August 1851
Zoller, Jakob.....10. März 1860
Zoller, Johann.....31. Oktober 1868
Zuber, Joseph.....25. August 1848
Zutavern, Heinrich.....3. Oktober 1844

Württemberg.

Ackermann, Christian....11. Oktober 1875
Ade, Georg.....2. November 1838
Ade, Jakob.....11. April 1839
Allmondinger, Friedrich....9. April 1839
Allmondinger, Joh. Georg.16. Juni 1860
Ambacher, Johann...26. September 1870
App, Gottlieb.....6. November 1857
App, Johann.....26. Juni 1858
App, Michael.....12. Oktober 1863
App, Stephan.....7. Oktober 1867
Baad, Jakob.....11. Oktober 1870
Bauchle, Johann Balthasar..6. Mai 1853
Bandel, Gottfried Heinrich 26. Juni 1858
Bauer, Boniface.....27. September 1854
Bauer, Georg .....2. November 1864
Bauerly, Johann....14. September 1871
Bauerly, Konrad.....20. April 1846
Baumann, Johann....5. Dezember 1854
Baust, Wilhelm.....30. März 1840
Beck, Joseph.....12. April 1886
Becker, Johann.....19. März 1878
Becker, Kaspar.....15. März 1859
Bedlegmeier, Johann Georg..2. Okt. 1856

Name und Datum der Naturalisation.

Württemberg—Fortsetzung.

Benner, Andreas.....8. Juni 1831
Bertsch, Johann.....17. Dezember 1861
Beurly, Johann.....30. März 1860
Bichler, Friedrich.....27. September 1856
Bideler, Konrad.....2. November 1838
Biegler, Christian.....6. Oktober 1860
Bippus, Andreas.....22. August 1850
Bippus, Georg Jakob.....8. April 1839
Bippus, Johann.....29. September 1842
Bippus, Johann..... ....7. April 1879
Birch, Johann.....3. November 1838
Birk, Tobias.....3. Juni 1845
Biteler, Konrad.....14. August 1838
Blocher, Ludwig.....8. April 1839
Blocher, Ludwig.....3. Oktober 1840
Böhringer, Jakob..... 11. Februar 1854
Böhringer, Johann.....31. Oktober 1868
Border, Christopher.....30. August 1850
Brauch, Johann.....28. Juli 1836
Braun, Johann.....29. September 1842
Braymaier, Johann.....17. März 1841
Braymaier, Konrad.....4. April 1837
Braymaier, Mathias....31. Oktober 1836
Breight, Christopher .....27. April 1848
Breil, Clemens. .....15. Februar 1856
Breit, Johann.. .....10. Juni 1843
Breitmaier, Jakob.....11. Juni 1842
Breitmaier, Simon.....11. Juni 1842
Broadt, Johann Tobias..11. März 1844
Brodbeck, Georg.....15. Oktober 1863
Bruder, Georg.....20. Juni 1857
Bühl, Gottlieb.....17. März 1858
Bumler, Johann.....7. Oktober 1842
Burkhardt, Georg.....15. Oktober 1844
Busch, Georg.....10. März 1860
Caulster, Mathias.....8. April 1838
Deibel, Jakob F.....11. Juni 1842
Deiß, Michael.....18. Dezember 1861
Deist, Johann.....8. April 1839
Desecker, Michael.....1. November 1838
Dischinger, Jakob.....22. April 1850
Dümmele, Andreas.....25. April 1848
Dürr, Samuel.....5. Oktober 1865
Eberhart, Abraham.....4. März 1878
Eheat, Simon.....3. November 1836
Emly, Tobias.....17. März 1841
Erdenkauf, Heinrich.....7. Oktober 1871
Faist, Mathias.....7. Oktober 1865
Feicht, Johann.....3. März 1860
Feigley, Johann.....2. Oktober 1844
Feucht, Georg.....15. März 1859
Fischer, Christian.....14. August 1838
Fischer, Friedrich.....5. August 1859
Fischer, Georg F.....2. November 1836
Fischer, Johann.....25. April 1848
Folm, Johann..... 1. September 1847
Forstner, Johann....24. September 1840
Frey, Georg.....2. November 1880
Fritz, Jakob.....3. April 1833

Name und Datum der Naturalisation.

Württemberg—Fortsetzung.

Fritz, Johann ..... 3. April 1837
Frohmann, Adam ..... 29. Juli 1852
Gaseh, Johann ..... 17. März 1841
Gaumer, Johann Michael ... 3. Nov. 1835
Gebhard, Friedrich ... 13. September 1853
Geckeler, Georg ..... 9. Oktober 1871
Geißler, Johann. ..... 7. Oktober 1861
Geltz, Ehrich ..... 10. Februar 1855
Getz, Jakob ..... 14. Oktober 1852
Geyer, Michael ..... 10. Februar 1881
Ginter, Mathias ... . 25. April 1848
Golz, Andreas ..... 17. Oktober 1845
Golz, Friedrich ..... 27. April 1850
Göz, Andreas ..... 24. November 1847
Göz, Christian ..... 5. Mai 1854
Grau, Gottfried ..... 10. März 1874
Grieb, Karl F. ..... 11. Oktober 1875
Günther, Jakob ..... 16. Juni 1840
Gutekrecht, Georg ..... 24. April 1849
Gutekuntz, Konrad ..... 27. April 1847
Gutkunst, Georg ... 24. September 1840
Gutmann, Samuel ..... 4. Oktober 1872
Hack, Gottfried ..... 8. April 1839
Hahn, Anton ..... 15. November 1880
Hamer, Magnus ..... 28. April 1851
Happerly, Jakob ..... 13. Oktober 1852
Happold, Friedrich ... 29. September 1842
Harmann, Johann Georg ... 2. Okt. 1856
Harmon, Johann ..... 20. Juni 1857
Hasse, Friedrich ..... 20. Juni 1857
Heck, Jakob ... . 11. März 1844
Heck, Johann ..... 12. März 1844
Heck, Michael ..... 2. November 1838
Heckloch, Heinrich ..... 2. Oktober 1854
Heid, Christian ..... 12. Oktober 1875
Heid, Ludwig ..... 22. November 1860
Heit, Philipp ..... 22. September 1860
Hensthal, Konrad ..... 30. März 1840
Herscher, Christian ..... 5. August 1839
Hetz, Johann ..... 10. März 1860
Heyet, Friedrich ..... 14. August 1838
Hide, Isaias ..... 1. November 1838
Hill, Christian ..... 15. März 1859
Hillmann, Mathias ..... 13. Oktober 1832
Hinzer, Johann ..... 18. April 1834
Hite, Jeremiah ..... 29. September 1842
Hofmann, Friedrich ... 6. November 1857
Hoffmann, Michael ..... 15. Juni 1840
Holder, Jakob ..... 6. November 1857
Holste, Wilhelm ..... 30. März 1840
Holtzhey, Friedrich ..... 12. April 1836
Holtzhey, Gottlieb Friedrich. 3. April 1837
Hornung, Friedrich ..... 19. Oktober 1844
Hornung, Gottlieb R. ..... 22. Juli 1871
Hoyh, Christian ..... 9. August 1873
Humm, Johann Georg ... 7. Oktober 1861
Hut, Michael ..... 29. Oktober 1834
Hüter, Georg ..... 30. März 1840
Ikeler, Ludwig ..... 16. Mai 1856

Name und Datum der Naturalisation.

Württemberg—Fortsetzung.

Imle, Johann ..... 24. September 1840
Katzmeier, Jakob ..... 2. April 1874
Kaufmann, Jakob ..... 7. August 1835
Kiehner, Daniel ..... 29. September 1855
Kiesecker, Johann M. ..... 8. Oktober 1872
Kimmerly, Jakob ..... 9. Juni 1843
Kittel, Thaddäus ..... 2. November 1836
Klein, Philipp Jakob ..... 15. August 1848
Knecht, Johann G. ... 24. September 1840
Knecht, Johann J., Sr. .. 13. August 1838
Knecht, Johann J., Jr. ... 13. August 1838
Kögler, Daniel . ..... 5. Dezember 1854
Kohler, Gottlieb ..... 6. Februar 1855
Kölz, Johann M. ..... 28. September 1860
Kranz, Wilhelm F. ..... 18. März 1842
Krakau, August C. ..... 27. August 1846
Kraus, Gottlieb ..... 26. Mai 1881
Kraus, Johann ..... 2. Oktober 1872
Kreis, Johann Georg ..... 2. Oktober 1860
Kretzinger, Johann ..... 15. März 1859
Krieg, Georg ..... 3. Oktober 1849
Kübler, Friedrich ..... 5. Oktober 1883
Kuhner, Daniel ..... 29. Juli 1852
Kuhnly, Daniel ..... 4. Oktober 1843
Kuntz, Jakob ..... 27. September 1854
Kümmerli, Georg ..... 4. September 1866
Kümmerli, Jakob ..... 28. Juni 1871
Kümmerli, Johann ..... 12. Oktober 1868
Kümmerli, Johann Kaspar .. 2. Okt. 1872
Kußmaul, Christian ..... 11. April 1839
Kußmaul, Jakob ..... 11. März 1843
Kuyser, Bernhard ..... 2. Oktober 1844
Lachner, Friedrich ..... 16. August 1848
Lang, Michael ..... 15. März 1859
Lauer, Jakob ..... 15. Oktober 1844
Lebold, Johann Konrad ..... 27 Juli 1836
Lebold, Konrad ..... 6. April 1837
Leffler, Christian ..... 5. Dezember 1854
Lengerer, Johann ..... 1. September 1879
Lentz, Friedrich ..... 16. Juni 1840
Liebbrand, Christian ... 5. November 1860
Link, Friedrich ..... 30. März 1840
Lipp, Georg ..... 14. Oktober 1862
Lippa, Wilhelm ..... 14. August 1838
Lund, Andreas ..... 6. Februar 1855
Lupold, Jakob .... 5. Mai 1853
Mackle, Kaspar ..... 29. September 1855
Maier, Daniel ..... 7 Oktober 1861
Maihöfer, Anton .... 1. September 1879
Maisch, Johann ..... 10. Juni 1844
Mangold, Philipp ... 29. September 1876
Marquot, Johann ..... 26. April 1848
Martin, Johann ..... 24. September 1840
Matz, Georg J. ..... 29. Juli 1852
Maurer, Christian ..... 16. August 1848
Maurer, David ..... 9. Februar 1877
Maurer, Jakob ..... 16. August 1848
Maurer, Jakob T. ..... 15. November 1880
Maurer, Johann ..... 8. Dezember 1854

Name und Datum der Naturalisation.

Württemberg—Fortsetzung.

Meier, Karl..... .....30. März 1840
Meierly, Friedrich.....13. Oktober 1852
Merkle, Johann.....2. Oktober 1856
Meyer, Georg.....16. August 1848
Meyer, Johann M.....11. März 1844
Miller, Johann G.....7. August 1839
Mock, Mathias.....13. Oktober 1832
Moll, Johann Georg...18. Oktober 1844
Molter, Karl.....2. Oktober 1856
Monf, Johann Jakob...23. August 1849
Muchelknauer, David...12. Oktober 1832
Muchler, Christian.....26. August 1847
Müller, Georg Adam.... ...4. Mai 1854
Müller, Valentin.....21. Oktober 1846
Munz, Jakob.....2. April 1840
Mutschelknaus, Mathias..30. März 1840
Mutschner, Georg.....9. Juli 1866
Nebel, Friedrich..... .8. Oktober 1872
Nigelsbach, Martin.....2. Oktober 1856
Noder, Jakob.....24. September 1840
Oehler, Gottlieb.....24. September 1840
Ott, Georg.....7. August 1839
Petermann, David.....8. Mai 1838
Petermann, Johann.....24. Sept. 1840
Pfau, Johann.....14. Oktober 1852
Pfingstag, Friedrich.... .2. Oktober 1844
Rädi, Georg Heinrich.....27. Sept. 1854
Rauschenberger, Georg.....8. Dez. 1854
Rauschenberger, Martin. ..4. April 1837
Reif, Jakob.....29. September 1842
Reiff, Johann Martin....15. März 1859
Richard, Georg.....18. Juni 1840
Richard, Michael..... ...9. April 1839
Ricker, Friedrich.....9. Dezember 1851
Ricker, Johann.....6. Februar 1855
Ricker, Johann Jakob.....20. April 1846
Rickert, Max.....26. September 1854
Ried, Johann.....2. Oktober 1844
Rittler, Friedrich.....11. November 1837
Roth, Christian.....12. Oktober 1863
Roth, Gottfried.....17. März 1841
Rothschild, Benjamin...10. Oktober 1865
Rubenthal, Jakob....27. September 1854
Rudolf, Karl .....28. September 1872
Rudolf, Mathias..... 15. März 1859
Ruof, Christian.....13. Oktober 1832
Ruof, Johann Georg...13. Oktober 1832
Ruov, Johann Georg.....29. April 1847
Rymayer, Johann.....3. April 1837
Sarbrand, Andreas.....2. Oktober 1844
Saulter, Johann G..15. September 1853
Schäf, Ludwig.....27. September 1854
Schaffer, Johann.....30. Oktober 1860
Schaker, Michael.....20. Juni 1857
Schal, Georg.....4. Oktober 1860
Schank, Friedrich.....20. Juni 1857
Schauffler, Friedrich.....25. August 1882
Schellheimer, Johann G....16. Mai 1856
Scherer, Johann.....7. Oktober 1842

Name und Datum der Naturalisation.

Württemberg—Fortsetzung.

Schmetzly, Johann.....15. Oktober 1844
Schmidlinger, Jakob F.....13. Feb. 1854
Schmidt, Jakob.....16. August 1848
Schmidt, Jakob.....7. Oktober 1882
Schmidt, Karl.....13. Mai 1882
Schmidt, Mathias...18. September 1869
Schneider, Friedrich.....11. Juni 1842
Schneider, Georg.....6. November 1857
Schneider, Jakob.....11. Juni 1842
Schraag, Friedrich.....3. Oktober 1849
Schuhmacher, Gottfried.....4. Mai 1855
Schuler, Martin.....10. Februar 1855
Schullkopf, Jakob.....13. Dezember 1859
Schwartz, Andreas.....12. Oktober 1863
Schweitzer, Joh. Heinrich..29 Sept. 1855
Schwing, Karl.....12. Oktober 1868
Seibold, Jakob.....11. März 1843
Seitz, Gottlieb.....2. April 1874
Seller, Johann.....24. September 1840
Setzler, Johann..... 18. Juni 1840
Siber, Bernhard Friedrich..7. Nov. 1837
Sieber, Karl Gallus.....3. April 1879
Siegel, Jakob.....5. Dezember 1854
Sigel, Johann..... 2. Oktober 1856
Sindlinger, Friedrich...13. Oktober 1852
Sindlinger, Simon... .13. Oktober 1852
Sitzinger, Hubert.....2. Oktober 1856
Söll, Bonaventure.....24. April 1850
Söll, Franz H.....22. November 1848
Spahlinger, Jakob.....9. Oktober 1860
Spillmann, Georg.....5. Oktober 1877
Spillmann, Jakob.....25. Juni 1881
Spillmann, Johann.....5. April 1879
Stagel, August.....5. Dezember 1854
Stahlecker, Johann D...21. August 1860
Stecher, Paul.....11. Dezember 1882
Stengel, Adam.....5. April 1879
Stertz, Adam.....14. August 1838
Stickel, Adam..... .....15. Oktober 1844
Stickler, Mathias.....15. März 1844
Straile, Jeremiah.....14. Oktober 1852
Strebel, Daniel.....13. September 1853
Stringer, Joh. Gabriel....15. Juni 1840
Treiber, Johann.....11. Oktober 1870
Trostel, Jakob.....14. September 1866
Trumo, Johann Jakob ...25. April 1848
Uebele, Mathias.....8. Dezember 1854
Vogel, Johann.....10. Juni 1844
Vogel, Israel.....2. Oktober 1844
Walter, Gottlieb.....2. Oktober 1856
Walter, Stephan.....24. November 1847
Waltzer, Friedrich....24. September 1840
Weber, Friedrich.....29. Juli 1872
Weber, Georg.....24. September 1840
Weber, Johann.....20. März 1841
Weber, Johann.....23. August 1849
Weebel, Christian... ...13. Oktober 1832
Welch, Gotthelf.....22. April 1861
Weller, David.....24. September 1840

Name und Datum der Naturalisation.

Württemberg—Fortsetzung.

Weller, Georg.....7. Oktober 1842
Welsch, Jakob.....29. September 1855
Wenner, Joseph.....15. Juni 1840
Werner, Christian.....10. April 1839
Werner, Johann.....7. Oktober 1872
Wernert, Jakob.....3. Mai 1853
Wert, Johann Jakob....7. Februar 1854
Wichtmann, Karl....29. September 1855
Widemaier, Friedrich.....7. August 1835
Wilmer, Kaspar..... 2. Oktober 1844
Winsler, Georg.....2. Oktober 1844
Wocht, Georg.....29. September 1842
Wölfle, Friedrich.....28. November 1850
Yagley, Christian....29. September 1842
Zahner, Johann.....27. Juni 1857
Zatmer, Michael.....5. August 1859
Zeller, Christian.....22. September 1840
Zeller, Jakob.....17. März 1841
Ziegler, Johann.....26. September 1854
Ziegler, Johann Jakob...30. August 1850
Zimmermann, Christian.30. August 1851

Baden.

Bähler, Johann.....16. Juni 1840
Base, Ludwig.....16. Mai 1856
Bechtel, Georg.....21. November 1850
Bemer, Martin.....15. August 1848
Benden, Adam..... .15. Februar 1856
Bennit, Joseph.....22. September 1840
Benz, Christian.....12. Oktober 1863
Blum, Georg .. ..8. April 1839
Boyer, Johann.....30. April 1847
Braun, Christian Friedrich.10. Juni 1843
Brechmann, Bernhard...2. Oktober 1856
Breige, Lorenz..... ..19. März 1860
Burger, Dominicus.....14. Oktober 1852
Dangeleiser, Andreas....2. Oktober 1856
Demuth, Peter.....24. September 1840
Dichi, Martin.....27. Juni 1863
Diefenbacher, Christopher..29. April 1847
Diefenbacher, Johann.....29. April 1847
Eichel, Peter.....20. Juni 1857
Fail, Johann . .... .12. Oktober 1868
Feist, Joseph.....25. September 1862
Ferneul, Georg.....19. Mai 1838
Fernsell, Friedrich...24. September 1840
Fischer, Johann Georg....10. Juni 1843
Freund, Lucas.....3. Oktober 1864
Ganzmann, Karl.....21. August 1860
Goß, Johann.....2. Oktober 1856
Graff, Friedrich.....29. Juli 1852
Graff, Georg.....29. Juli 1852
Gramley, Friedrich.....8. Februar 1854
Hallocher, Joseph.....6. Oktober 1864
Hammerly, Anton.....31. Oktober 1860
Heiligmann, Joseph...8. September 1873

Name und Datum der Naturalisation.

Baden—Fortsetzung.

Helmsdörfer, Christopher...29. Juli 1852
Hepfinger, Christopher...15. August 1848
Heß, Ignatz.....8. Oktober 1861
Hire, Saphier.....26. November 1849
Hoffmann, Johann Jakob.29. Sept. 1841
Holzworth, Friedrich G.....12. Mai 1860
Holzworth, Georg.....22. Juli 1876
Holzworth, Johann.....2. Oktober 1856
Holzworth, Michael.....6. Februar 1855
Hornung, Karl.....11. Oktober 1870
Hornung, Johann Anton..4. April 1870
Houk, Ferdinand.....15. März 1859
Huber, Martin.....24. September 1840
Jung, Andreas.....26. September 1854
Kaufmann, Kilian... .24. Februar 1862
Knodel, Daniel.....24. September 1840
Kobel, Christian.....6. November 1857
Kratz, Karl.....29. August 1851
Krause, Gottlieb.....2. Oktober 1856
Kretz, Emanuel.....16. Juni 1840
Kretz, Leopold.....16. Juni 1840
Kuhn, Johann.....2. April 1833
Kuhn, Philipp.....24. September 1840
Kuntz, Jakob.....21. November 1848
Lauer, Franz... .....29. Juli 1852
Lehr, Michael.....24. September 1840
Lempe, Friedrich.....21. November 1848
Meininger, Friedrich.....1. Oktober 1846
Meyer, Johann.....24. September 1840
Meyer, Johann N.....24. April 1846
Messner, Johann.... ...6. Oktober 1866
Mettenberger, Xaver.....17. März 1858
Mohn, Johann G..... .3. Oktober 1844
Oswald, Johann Georg...24. Sept. 1840
Oswald, Landolin.....20. Juni 1857
Penz, Heinrich . .....19. Mai 1852
Pfaff, Johann.....23. November 1847
Rankert, Heinrich.....3. Mai 1853
Renner, Peter.....5. August 1859
Rick, Alexander..... .....28. April 1851
Rinderknecht, Albert.....18. Mai 1852
Rinderknecht, Friedrich.....6. Mai 1869
Rode, Christian .....28. April 1851
Rothärmel, Benton.....14. Oktober 1852
Rummel, Egidius.....11. März 1844
Schär, Johann.....24. September 1840
Schilling, Georg W.....24. August 1847
Schmidt, Karl.....24. August 1847
Schock, Karl.....3. Mai 1853
Schorb, Johann.....16. Juni 1840
Schweigheimer, Philipp...5. August 1859
Schweihauer, Johann.....29. Juli 1852
Schweiheimer, Jakob.....20. Juni 1857
Schuller, Andreas .....13. Juni 1867
Seidler, Adam..... .....18. Mai 1852
Senff, Ernst.....7. Februar 1854
Senft, Friedrich.....25. August 1848
Siegel, Peter.....24. September 1840
Sorm, Karl.....2. April 1874

Name und Datum der Naturalisation.

Baden—Fortsetzung.

Speckard, Gottfried.....3. Oktober 1844
Speckert, Gottfried.....10. Juni 1843
Steinbach, Johann.....20. Juni 1857
Stephan, Philipp.....3. Oktober 1844
Steurwald, Georg .....9. Oktober 1877
Teter, Christian.....29. März 1861
Vielhauer, Konrad..... 2. Mai 1861
Wassem, Friedrich.....16. August 1848
Weber, Mathias.....30. März 1840
Weel, Philipp.....24. September 1840
Wiester, Benedict.....5. Dezember 1854
Zapp, Stephan.....3. Oktober 1844
Zeff, Joseph.....27. April 1847
Zettmann, Heinrich.....8. Mai 1838
Ziegler, Peter.....15. März 1859
Zinn, Bernhard.....24. September 1868
Zopf, Nicolaus.....24. September 1840
Zup, Joseph.....24. September 1840
Zutafern, Georg Heinrich .24. Sept. 1840
Zutafern, Johann C.....28. Juli 1836
Zutafern, Konrad.....6. April 1837

Elsaß.

Arbogast, Heinrich.....21. Oktober 1845
Arbogast, Johann.....24. Juni 1845
Arbogast, Philipp.....24. Juni 1845
Fechtling, Philipp Jakob..29. Sept. 1855
Fraser, Philipp .....24. Juni 1845
Gebhard, Jakob.....13. Oktober 1852
Getzmann, Philipp.....3. Oktober 1840
Gipfert, Johann.....24. Juni 1845
Lab, Alexio. . . . . 14. Oktober 1852
Lab, Felix .....14. Oktober 1852
Lab, Ludwig.....14. Oktober 1852
Landler, Friedrich....26. September 1854
Moritz, Johann Leonhard..3. April 1845
Muck, Philipp.....30. April 1847
Mühlhofer, Friedrich.....20. April 1846
Niklaus, Joseph.....26. September 1854
Prinz, Ludwig..... .6. November 1857
Unger, Michael.....16. August 1848
Werner, Wilhelm.....2. Oktober 1856
Worms, Johann....27. September 1856
Worms, Nicolaus..... .19. August 1848
Worms, Peter.....19. August 1848

Oesterreich.

Albasin, Ludwig.....31. Oktober 1891
Diener, Jakob.....1. November 1884
Diener, Leopold.....19. März 1884
Diener, Nathan.... .....1. April 1886
Friedmann, Julius.....17. Mai 1876
Fuchs, Jakob.....20. September 1887

Name und Datum der Naturalisation.

Oesterreich—Fortsetzung.

Fuchs, Johann.....14. März 1888
Großner, Moritz.....11. Oktober 1883
Harberger, Andreas...4. November 1893
Kaufmann, Salomon.....1. Juni 1887
Kozower, J. S.....25. August 1893
Kraus, Isidor.....4. April 1887
Morack, Valentin.....20. Oktober 1892
Neumann, Adolf.....11. Oktober 1879
Pedrotti, Joseph.....1. November 1890
Pedrotti, Ludwig.....1. November 1890
Rambousek, Rudolf....5. November 1887
Rosenmann, Bernhart R...12. Okt. 1885
Schöpf, Alois.....3. November 1890
Turk, Leopold .....13. Oktober 1879
Valentin, David.....30. März 1893
Worm, Heinrich Adelbert..22. März 1889

Schweiz.

Abbühl, Arnold.....2. Oktober 1856
Abbühl, David.....31. März 1840
Abbühl, Jakob.....20. April 1846
Abbühl, Johann.....17. November 1888
Abbühl, Michael.....1. Mai 1847
Abbühl, Michael.....15. August 1848
Aeberfold, Gottlieb.....6. April 1887
Aeberfold, Gottlieb....1. September 1887
Aeberfold, Gottlieb S...14. Oktober 1884
Aeberfold, Johann.....14. Oktober 1884
Aeberfold, Nicolaus.....27. Juli 1861
Aebi, Jakob.....3. Dezember 1859
Aegerter, Friedrich.....3. März 1860
Aegerter, Johann.....21. Februar 1860
Aegerter, Samuel .....26. Juni 1858
Aeschlimann, Edward...10. Oktober 1885
Aeschlimann, Karl Adolf.29. August 1893
Affolter, Friedrich..... 25. Juli 1866
Affolter, Friedrich.....25. Oktober 1872
Affolter, Johann.....5. Oktober 1860
Affolter, Johann.....26. Februar 1861
Affolter, Johann.....13. Oktober 1863
Affolter, Johann.....9. Oktober 1871
Alder, Johann.....9. September 1851
Alleck, Peter.....15. Juni 1840
von Allmen, Friedrich.....26. Juli 1892
von Allmen, Heinrich...28. Oktober 1889
Amacher, Andreas.....28. Juli 1874
Amacher, Heinrich.....6. Juni 1878
Amgla, Jakob.....17. März 1858
Amstutz, Daniel.....29. September 1842
Amstutz, Jakob .. ...29. September 1842
Andards, Nicolaus....20. Dezember 1859
Anderegg, Andreas..27. September 1876
Anderegg, Friedrich....1. Dezember 1873
Anderegg, Johann.....20. August 1850
Anderegg, Johann....28. Dezember 1872
Anderegg, Peter.....12. Oktober 1868

Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

Anderes, Christian .....2. Oktober 1856
Anderes, Johann, Sr....2. Oktober 1856
Anderes, Johann, Jr....2. Oktober 1856
Anfalt, Daniel.....15. August 1848
Arnold, Johann.....8. Oktober 1863
Badmer, Johann Jakob....4. Nov. 1872
Bähler, Christian.....11. März 1843
Bähler, Daniel... .....14. Oktober 1862
Bähler, Samuel.....22. September 1840
Baller, Johann.....30. März 1840
Balli, Andreas.....28. Oktober 1880
Balli, Friedrich.....13. Oktober 1873
Bangeter, Jakob .....13. Oktober 1852
Barfuß, Johann.....26. September 1854
Barker, Peter.....17. März 1858
Barth, Christian.....22. April 1850
Barth, Christian, Sr.....21. Nov. 1850
Baumgartner, Johann.... 14. Okt. 1884
Beer, Johann.....25. September 1876
Behlmann, Benedict...9. September 1857
Beiner, Ludwig .....14. Juni 1889
Beißegger, Johann F.....5. Nov. 1887
Beller, Friedrich.....26. März 1858
Beller, Johann .....1. Oktober 1880
Benninger, Benjamin..13. Oktober 1852
Berger, Benedikt.....31. Oktober 1864
Berger, Daniel, Sr.....5. Oktober 1872
Berger, Johann.....8. April 1839
Berger, Johann.....15. Oktober 1844
Berger, Samuel.....26. September 1843
Berger, Samuel.....2. Oktober 1856
Berri, Johann.....15. Juni 1840
Beutler, Jakob.....28. Januar 1892
Beutler, Nicolaus .....26. Juni 1858
Biedler, Christian.....6. November 1857
Bieri, Benedikt.....31. März 1879
Bieri, Christian... ... .13. Oktober 1852
Bigler, Christian.....20. August 1850
Bigler, Friedrich.....20. August 1850
Bigler, Johann.....20. August 1850
Bigler, Samuel .....20. August 1850
Bilang, Samuel.... ...2. November 1872
Bingter, Benjamin.....13. Oktober 1852
Bingter, Jakob.....13. Oktober 1852
Blaser, Johann.....7. Oktober 1880
Blaser, Samuel.....24. September 1840
Blatter, Emil .....3. Juli 1875
Blatter, Johann.....24. September 1840
Borrmann, Philipp, Sr...28. Aug. 1860
Boß, Christian.....23. April 1891
Boß, Karl.....2. Oktober 1856
Bourquin, Abrah. Louis..11. März 1844
Brait, Johann.....9. Juni 1843
Braun, Nicolaus.....31. März 1877
Brennimann, Daniel....6. Oktober 1860
Britzell, Georg .....7. September 1846
Brog, Heinrich.....29. September 1864
Brog, Kasvar.....6. November 1857
Brugger, Emil.....24. Oktober 1891

Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

Brunner, Johann.....2. Oktober 1856
Brunner, Ulrich.....2. Oktober 1844
Bucher, Nicolaus....27. September 1856
Buchser, Samuel.....22. September 1840
Büdikofer, Johann.....14. Oktober 1873
Bühler, David.....31. März 1840
Bühler, Johann.....27. Oktober 1893
Bühlmann, Nicolaus.....13. Sept. 1850
Burger, Johann Jakob....1. Sept. 1846
Burkhart, Johann.....19. März 1888
Bürki, Christian.... ....7. Oktober 1880
Bürki, Friedrich.....30. Oktober 1890
Burri, Christian.....29. September 1842
Burry, Johann.....1. April 1870
Bussinger, Anfalom.....25. April 1850
Clenin, Jakob.....23. Oktober 1860
Dähler, Andreas.....31. August 1888
Dähler, Johann.....16. Mai 1856
Dähler, Samuel.....4. Oktober 1879
Dappen, Benedikt.....2. Oktober 1856
Dappen, Christian.....24. März 1860
Darrindinger, Jakob.....25. April 1848
Deisli, Samuel.....2. November 1876
Dernndinger, Stephan....13. Sept. 1850
Dick, Jakob.....27. August 1847
Dick, Jakob.....29. September 1855
Dick, Johann.....15. August 1848
Domhecker, Friedrich.29. September 1855
Dorgler, Samuel.....13. Oktober 1862
Dreier, Johann.....13. Oktober 1879
Drollinger, Christian...11. Oktober 1875
Dubach, Friedrich.....13. Oktober 1879
Dubach, Johann.....2. August 1852
Dubach, Nicolaus.....21. November 1850
Dummermuth, Christian.2. Oktober 1856
Dummermuth, Christian.6. Oktober 1860
Dummermuth, Jakob.....15. März 1859
Earp, Jakob..... .....15. Oktober 1844
Eberhart, Jakob.....20. August 1850
Eberhart, Johann.....20. August 1850
Eberhart, Johann, Jr...20. August 1850
Eberhart, Nicolaus.....21. August 1850
Eichenberger, Jakob..13. September 1860
Eicher, Jakob.....31. Dezember 1859
Emch, Johann.....22. April 1850
Emch, Stephan.....6. Februar 1855
Emich, Benedikt.....22. November 1848
Ench, Nicolaus.....25. April 1848
Enz, Alois.....5. April 1879
Enzen, Johann.....2. Oktober 1856
Eymann, Friedrich...30. September 1880
Fahrny, Christian...13. September 1850
Fahrny, Friedrich.....4. März 1891
Fankhauser, Christian.5. November 1888
Favri, Jakob.....6. April 1872
Fehnter, Christian...27. September 1856
Feidel, Jakob.....1. November 1889
Feller, Christian.....15. Februar 1856
Feller, Friedrich.....23. Dezember 1859

Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

Feller, Johann. . . . . 6. August 1860
Feller, Johann . . . . . 20. August 1860
Feller, Johann. . . . . 11. Juni 1872
Feller, Karl. . . . . 20. August 1860
Feller, Samuel. . . . . 4. Mai 1855
Fender, Johann. . . . . 2. Oktober 1856
Fischer, Georg. . . . . 13. Oktober 1852
Fischer, Johann. . . . . 10. Oktober 1885
Flory, Ludwig. . . . . 4. Juni 1862
Flückiger, Jakob. . . . . 2. Oktober 1844
Follenweider, Christian. 27. Oktober 1887
Franz, Konrad. . . . . 29. September 1855
Frietag, Johann. . . . . 12. Oktober 1885
Frey, Friedrich. . . . . 6. Oktober 1860
Frey, Karl A. . . . . 24. Oktober 1891
Frick, Christian. . . . 6. September 1847
Fruschi, Christian. . . . . 15. August 1848
Frutig, Friedrich. . . . . 27. Oktober 1888
Frutiger, Friedrich. . . . . 15. März 1859
Fürst, Johann. . . . . 9. Juni 1860
Fürst, Samuel. . . . . 6. Oktober 1860
Galey, Johann. . . . . 13. Februar 1875
Gantenbien, Andreas. . . . . 19. Juni 1875
Garmann, Johann. . 24. September 1840
Garner, Johann. . . . . 29. Oktober 1838
Gattschett, Jakob. . . . . 11. März 1843
Geib, Philipp. . . . . 27. September 1856
Geiser, Gottlieb. . . . . 6. November 1857
Geiser, Gottlieb. . . . . 8. Oktober 1861
Geiser, Johann. . . . . 8. April 1839
Geme, Johann. . . . . 7. Oktober 1842
Gerber, Friedrich. . . . . 31. März 1840
Gerber, Johann. . . . . 22. September 1860
Gerber, Johann. . . . . 4. Oktober 1879
Gerber, Ulrich. . . . . 3. April 1876
Gfeller, Christian. . . . . 2. Oktober 1856
Gfeller, Christian. . . . . 9. Oktober 1860
Gfeller, Nicolaus. . . . . 31. Oktober 1862
Gieter, Nicolaus. . . . . 21. August 1850
Gigar, Albert. . . . . 24. September 1892
Gilgen, Christian. . . . 29. September 1855
Gilgen, Friedrich . . . 29. September 1855
Gimmel, Friedrich. . . . . 10. April 1873
Gipfert, Jakob. . . . . 13. Oktober 1852
Gotter, Ulrich. . . . . 25. April 1848
Graber, Alfred. . . . . 9. November 1874
Graber, Christian. . . . . 19. April 1886
Graber, Johann. . . . . 31. März 1840
Graf, Johann. . . . . 6. November 1857
Greutzinger, Martin. . . . . 17. März 1858
Grimm, Christian. . . . . 17. Oktober 1845
Grober, Christian. . . . . 27. April 1847
Groß, Christian . . . . . 9. April 1839
Groß, Johann. . . . . 20. November 1849
Großglauser, Christian. . . . 22. Sept. 1840
Gruber, Ulrich . . . . . 15. Oktober 1844
Grunisen, Samuel. . . . . 2. April 1879
Gubler, Jakob. . . . . 30. August 1892
von Gunten, Augustus. . . . 28. Sept. 1876

Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

von Gunten, Emil. . . 27. September 1876
von Gunten, Gottlieb. . . . . 21. Juni 1879
Gunter, Friedrich). . . . . 7. März 1888
Gurtner, Franz. . . . . 22. September 1860
Gurtner, Friedrich. . . . 23. Dezember 1865
Gutknecht, Johann. . . . . 15. März 1859
Gutmann, Johann. . . 17. November 1865
Habegger, Johann. . . . . 21. Oktober 1872
Häberli, Johann. . . . . 2. Oktober 1875
Hahnenkrath, Christian. . 15. August 1848
Hahnenkrath, Friedrich. . . 3. Oktober 1849
Hahnenkrath, Nicolaus. . . . 27. Sept. 1854
Häge, Benedikt. . . . . 18. Oktober 1852
Haid, Friedrich. . . . . 17. März 1858
Haldimann, Joseph. . . . . 2. Oktober 1844
Hänni, Christian. . . . . 3. Oktober 1840
Hänni, Friedrich. . . . . 8. Oktober 1866
Hänni, Friedrich. . . . . 25. April 1888
Hänni, Gottfried. . . . . 10. Oktober 1882
Hänni, Jakob. . . . . 2. Oktober 1844
Hänni, Jakob. . . . . 8. Oktober 1878
Hänni, Johann. . . . . 13. Oktober 1884
Hänni, Joseph. . . . . 12. Oktober 1863
Hänni, Karl. . . . . 3. Oktober 1883
Hänni, Robert. . . . . 9. Oktober 1860
Hanzy, Hermann. . . . . 30. Oktober 1893
Harger, Jakob. . . . . 9. September 1879
Hari, Benedikt. . . . . 5. August 1859
Hasler, Johann. . . . . 4. November 1892
Haueter, Albrecht. . . . . 9. Oktober 1876
Haueter, Felix. . . . . 9. Oktober 1876
Haueter, Friedrich. . . . . 25. Oktober 1889
Haueter, Gottfried. . . . . 8. Oktober 1883
Haueter, Jakob. . . . . 3. November 1890
Heim, Alexander. . . . . 13. Juni 1868
Heisermann, Johann. . . . 30. August 1850
Heller, Alois. . . . . 7. Januar 1890
Henky, Jakob. . . . . 24. August 1847
Herren, Samuel. . . . . 22. Juni 1878
Herrmann, Johann. . . . . 11. Oktober 1879
Herzig, Christian. . . . . 24. Januar 1878
Herzig, Johann, Jr. . 28. September 1869
Herzig, Johann, Sr. . . . . 27. Juli 1872
Heß, Benedict. . . . . 22. April 1850
Hirt, Franz Ludwig. . . . . 29. März 1861
Hirter, Christian. . . . . 13. Oktober 1852
Hochstettler, Christian. . . . 26. Sept. 1854
Hodel, Christian. . . . . 25. September 1843
Hodel, Christian. . . . . 27. September 1890
Hodel, Friedrich). . . . . 2. Oktober 1844
Hodel, Johann. . . . . 29. März 1890
Hodler, Christian. . . . . 4. Oktober 1860
Hofer, Samuel. . . . . 3. April 1845
Hofner, Alois. . . . . 15. März 1859
Horger, Christian. . . . . 5. November 1888
Horisberger, Jakob. . . . . 15. März 1859
Horisberger, Johann W. . 15. März 1859
Horst, Friedrich). . . . . 6. April 1860
Hout, Christian. . . . . 2. Oktober 1844

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

Howald, Johann.....30. März 1894
Howald, Rudolf.....3. November 1890
Howard, Jakob.....29. September 1855
Huber, Christian.....12. November 1867
Huber, Jakob.....31. März 1875
Huber, Samuel.....4. Oktober 1867
Hurni, Benedikt.....29. September 1855
Hurni, Friedrich.....20. August 1850
Hüsner, Christian.....2. Oktober 1856
Jaberg, Abraham.....31. März 1860
Jaberg, Johann.....30. März 1840
Jantes, Karl.....8. Oktober 1860
Indermühle, Christian....17. März 1858
Indermühle, Christian...9. Oktober 1865
Indermühle, Jakob.....20. April 1846
Indermühle, Johann....9. Oktober 1865
Jonas, Samuel.....15. Oktober 1844
Joß, Jakob.....10. April 1875
Joß, Johann.....2. Oktober 1878
Joung, Johann .....2. Oktober 1844
Isch, Jakob.....13. Oktober 1852
Ischer, Jakob.....7. April 1873
Iseli, Benedikt.....9. September 1851
Iseli, Christian.....9. September 1851
Iseli, Jakob.....30. März 1840
Iseli, Jakob.....29. August 1851
Iseli, Jakob.....10. Oktober 1887
Iseli, Johann.....9. September 1851
Iseli, Johann... .....22. Oktober 1860
Iseli, Samuel.....25. Februar 1888
Jungen, Abraham...13. September 1850
Jungen, Christian, Sr...2. Oktober 1844
Judy, Albert .....4. November 1889
Judy, Wilhelm.....30. Oktober 1888
Kaderly, Benedikt.....24. August 1850
Kaderly, Benedikt....29. September 1855
Kaderly, Friedrich....9. September 1851
Kaderly, Jakob.....27. August 1847
Kaderly, Jakob .....2. Oktober 1856
Kaderly, Johann.....27. August 1847
Kaderly, Johann.... 23. November 1847
Kaderly, Nicolaus .....27. August 1847
Kaderly, Nicolaus...29. September 1855
Kaiser, Jakob.....25. November 1865
Kaiser, Samuel.....21. November 1850
Kammer, Christian...29. September 1855
Kamp, Johann.....29. September 1842
Kamp, Wilhelm.... .29. September 1842
Kamp, Wilhelm.....8. Oktober 1842
Kampf, Friedrich... .27. September 1879
von Känel, Abraham...2. Oktober 1856
von Känel, Benedikt..1. November 1888
Kappeler, Christian ...5. November 1889
Kappeler, Jakob.....22. Februar 1890
Kappeler, Salomon.....28. Oktober 1891
Kappeler, Samuel.....21. August 1839
Karlen, Andreas.....13. Dezember 1862
Käser, Jakob.....2. Oktober 1856
Käsermann, Gottfried....9. Oktober 1871

Schweiz—Fortsetzung.

Käsermann, Johann.....28. April 1848
Käsermann, Samuel.... ...4. Mai 1847
Kaufmann, Christian...14. Oktober 1848
Keiser, Friedrich. .....8. Februar 1854
Keiser, Johann.....23. November 1848
Kaiser, Johann Samuel...25. April 1850
Keiser, Samuel.....15. August 1848
Keller, Alois.....1. Februar 1890
Kempf, Johann.....18. März 1891
Keng, Christian.....27. Mai 1863
Keyser, Johann.....29. September 1842
Kilchenmann, Gottfried..3. Januar 1888
Kilcher, Christian.....6. Mai 1893
Kißlig, Gerhard.....3. April 1875
Kißlig, Samuel.. .....27. März 1857
Klar, Johann.....29. September 1855
Kloßner, Johann..... ...10. Juni 1843
Kloßner, Samuel....24. September 1840
Knägi, Johann P.....14. Oktober 1868
Knüß, Christian.....8. Oktober 1880
Kobelt, Johann.....3. April 1876
Koby, Christian.....3. Oktober 1885
Koby, Johann.....24. März 1879
Kohl, Georg .....18. Juni 1863
König, Jakob.....19. November 1863
König, Karl.....2. November 1888
Kopp, Jakob.....4. September 1888
Kopp, Joseph.....26. Oktober 1888
Krähenbühl, Johann...31. Oktober 1887
Krebs, Christian.....24. September 1840
Krebs, Christian .....5. Oktober 1856
Krebs, Christian... ..6. November 1857
Krebs, Christian.....15. September 1876
Krebs, Daniel.....24. September 1840
Krebs, Daniel.....16. November 1878
Krebs, Friedrich.....24. Juni 1873
Krebs, Friedrich.....2. April 1887
Krebs, Gottlieb.....29. September 1855
Krebs, Gottlieb.....14. Oktober 1879
Krebs, Jakob.....16. Mai 1856
Krebs, Karl.....5. April 1885
Krieg, Samuel.....8. Mai 1869
Kröpfli, Johann.....18. Juni 1891
Krüsi, Christian.....22. September 1840
Krüsi, Christian, Jr..22. September 1840
Kummer, Friedrich.....31. Juli 1891
Kummer, Jakob ....26. August 1884
Kuntz, Benedikt.....24. August 1847
Künzi, Benedikt.....3. September 1840
Künzi, Christian.....27. Juli 1863
Künzi, Daniel.....10. August 1839
Künzi, Daniel.....24. September 1840
Künzi, Friedrich.....27. März 1857
Künzi, Friedrich.....9. Oktober 1876
Künzi, Friedrich.....20. September 1887
Künzi, Johann.....9. Oktober 1880
Künzi, Joseph.....24. September 1840
Künzi, Samuel.....13. Oktober 1852
Künzli, Christian.....11. Oktober 1873

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

Künzli, Johann.....2. Oktober 1856
Kusly, Christian.....3. Juni 1845
Kuster, Jakob.....13. Oktober 1852
Kuster, Stephan.....1. April 1863
Kuster, Urs.....13. Oktober 1852
Läderach, Christian .....20. August 1860
Läderach, Friedrich.....1. März 1861
Läderach, Johann.....20. August 1860
Läderach, Johann.....12. Oktober 1868
Läderach, Theophilus...22. Oktober 1860
Lämmli, Johann....13. September 1853
Läng, Jakob.....26. Oktober 1886
Lauener, Johann.....9. Oktober 1883
Lehmann, Gottlieb.....10. Oktober 1876
Letscher, Jakob..... ....1. Oktober 1846
Leu, Gottlieb.....28. August 1883
Leuenberger, Johann.22. September 1860
Leus, Jakob.....14. September 1876
Leuthold, Michael.....22. Juni 1877
Liechti, Christian.....24. September 1840
Lindner, Edward .....6. November 1888
Löffi, Gottlieb.....3. Juli 1874
Louser, Valentin.....2. Oktober 1856
Lüdi, Jakob.....26. Juni 1858
Lüthi, Christian .....2. Oktober 1844
Lüthi, Christian.....2. Oktober 1856
Lüthi, Ernst.....7. Oktober 1874
Lüthi, Friedrich.....9. Oktober 1883
Lüthi, Johann.....6. Oktober 1888
Lüthi, Samuel.....3. April 1845
Lüthi, Samuel.....5. November 1887
Maag, Albert.....3. November 1890
Manderli, Urs Joseph...4. Oktober 1860
Marbach, Johann....22. September 1840
Marbach, Johann, Jr.....22. Sept. 1840
Marti, Benedikt.....19. August 1851
Marti, Benedikt.....22. September 1860
Marti, Jakob.....14. September 1860
Marti, Jakob.....22. September 1860
Marti, Johann.....13. Oktober 1852
Marti, Johann.....14. September 1860
Marti, Nicolaus.....6. November 1860
Martin, Nicolaus....25. November 1851
Massard, Christian...24. September 1840
Mathias, Jakob.....30. September 1880
Mathias, Johann... 30. September 1880
Matthys, Karl.....13. Oktober 1884
Maurer, Christian.....17. Juli 1860
Maurer, Christian.....8. August 1860
Maurer, Christian.....5. April 1879
Maurer, Jakob.....2. Oktober 1844
Maurer, Jakob.....29. September 1855
Maurer, Samuel....27. September 1856
Mauser, Jakob.....2. Oktober 1856
Mayer, Friedrich.....15. Juni 1840
Megert, Johann.....24. September 1840
Megert, Johann.....7. November 1892
Meister, Johann.....10. Oktober 1882
Messer, Benedikt.....23. September 1840

Schweiz—Fortsetzung.

Messer, Benedikt.....8. Oktober 1866
Messer, Christian.....22. Mai 1873
Messer, Jakob.....8. Oktober 1866
Messer, Jakob.....22. Mai 1873
Messer, Nicolaus.....23. September 1840
Messer, Stephan.....13. Oktober 1868
Messerli, Jakob.....26. September 1854
Messerli, Samuel.....10. Juni 1844
Messerly, Johann.....6. Oktober 1860
Meyer, Christian.....2. Oktober 1856
Meyer, Christian.....7. Oktober 1863
Meyer, Friedrich.....27. September 1856
Meyer, Friedrich.....5. November 1892
Meyer, Gottlieb.....22. September 1860
Meyer, Johann.....2. Oktober 1856
Meyer, Karl.....2. Oktober 1856
Meyer, Peter.....2. Oktober 1856
Meyer, Rudolf.....27. September 1856
Meyer, Samuel.....27. März 1857
Minger, Johann.....20. August 1850
Minnig, Samuel R.....2. Oktober 1874
Mittler, Johann.....2. Oktober 1856
Moier, Christian .....21. August 1839
Mollett, Adam.... .....2. Oktober 1856
Mori, Benedikt.....2. Oktober 1856
Moser, Gottlieb.....28. September 1860
Moser, Nicolaus.....10. Oktober 1873
Moser, Peter.....24. September 1840
Mühlemann, Johann...8. Oktober 1861
Mühlheim, Friedrich....29. Oktober 1892
Mühlmann, Friedrich....2. Oktober 1856
Müller, Edward.....6. Februar 1882
Müller, Gottlieb.....28. März 1883
Müller, Jakob.....8. April 1879
Müller, Johann.....2. Oktober 1844
Müller, Johann.....2. Oktober 1856
Müller, Johann.....12. Oktober 1868
Müller, Johann.....4. November 1892
Müller, Nicolaus.....6. Oktober 1860
Münger, Jakob.....9. September 1851
Münger, Johann.....20. August 1851
Mutti, Peter.....8. Oktober 1860
Nägely, Johann.....7. August 1875
Neiger, Jakob.....6. November 1888
Neiger, Johann.....25. Oktober 1888
Neihart, Valentin .....23. August 1839
Neuenschwander, Peter.....20. Nov. 1849
Nickles, Benedikt.....26. September 1854
Nickles, Jakob.....5. April 1870
Nickles, Peter.....29. September 1855
Niederhäuser, Christian..9. Oktober 1876
Niederhäuser, Christian..8. Oktober 1878
Niederhäuser, David.....16. August 1838
Niederhäuser, Friedrich..14. Oktober 1879
Niederhäuser, Gottlieb.....6. Sept. 1860
Niederhäuser, Gottlieb....14. März 1878
Niederhäuser, Heronimus....2. Okt. 1856
Niederhäuser, Johann.10. Dezember 1875
Niederhäuser, Johann....8. Oktober 1878

Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

Niederhäuser, Rudolf....7. Oktober 1871
Nigeler, Benedikt.....27. September 1854
Niklaus, Johann.....4. Mai 1853
Niklaus, Johann.....8. Oktober 1866
Niklaus, Peter.....4. Mai 1853
Nocht, Johann .....3. Oktober 1863
Nydegger, Rudolf.....8. Oktober 1863
Oberholzer, Johann.....18. Juni 1887
Oechsli, Friedrich....22. September 1860
Oechsli, Friedrich .....17. April 1862
Oggenburg, Johann.....20. August 1851
Ogi, David.....23. Dezember 1893
Opliger, Christian.....15. Oktober 1844
Parr, Georg A.....29. Juli 1852
Peyhrey, David.....29. September 1842
Pfäffli, Johann.....29. März 1877
Pfeiffer, Nicolaus.....20. Dezember 1881
Pfenniger, Karl.....25. Oktober 1888
Pfister, Johann.....31. März 1887
Plum, Jakob.....10. Juni 1844
Preise, Christian.....9. Oktober 1862
Pryst, Johann.....8. Oktober 1860
Pryst, Peter.....21. September 1878
Räber, Samuel.....27. September 1876
Ramseyer, Johann.....2. Oktober 1856
Ramseyer, Samuel.....2. Oktober 1856
Rast, Peter.....3. November 1888
Raymond, Ernst Georg..4. Oktober 1884
Reichenbach, Christian..5. Dezember 1860
Reichenbach, Friedrich....2. Oktober 1856
Reidenbach, Wilhelm....14. August 1838
Reidenbach, Wilhelm....22. August 1849
Reif, Christian.....29. Oktober 1838
Reinhard, Ulrich.....26. Juni 1858
Renst, Jakob.....16. März 1842
Rentsch, Benjamin.....13. Oktober 1884
Rentsch, Christian....31. November 1860
Rentsch, Jakob..... 1. Januar 1861
Rentsch, Johann.....13. Oktober 1852
Rentsch, Nicolaus.....28. Oktober 1884
Reusser, Johann.....13. September 1850
Reusser, Johann.....4. November 1887
Richener, Johann.....24. August 1846
Rickling, Johann....22. September 1860
Riffe, Christian.....15. Oktober 1844
Roe, Friedrich.....8. Oktober 1860
Rolli, Benedikt.....27. September 1856
Rolli, Daniel.....27. März 1857
Rolli, Daniel.....17. März 1858
Rotamund, Johann....13. Oktober 1873
Roth, Johann.....29. September 1842
Rothacher, Joseph.....5. April 1862
Rothacher, Rudolf.....22. Oktober 1892
Rothacher, Samuel.....5. April 1892
Röthlisberger, Friedrich..2. Oktober 1875
Röthlisberger, Johann...9. Oktober 1876
Rubi, Christian.....22. Mai 1873
Ruckstuhl, Rudolf ... ...1. Januar 1886
Rüegsegger, Johann.22. September 1840

Name und Datum der Naturalisation.

Schweiz—Fortsetzung.

Rüfenacht, Johann.....2. Oktober 1856
Rüfenacht, Johann.....19. Januar 1874
Rüfenacht, Nicolaus..24. September 1840
Rüfenacht, Nicolaus.....19. März 1878
Rufener, Friedrich.....1. November 1886
Rufener, Jakob.....5. Oktober 1861
Rufener, Jakob.....2. November 1886
Rufener, Johann.....10. Oktober 1864
Rufener, Samuel.....26. Dezember 1887
Rufener, Samuel.....12. Januar 1891
Rufer, Johann.....15. August 1848
Rufer, Stephan.....15. August 1848
Rüfli, Albert.....10. Oktober 1865
Rüfry, Jonas.....3. Oktober 1876
Ruof, Samuel.....21. November 1850
Rupp, Christian.....20. November 1890
Ruster, Stephan.....28. April 1851
Ryser, Ulrich.... ....4. November 1887
Sahli, Johann.....30. März 1840
Salchli, Abraham..... .17. Juni 1878
Sauser, Christian.....3. Oktober 1888
Schäferli, Andreas.....16. Mai 1856
Schaffner, Mathias.....3. Oktober 1840
Schär, Friedrich.....8. Oktober 1860
Schär, Johann R.....21. August 1865
Scharpy, Peter F.....17. Juni 1840
Schaybach, A.....2. Oktober 1856
Schenck, Christian.....2. Oktober 1856
Schenk, Christian.....9. Oktober 1876
Schenk, Karl.... .....1. November 1890
Scherer, Adolf.....26. März 1858
Schild, Kaspar.....11. Oktober 1864
Schild, Johann.....5. Oktober 1869
Schilt, Christian.....15. August 1848
Schläfli, Joseph.....15. Oktober 1844
Schläppy, Heinrich.....26. Oktober 1872
Schläppy, Johann.....7. Oktober 1865
Schlegel, Johann.....26. März 1877
Schlonegger, Jakob.....15. Oktober 1844
Schlup, Friedrich.....9. Juni 1860
Schlup, Friedrich, Sr.....10. Juli 1863
Schlup, Jakob.....2. Oktober 1856
Schlup, Johann.....27. September 1854
Schlup, Johann.....27. September 1856
Schlup, Johann.....28. März 1862
Schlup, Johann.....24. September 1864
Schlup, Samuel.....1. April 1863
Schmidt, Simon.....12. Oktober 1864
Schmied, Jakob.....3. November 1890
Schmit, Johann.....9. Oktober 1875
Schmitly, Peter.....30. September 1880
Schneider, Christian.....2. Oktober 1856
Schneider, Emanuel.....14. Juni 1860
Schneider, Friedrich....3. Dezember 1878
Schneider, Karl F.....11. Oktober 1879
Schneider, Peter.....3. April 1845
Schneider, Samuel...28. September 1865
Schneiter, Samuel..... .2. Oktober 1883
Schönholzer, Christian..28. Oktober 1891

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.
Schweiz—Fortsetzung.	Schweiz—Fortsetzung.
Schrantz, Johann.....11. März 1843	Stein, Friedrich Kunz..7. November 1893
Schüpbach, Gottfried.....4. August 1874	Steiner, Jakob.....24. September 1840
Schüpbach, Johann....4. November 1889	Steiner, Jakob.....11. Oktober 1880
Schüpbach, Johann....5. November 1889	Steiner, Rudolf.....29. September 1841
Schüpbach, Johann....4. Dezember 1889	Steiner, Zacharias.....25. Oktober 1882
Schürch, Friedrich.....13. Oktober 1852	Sterki, Victor.....29. Oktober 1888
Schürch, Johann.....15. März 1859	Stern, Christian.....30. März 1888
Schwab, Johann.....27. März 1857	Stern, Friedrich.....3. Oktober 1876
Schwab, Johann.....27. September 1862	Stettler, Christian.....3. Oktober 1863
Schwab, Johann.....13. Juli 1874	Stillenbauer, Adam..25. September 1843
Schwab, Nicolaus.....8. Oktober 1861	Stoll, Christian.....11. April 1863
Schwab, Samuel.....1. April 1864	Stoller, Christian.....6. Oktober 1860
Schwager, Alois.....16. Mai 1856	Strahm, Ferdinand...7. November 1887
Schwartz, Gottfried.....11. Oktober 1880	Streit, Johann.....24. September 1840
Schwartz, Karl.....23. September 1880	Streun, Arnold.....6. Oktober 1865
Schwarz, Nicolaus.....9. Oktober 1883	Streun, Christian.....27. Juli 1872
Schweitzer, Christian....13. Oktober 1868	Strüby, Gottlieb.....24. September 1840
Schweitzer, Friedrich.....23. April 1846	Strüby, Johann.....24. September 1840
Schweitzer, Gottfried.29. September 1882	Struchen, Benedikt....21. November 1848
Schweitzer, Jakob.....5. Oktober 1881	Struchen, Johann.....14. Oktober 1848
Schweitzer, Jakob.....10. Oktober 1881	Stuber, Jakob .....2. Oktober 1842
Schweitzer, Kasvar.....11. Juni 1886	Stuber, Stephan... ...15. Oktober 1844
Schwendimann, Christian....8. Okt. 1860	Stuchen, Gottlieb.....28. April 1851
Schwendimann, Friedrich....8. Okt. 1866	Stucki, Benedikt.....12. Oktober 1868
Schwendimann, Georg....14. Sept. 1860	Stucki, Christian .....6. November 1857
Schwendimann, Gottlieb....6. Okt. 1877	Stucki, Christian Friedrich.15. Sept. 1871
Schwendimann, Johann....2. Okt. 1856	Stucki, Johann.....16. Mai 1856
Schwendimann, Johann..28. Sept. 1867	Stucki, Johann.....19. Januar 1892
Schwitzer, Moritz.....14. August 1838	Stucki, Rudolf.....3. März 1860
Schwitzer, Samuel.....21. August 1839	Stucki, Rudolf.....11. Oktober 1878
Segesemann, Christian...9. Oktober 1880	Stucky, Christian.....7. November 1892
Seiniger, Johann....25. September 1843	Stucky, David.....24. September 1840
Senhauser, Gustavus.....23. Juni 1857	Stucky, Gottlieb.....25. Februar 1892
Senn, Johann.....2. Oktober 1856	Studer, Friedrich.....8. April 1881
Senn, Johann..... 7. November 1859	Studer, Friedrich.....3. November 1891
Senn, Johann.....8. März 1860	Studer, Johann.....1. April 1881
Sercher, David.....24. September 1840	Suri, Benedict.. .....22. August 1863
Siegrist, Ulrich.....31. März 1840	Sutler, Nicolaus....25. September 1866
Sigrist, Ulrich.....8. Oktober 1842	Tennler, Johann.....7. Oktober 1871
Soldermann, Nicolaus.....1. März 1861	Thommen, Jakob....30. September 1880
Spahr, Friedrich.....7. Oktober 1872	Torgler, Jakob.....26. März 1858
Spahr, Johann.....17. September 1872	Torgler, Johann.....16. Mai 1856
Spahr, Johann, Sr..17. September 1872	Trachsel, Benedikt.....8. November 1864
Spring, David.....8. Oktober 1860	Trachsel, David.....14. Oktober 1848
Spring, Nicolaus.....5. August 1859	Trachsel, Friedrich.....10. Oktober 1865
Stahlecker, Ludwig..... .17. März 1858	Trachsel, Gilgian.....11. März 1843
Stähli, Melchior.....10. September 1879	Trachsel, Johann.....14. Oktober 1848
Stalder, Christian.....2. November 1888	Trachsel, Johann.....17. März 1858
Stalder, Johann.....18. Oktober 1888	Trachsel, Johann.....3. November 1888
Stalder, Johann.....30. März 1889	Tragesser, Johann.....27. März 1857
Stämpfli, Albrecht...27. September 1856	Tretbach, Nicolaus.....19. Oktober 1861
Stämpfli, Benedikt.....16. Mai 1856	Tschanen, Peter.....30. März 1840
Stämpfli, Benedict.....2. Oktober 1856	Tschanz, Gottfried.....24. Oktober 1892
Stämpfli, Peter.....2. Oktober 1856	Tschanz, Johann.....24. Dezember 1887
Stämpfli, Rudolf....13. September 1853	Tschapler, Samuel...24. September 1840
Stanfer, Christian.....9. Oktober 1876	Tuicher, David.....30. März 1840
Stauffer, Alfred.....31. Oktober 1890	Turner, Abraham..... .18. August 1840
Stauffer, Christian.....13. Oktober 1888	Urfer, Johann.....24. September 1840
Stauffer, Christian....4. November 1890	Vogel, Benedikt.....29. September 1855

Name und Datum der Naturalisation.	Name und Datum der Naturalisation.
Schweiz—Fortsetzung.	Schweiz—Fortsetzung.
Vögeli, Christian .....6. April 1863	Wigert, Anton.....2. Januar 1892
Wagner, Jakob.....2. Oktober 1856	Wilhelmi, Rudolf.....8. Oktober 1873
Wahlen, Friedrich.....3. November 1891	Wingeier, Friedrich.....31. Oktober 1890
Wahlen, Samuel.. .....29. März 1877	Wingeier, Friedrich.....9. März 1893
Wälti, Samuel.....5. Oktober 1866	Wingeier, Johann.....4. November 1884
Wampfler, Friedrich.....7. Mai 1886	Wingeier, Samuel.....11. Oktober 1881
Wampfler, Samuel.....26. Oktober 1888	Wingeier, Siegfried...1. November 1890
Wanzenried, Johann.....28. Juli 1884	Winkler, Christian.....3. Februar 1860
Wasserfallen, Johann..15. Februar 1856	Winkler, Johann.....2. Oktober 1844
Wasserfallen, Johann....7. Oktober 1867	Winkler, Joseph.....24. September 1840
Weber, Friedrich.....25. Oktober 1888	Winkler, Nicolaus.....13. Februar 1864
Weber, Johann.....2. Oktober 1856	Winkler, Rudolf.....26. Oktober 1886
Weber, Samuel.....19. Mai 1876	Winkler, Samuel.....2. November 1860
Weckmüller, Nicolaus....2. Oktober 1856	Winkler, Samuel.....14. Oktober 1879
Weeler, Johann.....9. April 1839	Winzeried, Christian.....8. Oktober 1861
Wegmüller, Gottfried..8. Dezember 1890	Winzeried, Friedrich.....27. März 1857
Weher, Benedict.....2. Oktober 1856	Winzeried, Friedrich.....8. Oktober 1860
Wehrly, Heinrich.....9. Oktober 1891	Winzeried, Johann.....2. Oktober 1856
Wehrly, Theodor.....9. Oktober 1884	Wirth, Gottlieb.....15. März 1859
Weiermann, Johann....8. Oktober 1875	Wirth, Johann Ludwig...17. März 1858
Weinreich, Karl.....29. September 1842	Witmer, Friedrich.....6. Oktober 1860
Weisbrot, Abraham....15. Oktober 1844	Wittwer, Johann....24. September 1840
Weiser, Christian .....6. Oktober 1860	Wittwer, Rudolf.....4. Oktober 1860
Weiß, Jakob..... .....3. Mai 1847	Workmüller, Nicolaus...2. Oktober 1856
Weiß, Stephan.....5. März 1861	Wyder, Johann. .....8. November 1887
Weißmüller, Emanuel.....24. Sept. 1840	Zahler, Jakob.....6. März 1860
Weißmüller, Emanuel, Jr.24. Sept. 1840	Zahner, Johann Georg.....9. Sept. 1851
Wenger, Albert.....11. Januar 1870	Zbinden, Johann.....27. Oktober 1892
Wenger, Benedikt....26. September 1854	Zenker, Johann.....2. Oktober 1856
Wenger, Christian.....20. April 1846	Zieser, Christian.....22. September 1840
Wenger, Christian...29. September 1855	Zimmermann, Christian..24. Sept. 1840
Wenger, Christian....31. Dezember 1859	Zimmermann, Christian....16. Mai 1856
Wenger, Christian.....7. Juni 1872	Zimmermann, Christian..12. Sept. 1860
Wenger, Christian.....11. Oktober 1880	Zimmermann, Christian...5. Sept. 1862
Wenger, Friedrich.....9. Oktober 1876	Zimmermann, Christian.....2. Okt. 1866
Wenger, Friedrich.....9. Oktober 1882	Zimmermann, Christian....23. Okt. 1890
Wenger, Jakob.....15. Februar 1856	Zimmermann, Daniel.....30. März 1840
Wenger, Jakob.....25. November 1882	Zimmermann, Daniel.....24. Sept. 1840
Wenger, Johann.....13. Oktober 1852	Zimmermann, Daniel.....23. April 1846
Wenger, Johann.....6. November 1857	Zimmermann, Friedrich...26. Sept. 1854
Wenger, Johann.....15. März 1859	Zimmermann, Jakob...13. Februar 1890
Wenger, Joseph.....5. August 1859	Zimmermann, Johann.....7. Mai 1833
Wenger, Karl.....25. Oktober 1888	Zimmermann, Johann....31. März 1840
Wenger, Peter.....22. April 1850	Zimmermann, Johann.....5. Nov. 1889
Wenger, Rudolf.....3. November 1890	Zimmermann, Joseph.....27. Sept. 1856
Wenger, Samuel.....15. September 1876	Zimmermann, Joseph... .24. März 1860
Werstern, Lorenz.....15. November 1860	Zimmermann, Rudolf...10. Oktober 1862
Wessen, Jakob.....9. Oktober 1860	Zingg, Christian.....1. November 1889
Weyer, Christian .....6. November 1857	Zumbach, Christian..19. September 1876
Wieß, Benedikt.....2. Oktober 1844	Zumbach, Emanuel.....28. April 1883
Wieß, Christian.....2. Oktober 1844	Zumbach, Jakob.....27. Oktober 1880
Wieß, Jakob.....2. Oktober 1856	Zumbrunnen, Rudolf...10. Oktober 1876
Wieß, Johann.....2. Oktober 1856	Zurcher, Johann .. ..3 Oktober 1876
Wieß, Johann.....6. November 1857	Zürcher, Christian.....24. Oktober 1876
Wieß, Peter..... .6. November 1857	Zwald. Johann.....4. August 1874

Naturalisations-Erklärungen seit dem 13. Juni 1885.

Name und Datum der Erklärung.	Name und Datum der Erklärung.

Deutschland.

Abel, Franz.....24. Januar 1889
Alexander, Wilhelm.....10. Juni 1890
Ammiller, August.....21. Oktober 1887
Arnold, Philipp W.....19. April 1889
Bahler, Johann.....19. März 1887
Berkheimer, Christian....5. Januar 1888
Bischoff, Herrmann.....8. Januar 1894
Brownt, Johann.....8. Januar 1894
Brownt, Mathias.....8. Januar 1894
Bumb, Ludwig.....15. August 1891
Fischer, Karl.....21. Oktober 1887
Gräff, Wilhelm.....30. April 1894
Graimüller, Wilhelm..21. Dezember 1888
Groß, Karl.....26. Januar 1891
Groth, Karl.....24. Dezember 1887
Handrich, Rudolf.....18. Mai 1891
Hoh, Heinrich.....3. Januar 1893
Holdack, Karl.....10. Januar 1894
Kahlow, Herrmann G. F..23. Sept. 1892
Kappel, Georg.....17. Juni 1885
Keehner, Jakob.....23. Mai 1887
Kitzig, Edward.....11. März 1890
Korbling, August.....21. Mai 1894
Krötz, Johann Georg...19. Oktober 1889
Kummer, Paul.....28. September 1892
Labuch, Franz.....28. September 1892
Lange, Karl.....10. Januar 1894
Lentz, Paul.....27. Dezember 1890
von der Ley, Ernst.....17. August 1892
Lohmann, Georg Leopold..12. Aug. 1889
Maier, Ludwig.....24. Dezember 1887
Maier, Theodor.....10. Dezember 1887
Malterer, Johann.....27. Oktober 1893
Männel, Max.....31. Mai 1886
Marquart, Karl.....10. Januar 1894
Noa, Adam.....20. September 1886
Rathloff, Heinrich.....23. Mai 1887
Repschleger, Herrmann...8. Januar 1894
Rieger, Franz A.....9. Dezember 1885
Salzer, Philipp.....1. Juli 1892
Schäffer, Georg.....13. Mai 1890
Schwenk, Daniel.....12. Juni 1886
Siggelkow, Gustav.....13. Juni 1885
Steuber, Heinrich.....20. Juli 1888
Stork, Karl.....27. Februar 1893
Timpi, Johann.....27. Dezember 1892
Wagner, Johann.....15. Juni 1893
Wörther, Georg.....16. Juni 1888

Schweiz.

Aeberfold, Adolf.....7. März 1892
Aeschlimann, Adolf....2. Dezember 1890
Amstutz, Friedrich....12. November 1892

Schweiz—Fortsetzung.

Berger, Friedrich.....15. Dezember 1891
Bichsel, Ulrich.....30. März 1892
Bichsel, Emil.....21. Mai 1892
Bühler, Friedrich.....13. Februar 1892
Buri, Friedrich.....31. August 1893
Fahrny, Christian.....4. März 1891
Flücliger, Ferdinand.....25. Oktober 1888
Flücliger, Gottfried.....26. Oktober 1888
Gerster, Samuel.....15. November 1887
Grimm, Johann.....5. Mai 1888
von Gunten, Jakob. . . . .2. April 1887
Haussener, Johann.....19. Februar 1889
Hoßmann, Johann Rudolf...5. Okt. 1891
Jungi, Herrmann....16. November 1892
Kalin, Martin.....12. November 1892
Kämpf, Christian.....24. Mai 1886
Känel, Gottfried.....24. August 1888
Kaufmann, Alfred.....21. Juli 1892
Kaufmann, Fridolin.....15. März 1892
Kilchenmann, Gottlieb..23. Oktober 1893
Kneubühl, Johann...16. November 1892
König, Wilhelm Gottfried...6. Mai 1890
Krebs, Jakob.....3. September 1889
Künzi, Friedrich.....3. September 1889
Lerch, Gottfried.....11. März 1890
Lirgg, Ulrich.....27. Oktober 1890
Lüthi, Friedrich.....14. März 1892
Marti, Friedrich.....2. November 1892
Meyer, Jakob.....4. November 1893
Meyer, Johann.....22. August 1893
Moser, Gottlieb.....2. April 1889
Niffenegger, Peter....26. November 1887
Oberli, Samuel.....19. Mai 1891
Oppliger, Jakob.....1. Februar 1892
Roth, Christian.....21. Juli 1892
Roth, Jakob.....23. März 1894
Rüegg, Robert Werner.1. November 1892
Rüsenacht, Samuel, Sr.....26. Dez. 1887
Schär, Johann.....2. Mai 1892
Schenk, Samuel.....7. November 1892
Schwarz, Arnold.....1. November 1892
Schweitzer, Arnold....11. November 1892
Stauffer, Christian ..15. September 1888
Stern, Christian.....1. September 1888
Streit, Johann Rudolf.....31. Dez. 1891
Stucki, Edward.....7. März 1892
Studer, Johann.....15. Dezember 1892
Studer, Viktor.....30. März 1889
Sulzener, Arnold.....4. November 1893
Trüib, Philipp .....1. November 1892
Weber, Isidor.....14. November 1892
Winkler, Samuel.....26. November 1887
Wittwer, Christian.....9. Januar 1893
Wittwer, Friedrich...16. September 1893
Zimmermann, Friedrich....15. Dez. 1887
Zwahlen, Albert.....1. November 1892

LIBRARY OF CONGRESS
0 014 571 811 9